This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

2.5.53

48524.5 (2)
A

BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

15 Sept. 1874.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Clemens Brentano's

Gesammelte Schriften.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Clemens Brentano's

Gesammelte Schriften.

Herausgegeben

von

Christian Brentano.

Zweiter Band.

Weltliche Gedichte.

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als fröhlich uns das junge Leben blühte
Und Alles schmückte mit der Freude Kleid,
Als rings die Welt in lichtem Glanze glühte,
Von frischer Hoffnung Zauber überstreut,

Da warst dem Bruder enge du verbunden,
Und labtest liebend oft ihm Geist und Herz;
Bei dir fand in des Lebens Morgenstunden
Er reinsten Wiederklang in Lust und Schmerz!

Mit gleicher reicher Gaben Schatz beglückte
Euch Gottes Huld, die sich auf euch ergoß,
Und euer Ueberfluß labt' und entzückte
So Viele, denen sich der Schatz erschloß.

Digitized by Google

Doch, wenn von allzukühnem Flug getragen,
Du engere Form zu dulden haſt verſchmäht,
Fand Clemens Glück und Heil nur in dem Tagen
Des Friedens, den die Kirche uns erfleht!

Ihr Kreuz umſchlang er in den herbſten Peinen,
Und hat an ihm ſein Opfer auch vollbracht;
Mög' einſt ihr Licht uns Alle dort vereinen,
Wo ſelige Klarheit bricht des Grabes Nacht!

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch: Vaterland.

Seite

Lied von eines Studenten Ankunft in Heidelberg und seinem Traum auf der Brücke 3
Das Lied vom Corporal 18
Tiroler Wetter und Barometter bei'm Aufstande gegen die Franzosen 23
Rheinübergang, Kriegsrundgesang 33
La Belle Alliance. (19. Juni 1815.) 43
Blücher 48
Soldatenlied 52
Aufruf 54
Theodor Körner an Victoria 56
Lied der Frauen, wenn die Männer im Kriege sind . . 58
Bei dem Gedenkfeuer der Berliner Turner auf die Leipziger Schlacht den 18. October 1815 61
Bei Christian Grafen von Stolberg's Tod zu St. Amand in der Schlacht bei Belle Alliance den 19. Juni 1815. 66
Vom großen Kurfürsten. (Gesicht eines alten Soldaten in Berlin von der Wiederherstellung des preußischen Staates am 14. October.) 70
Bei der Rückkehr König Ludwig I. aus Griechenland . . 84
Rückkehr an den Rhein 86

Digitized by Google

Zweites Buch: Liebe.

	Seite
Um die Harfe ſind Kränze geſchlungen!	91
Von Trauer frei	93
An den Mond	95
An Ottilie	96
Sie hat mein vergeſſen!	98
Auf dem Rhein	99
Lied einer Jägerin, deren Schatz untreu und Perückenmacher geworden iſt	103
Hyacinth und Laura. (Aus dem Italieniſchen.)	106
An Sophie Mereau	111
An Sophie Mereau	113
An Dieſelbe	115
Es ſtehet im Abendglanze	117
Der Schiffer im Kahne	121
O kühler Wald	123
Wenn ich ein Bettelmann wär	125
Wie ſich auch die Zeit will wenden	127
Am Berge, hoch in Lüften!	129
Ich bin ein armes Waiſelein!	132
Scheidelied	134
Oft ſah ich die Sonne ſteigen!	136
Die Einſiedlerin	138
Mägdlein, ſchlag die Augen nieder!	145
Komm, Mägdlein, ſetz dich her zu mir!	147
Treulieb, Treulieb iſt verloren!	151
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!	161
Trippel, Trippel trap, trab, trap!	164
Traum	166
Nach Sevilla!	170
Wenn die Sonne weggegangen!	171
Ich wollt ein Sträußlein binden	172

Digitized by Google

Seite

Was mag dich nur betrüben? 174
Der Spinnerin Lied 176
Als mir dein Lied erklang! 178
Zorn und Liebe 179
Die Rose blüht! 180
An eine Schauspielerin 182
Der Epheu 190
Dank 192
Der Traum der Wüste 194
Wiegenlied eines jammernden Herzen. (Januar 1817.) . 197
Schweig Herz! kein Schrei! 199
Einsam will ich untergehn! (25. August 1817.) . . 201
Es scheint ein Stern vom Himmel! 204
Als Sie ausgefahren war! 207
Ich muß das Elend tragen! 209
Hast du nicht mein Glück gesehen? 211
Dichter's Blumenstrauß 216
Die Abendwinde wehen! 221
Text zum Oratorium von Ett 224
Blumen, still blühende! 227
Abschied dem Jahre 18 — 229
Ueber Berg und Thal getragen! 232
Aus einem kranken Herzen 235
Wo schlägt ein Herz, das bleibend fühlt? . . . 237
Ich weiß wohl was dich bannt in mir! . . . 238
Bienen, die ich ausgesendet 239
Abendständchen 243
Den ersten Tropfen dieser Leidensfluth! . . . 244
An eine Feder 248
Als sie mir Taschentücher geschenkt, die sie gesäumt . 250
Süßer Trost in heißen Stunden! 252
Der Schiffer und die Sirene 257
Alles lieben oder Eins lieben — All-Eins . . . 260

Digitized by Google

Seite

Als ich in tiefen Leiden! 263
O wäre später ich geboren oder früher Du! . . . 264
Die Blumen an Sie 268
Als Sie abreiste! 270
Am Ufer bin ich gangen 272
Gärtnerlied im Liebergarten der Liebe 276
Wund' an Wunde — o süß Liebchen! 281

Drittes Buch: Bilder.

Scene aus meinen Kinderjahren 285
Sprich aus der Ferne! 293
Die Seufzer des Abendwindes wehen! . . . 295
Wenn der Sturm das Meer umschlinget! . . . 296
Lebensmüde 301
Ist des Lebens Band mit Schmerz gelöset! . . . 303
Heimweh 304
Die Braut. (Genüber liegt ein Kloster.) . . . 307
Hyacinth 308
Der Verirrte 315
Cypressus er nun heißet! 318
Der Abend 323
Die Ehr' ist mir kein Gut! 331
Die lustigen Musikanten 333
Die Schönheit 337
Nachahmungen anderer Dichter. I—IX. . . . 338
Symphonie 346
Phantasie. (Für Flöte, Clarinette, Waldhorn und Fagott.) . 348
Guitarre und Lied 352
Sängerfahrt. (Nach einem Bilde von Kolbe.) . . 359
Der bestrafte Amor 362
Chor mit Begleitung von Instrumenten. (Aus einem ungedruckten Drama.) 364

Digitized by Google

Seite

Umsonst kein Tod! 367
Des todten Bräutigams Lied 370
Fragment aus einem ungedruckten Roman . . . 375
Wiedersehen! 380
Jäger und Hirt 385
Loreley 391
Ballade 396
Rückblick 400
Frühes Liedchen 403
Gesang der Jungfrauen der Libussa! 404
An den Mond 406
Abschied des Primislaus aus seiner Hütte, als er zum Herrscher Böhmens berufen ward 407
An die Nacht 409
Lied von einer Französin und Niederländerin, welche die indianische Sclavin zum Seebade begleitet . . 410
Ich kenn' ein Haus, ein Freudenhaus! . . . 416
Auf einen grünen Zweig! 421
Wie in Gewölben von Smaragd! 425
Hymne 427
Der Rhein und seine Nebenflüsse 430
In der Fremde 435
Nun gute Nacht, mein Leben! 436
Heimathsgefühl 439
Säus'le, liebe Myrthe! 441
Variationen über ein bekanntes Thema . . . 443
Mäcenas 447
Und man wird Geheimerath! 455
Bauspruch 461
Ward er der Lindwurm zugenannt! 463
Die berühmte Köchin 465

Digitized by Google

Viertes Buch: Gelegenheit.

Seite

Großmutter La Roche legt ihrer Enkelin Bertha Lützow ein Band am Geburtstage der Mutter in die Hand. (Aus früher Zeit.) 471
An Sophie Brentano, ſeine Schweſter. (Geſtorb. in Weimar 1800.) 475
An Frau M. Br. 480
Marien's Bild. (Meline.) 481
Annonciaten's Bild. (Bettina.) 482
An Bettina 483
Sanett an Bettina 485
Am Geburtstag einer Freundin. (19. März.) . . 486
Heidniſche Antwort der Freundin an die Freundin auf ein Kreuz, welches ihr durch den Dichter zugeſchickt wurde . 491
Einer Jungfrau bei dem Geſchenke der Sakontala . . 493
Worte am Hügel. Ein Gelegenheitsgedicht an eine Familienmutter Fr. v. G. 495
Zum Geburtstage 500
An eine Jungfrau, welche das Kind ihrer verſtorbenen Schweſter erzog 502
Am Geburtstag einer Wittwe mit Kindern und Enkeln . 507
Einer Freundin am Jahrestage der heiligen Taufe . . 511
An dem Geburtstag einer Jungfrau 514
An eine Mutter. 517
An Fräulein Caroline F. auf Veranlaſſung des Fräuleins Marie F. und des 19. Juli 1815 . . . 519
Gruß. Einer Freundin an B. v. S. 525
Gegengruß 526
An Frau M. W. 1827. (Auf der Gerbermühle bei Frankfurt.) 529
Bei dem Hingang der lieben Freundin und Mutter an die Hinterlaſſenen. (29. Nov. bis 1. Dec. 1838.) . 535
Die Perlen 549
Toaſt 550

Digitized by Google

Seite

Der Musikanten schwere Weinzunge. (Bei einem Trinkgelage von Musikern in Berlin.) 552

Peter Cornelius statt Prinz Eugenius. (Zum Lohne des Ersteren im Tone des Letzteren.) . . . 557

Brouillon aus früher Zeit. (Als der Bildhauer Tieck an seinem Geburtstag in Weimar Kaffeetassen erhielt.) 560

Das bescheidene Rölleli. (Am 10. October 1839.) . . 565

Lied der Brautführerin. (Am 19. October.) . . . 571

Die Monate. (Ein Hochzeitsgedicht für Herrn Dr. Förster und Fräulein Focke bestimmt für den 21. August 1818.) 575

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Vaterland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lied

von eines Studenten Ankunft in Heidelberg und seinem Traum auf der Brücke;

worin ein schöner Dialogus zwischen Frau Pallas und Karl Theodor.

In der Nacht vor dem Dankfeste

den 26. Juli 1806.

Im achtzehnhundertsechsten Jahr
Der sechs und zwanzigst' Juli war
Für mich ein schöner Reise-Tag,
Mein Bündlein leichter auf mir lag,
Ein Säbel oben drüber hing,
Ganz froh ich durch die Bergstraß' ging,
Und sah mich ganz vergnüget um
In Gottes Welt, dem Heiligthum,
Die Berge rechts mit Wein bekränzt,
Die Ebne links wie Gold erglänzt,
Von mancherlei Frucht und Getreid',
Darin viel schwäb'sche Schnittersleut',

Digitized by Google

Die Sonn' sank nieder über'm Rhein,
Gab Himmel und Erd' ein' schönen Schein,
Die Wölklein, die am Himmel schwammen,
Die zogen gülden sich zusammen,
Ein warmer Regen goß herab,
Den wart' ich unter'm Nußbaum ab.
Ein Bäuerlein trat auch darunter
Und grüßt mich da ganz froh und munter:
„Ein' guten Abend, ein' gute Zeit,
Wohin geht noch die Reise heut?"
„„Nach Heidelberg, bin ein Student,
Von Jena komm ich hergerennt,
Die Sonn' sich neigt, hab ich noch weit?""
Der Landmann sprach: „Nehm er sich Zeit,
Ein' kleine Stund', dort um die Eck,
Da schaut es ihm entgegen keck."
Da bot ich ihm ein' gute Nacht
Und hab mich auf den Weg gemacht.
Und da ich um die Ecke bog,
Ein kühl Lüftlein mir entgegen zog,
Der Neckar rauscht aus grünen Hallen
Und gibt am Fels ein freudig Schallen,
Die Stadt streckt sich den Fluß hinunter,
Mit viel Geräusch und lärmt ganz munter,
Und drüber an grüner Berge Brust,
Ruht groß das Schloß und sieht die Lust,
Und da ich auf zum Himmel schaut,
Sah ich ein Gottes Werk gebaut,

Digitized by Google

Vom Königſtuhl zum heil'gen Berges Rücken
Sah ich geſprengt eine goldne Brücken,
Sah ich gewölbt des Friedens Regenbogen,
Und ſah ihn wieder in Fluſſes Wogen.
Da war er doch nicht alſo klar,
Der wilde Fluß zerriß ihn gar,
Gab mir ſo recht ein Beiſpiel breit
Von Gottes Fried', und Menſchenſtreit.
Und wie ich denk' und ſeh' in Fluß,
Da fällt ein ſchwerer Kanonenſchuß,
Frau Echo murrt im Thal noch lang,
Da hebt ſich aber ein froher Klang,
In allen Thürmen die Glocken ſchwanken,
Beginnen ein hell harmoniſch Zanken,
Da war mein Herz mir ganz bewegt,
All Bangigkeit ich von mir legt,
Den Sinn in freud'gen Ernſt geſtellt
War mir's beinah als einem Held,
That auch den Säbel um mich ſchnallen,
Ein' Epheukranz vom Hut ließ wallen,
Und grüßte froh die werthe Stadt,
Die mein Ahnherr *) beſungen hat,
Mir war, als wär das Läuten und Schießen
Für mich ein freudiges Begrüßen,

*) Martin Opitz von Boberfeld, ein Schleſier, ward 1619 den 17. Juli in Heidelberg immatrikulirt. Er und ſeine Muſe liebten die Stadt. Davon künftig.

Digitized by Google

Mein Herz auch ganz in Jugend ſprang,
Und erzittert im hellen Glockenklang,
Da eilt ich ſchnell, ſah nicht zurück,
Bis auf die kühne Neckarbrück',
Dragoner fragten ſehr höflich
Um meinen Stand und Namen mich.
„Opitz von Boberfeld, Student,"
— „Paſſirt!" — ich macht ein Compliment.
Und auf der Brücken, die feſt und rein,
Sah ich zwei künſtlich Bild von Stein,
Frau Pallas ſchaut ernſt in's grüne Thal
Mit vier Fakultäten allzumal,
Ich that ſie höflich ſalutiren
Und meinen Säbel präſentiren,
Steckt ihn doch wieder ein gar ſchnell
Als ein beſcheidener Geſell
Bei'm zweiten Bild, gleich an dem Thor,
Dem verſtorbnen Fürſt, Karl Theodor.
Mein Bündel legt ich ab im Hecht,
Der Wirth, der Kellner und Hausknecht
Erquickten mich auf alle Weiſ'
Mit Waſſer, Wein und guter Speiſ'.
Nach Tiſch konnt ich nicht ſitzen bleiben,
Wollt mich noch durch die Stadt 'rum treiben,
Es fiel ein heller Mondenſchein
Gar lockend in die Straßen ein;
Viel Volks ſah ich herrummer ſchweifen,
Den Einen ſingen, den Andern pfeifen,

Digitized by Google

Viel Jungfern, ſich in Arm gehängt,
Kamen da auf und abgeſchwenkt,
Auf einmal geht es an ein Laufen,
Sie rennen ſich gar übern Haufen,
Stehn auf und hören's gar nicht an,
Spricht einer: „Hab's nicht gern gethan!"
Einen Trompeter hört man blaſen,
Muſik ſticht ihnen in die Naſen,
Da lauf ich immer hinten drein
Bis zu dem Mittelthor hinein,
Da ſteht gedrückt ein großer Klumpen
Von Mägd' und Knechten, die ſich ſtumpen,
Ein' lebend'ge Schanz, von Leuten dick,
Drückt rings ſich um die Nachtmuſik.
Am Wachthaus ſchleich' ich mich heran
Und komm' auf einen weiten Plan,
Da war mir's wohl, da hört ich's ſchallen,
Von hohen Häuſern wiederhallen,
Oben über eine andre Welt
Grüne Berge rings herum geſtellt,
Fagot und Flöt' und Klarinetten
Beginnen da ein lieblich Wetten,
Die ſüßen Pfeifen drumher ſchleifen,
Trompeten ſcharf in die Nacht eingreifen,
Waldhorn bald fern, bald nahe ruft,
Muſik ſchwamm ſelig in Sommerluft.
Auf einer Bank ich nieder ſaß,
Und in den Melodeien las,

Digitized by Google

Da hob ſich an ein' Melodei
Gar ernſt, von aller Weltluſt frei,
God save the King, ſo heißt das Lied,
Das feierlich zum Himmel zieht,
Und fleht mit rührenden Geberden,
O Schöpfer Himmels und der Erden!
Erhalte uns den guten Herrn,
Wir wiſſen's wohl, du haſt ihn gern,
Doch ſieh ſein treues Volk auch an,
Wir ſind mit Freuden unterthan,
In hoher Tugend führt der Greis
Des Landes Glück in ſicherm Gleis,
Bricht's ringsumher in dieſer Zeit,
Er führt uns herrlich durch den Streit,
Die Künſte ſind ihm wohl vertraut,
Hat ihnen manchen Sitz erbaut,
Was göttlich in dem Geiſt erſteht,
Was lebend hinter'm Pflug aufgeht,
Den geiſtlichen und ird'ſchen Samen
Streut fromm er aus in Gottes Namen,
Laß ihn der Frucht theilhaftig werden,
O Schöpfer Himmels und der Erden!
Erhalte uns den guten Herrn,
Wir wiſſen's wohl, du haſt ihn gern!
God save the King! ſprach Melodei,
Und Wiederhall ſprach laut: Es ſei!
Dann ſpielten ſie was Luſt'ges auf,
Doch gab ich nicht recht Acht darauf,

Digitized by Google

Denn zu mir auf die Bank ſich ſetzten
Zwei Ehrenleut', die freundlich ſchwätzten,
Die Frau ſprach: „Leg mir's deutlich aus,
Wo will's mit all dem Jubel naus,
Was ſoll das Schießen und das Läuten
Und wiedrum die Muſik bedeuten?"
Der Mann ſprach: „Morgen wirſt erſt fragen,
Wenn ich werd einen Degen tragen,
Und den bordirten Federhut,
Dann, Alte, ſei auf deiner Hut.
Da heißt's nicht viel: ergebner Diener,
Da heißt's: reich mir den Karabiner,
Patrontaſch' her, und Pulver und Blei,
Da bricht der Hausfried' leicht entzwei."
Die Frau ſprach: „Iſt's der Hausfried' nur,
So iſt mir's eine leichte Schur,
Und zankſt du gleich, freut's mich doch ſehr,
Wenn's heißt: Achtung, präſentirt's Gewehr.
'S gibt wieder Huldigung, nicht wahr?"
Der Mann ſprach: „Ei, warum nicht gar,
Es iſt ein frommes Freudenfeſt,
Denn unſer Herr iſt krank geweſt,
Sehr krank und iſt wiedrum geneſen,
Ich hab's in Zeitungen geleſen."
Die Frau ſprach: „Hätten wir's recht gewußt,
Das Feſt macht uns wohl doppelt Luſt,
Hätten wir gebetet mit unſern Kleinen,
Wir würden jetzt vor Freuden weinen."

Digitized by Google

Der Mann ſprach: „Das iſt ſo ein' Sach,
Wenn man ihr denkt recht ernſtlich nach,
Man glaubt ſchier, 's ging ein'm gar nichts an,
Man ſei halt ſo der Unterthan.
'S iſt grad, wie mit der Religion,
Der Pfarrer ſpricht zwar viel davon,
Doch ging's ein'm nicht im Innern auf,
Man käm' ſein Lebtag nicht darauf."
Die Frau ſprach: „Hör, welch luſt'ger Tanz!
Vor war die Muſik ernſthaft ganz."
Der Mann ſprach: „Jen's zum Himmel ging,
Ein Gott ſei Dank, God save the King!
Dies iſt ein muntres Hochzeitsſtück,
Es wünſcht dem jungen Paare Glück,
Dem lieben Erbprinz und ſeiner Gemahl,
Die ihm geſchenkt durch Gottes Wahl.
Durch Gottes Wahl, ja wohl, ja wohl,
Als ich Sie ſah, da ward mir wohl,
So freundlich, hell, ſo klar und fromm,
Als ob Sie aus dem Himmel komm.
Wie iſt's wohl unſerm Herrn geweſen,
Als er war wiedrum neu geneſen,
Und ihm der Enkel, der ſtattliche Mann,
Das liebe Weib geführt heran."
Die Frau ſprach: „Das war neues Leben,
Neu Hoffnung ihm und uns gegeben!"
Der Mann ſprach: „Komm, es ſchlägt ſchon Zehn,
Du mußt noch mein' Montur nachſehn,

Digitized by Google

Ans Licht woll'n wir den Rock recht halten,
So fliehn die Motten aus den Falten;"
Die Frau ſprach: „Keine ſind darein,
Ich ſtreut ihn dir mit Pfeffer ein;"
Der Mann ſprach: „Ach, da werd ich nießen,
Das wird den Capitän verdrießen,
Wenn's ganze Corps wird Proſit ſagen;"
Die Frau ſprach: „'s kann ſich wohl vertragen,
Ein geſeg'nes Gott, ein herzlich Nießen,
Iſt ja ein Vivat, ein Freudenſchießen.
Nun komm, der Abend iſt ſchön verfloſſen,
Die Ehen werden im Himmel geſchloſſen."
Dann gingen heim die Ehrenleut',
Gott geb ihn'n in den Kindern Freud'!
Auch ich ſagt der Muſik gut' Nacht,
Und hab mich auf den Weg gemacht;
Manch Bierhaus da noch offen ſtand,
Sie ſangen, als ging's für's Vaterland,
Auch hört ich ſeltſam Disputiren
Von zweien alten Bürgern führen.
Der Ein' ſprach: „Ja, die Hoſen hier
Behalt ich an, das glaub du mir,
In runden Stiefeln werd ich gehn;"
Der Andre ſprach: „Das woll'n wir ſehn,
Woll'n ſehn, wer zu befehlen hat.
Du beſchimpfſt das Corps, beſchimpfſt die Stadt."
Der Erſt' ſprach: „Ei, was Stadt, was Corps!
Geb ich kein rothen Heller vor."

Digitized by Google

Der Zweit' sprach da in großem Zorn:
„Steifstiefel, gelbe Hosen und Sporn,
Also mußt du dich stellen ein,
Wir wollen sehn, wer Herr wird sein!"
Der Erst' sprach wieder: „Ja, Ja, Ja,
Nicht anders, diese Hosen da,
Und meine runden halben Stiefeln."
Der Zweite: „Ich will dich schon zwiefeln,
Du kömmst, wie bei'm Karl Theodor,
Beim Grundstein an dem neuen Thor."
Der Erst' sprach: „Morgen wirst du's sehn,
Wir wollen jetzt nur schlafen gehn."
Der Zweit': „Geschieht's, glaub sicherlich,
So richt ich ein' Kanon auf dich."
Da lachten Beid', ich auch dazu,
Und ging auf meine Herberg zu. —
Und wie ich gen die Brücke schaut,
Hört ich den Neckar rauschen laut,
Der Mond schien hell zum Thor herein,
Die feste Brück' gab klaren Schein,
Und hinten an der grüne Berg!
Ich ging noch nicht in mein' Herberg,
Der Mond, der Berg, das Flußgebraus
Lockt mich noch auf die Brück' hinaus.
Da war so klar und tief die Welt,
So himmelhoch das Sterngezelt,
So ernstlichdenkend schaut das Schloß,
Und dunkel, still das Thal sich schloß,

Digitized by Google

Und um's Geſtein erbrauſt der Fluß,
Ein Spiegel all dem Überfluß,
Er nimmt gen Abend ſeinen Lauf,
Da thut das Land ſich herrlich auf,
Da wandelt feſt und unverwandt
Der heil'ge Rhein um's Vaterland,
Und wie ans Vaterland ich dacht
Das Herz mir weint, das Herz mir lacht,
Setzt nieder mich auf einen Stein,
Als wär ich auf der Erd' allein,
Das ſteinen' Bild von Frau Minerven
That zu mir her ein'n Schatten werfen,
Ich ſah den Helm, ich ſah den Speer,
Die Augen waren müd und ſchwer,
Recht innerlich geheim mein Denken,
Ein Schlummer thät ſich niederſenken,
Der Mond hinter ein Wölklein trat,
Ein Traum mich auch umgeben hat,
Ein' ſeltſam Zwieſprach ich vernimm,
Karl Theodor's Bild erhebt die Stimm'.

Karl Theodor.

„Frau Pallas, ſagt, was will man heut
Mit all dem Schießen und Geläut?"

Pallas.

„Karl Friederich iſt krank geweſen,
Wir danken Gott, daß er geneſen."

Karl Theodor.

„Wir, ſprichſt du, biſt du auch dabei,
Ich glaubt', dir wär's ganz einerlei."

Digitized by Google

Pallas.

„O, ſprich nicht ſo, und denk' daran,
Was Alles Er für mich gethan:
Die Stadt ſtellt mich hierher in Stein,
Er ſtellt in's Leben mich hinein —
Zu meinen Füßen Gerechtigkeit,
Durch Ihn ſich großer Lehrer freut,
Daneben Handel und Ackerbau
Lebendig gehn durch Land und Au,
Der Medizin ſchenkt er ein Haus,
Manch Kranker geht geſund heraus.
Chemia, Phyſika, Philoſophei,
Studier'n und ſprechen, was Leben ſei.
Auch durch der Theologia Schleier
Strahlt neu ein Licht, ein Augenfeuer,
Gern nennt ich allem Volk dies Licht,
Weil's aber taub iſt, brauch ich's nicht.
Sonſt ſah die Naſe nur heraus
Und ſprach, ich bin heut nicht zu Haus,
Aufklärung füllte jedes Maul,
Schaut durch die Eier und nannt ſie faul,
Weil ſie nicht konnt durch's Hühnlein ſehn,
Blieb der Verſtand ihr ſtille ſtehn,
Sie blies das Ei aus, malt es an,
Steckt auch ein Lichtlein hinten dran,
Aufklärung heißt's, aus Religion
Ward ſchier ein' ſchlecht' Illumination;

Digitized by Google

Doch jetzt durch der Theologia Schleier
Strahlt neu ein Licht, ein Augenfeuer.
Was nur die großen Heiden dachten,
Daß ſie ſo gar nichts Schlechtes machten,
Das thut Philologia lehren,
Der Alten Spiegel recht ſauber kehren,
Daß Mann und Jüngling und auch Kind
Die Helden ſchau, die nicht mehr ſind,
Paßt gleich der Spiegel nicht in die Zeit,
Erquickt ſich drein die Ewigkeit.
Hiſtoria naht ſich auch herzu,
Und was geſchehn, was man noch thu,
Das ſpricht ſie aus, das ſieht ſie ein,
Sie ſoll des Lebens Herold ſein,
Und wenn mit Gott das Werk gedeiht,
So geht hervor ein' neue Zeit,
Dann mag der Herold, ſo wie ich,
Laut preiſen den Karl Friederich!"
Solch Red' Frau Pallas ernſthaft führt,
Zu ihren Füßen es ſich rührt,
Juſtitia mit der Wage klingt,
Mercurius die Flüglein ſchwingt,
Feldbau rauſcht mit dem Erndtekranz,
Religios Haupt umgibt ein Glanz. —
Ein jedes thät ſein'n Beifall geben,
Karl Theodor wollt die Stimm' erheben;
Da kömmt ein großer Zug durch's Thor,
Von alten Männern ein Ehrenchor,

Digitized by Google

Sie trugen Bärt', seltsam Gewand,
Wie ich etwa gemalet fand
In alten Büchern die Doctoren,
Die Philosophen und Professoren.
Ich schaut sie gar andächtig an,
Erkannt auch manchen großen Mann,
Den ich etwa im Bildniß sah,
Erasmus, Dalberg, Agricola,
Reuchlin, Wimpfling, Ocolompadius,
Melanchthon und auch Münsterus,
Marquardus Freher und auch Mizyll,
Donellus dann, und Andre viel,
Die all einst hier gelehret hatten,
Und auch gelernt, die heil'gen Schatten
Umgaben feierlich mit Fleiß
Frau Pallas Bild in halbem Kreis.
Ihr Antlitz strahlt in Freude ganz,
Ihr' weiße Bärt' gaben einen Glanz,
Die Lippen sie bewegen thäten,
Doch war es still, ich hört nicht reden,
Die Hüt' und Baret thäten sie schwingen,
Als ließen sie ein Vivat erklingen,
Weil aber ich kein' Stimm' hört' schallen,
Wollt mir das Ding nicht recht gefallen;
Bei'm Mantel zupft ich einen da,
Den ich vor nicht im Antlitz sah,
Er dreht sich um — der Musenheld,
— Gekrönt — Opitz von Boberfeld!

Digitized by Google

Der theure, werthe Ahnherr mein,
Schaut feurig mir in's Herz herein.
Das wallt mir auf, die Zung' erbebt,
Die Stimme mein sich laut erhebt,
Ich thät ein Lebehoch ausbringen;
Karl Friedrich hoch! thät's wiederklingen.
Weiß nicht, ob es Frau Echo war,
Oder der alten Gelehrten Schaar.
Es gab ein'n Schall, daß ich erwacht,
War ganz allein um Mitternacht;
Von meinem Burschenhut ich nahm
Den Epheukranz, mit Zucht und Scham
That ich ihn hin nach Frau Minerven,
Als eines Jünglings Opfer werfen;
Ich dacht, bleibt er nur hängen oben,
Als gutes Zeichen will ich mir's loben.
Da flog der Kranz, da fiel der Kranz
Ihr um den Helm im Mondesglanz!
Gott gebe seinen Segen zu!
Gut' Nacht, ich geh nach Haus zur Ruh'.
Und wie ich in das Thor eintrat,
War schlummerstill die ganze Stadt;
Nur fern noch hört ich jubiliren,
Ein einsam nächtlich Commerschiren,
Den Landesvater hört ich singen,
Thät euch Studenten gut gelingen.
Seid fleißig nur — fromm — toll — mit Witz,
Dies wünscht von Boberfeld Opitz.

Digitized by Google

Das Lied vom Corporal.

Bei Aspern war's der Donaufluß,
Bei Eilau war's der Schnee,
In Rußland hatt' ich auch Verdruß,
Das Klima that mir weh,
Bei Leipzig? bei Leipzig?
Da war's der Corporal, ja, ja,
Da war's der Corporal.
Und à la belle Alliance?
Wer führt mich da zum Tanze?
Was soll ich doch gleich sagen?
Wer hat es da gethan?
Denn daß man uns geschlagen,
Das geht doch gar nicht an.

Jetzt fällt mir etwas ein, das geht,
Es war die Ungeduld,
Die oft in den Annalen steht,
Die war an Allem Schuld;
Doch leider, doch leider!
Rief da der Corporal, ja, ja,
Rief da der Corporal!
O Garde, groß und kleine,
Nun mach' dich auf die Beine!

Digitized by Google

Da ging es an ein Laufen
Und ich, ich lief voran,
Ihr Pairs, laßt mich verſchnaufen
Und hört mich ruhig an.

Die Preußen, die nur Prahler ſind,
Die fraß ich erſtlich auf,
Die Britten, die Karthager ſind,
Verſchluckt ich oben drauf,
Doch Schade, wie Schade!
Macht da der Corporal, ja, ja,
Macht da der Corporal!
Ein paniſches Erſchrecken,
Da ließ ich Alles ſtecken
Und hängen an den Hecken,
Kanon und Munition,
Und ſitz zu edlen Zwecken
Nun nackt auf eurem Thron.

Vor Allem gebet einen Hut,
Ein Schwerdt mir armem Tropf,
Den alten warf ich in der Wuth
Dem Unglück an den Kopf!
Es gab ihn, es gab ihn
Der üble Corporal, ja, ja,
Der üble Corporal!
Mit meinem Kaiſermantel
Und manchem böſen Handel
Dem Blücher da zur Beute,
Der auch den Wagen hat,

Digitized by Google

Drum ſchwört nur neue Eide,
Ich hab's Regieren ſatt.

Entſagen will ich nun dem Thron,
Ich opf're mich nun auf,
Setzt Beauharnois, ſetzt meinen Sohn,
Setzt Orleans hinauf,
Und blieb ich, und blieb ich
Nicht einmal Corporal, ach, ach!
Nicht einmal Corporal!
Will es das Glück von Frankreich,
So ſag ich noch, ich dank euch,
Und ſchlucke gern die Pille,
Iſt ſie vergoldet, ein,
Das ſoll mein letzter Wille,
Und muß der eure ſein.

Das bringt die Deputation
Zum alten Blücher ſchnell,
Der ſprach, wart nur, ich komme ſchon
Und gerbe euch das Fell,
Doch bringt ihr, doch bringt ihr
Mir euren Corporal, ja, ja,
Mir euren Corporal!
Das beſſert die Affäre,
Adie Musje le Märe,
Looſt! hat's denn ſolche Eile?
Packt euch zum Lager 'naus,
Ich bring in kurzer Weile
Die Antwort euch in's Haus.

Digitized by Google

Den ſehr perplexen Pairs nun fiel
Die Butter von dem Brod,
Meineid'ger Freunde gingen viel,
Viel tauſend auf ein Loth,
Sie packten, ſie packten
Den armen Corporal ſchier an,
Den armen Corporal!
Da ging es an ein Jammern
In allen beiden Kammern,
Sie ſtiegen auf die Bänke
Und zankten allerlei,
Und über dem Gezänke
Kam Blücher auch herbei.

Nun ſchickte der Napoleon,
Und bat um ſeinen Paß.
Mein Beſter, ſprach Herr Wellington,
Ich glaub, Sie machen Spaß —
Paſſiren, paſſiren
Kann nicht der Corporal, nein, nein,
Kann nicht der Corporal!
Er iſt ein Vogelfreier,
Ein häßlich Ungeheuer.
Da raffte alle Scherben
Der ſaubre Davouſt auf
Und trieb ſie zum Verderben
Nochmals zum Kampf herauf.

Herr Blücher klopft ſie wieder aus,
Dann rufen ſie Pardon,

Digitized by Google

Und ziehen aus Paris hinaus
Mit Kapitulation.
Vor Allen, vor Allen
Zog ab der Corporal, ja, ja,
Zog ab der Corporal!
Er ging vorerſt nach Chartres,
Gott geb' ihm tauſend Marter!
Sie ziehn jenſeit der Loire,
Acht Tag' iſt ihre Zeit,
Dort iſt jetzt keine Waare,
So wohlfeil als der Eid.

In Freuden zog Herr Blücher ein,
In Freuden und in Ernſt,
Paris, du mußt gezüchtigt ſein,
Damit du Demuth lernſt,
Wir halfen, wir halfen
Dir von dem Corporal, ja, ja,
Dir von dem Corporal.
Wohl à la belle Alliance,
Da kam er ſchlimm vom Tanze,
Wir wollen dir's nur ſagen,
Wir haben es gethan,
Wir haben euch geſchlagen,
Denn das geht gar wohl an!

Digitized by Google

Tiroler Wetter und Barometter bei'm Aufſtande gegen die Franzoſen.

Treibt mit der Ofengabel
Die Natur nur hinaus,
Ihr ſeid's nit cumpabel,
Sie find't ſich nach Haus.

Zur Frühe heut guckte
Mein Stutzen ich an,
Potz Schlakri, da zuckte
Von ſelber der Hahn.

Da wurd mir's ganz ſchwüli,
Ich mach's Fenſter glei auf,
Von Salzburg weht kühli
A Lüftli herauf.

Das reißt mir in der Stuben
Den Apoli von der Wand,
Und ſchmeißt ihn auf'n andern,
Der unter ihm ſtand.

Digitized by Google

Es wollt halt nit ruhen,
Es thät halt en Schlag,
Daß hinter der Truhen
In Stücken er lag.

Französische Nägel
Sind weich wie a Dreck,
Kaum trifft sie der Schlegel,
So ist der Kopf wegk.

Am Steyerschen Kloben
Mei Stutzen fest hangt,
Der Wind thut dran toben,
Daß es hin und her schwankt.

Nu 'raus aus dem Kasten
Mei'm Franzl sei Portrait,
Sollst länger nit fasten,
Nu kommst du an's Brett.

Gleich unter mein Herrgott,
Wo's gewaltig gut hangt,
Nu nehm ich mein Stutzen,
Weil's zu mir verlangt!

Es sind heut die Mucken
Ganz toll aus der Weis,
Das Dach thut mich drucken,
Ich mach mich auf die Reis'.

Digitized by Google

Es zeigt's der Kalender,
Es krähet's der Hahn,
Daß's Wetter ſich ände,
Ich ſchau's an der Fahn'.

Ich ſchau's an der Alpen,
Da hangt ſo a Duft,
Am Grund ſtreicht die Schwalben,
Als hätt ſie kein Luft.

Franzoſen und Ferkel,
Wie wühlen's in der Erd',
Wie drucken's ſich z'ſammen,
Weil der Adler niederfährt.

Mein Dientl ſein Katzen,
Die hat's am Geruch,
Sie leckt ſich die Bratzen,
Es kommt halt Beſuch.

Es iſt a Gezwitzer,
Es iſt ſo a Zeit,
Im Schnee a Geblitzer,
Als wär d'r Adler nit weit.

Der Adler, der Kaiſer,
Der gewaltig groß Freund,
Der Franzel, der Vater,
Der's gut mit uns meint.

Digitized by Google

Ich mein halt, mei Himmel,
Ich mein halt, mei Erd',
Ich mein halt, das Landel
Dem Franzel gehört.

Ihr habt mir's geläugnet
Mit Händ' und mit Füß',
Doch hat mir's behauptet
Mei Stutzen für gewiß.

Mei Stutzen iſt wahrhaft,
Er fehlet mir nicht,
Er denkt wie ich ſelber,
Sagt's Jedem in's Geſicht.

Und wer ihm nicht glaubet,
Dem bringt er's halt bei,
Den Stein aufgeſchraubet,
Mit Pulver und Blei.

Franzöſiſche Mucken,
Nu packt's euch hinaus,
Nu lüft ich mit Pulver
Mein Kaiſer ſei Haus.

Ich ſchieß nu den Vogel
Von der Herberg, ihr Leut',
Voll Flöh war ſein Streuen,
Und doppelt ſei Kreid.

Digitized by Google

Potz Schlakri, ihr Buben,
Nu werfet die Säu
Hinab in die Gruben,
Und hebt's a Geſchrei.

Nu packt's euch nur außi,
Franzoſen, Juchhe!
Nu mach ich mich mauſi,
Mein Adler ich ſeh.

Er ruft wie a Glocken
Zur heil'gen Kirchfahrt,
Schwebt blau, wie a Locken
Aus 'm Herrgott ſeim Bart.

Auf d'Knie fallts nu nieder
Und dankets all Gott,
Er hilft uns ſchon wieder,
Aus 'm feindlichen Spott.

Nu außi die Stutzen
Und jagets die Gäſt,
Wir müſſen ausputzen
Unſerm Adler ſei Neſt.

Es gehört ja bei'm Schlakri
Kein Pfau und kein Sau,
Kein Wiedhopf, kein Guckuck
Im Adler ſein Bau.

Digitized by Google

Nu huſſau, nu huſſau,
Nu pürſcht ſie hinaus,
Und ſtürzt auch a Gamſel,
So macht's euch nichts draus.

Wir haben unſre Sachen
Auf Treuheit geſtellt,
Wir butzen den Herrgott,
Und Kaiſer und d'Welt.

Wir tragen's Gewandel,
Wir tragen den Hut
Schon viel hundert Jahr' lang,
Und ſie halten ſich gut.

Wir ſtehn auf den Hacken
So feſt wie die Berg,
Und trugen auf 'm Nacken
Die Zeit, wie an Zwerg.

Wir haben's getragen
Wie en meiſterlos Kind,
Nu aber wir ſchlagen
Ihr ein's um den Grind.

Potz Schlakri, ihr Buben,
Dem Sandwirth ſein Sohn
Steht auch bei den Preußen,
Und gibt's kein Pardon.

Digitized by Google

Der Riedl und ſei Bruder
Sind auch mit dabei,
Die greifen's von außi,
Und machen uns frei.

Gemalt auf der Doſen
Tragen's den Hofer im Sack,
Und bieten's den Franzoſen
Schneeberger Taback.

O Hofer, mein Hofer,
Du gewaltiger Freund,
Du biſt nu im Himmel,
Wo die Sonn 'runter ſcheint!

St. Jörg iſt ein Ritter
Im engliſchen Heer,
Der hängt halt dein Stutzen
Nu neben ſein Speer.

Du haſt auch den Lindwurm,
Gen den er ſich ſetzt,
Oft ſakriſch im Landſturm
Zuſamma gefetzt.

O Hofer, mein Hofer,
Sei unſer Patron,
Leg für uns a Bitt ein
Im himmliſchen Thron!

Digitized by Google

Komm zu uns auf Urlaub,
Und hilf uns im Streit,
Und bring uns a Fahndel,
Im Himmel geweiht.

Speckbacher, Speckbacher,
Nu merken wir dich,
Du biſt halt a Streiter
Und kennſt halt die Schlich!

Der Adler ſchon ſetzet
Auf'n Gletſcher ſich hin,
Den Schnabel er wetzet,
Da kommt die Lawin'.

Nu blickt's euch, Franzoſen,
Nu kömmt die Lawin',
Der Stoß kömmt von Moskau
Ueber Preußen und Wien.

Und größer und größer
Kömmt's niedergebrauſt,
Nu ludelt, ihr Dienteln,
Daß's den Kindern nicht grauſt.

Apoli, Apoli,
Das Eis thut nu auf,
Nu läuft dir halt's Waſſer
Auf d'Windmühl' hinauf.

Digitized by Google

Nu ſchickt's mit Faſchinen
Den Waſſerbaron,
Und laßt's ihn beſprechen
Mit der Ehrenlegion.

Ganz anders läuft's Waſſer,
Wo Gott drüber kreiſt,
Als Waſſer, wo der Hoffart
Das Geld hinein ſchmeißt.

Nu führt's Lüminaten
Noch d'Welt hinter's Licht,
Nu woll euch Gott gnaden
'S Laternel zerbricht.

Nu ſchickt's den Sterngucker,
Den Allerwelts Freund,
Und laßt's ihn taxiren
Wie der Apoliſtern ſcheint.

Nu helfet's, ihr Buben,
Der Lawinen herab,
Franzöſiſchen Ruben
Ein Tiroliſches Grab.

Hinunter, hinunter,
Wo's ſteil und wo's ſchmal,
Mit franzöſiſchem Plunder
Vom Berg in das Thal.

Digitized by Google

Die Wildwaſſer wälzen
Sie durch Diſtel und Dorn,
Es ſtürzen die Felſen
Sich drüber im Zorn.

Ein Engel, ganz feurig,
Steht drauf und ruft aus:
„Gott iſt kein Franzos nicht,
Drum ſchmeißt ſie hinaus!“

In's heil'gen Gotts Namen,
Mei Dientl, gute Nacht,
Vater unſer und Amen,
Daß es blitzet und kracht!

Digitized by Google

Rheinübergang, Kriegsrundgesang.

Zum Besten eines Armen,
Der Dichter hat die Lust davon,
Wer mehr gibt, hat Erbarmen,
Ein Groschen mehr, bringt Gottes Lohn!

Auf, ihr starken Siegesbrüder,
Brecht mit Sang und Klang die Nacht,
Singt den Schicksalssternen Lieder,
Bis der Tag uns jenseits lacht.

Chor: „Singen, klingen, Fahnen schwingen,
Feinde zwingen, Sieg erringen,
Nach den Friedenspalmen springen,
Und wenn sie am Himmel hingen!“

Lasset uns die Becher leeren,
Ihm, der strenge ist und gut,
Unserm Vater Franz zu Ehren
Unsern Wein und unser Blut!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Hat er doch ſein Blut gegeben
Für uns in des Feindes Hand,
Wer kann ihn genug erheben,
Daß er unſre Noth erkannt!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Heiliger war ihm das Rechte,
Als was ihm das Liebſte war,
Darum ſtehn wir im Gefechte,
Des getreuſten Kaiſers Schaar.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Herrlich! herrlich! ſich vergeſſen,
Und das Seine um die Welt,
Seine Noth nach unſrer meſſen,
Konnte Franz, er iſt ein Held!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Dann laßt uns die Becher leeren
Jedem Deutſchen, der ſchon fiel.
Heldengeiſter, Schaar der Ehren!
Seht, wir grüßen euch am Ziel.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Ueber euch ſchon wallen Saaten,
Ueber euch nun wallt das Heer,
Was die Feinde niedertraten,
Stellen eure Brüder her.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Stoßet an ihr heil'gen Zecher,
Heil dir Asperns Lorberſchaar,
Heil! es bringen deine Rächer
Einen Geiſtertrunk dir dar.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Und nun laßt ein Glas uns gießen
In des alten Moskaus Brand,
Der den ſtarken nord'ſchen Rieſen
Alſo herrlich hat ermannt.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Moskau brennt uns in den Seelen,
Löſchet Brüder, trinkt den Wein,
Denn ein glühend Schwerdt zu ſtählen,
Muß es gut gekühlet ſein.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Einen Becher laßt uns bringen
Nun der Preußen kühnem Heer,
Die ſo heldenfreudig ringen,
Als ob Gott mit ihnen wär.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Wahrlich! wahrlich! ſolchen Streitern
Um die Freiheit, um das Heil,
Stellt der Himmel ſelbſt die Leitern,
Und dann iſt kein Sieg zu ſteil.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Und nun leer ich meinen Becher,
Auch der Schweden Karl Johann,
Grüßet ihn, getreue Zecher,
Der wie Gustav kämpfen kann.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Grüßet ihn! auf ihn, wie Saulus,
Kam das rechte Siegeslicht,
Daß er nun, ein starker Paulus,
Für das Heil der Völker ficht.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Aber nun den Becher kränzet,
Stoßet an im hohen Ton,
Daß er klinget, daß es glänzet,
Für den hohen Wellington.

Chor: „Singen klingen ꝛc.“

Wellington, die Wellen tönen
Wogend dich um Albion,
Und Hiſpanien, dich zu krönen,
Treibet Lorberhaine ſchon.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Was wir in den Herzen tragen
Hohes Wort, Victoria,
Haſt du aus dem Feind geſchlagen,
Siegreich bei Vittoria.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Und dann laßt uns jubelnd trinken
Für Hiſpaniens heil'ge Schaar,
Nimmer wird die Schwelle ſinken,
Kämpft dies Volk am Hausaltar.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Nimmer auf des Herkul's Säulen
Bauet ſich ein fremder Thron,
Vor Gibraltars Fels, dem ſteilen,
Steht der David, Wellington.

Chor: Singen, klingen ꝛc.“

Hoch ſchon auf den Pyrenäen
Sucht er ſeiner Schleuder Stein,
Und kein Rieſe bleibt ihm ſtehen,
Scheinet gleich der Gegner klein.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Aber groß iſt nicht, wer Viele
Wie ein Xerxes überſchifft,
Groß iſt, wer zu heil'gem Ziele
Mit gerechtem Wurfe trifft.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Groß iſt nicht, wer breit und lange
Schatten in die Welt hin ſtreut,
Vor dem Sonnenuntergange
Wächſt der Schatten allezeit.

Chor: Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Seht, wie Josua begehrte
Einst der Sonne Stillestand,
Hat der Held mit frommem Schwerdte
Spaniens Sonne auch gebannt.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Und wie einst die Mauern sanken
Vor Posaunen Gideon's,
Sehn wir alle Festen wanken
Vor dem Siegsschall Wellington's.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Trinkt dem Helden, ewig leben
David, Josua, Gideon,
Und die Pyrenäen heben
Dir das Denkmal, Wellington!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Nun wollt voll den Becher gießen,
Daß er sühnend überrinnt,
Bayern, Schwaben, Baden grüßen.
Alle sind nun deutsch gesinnt.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Alle, Alle sind berufen,
Und es eilt die deutsche Schaar
Auf des Rheines Rebenstufen
Zu des Bacchus Siegaltar.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Seid gegrüßt ihr Rebenhügel,
Sei gegrüßt du frommer Rhein,
Unter deutſchem Adlerflügel,
Reife wieder deutſcher Wein.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Unſrer Sprache heil'ge Zungen
Stimmen all in einen Klang,
Und am Rheine voll erklungen
Iſt der deutſche Siegsgeſang.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Goldorangen laß ich ſchwimmen,
Höhern Glanz gewinnt mein Wein,
Und Oranje boven ſtimmen
Hollands freie Männer ein.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Ha! wie feurig ihre Flagge
Schon von freien Feſten flammt,
Freudenfeuer iſt im Dache,
Auf! die Siegsfluth friſch entdammt!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Ueber Maaß aus allen Banden
Trinkt und fliegt das freie Chor,
Und ſchon tauchen Niederlanden
Aus der Zornfluth grün empor.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Nun ſei treu von uns umſchloſſen,
Deutſche Eidgenoſſenſchaft,
Auch in uns ſind Eidgenoſſen
Sieg und Eifer, Muth und Kraft.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Was ihr feſt erſtrebt im Kleinen,
Will in uns der große Krieg:
Einen Mittler nur, ſonſt keinen,
Kennen wir, er gibt den Sieg.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Wollt drum mit uns niederknien,
Schweizer! über freien Grund
Will die Welt zur Freiheit ziehen,
Stimmet ein mit deutſchem Mund!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Heil ihm, der an Himmelszelten
Alſo ſtellt der Sterne Heer,
Daß der Siegskranz frommen Helden
Segnend fällt auf Schwerdt und Speer!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Heil und Ruhm dem Siegesfürſten,
Euch und uns und aller Welt,
Allen, die nach Friede dürſten,
Half und hilft der ewige Held.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Digitized by Google

Unterm Siegesbundesſiegel
Trink ich nun Verſöhnungswein,
Rauſche deutſcher Adlerflügel,
Ha! die Feſſel klirrt zum Rhein.“

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Treu umſchlungen, frei gerungen,
Blut ſei Wein und Wein ſei Blut,
Nur den Thyrſus kühn geſchwungen,
Ha, ſchon theilet ſich die Flut!

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

In der Franken ſchönem Reiche
Blüht der Oelbaum frei im Feld,
Auf, und brechet Friedenszweige
Der empörten armen Welt.

Chor: „Singen, klingen ꝛc.“

Rinnet ab, ihr zorn'gen Wogen,
Erde tauche grün empor,
Unter Gottes Regenbogen
Klinget dann der Friedenschor.

Chor: Singen, klingen ꝛc.

Und dann pflanze ein gerechter
Noah uns den Siegeswein,
Deiner Freiheit fromme Fechter,
Trag zum Sieg nun, Vater Rhein!

Digitized by Google

Chor: „Singen, klingen, Fahnen schwingen,
Feinde zwingen, Sieg erringen,
Nach den Friedenskronen springen,
Und wenn sie am Himmel hingen,
Auf, es wird mit Gott gelingen!“

Digitized by Google

La Belle Alliance.

19. Juni 1815.

Napoleon ſprach im Aberwitz:
Es geht die Sonne von Auſterlitz
Mir auf im Siegesglanze:
Da ſprach der Blücher: Ein Wetter zieht auf,
Nun geht der Stern von der Katzbach mir auf,
Auf à la belle Alliance!

Singt Lob und Preis von Herzensgrund,
Dem Herrn in Himmelshöhen!
Er ſegnete den ſchönen Bund,
Die deutſchen Fahnen ſtehen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Freund Blücher und Freund Wellington,
Die drücken ſich die Hände,
Da lief Napoleon davon,
Und ſang das Lied vom Ende.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Digitized by Google

Der Comödiant vom Maifeld wird,
Weil er den Ton vergriffen,
Von Preuß'schen Fäusten applaudirt,
Das ist deutsch ausgepfiffen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Er sang bis erst der Juni da:
„Unschuldig und nichts weiter,“
Nun klopft man aus der Tunika
Ihm den Theaterschneider.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Bald wird aus manchem grünen Kleid
Sich blau das Futter kehren,
Wozu hat man den falschen Eid,
Wenn man ihn nicht sollt schwören.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Herr Blücher und Herr Gneisenau,
Die sprechen: 's bleibt beim Alten,
Wir prügeln sie stets grün und blau,
Doch Farb' will Keiner halten.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

O starker Gott im Himmelsthron,
Wir wollen's treu verdienen,
Daß an des Kampfes Aufgang schon
Uns dein Gericht erschienen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Digitized by Google

Da ſprengt ein Reiter an geſchwind
Mit Bonapart's Schatouille,
Drin alle ſeine Orden ſind,
Er iſt in der Bretouille.

Chor: Napoleon ꝛc.“

Und auf den Adlerorden blickt
Herr Blücher freudig nieder,
Spricht: der wird meinem Herrn geſchickt,
Den kriegt der Kerl nicht wieder.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Was ſoll ein Heid' und Mameluck
Mit Kreuz und Ehrenketten,
Suum cuique ſpricht der Schmuck,
Drum macht ich ihm Manſchetten.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Und drauf fragt er den Wellington,
Freund, wo Quartier heut machen?
Im Bett warm von Napoleon,
Sprach dieſer drauf mit Lachen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Herr Blücher ſprach: Was gilt die Wett'?
Der lag auf Diſtel und Dornen,
Und träumt, ich läg bei ihm im Bett
Und hieb ihn mit den Spornen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Digitized by Google

Dem Kerl traf mancher Traum ſchon ein,
Und der wird's auch wohl müſſen,
Das wird ein ſchön Beilager ſein,
Mich juckt's ſchon in den Füßen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Kurier, ja ſo, jetzt denk ich dran,
Reit ſchnell, grüß unſre Frauen,
Sag nur, ich hätt wie ſonſt gethan,
Ihn tüchtig ausgehauen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Und ſag nur Alles recht genau,
Sag auch von meinem Schimmel,
Zwei Pferde auch von Gneiſenau,
Die ritten ein zum Himmel.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Drauf ſitzt ein mancher Preußenheld,
Den Sieg dort zu verkünden,
Dem Scharnhorſt, und von Gott beſtellt,
Auf ihn ſein Recht zu gründen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Wir Übrigen ſind noch allhier
Auf dieſer ſchlechten Erde,
Mit Gott nun ſchlagen, und ſiegen wir,
Auf daß ſie beſſer werde!

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Digitized by Google

So sprach der Herr, der deutsche Held;
Da rief es ihn beim Namen,
Auf, Marschall Vorwärts! rief die Welt,
Er ritt, und Gott sprach: Amen.

Chor: „Napoleon ꝛc.“

Digitized by Google

Blücher.

Grüß dich Gott! Sieges-Greis,
Grüß dich im Heldenkreis
Deutsches Gestirn!
Um deinen Scheitel weiß,
Blühet ein Lorbeerreis,
Ewiger Jugend Preis
Schmückt deine Stirn!

Dich grüßt vom Erdenrund
Gottesmund, Volkesmund,
Der Wahrheit lehrt!
Dich grüßt der Freunde Bund,
Dich grüßt von Herzensgrund,
Wer in der Brust gesund
Wahrheit bewährt!

Heil dir im Eichenkranz
Den du vom Waffentanz,
Bringst zu dem Heerd!

Digitized by Google

Flügler des Siegesgespanns,
Zügler des Lügenbanns,
Was Deutschland will, das kann's,
Führst du sein Schwerdt!

Dich preiset Wellington,
Als der Napoleon
Stirne ihm bot,
Warst du zur Stelle schon,
Und tratst den Höllensohn
Sammt dem Rebellenthron
Nieder zum Koth!

Vorwärts mit Reitermuth
Riss'st du der Streiter Wuth
Freudig zum Ziel!
Triebst, was kein Zweiter thut,
Mit stets erneuter Glut
Die Bärenhäuter Brut
Vor dir, ein Spiel!

Dich deckt ein Himmelsschild,
Als im Getümmel wild
Stürzte dein Pferd!
Heil, deutsches Heldenbild,
Es spricht vom Schlachtgefild',
Bis, wo sie selten gilt,
Wahrheit dein Schwerdt!

Digitized by Google

Dem Diplomaten fegt,
Der ſich an Laden legt,
Dein Schwerdt das Korn!
Schwerdt, das Tractaten wägt,
Schwerdt, das Ducaten prägt,
Und Lügenſaaten ſchlägt
Mit Gottes Zorn!

Des Deutſchen Siegesbraut
Hat ſich nicht angetraut
Nackt deinem Schwerdt!
Preiſt ihn, ihr Muſen laut;
Was nur ſolch Schwerdt erhaut
Nicht ſich aus Federn kaut,
Iſt heimgekehrt!

Marmor und Farbenbild,
Waffen und Ehrenſchild
Ziehn ihm voraus!
Schätze der Künſte mild,
Die's nun zu ehren gilt,
Daß nicht die Nachwelt ſchilt,
Bracht er nach Haus!

Näher als Kunſt doch trägt,
Weſſ' Herz ſich deutſch noch regt
Dich an der Bruſt!

Digitized by Google

Blücher, der Wahrheit hegt,
Lügner in's Antlitz ſchlägt,
Schlangen mit Schwerdtern fegt,
O Ehrenluſt!

Juble drum Volksgeſang,
Der deine Fahnen ſchwang
Mit heil'gem Glück,
Der Deutſchlands Sieg errang,
Der Preußens Feinde zwang,
Kehrt aus dem heißen Gang
Heil dir zurück!

Digitized by Google

Soldatenlied.

Es leben die Soldaten,
So recht von Gottes Gnaden,
Der Himmel ist ihr Zelt,
Ihr Tisch das grüne Feld.

Ihr Bette ist der Rasen,
Trompeter müssen blasen:
Guten Morgen, gute Nacht!
Daß man mit Lust erwacht.

Ihr Wirthsschild ist die Sonne,
Ihr Freund die volle Tonne,
Ihr Schlafbuhl' ist der Mond,
Der in der Sternschanz wohnt.

Die Sterne haben Stunden,
Die Sterne haben Runden,
Und werden abgelöst,
Drum Schildwach' sei getröst.

Digitized by Google

Wir richten mit dem Schwerdte,
Der Leib gehört der Erde,
Die Seel' dem Himmelszelt,
Der Rock bleibt in der Welt.

Wer fällt, der bleibet liegen,
Wer steht, der kann noch siegen,
Wer übrig bleibt hat Recht,
Wer fortläuft, der ist schlecht.

Zum Hassen oder Lieben
Ist alle Welt getrieben,
Es bleibet keine Wahl,
Der Teufel ist neutral.

Bedienet uns ein Bauer,
So schmeckt der Wein fast sauer,
Doch ist's ein schöner Schatz,
So kriegt sie einen Schmatz!

Digitized by Google

Aufruf.

Auf mit Gott zum Kampf, ihr Brüder,
Mit dem Schwerdt und dem Gebete,
Reiß den Sieg vom Himmel nieder,
Deutscher, Russe, Britte, Schwede!

Helf uns Gott, der Herr, der Hohe.
Der auf uns herniederschauet,
Seht, schon lodern lichterlohe
Scheiterhaufen rings erbauet!

In den Flammen heil'gen Zornes,
In gerechter Rache Gluten
Brennt der Busch des bösen Dornes,
Der die ganze Welt ließ bluten!

Selig, wer von ganzem Herzen
Alles, was ihn tief verletzet,
Alle Trauer, alle Schmerzen,
An dies heil'ge Opfer setzet!

Denn wir wollen das verbrennen,
Was in Leib und Seel' uns störet,
Wer kann das mit Worten nennen,
Was ihn in dem Geist empöret!

Digitized by Google

Elend, Qual und Noth und Frevel,
Trug und Liſt, und Hohn und Lüge,
Schmolz der Feind zu glühem Schwefel,
Daß die Flamme höher ſchlüge!

Freudig drum, ihr Kampfesbrüder,
Schließt euch treulich um die Flammen,
Brennt den Dorn zur Aſche nieder,
Der ein Oelbaum ſoll entſtammen!

Eine Taube ſoll ſich ſchwingen
Aus der Gluth, ſoll Friedenszweige
Der empörten Erde bringen,
Daß ſie aus der Zornfluth ſteige!

Friede ward umſonſt verlanget,
Unſrer Ehr' und Freiheit Friede.
Auf zum Kampf nun, wer nicht banget,
Und vor keinem Götzen kniete!

Vivat alle miteinander,
Vivat Georg und Alexander,
Vivat Friedrich, Vivat Franz!
Vivat hoch der Waffentanz!

Digitized by Google

Theodor Körner an Victoria.

Ich weiß es wohl, du haſt um mich geweint,
Es geht die Welt nichts an, du kennſt mich gut,
Wie du mich kennſt, ſo hab ich es gemeint,
Mit dir, dem Vaterland und meinem Blut,
In Lebensluſt hab ich zur Kunſt geſtrebt,
Der kann nicht dichten, der nicht gerne lebt!

Du weißt es wohl, ich habe gern gelebt,
Ich war ſo jung, ſo fröhlich, ſo geſund,
Das Lied, das meiner Lyra kaum entſchwebt,
Trug an der Menſchen Herz dein ſchöner Mund.
O ſelig Lied! dem Huld die Seele gibt!
Der kann nicht leben, der nicht gerne liebt!

Du weißt es wohl, ich habe dich geliebt,
Vergib, o Liebe, die den Kranz mir wand,
Daß andre Feier mir den Kranz auch gibt;
Den Eichenkranz, das deutſche Vaterland.
Bei einer Eiche ſenkten ſie mich ein.
Der kann nicht lieben, der nicht frei will ſein!

Digitized by Google

Du weißt es wohl, ich konnte frei nur ſein
Mit meines Deutſchlands deutſcher Kunſt und Art,
Und ſetzte deutſch mein deutſches Leben ein,
Gleich deutſchen Dichtern auf der Ritterfahrt.
Der hat gedichtet nicht, geliebt, gelebt,
Der kann nicht frei ſein, der dem Tod erbebt!

Du weißt es wohl, daß gern den Tod ich ſtarb.
Ich ſah Victoria dich, und ſtieg hinab,
Leg nun die Kränze all, die ich erwarb,
Kunſt, Liebe, Leben, Freiheit auf mein Grab,
O Epheu, Lorbeer, Myrthe, deutſche Eiche,
Singt der Victoria, was ich verſchweige!

Digitized by Google

Lied der Frauen, wenn die Männer im Kriege sind.

Wenn es stürmet auf den Wogen,
Strickt die Schifferin zu Haus,
Doch ihr Herz ist hingezogen
Auf die wilde See hinaus.
Bei jeder Welle, die brandet
Schäumend an Ufers Rand,
Denkt sie: er stranbet, er stranbet, er stranbet,
Er kehret mir nimmer zum Land!

Bei des Donners wildem Toben
Spinnt die Schäferin zu Haus,
Doch ihr Herz, das schwebet oben
In des Wetters wildem Saus.
Bei jedem Strahle, der klirrte
Schmetternd durch Donners Groll,
Denkt sie: mein Hirte, mein Hirte, mein Hirte
Mir nimmermehr kehren soll!

Digitized by Google

Wenn es in dem Abgrund bebet
Sitzt des Bergmanns Weib zu Haus,
Doch ihr treues Herz, das ſchwebet
In des Schachtes dunklem Graus.
Bei jedem Stoße, der rüttet,
Hallend im wankenden Schacht,
Denkt ſie: verſchüttet, verſchüttet, verſchüttet
Iſt mein Knapp' in der Erde Nacht!

Wenn die Feldſchlacht toſt und klirret,
Sitzt des Kriegers Weib zu Haus,
Doch ihr banges Herz, das irret
Durch der Feldſchlacht wild Gebraus.
Bei jedem Schlag, jedem Hallen
Der Stücke an Berges Wand,
Denkt ſie: gefallen, gefallen, gefallen
Iſt mein Held nun für's Vaterland!

Aber fern ſchon über die Berge
Ziehen die Wetter, der Donner verhallt,
Hör', wie der trunkenen, jubelnden Lerche
Tireli, Tireli ſiegreich erſchallt.
Raben zieht weiter! — Himmel wird heiter,
Dringe mir, dringe mir — Sonne hervor!
Ueber die Berge, — jubelnde Lerche,
Singe mir, ſinge mir — Wonne in's Ohr!

Digitized by Google

Mit Cypreß und Lorbeer kränzet
Sieg das freudig ernste Haupt.
Herr! wenn er mir niederglänzet
Mit dem Trauergrün umlaubt!
Dann sternlose Nacht sei willkommen,
Der Herr hat gegeben den Stern,
Der Herr hat genommen, genommen, genommen,
Gelobt sei der Wille des Herrn!

Digitized by Google

Bei dem Gedenkfeuer der Berliner Turner auf die Leipziger Schlacht

den 18. October 1815.

Die Lüge ſchwand vor Gottes Schwerdt dahin,
Erfüllet war das Maaß von ſeinem Zorn,
Der in der Moskwa Brand der Welt erſchien,
Wie einſt dem Moſes in dem glühnden Dorn.
Den Erdtyrannen ſahn die Völker fliehn,
Die freche Schaam in wilder Flucht verworr'n
Ward von des Landes und des Volks Natur
Vertilgt in ihres Frevels blut'ger Spur.
Das iſt ein heilger Krieg, wo ſelbſt die Götter
Des Himmels Waffen gen die Feinde wenden;
Dann fechten Alle gleich, der ew'ge Retter
Will mit den Menſchen dann das Werk vollenden.
Das Schlachtgewitter ward zum Himmelswetter,
Der Rache Schwerdt war in des Poles Händen,
Des Winters Söhne fochten für den Winter,
Und wieder focht der Held für ſeine Kinder.
Und nun erhob Boruſſia ihr Schwerdt
Und ſchlug an's Schild, daß alle Welt erwache,
Da hat ein Volk ſich ſeinem Herrn bewährt,
Zugleich erhob die Auferſtehungs-Flagge

Digitized by Google

Sich auf der Feſte, die die Grenze wehrt,
Auf Ritters Zinne und dem Hüttendache.
Des Herrn Altar ward wie des Bürgers Herd
Zur Waffenſchmiede einer heil'gen Rache,
Und jede Senſe hatte Schwerdtes Werth,
Ein Ritter ſchien das Volk, der Feind ein Drache
Und alle Frauen nur ein Heldenweib,
Zu pflegen deutſchen Kämpfers wunden Leib.
O wunderbarer, heil'ger Kriegesmaien!
Du biſt aus freier Weisheit aufgegangen,
Die durch Erkenntniß in dem Geiſte Freien,
Sie wollten auch der Freiheit Leib empfangen,
Und ſo iſt fromm in deutſchgemiſchten Reihen
Fürſt, Herr und Knecht zum Opfertiſch gegangen.
Ein Bundeskelch, der Kelch der bittern Leiden
Ging durch das Heer und ſtärkte es zum Streiten.
Aus zog mit Leier und mit Schwerdt der Dichter,
Der Greis bewaffnete den Stab zum Speere,
Zur Waffe ward des Rechtes Schwerdt dem Richter,
Der Schüler ſchwang den Stahl der Jugendehre,
Der Prieſter ſtreute der Begeiſt'rung Lichter
Wie Feuerzungen aus in heil'ger Lehre,
Die Jungfrau ſelbſt ſcheut nicht des Helmes Schwere,
O fromme Magd! dich liebt der Sieg, dich flicht er
In ſeinen Kranz, dich reife ſchwere Ähre!
So wuchs Begeiſterung gen den Vernichter
Zu einem heldenfreud'gen deutſchen Heere,
Und Friedrich, der das Kreuz der Eiſenzeit
Getragen, hob zum Ziele es im Streit.

Digitized by Google

Und im verhängnißvollen deutſchen Feld,
Wo Guſtav Adolph ſank im Feld bei Lützen
War vor dem Herrn der erſte Gang beſtellt.
Da raſſelte aus donnernden Geſchützen
Der Todeswürfel und manch junger Held
Beugt fromm ſein Haupt das Weltſturmdach zu ſtützen,
Auf dem die Zeit emporſtieg, die Trophäen
Zu reißen von des Weltverderbers Höhen.
Der Drache lagernd in der Raute Schild,
Streckt dann drei Häupter vor, mit gift'gen Zungen
Spie er den Tod rings in das Kampfgefild
Bald einſtichkrümmend, bald hinausgeſchwungen,
Jetzt kalt beſonnen, dann blutgrimmig wild
Hat gen die Siegesfürſten er gerungen,
Und Blücher, der ſiegblühnde Jubelgreis,
Riß eine Zung' ihm an der Katzbach aus,
Bei Dennewitz gab er die zweite preis,
Da brach die Landwehr ſich den Ritterſtrauß,
Da pflückte Bülow ſich das Lorbeerreis,
Da ſangen in dem wilden Schlachtgebraus
Ruſſ' veni — vidi Schwed' und vici Preuß'.
Und immer enger zog der Waffenkreis
Um Dresden ſich, das feſte Drachenhaus.
Dann riß die dritte Zunge noch ein Held
Bei Culm ihm aus im heißen Quellenfeld.
Bei Culm da hat der Sieg ſich culminirt,
Da haben die drei Adler triumphirt,
Durch Oſtermann, der wie Leonidas,
Die Bruſt geboten an dem engen Paß,

Digitized by Google

Durch Kleist, der ihm den Rückweg kühn geschlossen,
Durch Oestreich, das ihn mit den Kampfgenossen
Zur Erde warf. Da ward sein Scherg' gefangen,
Ein Apfel, der so nah fiel von dem Stamm,
Daß dieser sprach: „Längst wäre er gehangen,
Hätt' ich noch einen Zweiten wie Bandamme!"
Verwundet von so ritterlichen Streichen,
Gedränget von der Kämpfer nah'ndem Kreise,
Mußt nun der Drache aus dem Elbnest weichen,
Und setzte sich zur Zielschlacht an der Pleiße,
Da sollte ihn das Schwerdt des Herrn erreichen,
Daß Gott sich frommen Streitern treu beweise.
Bei Leipzig war ein jüngster Tag bestellt,
Da sollte deutsche Freiheit auferstehen,
Da sah die Kämpfer man der neuen Welt
Mit kling'ndem Spiele in die Schranken gehen,
Sieglockend rings in das Entscheidungsfeld
Des starken Bundes Ehrenfahnen wehen,
Da beugte fromm manch deutscher Ehrenheld
Sein ritterliches Knie, um Sieg zu flehen;
Still stand die Zeit, leis athmend wie Gewitter,
Eh' Blitze schmettern, zogen rings die Ritter.
Victoria sah schwebend durch die Heere
Nur einen Geist, den heil'gen Zorn der Ehre,
Die Leidgenossen und die Blutverwandten
Begeisterte ein Wille im Momente,
Daß der, dess' Trug und List sie all empfanden,
An ihrer Eintracht Phalanx hier verende,

Digitized by Google

Der, deſſen Geiſt bei'm Weltgericht wird ſcheitern
Am Wehgeſchrei von Millionen Streitern.
Zerſchmettert ward ſein blut'ger Sichelwagen,
Victoria auf Flügeln frei getragen
War Heereszeichen, war das Tagsgeſtirn,
Die Göttliche, ſie küßt der Deutſchen Stirn,
Gab Flügel ihnen und ſie konnten fliegen,
Und anderes nicht denken, thun, als ſiegen,
Da ward des Krieges Gluth zur Siegespracht,
Des Feuers wilde Wuth zur Sternennacht,
Zur Pforte freier Seligkeit die Schlacht,
Und auf des Todes grauenvollem Thor
Schwang die Unſterblichkeit ihr Siegspanier.
Still betete der Tod, und frei im hohen Chor
Sang, was da lebt: „Herr Gott, dich loben wir!"

Und daß ſolch Heil nie mög' verloren gehn,
Sah'n feierlich in der Erinnrungsnacht
Die Preußenjugend wir im Kreiſe ſtehn
Mit Fackeln eine Dankesgluth der Schlacht
Entzündend auf der Turner Jugendhöh'n.
Der volle Mond, die freud'ge Sternenpracht
Sah in dem Ring die Adlerfähnlein wehn
Vom Feuer deutſcher Freiheit angelacht,
Und fromme Lieder haben ſie geſungen
Und ihrem König das Baret geſchwungen!

Digitized by Google

Bei Christian Grafen von Stolberg's Tod zu St. Amand in der Schlacht bei Belle-Alliance.

den 19. Juni 1815.

Der Krieg zog aus zu kaufen
Ein ungewisses Loos,
Und wirft zu ganzen Haufen
Dem Sieg die höchsten Güter in den Schoos.

In freudigem Vertrauen
Kränzt sich, wer übrig blieb,
Und ich muß niederschauen,
Denn Einer sank, er war den Besten lieb.

Du Spiegel aller Güte,
Du frommes Jugendblut,
Du sankst, du Adelsblüthe,
Mein Stolberg, o wir waren dir so gut!

Digitized by Google

So ſtark, ſo frei, ſo tüchtig,
So kindlich, freudig, fromm,
So muthig und ſo züchtig,
Mein Stolberg war im Himmel recht willkomm!

Sagt, wer verdient zu ſiegen,
Wer gilt ſo hohen Preis,
Wenn ſolche Opfer liegen
In des Triumphes blutigem Ehrengleis.

Drum horcht, ihr Siegesmeiſter,
Wenn man die Fahne ſchwingt,
Drum rauſchen edle Geiſter,
Die keine Lügenkunſt je wiederbringt!

Wißt, daß ein Tag muß kommen
In Volks, in Gotteskraft,
Wo Rechnung wird genommen
Für Alle, die der Sieg hat hingerafft.

Der Braunſchweig iſt geſtorben,
Der hat ſich ausgelöſt,
Rechtfertigung erworben
Von allen Fürſtenſchulden ſich entblößt.

Es ſtirbt durch Roſſes Hufen
Kein Hälmlein in dem Feld,
Daß, der den Reiter gerufen
Nicht werde drum in das Gericht geſtellt.

Digitized by Google

Die Saaten ſollt ihr hüten,
Die frommes Blut getränkt,
Dem Vaterland vergüten
Das Leben, das der Opfernde ihm ſchenkt.

Nur darum iſt gefallen
Stolberg aus freiem Muth,
Daß den Gerechten allen
Sein freies deutſches Leben komm zu gut.

Dies iſt der letzte Willen
Bei jedes Helden Tod,
Und dieſen zu erfüllen,
Das thut euch, Fürſten, und dir, Deutſchland, Noth.

Mit ſeines Vaters Segen
Und mit dem Kuß der Braut,
Und mit dem deutſchen Degen
Hat ſeinen ganzen Schatz er Gott vertraut.

Der hat ihn hingenommen
Aus dieſer wilden Welt,
Den ſtarken, reinen, frommen,
Dort beſſern Kampfes Siegern zugeſellt.

So ihr den Sieg nicht ehret,
Den ſolches Blut erkauft,
So ihr zum Böſen kehret
Den Sieg, den ſolcher Unſchuld Blut getauft,

Digitized by Google

Dann ſterbt, für Volkes Thaten
Die ihr ein Wappen tragt,
Den Tod der Diplomaten,
Die um verhaltenen Lohn ſolch Blut anklagt.

O Gott im Himmelreiche
Erleuchte unſre Herrn,
Daß unſere Erndte gleiche
Der Saat, dann fielen unſre Lieben gern!

Digitized by Google

Vom großen Kurfürſten.

Geſicht eines alten Soldaten in Berlin vor der Wiederherſtellung des preußiſchen Staates

am 14. October.

Es war mir geſtern trüb der Tag,
Eine tiefe Schwermuth auf mir lag,
In meiner Bruſt war's wie ein Dorn,
In meinem Haupt ein bittrer Zorn.
Nichts war mir recht, ich war unwillig,
Auf Alles zürnte ich unbillig;
Meine alte Magd von ſechzig Jahr
Schimpft ich eine junge Metze gar;
Mein Knecht, der nicht kam von der Stell',
Nannt ich 'nen läuſiſchen Geſell,
Und als mein alt Barbier hertrat,
Ein weißes Barttuch mir umthat,
Sah ich ihn alſo finſter an,
Daß er zu zitteren begann;

Digitized by Google

Und als er mich nun eingeseift,
Und bange nach dem Messer greift,
Und als er auf dem Streichriem stramm
Hinfitschelt, da schwillt mir der Kamm,
Und als er mit dem Messer bloß,
Nun geht auf meine Kehle los,
Da wird mir's kalt und wird mir's warm,
Ich pack und werf, daß Gott erbarm,
Den Mann, als führt er Mord im Sinn,
Leibhaftig auf die Erde hin.
Er sprach: „Hätt' ich seit zwanzig Jahren
Nicht viel an Ihrem Bart erfahren,
Wär's nicht mein' andere Natur,
Die alte Narbe, die Ehrenspur
Auf Ihrer Wange zu poliren,
Und mir dabei das Herz zu rühren,
Mein Herr Sergeant, könnt ich es lassen,
All Tag Sie bei der Nas' zu fassen,
Wahrhaftig auf der Polizei
Macht ich sogleich ein Klaggeschrei,
Halb eingeseift, der ganzen Stadt
Stellt ich Sie vor im Abendblatt.
Doch findet Ihre Unvernunft
Bei mei'm Verstand heut' Unterkunft.
Der Tag heut' ist sehr wetterwendsch,
Der Herr Sergeant sind auch ein Mensch,
Und weil sich heut das Wetter kehrt,
Die alte Wunde Sie beschwert."

Digitized by Google

Darauf er den Barbierſack nahm
Und ſah, daß er zur Thür 'naus kam.

Alſo ging's mir den ganzen Tag,
Ich war recht aller Leute Plag,
Ich glaubt wer ging am Haus vorbei,
Daß er auch ein Mordbrenner ſei,
Mein' eigne Handſchuh leert ich aus
Als falle Werg und Schwefel 'raus,
Stickjungfern nannt' ich lüderlich,
Schillknaſter ſchmeckt mir widerlich,
Selbſt den Grünberger Landwein gut
Schalt ſauer ich in meiner Wuth,
Und als das Abendblatt ankam,
Ich 's zornig von dem Burſchen nahm,
Und las und nannt' die Kunſtkritik
Darin ein neidiſch Zorngeflick,
Die tapfern Reiteranekdoten
Las ich mit tauſend Schock Schwernothen,
Die Noten von der Polizei
Las ich wie eine Litanei,
Und ſagte endlich: Amen, Amen!
Warf's an die Erd' in's Teufels Namen.

Da ſprang mein Pudel mir entgegen,
Der unter'm Bette ſcheu gelegen,
Und wollt das Blatt mir apportiren,
Doch ich thät die Geduld verlieren

Digitized by Google

Und trat das treue alte Thier
Fußſtoßend ungerecht von mir;
Doch macht ihn dies nicht irre ſehr,
Er ſchleppt den Stock und Hut mir her,
Er präſentirt mir das Gewehr,
Er ſtellt ſich todt, er tanzt daher,
Und da er ſieht, daß mich nichts rühr',
Legt traurig er ſich an die Thür.
Nun klang mir's bitter erſt in's Ohr,
Mein Dompfaff ſang ſein Lied mir vor,
Den Marſch vom alten Deſſauer,
Mich überlief ein kalter Schauer,
Da blies ich meine Lampe aus
Und ſchlich ganz traurig aus dem Haus.

Ihr hohen Häuſer, weiten Gaſſen,
Wie thät ich euch von Herzen haſſen,
Die Stadt ſchien mir nur ein Laufgraben,
Den die Belagerer aufgaben,
Die Himmelsſterne kamen mir vor
Wie ein zerſprengtes Heldenchor,
Der Mond mir an dem Himmel ſtand
Wie ein beſtochner Commandant,
Traurig auf der langen Brücken
Thät ich den großen Kurfürſt anblicken,
Und ſetzt mich nieder zu den Sclaven,
Da bin ich weinend eingeſchlafen.

Digitized by Google

Da ſah ich ſie mit ihren Ketten
Umdrehen ſich, bequemer betten,
Und Einer ſprach: „Ich richt mich auf,
Die Zeit nimmt einen andern Lauf;
Wiſſ' es gefällt nicht länger mir,
So ſchwer und hart zu liegen hier.
Auf, auf! ihr meine Kraftgeſellen
Legt ab die harten Eiſenſchellen,
Die Nacht bricht an, das Land iſt ſtill,
Zu fliehen iſt mein Muth und Will'."
Und als die Rieſen ſich erheben
Und zu entfeſſeln ſich beſtreben,
Trat her ein Jüngling auf die Brücken,
Gar rührend war er anzublicken,
Eine blut'ge Fahn' war ſein Gewand,
Ein blutig Schwerdt trug ſeine Hand,
Sein Herz ihm blutig offen ſtund,
In ſeinem Haupt eine große Wund',
Darauf ein Adler traurig reit't,
Die Flügel hing er ab zur Seit',
Und miſcht ſie mit des Jünglings Haar,
Das blutig und verworren war.
Barfuß ging er, und Aſche ſtreut
Er vor ſich hin, in bittrem Leid.
Und als er kam in tiefer Trauer,
Da zog die Luft mit wildem Schauer
Und tiefaufklagend ſeufzt die Spree,
Das weite Königsſchloß hallt Weh,

Digitized by Google

Die Sclaven traten zu ihm hin
Und baten ſtillerbebend ihn,
Er ſollt' die Feſſeln ihnen brechen;
Da thät er alſo ernſthaft ſprechen:
„Gern eure Feſſeln löſte ich,
Und nähm' ſie alleſammt auf mich,
Und ſetzt mich allhier nieder gern
Zu Füßen unſrem theuren Herrn,
Wenn ich nur jemals hoffen könnt,
Daß er ſein Antlitz zu mir wend'."

Da ſprach der Kurfürſt von der Höh':
„So lange nicht da vor mir ſteh'!
Entfeßle dieſe Schelmen gleich,
Ich bin ohn' ſie gleich eben reich,
Sie mögen bleiben, mögen gehn,
Ich pflege nicht herab zu ſehn,
Im Himmel ſchau ich mein Vergnügen,
Und läg' die Welt in letzten Zügen,
Vier ſolche Kerl's geb ich wohlfeil,
Sie machen mir nur Langeweil,
Ihr Heil mögen ſie ſonſt wo ſuchen,
Doch will ich's ihnen zuſchwören und fluchen,
Sie werden bald garſtig anrennen,
Und übel ſich das Maul verbrennen;
Sie tragen anderswo mit Schand'
Was ihnen hier ehrwürdig ſtand,
Die Feſſeln, die als Allegorie
Von Monarchie und Victorie.

Digitized by Google

Sie trugen taliter, qualiter,
Und gewiſſermaßen moraliter;
Zu Füßen meiner Durchlaucht hier;
Kann ich doch ſelbſt nicht helfen mir,
Ich ſitze allhier mit bloßem Haar
Auf meinem Gaul das ganze Jahr,
Und muß viel ſchlechtes Zeug anhören,
Kann manchem Unrecht nicht abwehren,
Und muß als Ehrendenkmal mein
Freſſen viel tauſend Schand' hinein.
Mach los die Kerls, eh' ich werd wild,
Dann pack dich fort, du ſchrecklich Bild,
Du biſt gewaltig ungeſund;
Haſt ſo ein Ziehen an dem Mund,
Daß ſelbſt mein Herz, das ganz von Erz,
Zerriſſen wird von bittrem Schmerz."

So ſprach der Kurfürſt ernſtiglich,
Der Jüngling gar ſehr dauert mich,
Und als er ſie entfeſſelt hat,
Da hielten ſie ein' langen Rath,
Wo ſie ſich ſollten hinbegeben,
Und wußten's wahrlich gar nicht eben,
Da ſprach der Eine: „Unſre Sach'
Steht ſchlecht, wie ich auch denke nach,
Kein Freiheit iſt mehr auf der Welt,
Ich bleib allhie bei unſerm Held,"
So ſagten die drei Andern auch,
Und ſetzten ſich nach altem Brauch

Digitized by Google

Still wieder um den Stein herum
Und warden wieder alſo ſtumm,
Nur ungefeſſelt, frei und frank,
Deß ſagt der Kurfürſt ihnen Dank.
Die Ketten ganz demüthiglich
Der arme Jüngling nahm auf ſich,
Und ſah mich an, als wollt er ſagen,
O helf mir doch die Ketten tragen.
Da ſtand ich auf in ſchneller Haſt
Und theilt mit ihm die Eiſenlaſt.
Nicht ſchwerer war mir's als zuvor,
Er zog hin durch des Schloſſes Thor,
Und als wir an die Wache kamen,
Sprach ſie: „Werda? in Gottes Namen.“
„Gut Freund!“ ſprach ich; „was ächzt er dann,“
Sprach ſie; ich ſprach: „Mein lieber Mann,
Sieht er denn nicht, wir tragen ſchwer,“
„Iſt wohl von Gottes Gnaden er,
Daß er ſpricht wir,“ die Schildwach' ſagt.
„Mein Freund,“ ſprach ich, „Gott ſei's geklagt,
Daß wir von Gotts Ungnaden ſind.“
Und damit gingen wir geſchwind,
Die Uhr ſchlug in dem Schloßhof Elf.
„Ablöſ'!“ die Wache ſchrie. „Gott helf'!“
Sagt da der traurig' Jüngling laut; —
Im Schloßhof ſchallt's, daß einem graut,
Drinn lag der Mondſchein wie ein Feld,
Auf das der Mehlthau niederfällt,
Mit Aſch' der Jüngling es beſtellt,

Digitized by Google

Und ſäet Thränen drüber aus;
Da ruft das Schloß: „O weich hinaus,
Du führteſt einſt 'nen Gaſt mir zu,
Der mir hinaustrug meine Ruh'."
Der Jüngling ſprach: „O weh, o weh,
Sie fluchen mir, wo ich auch geh,"
Zum Luſtgarten zog er hinaus;
Doch plötzlich faſſet ihn ein Graus,
Er ſprach: „Komm, gehn wir an der Mauer,
Beim Dom herum, der alt Deſſauer
Möcht mich ſonſt wieder hart anſchnarchen,
Ach Gott, 's iſt ihm nicht zu verargen.
Und als wir an den Dom hinkamen,
Ein dumpfes Tönen wir vernahmen,
Und vor der Thüre höchſten Stufen,
Da wurden wir ſo angerufen:
„Wer ſeid ihr, daß mein bitt'rer Schmerz
Noch mehr erbittert mir im Herz?
Da du Unſeliger hier nahſt,
Ein Sturmwind durch die Pappeln raſ't,
Die Nacht wird kalt, das Laub fällt ab
Und alle Luſt bringſt du zu Grab;
O, flieh von hier, ehr' dieſen Ort,
Dies Thor iſt eine Himmelspfort."

So ſprach ein Jüngling an dem Thor
Des Doms, gehüllt in ſchwarzen Flor,
Ein Hündlein lag zu ſeinen Füßen
Und Thränen thät er viel vergießen

Digitized by Google

In ſeinen ſchwarzen Thränenkrug,
Und nimmer, nimmer war's genug.
Mein Leidgeſell ſprach da zur Hand
„Wer iſt ſo ſtolz in dieſem Land,
Daß er ſein Trauern tiefer meine
Als jenes Leid, das ich beweine?
Wer biſt du, daß in Krüglein du
Hier weinen darfſt in ſtiller Ruh',
Indeß verfolgt ich dahin gehe
Und Thränen in die Welt hinſäe?"
„Ich bin der Julius,
Der ewig, ewig weinen muß."
Da ſprach mein Leidgeſell: „O weh!
Dein tiefes Leid ich wohl verſteh,
Wer ich bin, will ich dir nicht ſagen,
Es möcht zu ſehr dich niederſchlagen;"
Somit ging weiter mein Geſell,
Und Jener auf des Domes Schwell
Sprach: „Fluch der böſen Mutter dein,
Und Fluch dem böſen Vater dein,
Und Fluch auch all den Brüdern dein,
Sie werden nimmer ſelig ſein!"

Und hinter's Zeughaus zogen wir,
Da ging es uns noch ärger ſchier,
Von Stein die Helme rings ſich regten
Und wild die Federbüſch' bewegten,
Und Manche ſchloſſen das Viſier
Laut klirrend, daß erſchracken wir.

Digitized by Google

Zur Pforte da der Jüngling trat,
Die alsbald sich eröffnen that,
Er sprach: „Die Ketten will ich hier
Ablegen als eine hohe Zier.“
Und als wir in den Hof eingingen
Ein fürchterlich Geschrei anfingen
Die Köpfe, die da rings im Stein
Abbilden schwere Todespein;
Sie schrien Wehe und Weh, es schallt
So gräßlich in dem Haus, und kalt,
Und war ihr Fluch so scharf und tief
Als wenn es von dem Schlachtfeld rief,
Und Weh, und Weh, und aber Weh,
Laß' uns in Ruh', von dannen geh.
„Ach Gott, mein Herr,“ der Jüngling schrie,
„Kein ruhig Stätte find ich nie!“
Und als wir durch das Thor auszogen,
Meduſa oben von dem Bogen,
Die sträubte auf ihr Schlangenhaar
Und schier vor uns erschrocken war.

Zum Palais Heinrich gingen wir
Ganz einsam durch das Mondrevier;
Wie ragten die Gebäude all
Und gaben ernsten Wiederhall. —
Wie edel groß die reinen Schatten
Sich auf den Plan gelagert hatten,
Wie trennt sich klar vom Himmels Glanz
Der hohen Zinnen Statuen-Kranz,

Digitized by Google

Die Sterne ſchimmerten ſo klar,
Der Mond war frei und offenbar;
Ein leiſes Flüſtern in den Linden
Wollt uns die Mitternacht verkünden;
Still ſtand ich auf dem Friedensplan
Und ſah mir mein' Geſellen an,
Und all der Fried' und Mondenſchein
Sank in die Augen ihm hinein
Und all den Troſt der ſel'gen Nacht,
Hab ich in ihm zu Grab gebracht;
Er ſah gen's Brandenburger Thor
Sein blutig Haar ſtieg ihm empor,
Sein Augenſtern thät ſich verdunkeln,
Und nur der Adler thät noch funkeln,
Der in des Hauptes Wunde niſtet.
Er richt' ſich auf, die Flügel rüſtet
Und hebt das Haupt, und zuckt die Flügel,
Erſchimmernd von des Mondes Spiegel,
Da riß ein Morgenwind mit Luſt
Die Fahne von des Jünglings Bruſt,
Und ließ ſein Blut im Mond hinwallen,
Da ſprach es recht mit lautem Schalle
Und ſeine Wunden ſprachen alle:
„O ſelig, ſelig junge Luft,
Die wieder mich zur Ruhe ruft,
O ſelig, ſelig, Gott geſandt,
Du kühleſt unſern heißen Brand,
O ſelig, ſelig Morgenwind,
Wir fühlen dich, denn wir ſind blind;

Digitized by Google

Wir fühlen einen neuen Tag,
Er decke unſre tiefe Schmach!"
„O ſchweig, mein Herz," der Jüngling ſpricht,
„O ſehne dich nach Ruhe nicht,
Der ewig' Schmerz iſt meine Freud',
Mein Troſt das ewig' Herzenleid."
Dabei ſah er ganz ſtarr empor
Hin nach dem Brandenburger Thor,
Und thät beſchämt die Augen ſenken,
Auch kann ich's ihm gar nicht verdenken.
Da ſprang mein Pudel auf mich her,
Er hatte mich geſucht gar ſehr,
Doch kaum ſieht er mein' Leidgeſellen,
Als er gar bang ſich thät anſtellen,
Er hängt den Schweif, zieht mich am Kleid
Und bleckt die Zähn' voll Grimmigkeit,
Und thut ſich ängſtiglich bemühen
Von mei'm Geſell'n mich abzuziehen,
Da konnt ich auch nicht länger ſchweigen
Und ſprach: „Du ſollſt mir jetzt anzeigen,
Wer du, elender Jüngling, biſt,
Daß Alles dir erbittert iſt,
Daß Bild und Menſch und Stein und Bein
Und Nacht und Stern und Mondenſchein,
Ja ſelbſt der ehrlich Pudel mein
Dir flucht, ich glaub du biſt der Kain!"
„Wer ich bin, will ich ſagen dir,"
Sprach der Elende da zu mir,

Digitized by Google

„Doch mußt du einen Rath mir geben,
Wohin ich wohl mich soll begeben,
Ein Hahnenschrei, braucht's dann noch bloß,
So bist du mein auf diesmal los;
„Gib mir die Hand drauf," sprach er da,
Und in der Hand las ich: Jena,
Und Saalfeld las ich auf der Brust.
Drauf sagt er: „Hast du nicht gewußt,
Daß ich, o hör's mit ruh'gem Sinn,
Der vierzehnte October bin."
„Jetzt," sprach ich, „halt ich dir mein Wort,
Und dann, Unsel'ger, eile fort,
Zu Stralsund lass' die Ketten fallen,
Die Fahne lass' zu Kolberg wallen;
Den Adler bade in der See,
Er steigt dann wieder frisch zur Höh',
Und du geh still gen Eilau los,
Leg dich dort in der Erde Schooß."
Er sprach: „So sei's," eilt durch die Linden,
Vor Lestock's Haus thät er verschwinden.

Und von dem Herzen fiel mir 'runter
Ein schwerer Stein, ich ward ganz munter,
Ich sah wohl ein, der böse Tag
So schwer mir in den Gliedern lag.

Digitized by Google

Bei der Rückkehr König Ludwig I. aus Griechenland.

Heil! Willkomm des Volkes Vater
Hoch die Herzen! hoch die Hand!
Aus dem Vaterland der Künste
Kehrt er in ihr Vaterland.
Von dem Sohne zu den Söhnen
Kehrt er, segnend seine Welt;
Zwischen Leid und Freudenthränen
Spannt das Wiedersehn sein Zelt!

Heil! Willkomm! zu uns gewendet
Hat sich unsres Lichtes Blick,
Aus dem Oriente kehret
Unser Orient zurück.
Heil ihm, der aus Lorbeerwäldern,
Aus des Oelbaums stillem Hain
Heimkehrt — allen guten Künsten
Bringt er Weizen, Oel und Wein!

Digitized by Google

Heil! Willkomm! des Volkes Führer!
Heil! Willkomm! der Künſte Freund!
Heil! Willkomm! des Liedes König,
Ob der Himmel lacht, ob weint.
Heil! Willkomm! Zur lichten Stunde,
Die den Vater uns vereint,
Schließet ſich der Trennung Wunde,
Unſrer Liebe Sonne ſcheint!

Höher nur, und möcht es ſtürmen,
Sich der Bayern Fahne ſchwingt,
Inniger von allen Thürmen
Sich der Freude Klang verſchlingt.
Ob es trüb ſei, oder helle,
Bricht der Kinder Freude aus!
Heil der feſtbekränzten Schwelle,
Denn der Vater kehrt in's Haus!

Digitized by Google

Rückkehr an den Rhein.

Weiß ich gleich nicht mehr wo hauſen,
Find ich gleich die Mühle nicht,
Seh ich dich doch wieder brauſen,
Heil'ger Strom, im Mondenlicht.
O willkomm'! willkomm'! willkommen!
Wer einmal in dir geſchwommen,
Wer einmal aus dir getrunken,
Der iſt Vaterlandes trunken!

Wo ich Sonnen niederſenken
Sich zum Wellenſpiegel ſah,
Oder Sterne ruhig denken,
Ueber'm See, warſt du mir nah.
O willkomm'! willkomm'! willkommen!
Wen du einmal aufgenommen,
Wen du gaſtfrei angeſchaut,
Keiner Freude mehr vertraut!

Digitized by Google

Ström' und Flüſſ' hab ich geſehen,
Reißend, ſchleichend durch das Land,
Aber keiner weiß zu gehen
Herrlich ſo durch's Vaterland.
O willkomm'! willkomm'! willkommen!
Schild der Starken, Troſt der Frommen,
Gaſtherr aller Lebensgeiſter,
Erzmundſchenk und Küchenmeiſter!

Ordensband der deutſchen Erde,
Das der Weinſtock um ſie ſchlingt,
Wo am gaſtfrei deutſchen Herde
Sie der Helden Wohlſein trinkt.
O willkomm'! willkomm'! willkommen!
Andre Flucht kann mir nicht frommen,
Denn an deinem Ufer lauſchen
Wein und Liebe, die berauſchen!

Weines Feuer, Liebestreue,
Männerkraft und Jungfrau'n-Zucht,
Daß mein Herz ſich recht erneue,
Hab ich wieder euch beſucht.
O willkomm'! willkomm'! willkommen!
Echo ſchlag die Freudentrommen,
Daß der Vater Rhein euch höret,
Wie ich bin zurückgekehret!

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Um die Harfe ſind Kränze geſchlungen!

Um die Harfe ſind Kränze geſchlungen,
Schwebte Lieb' in der Saiten Klang:
Oft wohl hab ich mir einſam geſungen,
Und wenn einſam und ſtill ich ſang,
Rauſchten die Saiten im tönenden Spiel,
Bis aus dem Kranze, vom Klange durchſchüttert,
Und von der Klage der Liebe durchzittert,
Sinkend die Blume herniederfiel.

Weinend ſah ich zur Erde dann nieder,
Liegt die Blüthe ſo ſtill und todt;
Seh die Kränz' an der Harfe nun wieder, —
Auch verſchwunden des Lebens Roth,
Winken mir traurig wie ſchattiges Grab,
Wehen ſo kalt in den tönenden Saiten,
Wehen ſo bang und ſo traurig: Es gleiten
Brennende Thränen die Wang' herab.

Digitized by Google

Nie ertönt meine Stimme nun wieder,
Wenn nicht freundlich die Blüthe winkt;
Ewig sterben und schweigen die Lieder,
Wenn die Blume mir nicht mehr sinkt.
Schon sind die meisten der holden entflohn;
Ach! wenn die Kränze die Harfe verlassen,
Dann will ich sterben; die Wangen erblassen,
Stumm ist die Lippe, verhallt der Ton.

Aber Wonn', es entsprosset zum Leben
Meiner Asche, so hell und schön,
Eine Blume. — Mit freudigem Beben
Seh ich Tilie so freundlich stehn.
Und vor dem Bilde verschwindet mein Leid.
Herrlicher wird aus der Gruft sie ergehen —
Schöner und lieblicher seh ich sie stehen,
Wie meinen Feinden sie mild verzeiht.

Digitized by Google

Von Trauer frei.

Von Trauer frei
Ist nicht mein Herz;
Schmerz, Schmerz,
Ganz tiefer Schmerz
Ist selbst mein Scherz!

Will nach der Buche,
Will nach der Buche gehn,
Wird sie dort freundlich stehn?
Will sie dort wiedersehn,
Die ich nur suche!

Sehnsucht!

Im Mondschein,
Ganz allein
Will sie bei mir sein.
Fürchte mich nicht,
Ihr Gesicht
Ist Tageslicht!

Digitized by Google

Mild, mild
Von Liebe ſchwillt
Des Mannes Bruſt;
Von Liebe, ſchwillt
Auch Tilien's Bruſt.
Luſt, Luſt,
Ganz ſtille Luſt
Ihr unbewußt.
Sonſt war der Liebe
Stille im Herzen bang,
Bis ſie zum Auge drang
Und von der Lippe klang,
Ihr Spiel ſie triebe!

Liebestrieb!

Im Mondſchein,
Ganz allein
Will ſie bei ihm ſein!
Fürchtet euch nicht!
Mondeslicht
So freundlich ſpricht.

Digitized by Google

An den Mond.

Sieh, dort kommt der ſanfte Freund gegangen,
Leiſe, um die Menſchen nicht zu wecken;
Kleine Wölkchen küſſen ihm die Wangen,
Und die ſchwarze Nacht muß ſich verſtecken.
Nur allein
Wer mit Pein
Liebt, den kühlet ſein lieblicher Schein!

Freundlich küſſet er die ſtillen Thränen
Von der Liebe ſchwermuthsvollen Blicken,
Stillt im Buſen alles bange Sehnen,
Alles Leiden weiß er zu erquicken.
Liebe eint,
Wenn erſcheint
Unvermuthet die Freundin dem Freund!

Auch mich kleinen Knaben ſiehſt du gerne,
Kommſt mit deinen Strahlen recht geſchwinde,
Mir zu leuchten aus der blauen Ferne,
Wenn ich Tilien's ſeidne Locken winde.
Zuzuſehn,
Bis wir gehn,
Wenn die kühleren Nachtwinde wehn!

Digitized by Google

An Ottilie.

Ich kann nun fernerhin nichts mehr verlieren,
Denn alle das Vergangne iſt verloren,
Und nichts mehr kann vergehen, nichts mehr kommen,
Seit ich zum erſten Mal das holde Leben
So gegenwärtig und geliebt empfinde,
Und das, Ottilie, haſt du mir gegeben,
Du wollteſt, daß die Liebe mich entzünde.
Aus deinen Augen helle Lichter ſchweben,
Und alles Dunkel rück- und vorwärts ſchwinde,
Doch ſagteſt du, du könnteſt mich nicht lieben,
Wenn ich das bunte Leben dir beſchrieben.

So laſſe mich vergeſſend hier geſunden,
Laſſ' mich von meinem alten Leben ſchweigen,
Da du das neue ſchon mit grünen Zweigen
Und deiner Küſſe Liebesblüth' umwunden.

Du öffneſt mir die kaum vernarbten Wunden,
Und in die Wunden wie in Gräber ſteigen,
Sollt' deine holde Liebe von mir weichen,
Die ew'ge Freude und das Licht der Stunden.

Digitized by Google

Vertreibst du mich aus diesem Heiligthume,
So muß das junge Leben früh verstummen,
Das du mit Liebesseligkeit gewürzet!

Sind dann nicht alle Stunden ohne Schimmer,
Ist's weniger als Freude, die auf immer
So unerreichlich tief hinab mir stürzet?

Digitized by Google

Sie hat mein vergessen!

O schwerer heißer Tag, ihr leichtes Leben
Schließt müde weinend seine Augenlider,
Schon senkt der Schlaf das thauende Gefieder,
Um solche Schönheit kühl ein Dach zu weben. —

Von ihren Lippen leise Worte schweben:
„Du Liebe süßer Träume kehre wieder!“
Da läßt sich ihr der Traum der Liebe nieder,
Um ihres Schlummers kranke Lust zu heben. —

„Du Traum! — ich bin kein Traum,“ spricht er mit Bangen,
„O laß uns nicht so holdes Glück versäumen!“
Da weckt er sie und wollte sie umfangen. —

Sprecht! Wessen bin ich? Wer hat mich besessen?
Ich lebte nie — war eines Weibes Träumen —
Und nimmer starb ich, — Sie hat mein vergessen!

Digitized by Google

Auf dem Rhein.

Ein Fiſcher ſaß im Kahne,
Ihm war das Herz ſo ſchwer,
Sein Lieb war ihm geſtorben,
Das glaubt er nimmermehr.

Und bis die Sternlein blinken,
Und bis zum Mondenſchein,
Harrt er, ſein Lieb zu fahren
Wohl auf dem tiefen Rhein.

Da kommt ſie bleich geſchlichen,
Und ſchwebet in den Kahn,
Und ſchwanket in den Knien,
Hat nur ein Hemdlein an.

Sie ſchimmern auf den Wellen,
Hinab in tiefer Ruh',
Da zittert ſie und wanket:
„Feinsliebchen friereſt du?

„Dein Hemdlein ſpielt im Winde,
Das Schifflein treibt ſo ſchnell,
Hüll dich in meinen Mantel,
Die Nacht iſt kühl und hell."

Digitized by Google

Stumm ſtreckt ſie nach den Bergen
Die weißen Arme aus,
Und lächelt da der Vollmond
Aus Wolken blickt heraus.

Und nickt den alten Thürmen,
Und will den Sternenſchein
Mit ihren ſchlanken Händlein
Erfaſſen in dem Rhein.

„O halte dich doch ſtille,
Herzallerliebſtes Gut,
Dein Hemdlein ſpielt im Winde,
Und reißt dich in die Flut.“

Da fliegen große Städte
An ihrem Kahn vorbei,
Und in den Städten klingen
Wohl Glocken mancherlei.

Da kniet das Mägdlein nieder,
Und faltet ſeine Händ',
Aus ſeinen hellen Augen
Ein tiefes Feuer brennt.

„Feinsliebchen bet' hübſch ſtille,
Schwank nicht ſo hin und her,
Der Kahn möcht uns verſinken,
Der Wirbel reißt ſo ſehr.

Digitized by Google

In einem Nonnenkloſter
Da ſingen Stimmen fein,
Und aus dem Kirchenfenſter
Bricht her der Kerzenſchein.

Da ſingt Feinslieb gar helle
Die Metten in dem Kahn,
Und ſieht dabei mit Thränen
Den Fiſcherknaben an.

Da ſingt der Knab' gar traurig
Die Metten in dem Kahn,
Und ſieht dazu Feinsliebchen
Mit ſtummen Blicken an.

Und roth und immer röther
Wird nun die tiefe Flut,
Und bleich und immer bleicher
Feinsliebchen werden thut.

Der Mond iſt ſchon zerronnen,
Kein Sternlein mehr zu ſehn,
Und auch dem lieben Mägdlein
Die Augen ſchon vergehn.

„Lieb Mägdlein, guten Morgen!
Lieb Mägdlein, gute Nacht!
Warum willſt du nun ſchlafen,
Da ſchon der Tag erwacht?“

Digitized by Google

Die Thürme blinken sonnig,
Es rauscht der grüne Wald,
In wildentbrannten Weisen
Der Vogelsang erschallt.

Da will er sie erwecken,
Daß sie die Freude hör',
Er schaut zu ihr hinüber,
Und findet sie nicht mehr.

Ein Schwälblein strich vorüber
Und netzte seine Brust,
Woher, wohin geflogen,
Das hat kein Mensch gewußt.

Der Knabe liegt im Kahne,
Läßt alles Rudern sein,
Und treibet weiter, weiter
Bis in die See hinein.

Ich schwamm im Meeresschiffe
Aus fremder Welt einher,
Und dacht an Lieb und Leben,
Und sehnte mich so sehr.

Ein Schwälbchen flog vorüber,
Der Kahn schwamm still einher,
Der Fischer sang dies Liedchen,
Als ob ich's selber wär.

Digitized by Google

Lied einer Jägerin, deren Schatz untreu und Perückenmacher geworden ist.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum!
Du bist ein edler Zweig,
So treu bist du, man glaubt es kaum,
Grünst Sommers und Winters gleich.“

Wenn andere Bäume schneeweiß sein
Und traurig um sich sehen,
Sieht man den Tannenbaum allein
Ganz grün im Walde stehen.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc.“

Mein Schätzel ist kein Tannenbaum,
Ist auch kein edler Zweig,
Ich war ihm treu, man glaubt es kaum,
Doch blieb er mir nicht gleich.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc.“

Er sah die andern schneeweiß sein
Und schimmernd um sich sehn,
Und mochte nicht mehr grün allein
Bei mir im Walde stehn.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc.“

Digitized by Google

Der andern Bäume dürres Reis
Schlägt grün im Frühling aus,
Pocht er sein Röckchen, bleibt's doch weiß,
Schlägt nie das Grün heraus.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc."

Oft hab ich bei mir selbst gedacht,
Er kommt noch einst nach Haus,
Spricht: Hab mir selbst was weiß gemacht,
Pocht mir mein Röcklein aus.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc."

Und klopft ich ihn auch poch, poch, poch,
So fliegt nur Staub heraus;
Das schöne treue Grün kommt doch
Nun nimmermehr heraus.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc."

Drum als er mich letzt angelacht,
Ich ihm zur Antwort gab:
„Hast dir und mir was weiß gemacht,
Dein Röcklein färbet ab."

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc."

O Tannenbaum! o Tannenbaum!
Wie traurig ist dein Zweig.
Du bist mir wie ein stiller Traum,
Und mein Gedanken gleich.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum! ꝛc."

Digitized by Google

Du ſahſt ſo gar ernſthaftig zu,
Als er mir Treu verſprach,
Sprich, ſag mir doch, was denkeſt du:
Daß er mir Treue brach.

Chor: „O Tannenbaum! o Tannenbaum!
Du biſt ein edler Zweig,
So treu biſt du, man glaubt es kaum,
Grünſt Sommers und Winters gleich.“

Digitized by Google

Hyacinth und Laura.

(Aus dem Italieniſchen.)

Hyacinth.

Liebchen ſchläft, mit deinen Flügeln fächle,
Amor, daß des Sommers heiße Schwüle
Um des Mädchens Lager bald ſich kühle
Und ſie in dem Schlafe freundlich lächle.

Kann nimmer ich die armen Augen ſchließen,
Iſt meine Ruhe nur allein die ihre,
So möge, was ich hier am Schlaf verliere,
Wie Ruhe mir in's kranke Herze fließen.

Gibſt du mir gleich nur immer böſe Tage,
So ſieh mich hier, dir gute Nacht zu geben,
Nicht Zeit, nicht Ferne lindert mir die Plage,
Ein Schmetterling ein Lämpchen zu umſchweben.

Digitized by Google

Laura.

Wer iſt es, der nicht ſchlafen kann? und andre
So frevlend in dem ſüßen Schlafe ſtöret.
Ein Felſen bin ich, der ſein Lied nicht höret;
Er ſing', doch packe er ſich bald und wandre.

Hyacinth.

Die Lippe voll Geſang, das Herz voll Zähren,
Sing ich, ein Schwan in ſeines Todes Ringen,
Und ſchwieg ich gern, ſo würde ohne Singen
Und Wiederſingen Liebe mich verzehren.

Laura.

In eurer Schlüſſe Wahrheit einzudringen
Hab ich nicht Zeit; was ſeid ihr, wollt ihr, macht ihr?
Geht, Simpelchen, ſteht nicht die ganze Nacht hier;
Die Dinger, die ich brauch, kann man nicht ſingen.

Hyacinth.

Ein Bettler bittet hier vor eurer Thüre,
Gebt Liebe ihm, und friſtet euch ein Leben:
O daß er gleich, o daß er bald euch rühre!
Denn gleich gegeben heißt ja doppelt geben.

Laura.

Wer mir nichts bringt, hat nichts von mir zu hoffen,
Dem Mitleid hab ich längſt den Hals gebrochen,
Und ohne Klingen hilft euch hier kein Pochen,
Nur offnen Händen ſteht die Thüre offen.

Digitized by Google

Hyacinth.

Nehmt mich zum Krieger an, hört auf zu höhnen,
Will ſtreiten für, und mit euch alle Stunden,
Denn abgehärtet fürcht ich keine Wunden,
Die Löhnung ſei mir nur, euch anzulehnen.

Laura.

Bei mir war offner Krieg ſtets ſchlecht empfohlen,
Auch führ ich keinen Krieg, wo ich was kriege;
Und weil ich meiſt dem Degen unterliege,
So ehr' ich das Duell nur auf Piſtolen.

Hyacinth.

Zum Streiter nicht? ſo nehmet mich zum Dichter!
Bin Dichter ich, dem Buſen ſing in Verſen
Ein Lied ich euch bei Scythen und bei Perſen
Zum Lob des Haares und der Augenlichter.

Laura.

Mit Poeſie geht Armuth nur geſellt,
Macht ihr Sonette, macht ſie noch ſo nette,
Ihr bleibt ein armer Sohn und ſo ohn' Bette:
Gebt Geld ſtatt Verſen oder Ferſengeld.

Hyacinth.

Ein Pilger bin ich, ſuche aller Orten
Das Göttliche im Irdiſchen zu finden,
Doch iſt umſonſt, denn euch iſt nur geworden
Das Göttliche im Ird'ſchen zu entbinden.

Digitized by Google

Laura.

Gott helf euch! geht, ich bitte, geht von hinnen,
Denn wißt, allhier beherbergt man nur Ungern,
Nur Kremnitzer, was sonst woher, muß hungern,
Auch für Zechinen ist die Zeche innen.

Hyacinth.

Ein Graf bin ich, ein Duc, bin mit Souvrainen
Verwandt, und habe mehr als sechszehn Ahnen,
Auch fröhnen mir gar viele Unterthanen,
Und euer Unterthan, laßt mich euch fröhnen.

Laura.

Ein Duka ist mir lieb, doch mit Dukaten,
Souvrainen pflege ich mit Severinen,
Baronen ohne Baares nie zu dienen,
Und kann mit Ahnen keine Hahnen braten.

Hyacinth.

Verachtet nicht die Liebe des Getreuen,
Vor eurem Sterne will er ewig knien,
Nach eurem Lichte wie ein Maulwurf ziehen;
O suchet nicht Cupiden zu verscheuen.

Laura.

Auch ihr seid nackt, drum bleibt nur sein Geselle,
Ich brauche Kleider und des wackern Glauben
An eure Treu' will ich euch nicht berauben,
Doch nur Reale sind bei mir reelle.

Digitized by Google

Hyacinth.

Mit ſpotten ſiehſt du, wie ich hier vergehe,
Du Weib, goldgierig, fleiſchfreſſend wie Raben.

Laura.

Von ihm iſt Nichts, er nur zum Narrn zu haben,
Ich ſtand ſein Narre hier, er ſteh, ich gehe.

Digitized by Google

An Sophie Mereau.

Von den Mauern Wiederklang —
Ach! — im Herzen frägt es bang:
Iſt es ihre Stimme?
Und vergebens ſucht mein Blick —
Kehret mir ein Ton zurück? —
Iſt's nur meine Stimme? —

Auf der Mauern höhern Rand
Sind die Blicke hingebannt,
Doch ich ſeh nur Sterne;
Und in hoher Himmelsſee
Ich die Sterne küſſen ſeh' —
Wären's unſre Sterne!

Nacht iſt voller Lug und Trug,
Nimmer ſehen wir genug
In den ſchwarzen Augen;
Heiß iſt Liebe, Nacht iſt kühl,
Ach, ich ſeh ihr viel zu viel
In die ſchwarzen Augen!

Digitized by Google

Sonne wollt nicht untergehn,
Blieb am Berg neugierig stehn;
Kam die Nacht gegangen;
Stille Nacht in deinem Schoos
Liegt der Menschen höchstes Loos,
Mütterlich umfangen.

Digitized by Google

An Sophie Mereau. *)

Willst du mir Trost verleihen,
Laß mich aus deinen Augen
Der Liebe Schwärmereien
Minutenwahrheit saugen.

Laff' um des Lichtes Quelle
Die trunkne Fliege schwirren,
Laff', wird es ihr zu helle,
Sie in die Flamme irren.

Du sahst im Nektarkelche
Die heitre Psyche sterben,
Wenn ich noch länger schwelge,
Läßt du mich auch verderben?

*) Als sie einen kleinen Schmetterling retten wollte, der, nachdem er seine Flügel am Lichte verbrannt hatte, in ihrem Champagnerglase versank.

Digitized by Google

Aus deines Herzens Raume
Möcht ich nur einmal trinken,
Und dann zum kühnsten Traume
Im Götterrausche sinken.

Du bist die Zaubervase,
Die meinen Geist umhüllet,
Und im Champagnerglase
Ist schon mein Loos erfüllet!

Digitized by Google

An Dieſelbe.

Sieh dort auf dem Wieſengrunde
Tanzen jetzt die Elfchen munter
Unter'm Roſenbuſch hinunter,
Der die Blätter niederſtreut.

Elfchen ſpielen Lotto heut',
Schreiben auf die Blätter Nummern,
Ja du darfſt nur kühnlich ſchlummern,
Denn dein Glück kommt dir im Schlummer.

Du gewinnſt die beſte Nummer:
Eine Braut wirſt du im Schlummer,
Drum erwachſt du ohne Kummer,
Hochzeit, Hochzeit, hohe Zeit! —

Sieh, wie ſcheint der Mond ſo weit,
Und die Fröſche und die Unken
Singen bei Johannisfunken
Ihre Metten ganz betrunken.

Digitized by Google

Brünstig glühn Johannisfunken,
Sternlein kühl am Himmel prunken,
Und das Irrlicht hüpft betrunken,
Wo du gingst ein Jungfräulein.

Auf dem Acker glüht ein Schein,
Wo bei'm Drachen eingetruhet,
Kaltes Gold, das roth ergluthet,
Fiel dein Kränzlein unvermuthet

In des Drachen Gruft hinunter,
Und der Drache ist gebunden,
Und der Schatz ist dir gefunden:
Gold und Silber, Edelstein
Und drei Rosen, die sind dein.

Digitized by Google

Es ſtehet im Abendglanze.

Es ſtehet im Abendglanze
Ein hochgeweihtes Haus,
Da ſehen mit ſchimmernden Augen
Viel Knaben und Jungfrau'n heraus.

Sie wechſeln mit Weinen und Lachen,
Sie wechſeln mit Dunkel und Hell,
Mit ſchimmernden Augen und Wangen
Sie wechſeln ihr Röcklein gar ſchnell! —

Dort hab ich mein Liebchen geſehen,
Ein freundliches, zierliches Kind;
Sie konnte wohl ſchweben und drehen
Wie fallende Blüthen im Wind.

Und die in dem Hauſe dort wohnen
Sind heilig und wiſſen es nicht,
Sie ſpielen mit Kränzen und Kronen
Alltäglich ein neues Gedicht.

Digitized by Google

Sie sind gleich den Göttern und handeln
Alltäglich in andrer Gestalt,
Mein Liebchen wird auch sich verwandeln,
Das thut meinem Herzen Gewalt.

O Liebchen, wo bist du geblieben?
Ich steh vor dem schimmernden Haus,
Und will dich bescheiden nur lieben,
O Liebchen, o sehe heraus!

Ich will dein pflegen und warten
Im Herzen so treu, als ich kann;
Da seh ich sie sitzen im Garten
Wohl bei einem reichen Mann.

So kauf ich mir Harke und Spaten,
Bind mir ein grün Schürzelein vor;
Ich stell mich als wär ich der Gärtner
Und klopf bei dem Reichen an's Thor.

„Thu auf, o Reicher, den Garten,
Ich will dir so gern ohne Sold
Die Blumen all pflegen und warten,
Sie sind ja mein Silber und Gold!"

„So sei mir, o Gärtner, willkommen,
Zieh höher die Rosenwand mir;
Verflecht sie zu Netzen und Schlingen,
Ich habe ein Vögelchen hier.

Digitized by Google

„Zieh höher und dicht mir die Laube,
Zieh mir ein gitternes Haus,
Daß keiner das Vögelchen raube,
Daß es nicht fliege heraus.“

Da klinget so herzlich und süße
Im Garten ein inniges Lied,
Die Bäume, sie senden ihr Grüße,
Die Blume lauschend ihr blüht.

Da seh ich mein Liebchen so weinen,
Sie sieht zu mir heimlich herauf.
Die Sonne will nicht mehr scheinen,
Die Blumen, sie gehen nicht auf.

So hast du dann es verlassen,
Das schimmernde Götterhaus,
Deiner Locken Gold wird blassen,
Deiner Augen Licht gehet aus.

O Liebchen, o sei nicht so munter,
Du hast vergeudet dein Loos;
Dein Sternlein, es gehet ja unter
Tief in des Meeres Schooß.

An's Meer will ich und stehen
Still in dem Abendschein,
Da muß in den Wellen ich sehen
Versinken dein Sternelein.

Digitized by Google

Im Niederſehen, da rollen
Die Thränen ſtill hinab,
Die ſich vereinen wollen
Mit deines Sternes Grab.

Dies Lied hab ich erſonnen
Wohl vor jenem Zauberhaus,
Das glänzt in der Abendſonne,
Wo du nicht mehr ſiehſt heraus.

Als Jugend um Liebe brannte
In irrem Liebeswahn,
Da wollteſt du ihn nicht erkennen,
Die hell mich blickte an.

Digitized by Google

Der Schiffer im Kahne.

Am Rheine ſchweb ich her und hin
Und ſuch den Frühling auf,
So ſchwer mein Herz, ſo leicht mein Sinn,
Wer wiegt ſie Beide auf?

Die Berge drängen ſich heran,
Und lauſchen meinem Sang,
Sirenen ſchwimmen um den Kahn,
Mich grüßt der Echo Klang.

Sirenen tauchen in die Fluth,
Mich fängt nicht Luſt, nicht Spiel,
Aus Waſſers Kühle trink ich Gluth,
Und dringe heiß zum Ziel.

O klinge nicht du Wiederklang,
O Berge kehrt zurück,
Ganz einſam ſingt mein Cytherſang
Ein heimlich Liebesglück!

O wähnend Lieben, Liebeswahn,
Allmächtiger Magnet,
Spann einen Schwan an meinen Kahn,
Der ſtets nach Süden geht.

Digitized by Google

O Ziel so nah, o Ziel so fern,
Ich hole dich noch ein,
Die Frommen führt der Morgenstern
Ja auch zur Liebe ein!

Geweihtes Kind, so nenn ich dich,
Du blühest mir mein Loos,
Süß Blümlein, ach, erkenne mich,
Und fall in meinen Schoos!

In Frühlingsauen sah mein Traum
Dich Glockenblümlein stehn,
Vom blauen Kelch, zum goldnen Saum
Hab ich zu viel gesehn.

Du blauer Liebeskelch, in dich
Sank all mein Frühling hin,
Umdüfte mich, vergifte mich,
Weil ich dein eigen bin.

Und schließest du den Kelch mir zu
Wie Blumen Abends thun,
So lasse mich die letzte Ruh'
Zu deinen Füßen ruhn.

So sang zu einem schönen Kind
Ein Schiffer auf dem Rhein,
Da trieb ihn schnell der Wispelwind
Ins Bingerloch hinein!

Digitized by Google

O kühler Wald.

O kühler Wald,
Wo rauſcheſt du,
In dem mein Liebchen geht,
O Wiederhall,
Wo lauſcheſt du,
Der gern mein Lied verſteht?

O Wiederhall,
O ſängſt du ihr
Die ſüßen Träume vor,
Die Lieder all,
O bring ſie ihr,
Die ich ſo früh verlor! —

Im Herzen tief,
Da rauſcht der Wald,
In dem mein Liebchen geht,
In Schmerzen ſchlief
Der Wiederhall,
Die Lieder ſind verweht.

Digitized by Google

Im Walde bin
Ich so allein,
O Liebchen wandre hier,
Verschallet auch
Manch Lied so rein,
Ich singe andre dir!

Digitized by Google

Wenn ich ein Bettelmann wär.

Wenn ich ein Bettelmann wär
Käm ich zu dir,
Säh dich gar bittend an,
Was gäbst du mir? —

Der Pfennig hilft mir nicht,
Nimm ihn zurück,
Goldner als golden glänzt
Allen dein Blick.

Und, was du Allen gibst,
Gebe nicht mir;
Nur was mein Aug' begehrt,
Will ich von dir.

Bettler, wie helf ich dir? —
Sprächst du nur so,
Dann wär im Herzen ich
Glücklich und froh!

Digitized by Google

Laufst auf dein Kämmerlein,
Holst ein Paar Schuh,
Die sind mir viel zu klein,
Sieh einmal zu. —

Sieh nur, wie klein sie sind,
Drücken mich sehr;
Jungfrau, süß lächelst du,
O gib mir mehr!

Digitized by Google

Wie ſich auch die Zeit will wenden.

Wie ſich auch die Zeit will wenden, enden
Will ſich nimmer doch die Ferne,
Freude mag der Mai mir ſpenden, ſenden
Möcht dir Alles gerne, weil ich Freude nur erlerne,
Wenn du mit gefalt'nen Händen
Freudig hebſt der Augen Sterne.

Alle Blumen mich nicht grüßen, ſüßen
Gruß nehm ich von deinem Munde.
Was nicht blühet dir zu Füßen, büßen
Muß es bald zur Stunde, eher ich auch nicht geſunde,
Bis du mir mit frohen Küſſen
Bringeſt meines Frühlings Kunde.

Wenn die Abendlüfte wehen, ſehen
Mich die lieben Vöglein kleine
Traurig an der Linde ſtehen, ſpähen
Wen ich wohl ſo ernſtlich meine, daß ich helle Thränen weine,
Wollen auch nicht ſchlafen gehen,
Denn ſonſt wär ich ganz alleine.

Digitized by Google

Vöglein, euch mag's nicht gelingen, klingen
Darf es nur von ihrem Sange,
Wie des Maies Wonneſchlingen ſingen
Alles ein in neuem Zwange; aber daß ich dein verlange,
Und du mein, mußt du auch ſingen,
Ach, das iſt ſchon ewig lange!

Digitized by Google

Am Berge, hoch in Lüften!

Am Berge, hoch in Lüften,
Da baute er sein Haus;
Am Thore liegt Gewitter,
Nun kann er nicht hinaus.
Die Wolken, sie wollen nicht ziehen,
Der Pfad ist steil und schwer.
„O Lieber, Herzlieber in Lüften,
O wenn ich bei dir wär!

„Wohl bei dir über Wolken,
Wohl bei dir über Wind,
Wo fromme Vöglein schweben
In Himmelsluft so lind.
Meine Flüglein, die sind mir gebrochen
Und heilen auch nicht eh',
Bis ich zu dem Herzliebsten
Durch Thür und Thor eingeh."

Digitized by Google

„Daß ich so stolz in Lüften
Mein Haus gebauet hab,
Das muß mich gar betrüben,
Ich kann nicht mehr hinab;
Die Riegel sind alle verrostet,
Die Thore, sie gehen so schwer,
O Liebchen, Herzliebchen im Thale,
O wenn ich bei dir wär!“

„Wohl bei dir in dem Garten,
Wohl bei dir in dem Wald,
Wo dichte Bäume stehen
Und Vogelsang erschallt.
Kann keinen Kranz mehr flechten
Und singen auch nicht eh',
Bis ich zu dir, Herzliebste,
Durch Flur und Wald eingeh.“

Sie dringt wohl durch die Wolken,
Geht ein durch Thür und Thor,
Die Flüglein schnell ihr heilen
Und heben sie empor;
Wohl über die Wolken und höher,
Zu Gott wohl in die Höh',
Trägt sie das treue Herze:
Ade, Herzlieber, Ade! —

Digitized by Google

Er dringt wohl durch die Wolke,
Geht ein durch Flur und Wald,
Ein Kranz wird ihm geflochten,
Ein Lied ihm auch erschallt.
Wohl unter dem Baum und wohl tiefer,
Wohl unter grünem Klee,
Ruht nun sein stolzes Herze:
Ade, Herzliebste, Ade!

Digitized by Google

Ich bin ein armes Waiſelein!

Ich bin ein armes Waiſelein
Und ziehe in der Welt herum,
Und bin gemacht von Fleiſch und Bein,
Ach ſchone mein, ich bitt dich drum!
Du haſt mir Etwas angethan,
Ich weiß nicht wie ich mit dir dran!

Du biſt ſo ernſt und biſt ſo toll,
Du ſprichſt kein Wort und ich bleib ſtumm,
Ich weiß nicht, was ich ſagen ſoll,
Du zupfſt herum und machſt mich dumm.
Du haſt mir Etwas angethan,
Ich weiß nicht wie ich mit dir dran!

Ich glaub der Schneider iſt dran Schuld,
Der Aermel rutſcht mir ſtets herab,
Du Ungeduld, ſieh meine Huld,
Daß keine Scheu vor dir ich hab.
Du haſt mir Etwas angethan,
Ich weiß nicht wie ich mit dir dran!

Digitized by Google

Ich bin nicht so verkehrt wie du,
Ich hab dich nicht an's Herz gedrückt,
Du bist's allein, du gibst nicht Ruh',
Kommst immer näher angerückt.
Du hast mir Etwas angethan,
Ich weiß nicht wie ich mit dir dran!

Digitized by Google

Scheidelied.

Wohl über die Haide geht ein Weg,
Wo ſich die Liebchen ſcheiden;
Ein Hüttchen ſteht am Scheideweg,
Gebaut von Trauerweiden.

Und an der Hütte ein Bächlein rinnt,
Lieb Äuglein heißt die Quelle,
Da ſteht ein Blümchen treu und ſinnt,
Und kann nicht von der Stelle.

Und wer das Blümchen liebend bricht,
Dem muß das Herz auch brechen,
Das Blümchen ſpricht: Vergiß mein nicht!
Ich muß es nach ihm ſprechen.

Vergiß mein nicht! du treues Herz,
Bleib treu mir in der Ferne,
Ohn' dich iſt alle Freude Schmerz,
Ohn' dich ſind dunkel die Sterne.

Digitized by Google

Der Himmel iſt ſo trüb und ſtill,
Die Sonne kann nicht ſcheinen,
Ach, wenn ich von dir ſingen will,
So kann ich nicht vor Weinen!

O lieber Gott! ſprich ihr in's Herz,
Sprecht ihr von mir, ihr Sterne,
Und blickt mein Liebchen himmelwärts,
So ſei ſie mir nicht ferne!

Digitized by Google

Oft ſah ich die Sonne ſteigen!

Oft ſah ich die Sonne ſteigen
Zu des Berges höchſtem Rand,
Und ſich liebend abwärts neigen
In ein fremdes fernes Land.

Auf der Höhe blieb ſie ſtehen,
Und hat ſcheidend mir vertraut:
Nie wirſt du mich wieder ſehen,
Denn ich bin des Mondes Braut.

Schrecken wollte mich verſteinen,
Wie ſie mir den Abſchied bot,
Doch ſie lehrte mich noch weinen,
Eh' ſie ſchied im Abendroth.

Wie die Thränen niederfloſſen
Blühte Ruhe mir herauf,
Und in Herzenstiefe ſchloſſen
Sich mir Liebesſchätze auf.

Digitized by Google

Auf des Abendmeeres Wellen
Sah ich goldne Schiffe gehn,
Sehnſucht will die Segel ſchwellen,
Phantaſie das Steuer drehn.

Was werd ich vom Schiff empfangen,
Trägt's den Bräutigam heran,
Bringt es Perlen, goldne Spangen,
Segelnd durch der Wellen Bahn?

Doch die Fluthen ernſter dunkeln,
Purpurn röthet ſich die Fluth,
Goldnes Dachwerk ſeh ich funkeln,
Das auf Saphirſäulen ruht.

Phantaſie ſteht auf den Stufen
Und blickt bittend nach mir hin,
Scheinet lockend mich zu rufen,
Bietend herrlichen Gewinn!

Digitized by Google

Die Einſiedlerin.

„O laſſe Geliebter mich einſam leben!
Dem Tode bin ich früh geweiht,
Ich kann dir nicht Friede, nicht Freude geben,
Doch beten für dich in Einſamkeit.“

„Ich will dir Geliebte dein Zellchen bauen,
Mein Herz iſt einſam und dir geweiht.
Und durch meine Augen kannſt du wohl ſchauen
Den Himmel ſo nah, die Welt ſo weit.

„Die Arme, ich will ſie dicht um dich ſchlingen
Wie Liebeszweige, an Früchten ſchwer,
Die Lippe, ſie ſoll dir wie Echo klingen,
Wie Vöglein ſpringen mein Lied umher.

„Dein Händchen, o leg's an mein Herz, es ſchläget
Im Buſen mir ein lebend'ger Quell,
Und wie ſich in Liebe Liebe beweget,
Springt er dir entgegen ſo freudig hell!

Digitized by Google

„Du kannſt nicht lieben, nicht glauben, ſo ziehe,
So ziehe nur hin in deinen Tod!
Die Sonne ſchien in dein Bettchen zu frühe,
Verſchlafe nur nicht dein Abendroth.

„Noch alle Tag iſt's nicht Abend geworden,
Mir bringet die Zeit noch Roſen einſt,
Ich ziehe nach Süden, leb wohl in Norden,
Du lachſt mir noch, wie du nun weinſt."

Und hinter dem Berge der Freund verſchwindet,
Die Sonne geht durch's Himmelsthor,
Sein Bündelchen traurig das Mädchen bindet,
Steigt mit dem Mond am Berg empor.

Es ſtehen die Wälder ſo ſtille, ſtille,
Des Berges Ströme ſauſen wild:
„O ſtärke den Muth mir, ſtark iſt der Wille!"
So betet ſie am Heil'genbild,

Da läutet im Winde ein Silberglöckchen,
Sie tritt in die Zelle von Roſenholz,
Und nimmt das braunſeidene Klausnerröckchen,
Legt an die Demuth, legt ab den Stolz.

Und wie ſie die bunten Kleider hinleget,
Schlägt ihr das Herz im Buſen laut,
Die Flöte der Wanduhr ſo ſanft ſich reget,
Und ſingt das Nachtlied der Himmelsbraut.

Digitized by Google

„Gut' Nacht! o mein Liebchen, auf seidnem Moose,
Ach, wie so sehnend die Nachtigall singt,
Am Fensterchen glühet die treue Rose,
Die Rose, die einst die Zeit mir bringt!

„Ich mußte die Hütte, den Garten geben,
Zu bauen dein Zellchen so schön und fein,
Und muß nun wie du in der Wildniß leben,
Mit meiner Sehnsucht so einsam sein.

„O Liebchen schlaf' wohl, von deinem Schooße,
Fällt klingend der perlene Rosenkranz,
Es schläft nicht der Treue auf seidnem Moose,
Ihm flicht wohl die Liebe den Dornenkranz."

So singt ihr die Flöte, doch verstehen
Kann Liebchen nicht des Liedes Leid;
Der Liebe Bitten, der Liebe Flehen,
Scheint ihr das Lied der Einsamkeit.

So lebt sie lange, ungeschmücket
Die Tage hin, die Nächte hin,
Und schon die Rose sich niederbücket,
Sieht nicht mehr nach der Klausnerin.

Die Stürme sausen in wilden Nächten
Wohl lauter als die Flöte sang,
Im Walde die Hirsche brünstig fechten,
Die Welt wie wild, die Zeit wie lang.

Digitized by Google

Und ſitzet ſie traurig an der Thüre,
So eilen auf verſchlungner Bahn
Die Rehe paarweis, die ſchenen Thiere,
Und ſtehen ſtill und ſehn ſie an.

„O Zeit, o wolle die Roſen brechen,
Wie einſam iſt Liebchen, wie allein,
In Sehnſucht will ihr das Herz zerbrechen,"
So ſchreibt ſie oft auf Täfelein.

Und heftet ſie dann an die Geweihe
Der Hirſche, die ſie zahm gemacht,
Und muſtert ſie ängſtlich nach der Reihe,
Ob keiner Antwort ihr gebracht.

Weint Liebesthränen, ſchlingt durch die Locken
So weltlich den perlenen Roſenkranz,
Und ſchürzt das Röckchen, ſchmückt ihre Socken
Mit Waldes Blumen, möcht gern zum Tanz.

Und regen die Büſche im Mond ſich helle,
Und flötet die Nachtigall ſüß und mild,
So kann ſie nicht ſchlafen, ſteht an der Zelle,
Und glaubet, ſie ſähe des Lieben Bild.

Umarmt die Bäume mit Liebesgeberde,
Und reicht den blühenden Zweigen die Hand,
Und kühlt ſich den Buſen an kühler Erde,
Und zeichnet ſein Bildniß in reinen Sand.

Digitized by Google

Oft hebt ſie die Füßchen, ſie tanzt' ſo gerne,
Und beißt ſich die Lippen, ſie küßt' ſo gern,
Am Himmel da ſtehen ſo ruhig die Sterne,
O weh mir wie einſam, die Liebe iſt fern.

So eilet der Frühling, der Sommer gehet,
Es ſenken die Büſche das grüne Dach,
Und ſie wird nicht erndten, die nicht geſäet,
Nicht ruhig ſchlafen, die Reue iſt wach!

„Du haſt nicht geglaubt, nicht geliebt, ſo blühe,
Verblühe nur hin in deinen Tod,
Die Sonne ſchien in dein Bettchen zu frühe,
Verſchlafe nur nicht dein Abendroth."

So wiederholt ſie im Traum ſeine Worte,
Es pochet im Herzen — ja poche nur!
Sie gehet im Traume wohl an die Pforte,
O Wehe, es pochte im Herzen nur!

Sie weinet getäuſchet, und bleibet ſtehen,
Da tönen Worte zu ihr hin:
„O laßt ohn' Obdach mich nicht gehen,
Gott lohnt euch! fromme Klausnerin."

Sie öffnet die Thüre, in lauter Freude
Kann ſie nicht reden, ihr Auge bricht,
In Liebesthränen, und Freud' und Leide,
Denn ach, es iſt der Geliebte nicht!

Digitized by Google

Und wie ſie ſo weinet, ſteht ſtill der Alte,
Das Haupt geſenket, blickt ſie nicht an,
„O Jungfrau verzeih, daß ich krank dich halte,
Du biſt wohl der Welt noch zugethan.“

So redet er zürnend, und vor ihm nieder,
Kniet weinend die arme Klausnerin,
Und fleht: „Gib mir den Geliebten wieder
Und führ mich wieder in's Leben hin.“

Der Alte ſpricht ruhig: „In jener Klauſe,
Die geſtern mein Dach geweſen iſt,
Iſt Andacht und Friede wohl mehr zu Hauſe,
Da wohnet wohl ein beſſ'rer Chriſt.

„Da wohnet ein Jüngling, fromm und ſtille,
Und thuet Gutes, iſt ohne Tand,
Er wählte durch der Geliebten Wille
Sich alſo ſchwer betrübten Stand.“

Die Klausnerin jammert und ringet die Hände,
Und will nicht bleiben, will zu ihm hin,
„O ſage mir Greis, wohin ich mich wende,
In welchem Thale finde ich ihn.“

Es weinet der Alte, ſo tief gerühret
Hat ihn der ird'ſchen Liebe Streit,
Es ſchmückt ſich die Holde, als Braut gezieret
Steht ſie im braunen ſeidnen Kleid.

Digitized by Google

Und haſtig zieht ſie ihn von der Schwelle,
Will mit ihm nach dem Thale gehn,
Die Nacht iſt ſo ruhig, der Mond ſo helle,
Der Greis bleibt bei den Roſen ſtehn.

Und bricht die Roſen, und kniet nieder
Ein Jüngling vor der geliebten Braut,
Sie kann ihn umarmen, und wieder, wieder,
Sie weint ſo ſtille und lacht ſo laut.

„Schlaf wohl! o mein Liebchen, auf ſeidnem Mooſe,
Die Zeit bringt Roſen, o ſüße Zeit!
Das Einſiedlerröckchen iſt leicht und iſt loſe,
Der Himmel ſo nahe, die Welt ſo weit.

„Auf, auf, o mein Liebchen, ich will uns bringen
Zur Freude hin, geſchwind wie der Wind!“
Und auf die geſattelten Hirſche ſich ſchwingen
Der Jüngling und ſein getreues Kind.

Es fliehen die Berge, es fliehen die Haine,
Die Städte ſtehen und ſehen nach,
Dann ſetzt er ſie nieder und küßt ſie am Rheine —
O Liebchen, wer flöhe den Beiden nicht nach!

Digitized by Google

Mägdlein, ſchlag die Augen nieder!

Mägdlein, ſchlag die Augen nieder,
Blicke, die zu heftig ſteigen,
Plaudern Alles fälſchlich wieder,
Was die Lippen zart verſchweigen.

Mägdlein, voll die Augen ſenken
Nach dem Schlüſſel an der Erde,
Sie wird ihn der Demuth ſchenken,
Daß der Himmel offen werde.

Mägdlein, laſſ' die Wimper ſinken;
Wenn die Blumen aufwärts ſehen,
Deinem Blick herab zu winken,
Wolle nicht vorüber gehen.

Mägdlein, nicht die Augen hebe,
Allzuoft und wild und ſchnelle,
Daß dein Blick den Himmel gebe
Einem nur an rechter Stelle.

Digitized by Google

Mägdlein, wer hernieder blicket,
Der hat wohl ſein Herz erbauet,
Der hat ſchon ſein Haus beſchicket,
Eh er ſich der Welt vertrauet.

Mägdlein, haſt du keinen Spiegel,
Der dich in dich ſelber ſcheinet,
Deine Augen ſind zwei Siegel,
Denen ganz dein Heil verſteinet.

Mägdlein, ſenkteſt du die Augen,
Den Endymion zu wecken,
Würdeſt du zu lieben taugen,
Und nun taugſt du nur zum Necken.

Mägdlein, woll zur Erde ſehen,
Laſſe deine Augen weiden,
Und ſie werden auferſtehen
Und dich wie zwei Sterne kleiden.

Mägdlein, dieſe Augenſterne
Magſt du dann dem Himmel weihen;
Daß die Erde lieben lerne,
Mußt du ihr die Augen leihen!

Digitized by Google

Komm, Mägdlein, ſetz dich her zu mir!

Komm, Mägdlein, ſetz dich her zu mir
In dieſe kühle Laube,
Wo die wilde Rebe weint
Da lacht die Turteltaube.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Haſt du kein Glas, ſo trink aus dem Schuh!

Fein iſt dein Fuß, klein iſt dein Schuh,
Ich komme zu kurz beim Trinken,
Drum gib mir einen Kuß dazu
Und laß die Äuglein ſinken.
Glu glu glu glu glu, Glu glu glu glu glu,
Verdrießt dich's, mache die Äuglein zu!

Nun will ich ſüße Künſte dich,
Mein Turteltäubchen, lehren,
Warum erfreut die Traube dich
Mit ihren vielen Beeren?
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Sie weiß nicht, ſie weiß nicht, wo drücket der Schuh!

Digitized by Google

An einer ſüßen Traube muß
Wohl Beer an Beere ſitzen.
Ein jedes Beerlein iſt ein Kuß,
Den Wein recht zu erhitzen.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Machen wir's wie die Tauben nu!

Nun ſag mir, warum weinen wohl
Im Frühling ſo die Reben?
Weil ſich die Jungfrau ſehnen ſoll
In ihrem jungen Leben.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Mein Kind jetzt nicht dergleichen thu!

Und warum ſchwillt der Wein im Faß,
Wenn draus die Trauben blühen?
Hüpft doch mein Herz ohn' Unterlaß,
Wenn deine Wangen glühen.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Du trunk'nes Herz wie hüpfeſt du!

O, Mägdlein, ſieh die Flaſche leer,
Und voll iſt noch mein Willen.
Dort zieht der rothe Mond einher,
Er ſoll die Flaſche füllen.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
O, Mond, welch Weinlein ſchenkeſt du?

Digitized by Google

Der Mond ſchenkt einen Zaubertrank,
Er wird uns leicht berauſchen.
Der Nachtigallen ſüßen Zank,
O laß ihn uns belauſchen.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
O, Turteltaube, nun ſchweige du!

O Zauberei verbuhlter Nacht,
Wie ſüß die Quellen flüſtern!
„Dort, wo der Mond im Spiegel lacht,
Bin ich zu baden lüſtern.“
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Die Faunen ſehen ſchelmiſch zu.

Mein Kind, zieh nur dein Hemdlein aus,
Ich drehe dir den Rücken.
„Ich mache ſchon die Wellen kraus,
Komm, theile mein Entzücken.“
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Wie ſchnell herum dreht er ſich nu!

Mein Kind, du ſchwimmſt ja wie ein Fiſch,
Kaum trau ich meinen Augen! —
„Steig ein in's Bad, ſo kühl und friſch,
Ich lehr dich untertauchen.“
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Wie ſchnell eilt er dem Waſſer zu!

Digitized by Google

Ich tipp hinein mit einem Fuß,
Es will mir nicht behagen. —
„Ich ſpitze ſchon den Mund zum Kuß,
Komm, wolle nicht verzagen!“
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Was zögert denn der Tölpel nu?

Ich ſteig hinein bis an die Knie,
Es macht mir Krampf und Schmerzen:
Mein Schatz, die Arme breit ich hie,
Komm her, ich will dich herzen.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
O, du verfluchtes Herzchen, du!

Das Waſſer fließt mir in den Mund,
Leb wohl, o Wein, ich ſterbe! —
Da zog die Nymphe ihn zum Grund
Und oben lacht ſein Erbe.
Ru ku ku ku kuh, Ru ku ku ku kuh,
Der Erbe und ich lach dazu.

Digitized by Google

Treulieb, Treulieb iſt verloren!

Ich träumte hinaus in das dunkle Thal
Auf engen Felſenſtufen,
Und hab mein Liebchen ohne Zahl
Bald hier, bald da gerufen.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Mein lieber Hirt nun ſage mir,
Haſt du Treulieb geſehen,
Sie wollte zu den Lämmern hier
Und dann zum Brunnen gehen.“
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Treulieb in meinem Schooße ſaß
Dort oben an den Klippen,
Und weil die Wangen ihr ſo blaß,
So küßt' ich ihre Lippen.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

Digitized by Google

„Ich bließ die Flöte, ich flocht den Kranz,
Ich ging ihr Blumen zu pflücken,
Ich wollte sie zum Abendtanz
Als meine Buhle schmücken.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Da hört sie ein schallendes Jägerhorn,
Da thät sie die Öhrlein stellen,
Und schwang sich hinüber durch Distel und Dorn
Und folgte dem Waldgesellen."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Ich träumte hinab in den dunklen Wald
Auf engen Felsenstufen,
Und habe mein Liebchen, daß es schallt,
Bald hier, bald da gerufen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Mein lieber Jäger nun sage mir,
Hast du mein Lieb gesehen?
Sie wollte in das Waldrevier
Zu Hirsch und Rehen gehen."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Treulieb lag heut in meinem Arm
Im Schatten kühler Eichen;
Wir herzten uns, es ward ihr warm,
Sie ging in's Bad zu steigen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Digitized by Google

„Der Mühlbursch hell ein Liedlein pfiff,
Da tauchte Treulieb unter,
Und tauchte auf, sprang in sein Schiff,
Ganz wohlgemuth und munter."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Ich träume hin an Mühlbachsrand
Auf engen Felsenstufen,
Und habe an schallender Klippenwand
Mein Liebchen oft gerufen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Nun, lieber Müller," sage mir,
„Hast du mein Lieb gesehen?
Ich gab ihr Korn, sie wollte hier
Bei dir zur Mühle gehen."
Treulieb, Treulieb ist verschwunden!

„Treulieb ist heut auf weichem Pfühl
In meinem Arm entschlafen,
Es klang die Schelle, es klappte die Mühl',
Das Auffüllen hab ich verschlafen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Und als mich Morgens die Reiter geweckt,
Die hier vorbeigezogen,
Hat sie der Trompeter in Mantel gesteckt,
Und mich um sie betrogen."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Digitized by Google

Ich träumte hin auf der Reiter Zug
In Staub erkannt ich die Hufen,
Und wo das Herz mir lauter schlug,
Hab Treulieb ich gerufen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Mein lieber Reiter willst du mir
Wo Liebchen ist wohl sagen,
Ich weiß sie hat geholfen dir
Dein Zeltlein aufzuschlagen."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Treulieb bei mir im Zelte lag,
Das Pulver hat sie gerochen
Die ganze Nacht, doch früh am Tag,
Da ist sie aufgebrochen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Es zog der Bettelstudent vorbei
Und spielte auf der Leier,
Sie guckt hinaus, was es wohl sei,
Und folgt dem neuen Freier."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Ich träumte, ich folg der Leier Klang
Hinab viel Felsenstufen,
Und habe auf dem bittern Gang
Mein Liebchen noch oft gerufen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Digitized by Google

„Mein lieber Schüler sage mir,
Hast du Treulieb gesehen,
Sie wollt, ich weiß es wohl, bei dir
Zur Singeschule gehen."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Treulieb, die fraß mir auf ein Mahl,
Wohl Bettelbrod zwei Pfunde,
Den Wein, den sie dem Reiter stahl,
Trank ich aus ihrem Munde.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Doch als ich an der Schmiede stand
Um's Abendbrod zu singen,
Viel größre Freude sie empfand
Am kräft'gen Hammerschwingen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„„Mein lieber Meister wohlgethan,""
Sprach sie zum ruß'gen Mohren,
„„Stell mich in deiner Schmiede an,
Dich hab ich mir erkoren.""
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Ich träumt' zur Schmiede den schwarzen Gang
Hinab so viele Stufen,
Und lauter als der Hammer klang
Hab ich Treulieb gerufen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Digitized by Google

Da sprach der Meister: „Sie hat der Knecht,“
Der Knecht: „Sie hat der Bube,“
Der Bube wies mich dann zurecht
Zu Todtengräbers Stube.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Ich träumt hinab in's Todtenthal
Wohl tausend dunkle Stufen,
Und hab mein Lieb wohl Tausendmal
Mit bittrer Angst gerufen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Mein Todtengräber, nun sage mir,
Hast du mein Lieb gesehen?
Auf ihrer Mutter Grab allhier,
Wollt sie die Blumen säen.“
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Treulieb war bei mir manche Nacht
Und sang mir freche Lieder,
Und wenn ich ein Fräulein zu Grab' gebracht,
Da stahl sie ihr das Mieder.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Sie stiehlt der Braut den Jungfernkranz,
Die schwarzen Todtenschuhe,
Die zieht sie an und ging zum Tanz
Und nimmt den Leichen die Ruhe.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Digitized by Google

„Und als sie nach goldnen Ringen sucht
Mit gierigem Verlangen,
Der todte Jude, der tief verflucht,
Hat zärtlich sie umfangen."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Wo ist des todten Juden Grab,
Wo ruht der böse Bube?"
Der Todtengräber zur Antwort gab:
„Geh nach der Schindergrube."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Ich träumte zum dunklen Galgen hin
Hinauf viel tausend Stufen,
Und hab mein Lieb mit wildem Sinn
Wie Raben und Geier gerufen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Nun, todter Jude, sage mir,
Hast du Treulieb gesehen?
Sie wollte ganz allein zu dir,
Um dich zu taufen, gehen."
Treulieb, Treulieb ist verloren!

„Sie war bei mir zur zwölften Stund',
Und hat mir's nicht gedanket,
Es heulte zum Mond des Schinders Hund,
Der Gehenkte im Galgen schwanket.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Digitized by Google

„Da läßt ſie die edle vertrauliche Gruft
Und ſtiehlt mir mein Geſchmeide,
Und ſteigt hinauf zu dem luftigen Schuft
Auf der dünnen Galgenleiter.“
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

Ich träumte hinauf in's leere Schloß
Wohl auf der Leiter Stufen,
Und habe auf jeder Galgenſproß
Nach meinem Lieb gerufen.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Nun ſage mir mein gehenkter Schuft,
Haſt du Treulieb geſehen?
Sie ſchöpfte hier wohl friſche Luft
Und wollte um ſich ſehen.“
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Sie hat mit mir im Mondenſchein
Ein Stündchen ſich geſchaukelt,
Da hob ſich Lärm und wildes Schrei'n,
Da kam es heran gegaukelt.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Zuerſt der Hexen Troß voran
Auf Gabeln und auf Beſen,
Und dann der Meiſter Urian,
Der hat ſie ſich erleſen.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

Digitized by Google

„Er faßt die Jungfer ſich auf's Korn,
Mit angenehmen Sitten,
Sie faßt den Teufel bei dem Horn,
Zum Blocksberg ſie dann ritten."
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

Ich träumte hinauf die ſteile Höh'
Auf engen Felſenſtufen,
Und hab mit Ach und hab mit Weh
Nach meinem Liebchen gerufen.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Nun, lieber Teufel, ſage mir,
Haſt du Treulieb geſehen?
Sie kam allein herauf zu dir,
Dich kämpfend zu beſtehen."
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Treulieb küßt mich bei'm Mummenſchanz,
Ich war ihr wohlgewogen,
Doch hat ſie mir bei'm wilden Tanz
Ein Ohr ſchier abgelogen.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Geh, nimm ſie wieder, da ſitzet ſie
Beſchmutzt auf ſchmutzigem Flecke!"
„Biſt du Treulieb!" ich laut aufſchrie
Als ich ſie dort entdecke.
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

Digitized by Google

„Mein lieb Treulieb, nun ſage mir,
Haſt du Treulieb geſehen,
Sie ſoll nun mir in dir allhier
Wahrhaftiglich beſtehen.“
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

„Treulieb, Treulieb iſt nicht allhie,
Sie ſpukt dir im Gehirne,
Treulieb iſt Dichterphantaſie —
Und ich bin — eine Dirne!“
Treulieb, Treulieb iſt verloren!

Digitized by Google

O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Die Welt war mir zuwider,
Die Berge lagen auf mir,
Der Himmel war mir zu nieder,
Ich ſehnte mich nach dir, nach dir!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Ich trieb wohl durch die Gaſſen
Zwei lange Jahre mich;
An den Ecken mußt ich paſſen
Und harren nur auf dich, auf dich!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Und alle Liebeswunden,
Die brachen auf in mir,
Als ich dich endlich gefunden,
Ich lebte und ſtarb in dir!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Digitized by Google

Ich hab vor deiner Thüre
Die hellgeſtirnte Nacht,
Daß dich mein Lieben rühre,
Oft liebeskrank durchwacht.
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Ich ging nicht zu dem Feſte,
Trank nicht den edlen Wein,
Ertrug den Spott der Gäſte,
Um nur bei dir, bei dir zu ſein!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Bin zitternd zu dir gekommen,
Als wärſt du ein Jungfräulein,
Hab dich in Arm genommen,
Als wärſt du mein allein, allein!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Wie ſchlecht du ſonſt geweſen
Vergaß ich liebend in mir,
Und all dein elendes Weſen
Vergab ich herzlich dir, ach dir!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Als du mir einſt gegeben
Zur Nacht den kühlen Trank,
Vergifteteſt du mein Leben,
Da war meine Seele ſo krank, ſo krank!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Digitized by Google

Vergab bin ich gegangen
Mit dir zu jeder Stund',
Hab feſt an dir gehangen
Und ging mit dir zu Grund!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Es hat ſich an der Wunde
Die Schlange feſtgeſaugt,
Hat mit dem gift'gen Munde
Den Tod in mich gehaucht!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Und ach, in all den Peinen
War ich nur gut und treu!
Daß ich mich nannte den Deinen,
Ich nimmermehr bereu', bereu'!
O lieb Mädel, wie ſchlecht biſt du!

Digitized by Google

Trippel, Trippel trap, trab, trap!

Trippel, Trippel trap, trab, trap,
Heut' ſchließ ich die Thür nicht ab,
Wenn ich dich erſt bei mir hab,
Laſſ' ich nicht mehr von dir ab.

Weck mir nicht die Mutter auf,
Nur nicht huſt', nicht nieß', nicht ſchnauf,
Nicht zu ſtolz renn mir herauf,
Wer hoffärtig fällt leicht drauf.

Weck mir nicht die Martinsgans,
Tritt dem Hund nicht auf den Schwanz,
Schleiche wie der Mondenglanz,
Wie ein Floh im Hochzeitskranz.

Stoß mir nicht die Kübel um,
Liebſter Schatz, ich bitt dich drum!
Rumpelt er rumpidi pum,
Liebſter Schatz, das wäre dumm!

Und vor Allem ich dich bitt
Auf der Treppe in der Mitt'
Mache einen großen Schritt,
Von vier Stufen fehlt die dritt'!

Digitized by Google

In das Maul nimm deine Schuh'
Kommt die Magd, ſo fahr drauf zu,
Dann glaubt ſie du ſeiſt Mu, Mu,
Kriecht in's Bett und läßt uns Ruh'!

Gehe links, ach! geh' nicht recht
Sonſt kömmſt du zum Oberknecht,
Und da kriegſt du ein Gefecht,
Und der Jockel trifft nicht ſchlecht.

Steig auch nicht bis unter's Dach,
Kämeſt in das Taubenfach,
Da wird gleich mein Bruder wach,
Eilet ſchnell dem Marder nach.

Biſt du vor der Kammerthür,
Klage deinen Jammer mir,
Dann ſchieb ich die Klammer für,
Schrei: wer iſt, potz Hammer! hier.

Und da wachet Alles auf,
Mutter, Bruder, Knecht im Lauf
Nah'n, es wird 'ne Prügel-Trauf,
Beſſer als 'ne Kindertauf'.

Doch es ging 'nen andern Gang,
Mutter nach neun Monden ſang:
„Mädel, 's wird mir angſt und bang,
Sonſt war ja dein Röckchen lang."

Digitized by Google

Traum.

Es leuchtet hell der Morgenstern!
Was mag mein Schatz wohl machen?
Bei meinem Liebchen wär ich gern,
Säh' gern im Schlaf sie lachen.

Da fällt mir ein, daß Sonntag heut',
Daß sie, als ich sie fragte:
„Wann stehst du auf, um welche Zeit?"
Ich will ausschlafen, sagte.

Sie sprach: „Ich hab so viel geweint,
So viel gestrickt, gewachet;"
Wann heiß die Sonn' am Himmel scheint
Mein Liebchen erst erwachet.

Drum wend' ich mich und schlafe ein,
Von meinem Schatz zu träumen,
Und träum, ich steh im Sonnenschein
Wohl unter grünen Bäumen.

An einem klaren Brunnen saß
Zu waschen sich, Elischen,
Ihr Kleidchen lag im grünen Gras,
Sie wusch die blanken Füßchen.

Digitized by Google

Sie ſprach: „Mein Fuß, der wird wohl rein
Durch dieſes Waſſers Tugend,
Doch ach! ſtets bleibt das Oberbein
Vom Fehltritt in der Jugend.“

Dann ließ ſie auf ihr Hemdelein
Wohl manche Thräne fließen,
Und ſprach: „Ach Gott! es wird nicht rein,
So ſehr ich's mag begießen.“

Da ſprach ich: „Du verloren Kind,
Dein Weſen thut mich rühren,
Wein' immer zu, bis daß du blind,
Dann will ich treu dich führen.“

Sie ſprach: „Welch ſchöne Führerei,
Selbſt biſt du blind vor Lieben,
Der Blinden wären es dann zwei,
Gott weiß, wo wir dann blieben!“

Ich ſprach: „Kind, Amor auch iſt blind,
Der doch ſo ſicher ſchreitet,
Ich führe dich, und mich das Kind,
Der blinde Amor, leitet.“

Sie ſprach: „Wohin, wohin nun ziehn,
Ich hab den Fuß vertreten?“
Ich ſprach: „Du ſollſt erſt niederknien
Und wieder einmal beten!“

Digitized by Google

Und als ſie fiel auf ihre Knie,
Da ſah ſie ſich im Bronnen,
Und ſchämt ſich nicht, daß nackend ſie
Bei Tag, bei hellen Sonnen.

Drum war ich traurig und erſchreckt
Und mußte bitter weinen;
Das hat vom Traum mich aufgeweckt,
Die Sonn' ſah hell ich ſcheinen.

Zu meines Liebchens Kämmerlein
Lief ich in aller Eile,
Da ſchlummerte ſie ganz allein,
Ich ſtand da eine Weile.

Die Arme unter's Haupt gelegt,
So ſchlief ſie in den Kiſſen,
Ihr Herz ſchlug laut und ſtarkbewegt;
Wovon mag ſie wohl wiſſen.

Still ſchlummerte das junge Blut,
Ich mußte bei ihr weinen.
Ach! armes Kind, wärſt du ſo gut,
Als du mir kannſt erſcheinen.

Und das Geſichtchen, rein wie Gold,
Die Locken blond umringen,
Der Mund, wie eine Kirſche hold,
Lockt mich in ihre Schlingen.

Digitized by Google

Ich neigte mich zu ihrem Mund,
Es hat mich hingeriſſen,
Und ſie erwacht zu guter Stund',
Um wieder mich zu küſſen.

Und als ich ging, da bat ſie mich,
Ich ſollt am Abend kommen;
Ich ſprach: „Vielleicht beſuch' ich dich!"
Feſt hatt' ich's vorgenommen.

Und Abends als ich zu ihr kam,
Aus meiner ſtillen Klauſe,
Da ſagte zu mir die Madam':
„Mamſell iſt nicht zu Hauſe!"

Das that mir in dem Herzen weh,
Nachts elf da kam ich wieder,
Doch ach! ihr Licht ich nicht mehr ſeh,
Sie liegt wohl ſchon darnieder.

Nach Hauſe ging ich, und mein Kind,
Hab dir dies Lied geſchrieben,
Am Morgen ſchon vor Liebe blind,
Bin's bis zur Nacht geblieben!

Digitized by Google

Nach Sevilla!

Nach Sevilla, nach Sevilla!
Wo die hohen Prachtgebäude
In den breiten Straßen stehen,
Aus den Fenstern reiche Leute,
Schön geputzte Frauen sehen,
Dahin sehnt mein Herz sich nicht!

Nach Sevilla, nach Sevilla!
Wo die letzten Häuser stehen,
Sich die Nachbarn freundlich grüßen,
Mädchen aus dem Fenster sehen,
Ihre Blumen zu begießen,
Ach, da sehnt mein Herz sich hin!

In Sevilla, in Sevilla!
Weiß ich wohl ein reines Stübchen,
Helle Küche, stille Kammer,
In dem Hause wohnt mein Liebchen,
Und am Pförtchen glänzt ein Hammer.
Poch ich, macht die Jungfrau auf!

Digitized by Google

Wenn die Sonne weggegangen!

Wenn die Sonne weggegangen,
Kommt die Dunkelheit heran,
Abendroth hat goldne Wangen
Und die Nacht hat Trauer an.

Seit die Liebe weggegangen
Bin ich nun ein Mohrenkind,
Und die rothen, frohen Wangen
Dunkel und verloren ſind.

Dunkelheit muß tief verſchweigen
Alles Wehe, alle Luſt;
Aber Mond und Sterne zeigen
Was mir wohnet in der Bruſt.

Wenn die Lippen dir verſchweigen
Meines Herzens ſtille Gluth,
Müſſen Blick' und Thränen zeigen
Wie die Liebe nimmer ruht!

Digitized by Google

Ich wollt ein Sträußlein binden.

Ich wollt ein Sträußlein binden,
Da kam die dunkle Nacht,
Kein Blümlein war zu finden,
Sonst hätt' ich dir's gebracht.

Da flossen von den Wangen
Mir Thränen in den Klee,
Ein Blümlein aufgegangen
Ich nun im Garten seh.

Das wollte ich dir brechen
Wohl in dem dunklen Klee,
Doch fing es an zu sprechen:
„Ach, thue mir nicht weh!

„Sei freundlich in dem Herzen,
Betracht dein eigen Leid,
Und lasse mich in Schmerzen
Nicht sterben vor der Zeit!"

Digitized by Google

Und hätt's nicht ſo geſprochen,
Im Garten ganz allein,
So hätt ich dir's gebrochen,
Nun aber darf's nicht ſein.

Mein Schatz iſt ausgeblieben,
Ich bin ſo ganz allein.
Im Lieben wohnt Betrüben,
Und kann nicht anders ſein.

Digitized by Google

Was mag dich nur betrüben?

Was mag dich nur betrüben,
Daß du so traurig denkst?
Du mußt wohl Buße üben,
Weil du die Blicke senkst.

„Wie durch die stillen Wiesen
Die Bächlein murmelnd gehn,
Die Blumen, die dran sprießen,
Wie die hinunter sehn,

„So seh ich zu, so horch ich zu,
Bin freundlich mit ihnen auf du und du,
Und wollt, daß es mein Liebchen wär,
Ei, das begreifst du wohl nimmermehr!“

Was ist dir nur geschehen?
Daß du so ganz allein
Im dunkeln Wald magst gehen,
Du mußt wohl närrisch sein!

Digitized by Google

„Wie grüne Büſche lauſchen
Und Echo wiederklingt,
Was leiſ' die Büſche rauſchen,
Und froh das Vöglein ſingt.

„So horch ich zu, ſo ruf ich zu,
Bin freundlich mit ihnen auf du und du,
Und wollt, daß es mein Liebchen wär,
Ei, das begreifſt du wohl nimmermehr!"

Ich kann es wohl begreifen,
Sieh nicht ſo vor dich hin,
So wirſt du wohl begreifen,
Daß ich dein Liebchen bin.

„So laß uns tanzen, ſpringen
Im kühlen grünen Wald,
Die Töne laß erklingen,
Daß Alles freudig ſchallt,

„Tur, lu, tu, tu, tur, lu, tu, tu,
Wir leben und ſchweben auf du und du,
Und wenn es nicht mein Liebchen wär,
Ei, ſo begriff ich's wohl nimmermehr!"

Digitized by Google

Der Spinnerin Lied.

Es ſang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall,
Das war wohl ſüßer Schall,
Da wir zuſammen waren.

Ich ſing und kann nicht weinen,
Und ſpinne ſo allein
Den Faden klar und rein,
So lang der Mond wird ſcheinen.

Da wir zuſammen waren,
Da ſang die Nachtigall,
Nun mahnet mich ihr Schall,
Daß du von mir gefahren.

So oft der Mond mag ſcheinen,
Gedenk ich dein allein,
Mein Herz iſt klar und rein,
Gott wolle uns vereinen.

Digitized by Google

Seit du von mir gefahren
Singt ſtets die Nachtigall,
Ich denk bei ihrem Schall
Wie wir zuſammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier ſpinn ich ſo allein,
Der Mond ſcheint klar und rein,
Ich ſing und möchte weinen!

Digitized by Google

Als mir dein Lied erklang!

Dein Lied erklang, ich habe es gehört
Wie durch die Rosen es zum Monde zog,
Den Schmetterling, der bunt im Fühling flog
Hast du zur frommen Biene dir bekehrt;
Zur Rose ist mein Drang
Seit mir dein Lied erklang!

Dein Lied erklang, die Nachtigallen klagen,
Ach, meiner Ruhe süßes Schwanenlied
Dem Mond, der lauschend von dem Himmel sieht,
Den Sternen und den Rosen muß ich's klagen,
Wohin sie sich nun schwang,
Der dieses Lied erklang!

Dein Lied erklang, es war kein Ton vergebens,
Der ganze Frühling, der von Liebe haucht,
Hat als du sangest nieder sich getaucht
Im sehnsuchtsvollen Strome meines Lebens,
Im Sonnenuntergang,
Als mir dein Lied erklang!

Digitized by Google

Born und Liebe.

O Zorn! du Abgrund des Verderben,
Du unbarmherziger Tyran,
Du frißt und tödtest ohne Sterben
Und brennest stets von Neuem an;
Wer da geräth in deine Haft
Gewinnt der Hölle Eigenschaft.

Wo ist, o Liebe, deine Tiefe,
Der Abgrund deiner Wunderkraft?
O, wer an deiner Quell entschliefe,
Der hätte Gottes Eigenschaft;
O wer, o Lieb', in deinem Meer
Gleich einem Tropfen sich verlör!

Digitized by Google

Die Rose blüht!

Die Rose blüht, schloß gleich ein rauher Wind,
Als sie der goldnen Imme sich erschlossen,
Der Liebe arglos offnen Kelch geschwind,
Hat doch der Haß nicht Gift hineingegossen.
Sie schloß gleich einem bangen zarten Kind
Die Augen, bis die Zornfluth abgeflossen,
Vielleicht schloß sie in brünstigem Verlangen
Sich nur so schnell die Biene einzufangen.

Die Rose blüht, die Biene ist entflohn,
Auf's Neue muß sie mit den Frühlingsglocken
Des Zornes Stachel für den goldnen Sohn
In ihres Duftes keuschen Busen locken,
Ihr süßer Thau ehrt, er wird ihm zum Lohn.
O seh, mein Bienlein, sei nicht so erschrocken,
Zum Garten sieht mein Fenster, dorten wohn ich,
Komm, liebe Imme, sammle Wachs und Honig!

Digitized by Google

Die Roſe blüht, wenn alle Vöglein ſchlafen,
Wenn nieder hinter'm Wald die Sonne flieht,
Wenn treu der Mond mit ſeinen Wolkenſchafen
An deiner Roſe Staud' vorüberzieht;
Zur Stunde als Imelden's Töne trafen
Ein liebes Herz durch ein unſchuldig Lied,
Da will am Fenſter nieder zu dem Garten
Die Roſe auf die fromme Biene warten.

Die Roſe blüht, o fliehe Licht der Sonnen,
O führe Mond die Sternenheerde bald
Zum ſtillen vollen goldnen Mondesbronnen,
Streu aus den Eichen Schatten, dunkler Wald,
Und bleiche, Mond, was Liebe hat geſponnen;
Doch mit Muſik, die anderswo erſchallt,
Mag Amor all die Schmetterlinge irren,
Die lauſchend gern die Roſe dir umſchwirren!

Die Roſe blüht, der Zorn iſt voll Verderben,
Wer, Zorn, geräth in deine finſtre Haft,
Der mordet, martert, tödtet ohne Sterben
Und hat der bittern Hölle Eigenſchaft.
O Liebe, wer die Einſicht durft erwerben
Von deiner Gottes tiefen Wunderkraft;
O Liebe, wer ein Tröpflein ſich verlöre
In deines Segens Welt umſpielendem Meere!

Digitized by Google

An eine Schauspielerin.

Durch die stummen Wälder irrte
Ohne Lämmer, ohne Liebe,
Träumerisch ein armer Hirte,
Unbekümmert, wo er bliebe.

Leichten Sinn in schwerem Herzen
Trug er durch des Tags Gewimmel,
Bittre Freuden, süße Schmerzen
Zogen über ihm am Himmel.

Diesem trüben Wolkenfluge,
Dicht verschleiernd ihm die Sterne,
Folgt er mit geheimem Zuge
In die sehnsuchtsvolle Ferne,

Ohne Ruhe seine Füße,
Ueber Berg' und Thal hinunter,
Seine Lippen ohne Grüße —
Traurig Herz, wie bist du munter!

O ihr grünen treuen Buchen!
O ihr ew'gen ernsten Eichen!
Sagt ihm was ist werth zu suchen,
Gebet seinem Weg ein Zeichen.

Digitized by Google

Gib, o Fels, ihm eine Stimme,
Flüst're zu ihm fromme Quelle,
Welchen Gipfel er erklimme,
Daß sich ihm das Herz erhelle.

Stilles Röslein aus dem Strauche
Ihm mit trauten Augen winke,
Klarer Lilienkelch, o hauche
Süß ihm zu, daß Trost er trinke.

Ist ein Heiland wo geboren?
Heil'ge Nacht Kometen schwingend
Zeig den Pfad, den er verloren,
Ihn gen Bethlehem hinbringend.

Stumm bleibt Fels und Thal und Bäume,
Blumen duftlos, Quell ohn' Klarheit,
Und sein Schlummer ohne Träume,
Und sein Wachen ohne Wahrheit.

Und er sitzet bei den Weiden,
Läßt die traurigen Gedanken
Wie verwaiste Lämmer weiden
Unter wilden Epheuranken.

Als ihn auf dem nahen Grunde,
Den ein dichter Nebel decket,
In der stillen Abendstunde
Laut ein Hirtenspiel erwecket.

Digitized by Google

Bei dem Klange der Schalmeien
Hört er zu dem heitern Spiele,
Und ſie ſingen, froh im Reihen,
Ohne daß ſein Blick hinfiele.

Doch bald hört er tief erquicket,
Eine nur aus allen Stimmen,
Wie man gern auf Blüthen blicket,
Die auf lauter Quellen ſchwimmen.

Zwar verſchlungen in dem Spiele
Hört er ſie doch ganz alleine,
Gleich als ob die Sonne ziele
Zu ihr mit vertrautem Scheine.

Alſo weilt auf Waldes Gipfel
Gern das Auge in den Kronen,
Die die Sonne in die Wipfel
Hänget, wo die Nymphen wohnen.

Alſo wenn der Tag geſunken,
Folgen gern der Sehnſucht Blicke
Schweifenden Johannisfunken
Zu geträumtem Liebesglücke.

So ſchien ihm das Thal der Spiegel
Eines Nacht anſchau'nden Fluſſes.
Und die Stimme ſchien das Siegel
Eines klaren Mondeskuſſes.

Digitized by Google

Und das Licht der eignen Blicke
Zündend an der Stimme Schimmer,
Sprach er: „Find ich keine Brücke,
Werde ich ein sel'ger Schwimmer!“

„Dieses Antlitz will ich schauen,
Das mit solchem Zauber redet,
Das mir Friede und Vertrauen,
In die todte Brust gebetet!“

Und der Hirte eilte singend,
Fand da bei den Weiden sitzend
Einen Jüngling Körbe schlingend
Und gezierte Pfeile spitzend.

Diesen fraget nun der Hirte:
„Weißt du, Flechter, wo sie wohne,
Die mir meinen Gram entwirrte
Mit der Stimme liebem Tone?“

„„Ob ich's weiß,““ lacht da der Schlaue,
„„Diese Körbe, diese Pfeile
Sind für sie, zu ihrer Aue,
Führ ich dich in kurzer Weile.““

Und er folgt im Mondenscheine
Wunderbare Träume spinnend,
Daß sie also ihm erscheine
Sich ein falsches Bild ersinnend.

Digitized by Google

Blaue Augen, blonde Locken
Und ein Mund voll ſtiller Freuden,
Wie die ſüßen Blumenglocken,
Die den lieben Mai einläuten.

Und mit ſeligem Verſtummen
Lauſcht er auf die goldnen Bienen,
Die mit ſüß berauſchtem Summen
Ihm zu ihr zu ſchweben ſchienen.

Und er ſchreitet durch die Pforte,
Und er ſtehet in dem Garten,
Iſt nun an dem lieben Orte:
Seine Freude zu erwarten.

Ach, welch wunderbar Erſtaunen,
Die ſein Traum ſich golden ſonnte,
Sie gehöret zu den Braunen,
Und er dacht an eine Blonde.

Als er zu ihr niederſitzet,
Nimmt ſie ſtill des Flechters Körbe
Und die Pfeile ſüß geſpitzet —
„Ob am Korb, am Pfeil ich ſterbe?“

Denkt der überraſchte Hirte,
Schauend in den dunklen Bronnen
Ihrer Augen, und verwirrte
Sich in tauſend Zauberwonnen.

Digitized by Google

Der die Hirtin wollte finden
Hat die Zauberin gefunden,
Der nur Kränze wollte winden
Ward mit Frauenhaar gebunden.

Mit den Pfeilen ſpielend drückte
Sie den Pfeil in's Herz dem Hirten,
Den die Stimme hoch entzückte
Macht der Anblick zum Verwirrten.

Nimmermehr vor ihr zu ſtehen,
Ging er von ihr, feſt entſchloſſen,
Hat ſie nochmals angeſehen,
Und die Pforte dann geſchloſſen.

Wo die Wälder tiefer dunkeln
Hörte er den Flechter lachen:
„Sahſt du ihre Augen funkeln?
Träumend kamſt du, lerne wachen!

„Wen dies braune Kind gerühret,
Der wird nimmermehr geneſen,
Amor iſt, der zu ihr führet,
Amor bin ich dir geweſen.“

Und der Hirte ging erzürnet
In den Hain, der nun ihm rauſchte,
Und ſein Himmel war geſtirnet,
Stimmen hört er, wo er lauſchte.

Digitized by Google

Ja, weil ſie ſein Herz erhoben,
War die ganze Welt belebet,
Tief im Thal, am Himmel oben
Ueberall die Braune ſchwebet.

Manche Blume muß er pflücken,
Ordnet ſie zum Bilderſtrauße,
Schickt ſie deutend ſein Entzücken
Zu der braunen Zaub'rin Klauſe.

Und der Strauß ſprach: „Dich du Blonde
Ich in meines Traumes Sonnen
Alſo thöricht liebend ſonnte,
Daß du braune Gluth gewonnen.

„Und du mußteſt mich beſtrafen,
Aus der braunen Nacht der Augen
Mich zwei Sterne zielend trafen,
Die mir nie mehr untertauchen!“

Als er ſpäter wieder nahte,
War er ſtumm und ſie war gütig,
Ihre Augen voller Gnade,
Nein, ſie iſt nicht übermüthig!

Sieh, da trat zu ihrer Zelle
Feſt ein Mann mit tapfrem Weſen,
Ihre Blicke wurden ſchnelle
In den Augen ihm zu leſen.

Digitized by Google

Und er war ſo ſchön gerüſtet,
Mit den Narben deutſch geſchmücket,
In der Bruſt ſo treu gebrüſtet,
Daß ſie ſeine Hände drücket.

Und der Hirte ſtill gerühret
Mußte ſich des Manns erfreuen,
Säh er im Triumph geführet
Seinen Strauß ſelbſt vor ihm ſtreuen.

Und als er nun von ihr gehet
Solche Neigung nicht zu ſtören,
Schön die Braune vor ihm ſtehet
Läßt ihn güt'ge Worte hören.

Ich will gern dich wiederſehen,
Du darfſt mir den Strauß erklären;
Er ſoll mir nicht untergehen,
Welkend ſich mir nicht verzehren.

Und der Hirte ſpricht: „Du Fromme!
Er iſt tapfer, iſt beſcheiden;
Und wenn ich nun zu dir komme,
Biſt du himmliſch allen Beiden!

Digitized by Google

Der Epheu.

O wie iſt der Epheu treu!
Kann er ſich nicht ſelbſt erheben,
Kann er gleich den Wein nicht geben,
Kann er doch ſo liebend ranken
An den Armen, an den Kranken,
Auf zum wahren Weinſtock ſtreben!

O wie iſt der Epheu gut!
Wo er nur ein Bischen ruht
Gleich die Würzelchen feſt klammern,
Daß die Trennung ihn muß jammern!

O, wie iſt der Epheu treu!
Wenn die Grabesurne bricht,
Läßt ſie doch der Epheu nicht;
Bindet um die Aſche feſt die Scherben,
Denn getrennet muß er ſterben!

O, wie iſt der Epheu zäh!
Von der Wurzel losgeſchnitten,
Werden Wurzeln ſeine Zweige,
Daß er nie von jenem weiche,
Was er einmal hat umarmt!

Digitized by Google

O, wie iſt der Epheu ſinnend!
Und das, was er ſinnet, minnend:
Wer trennt mich von meiner Liebe,
Um das Kreuz ſchlingt er die Triebe,
In der Wüſte lag ein Stein
So allein, allein, allein!

Kam der Epheu zäh und kraus,
Baute drum ein grünes Haus.
Immergrün iſt er geblieben,
Sollte ihn der Stein nicht lieben!

Digitized by Google

Dank.

Wenn ich über die Flur hinschaue,
Wo mein liebstes Leben blüht,
Werden trunken in dem Thaue
Meine Augen niemals müd.

Wenn mir auch kein Gräschen winket,
Auch kein einzig Blümchen nickt,
Doch mein Herz den Frieden trinket,
Der aus allen schweigend blickt.

Diese wundersüße Stille
Wieget mir die Stürme ein,
Und es schweiget selbst mein Wille,
Denn ich kann nicht besser sein.

Und es steiget mir der Frieden
Um das Herz, aus deinem Blut,
Will dir's gleich oft brennend sieden,
Kühlt mir's doch die inn're Glut.

Digitized by Google

Ach! ich möcht' dann vor dir knien,
Gleich vor Gott und aller Welt,
Danken, daß du mir verziehen,
Mich der Liebe heimgestellt.

Und die Seele geht mir unter,
Staunend vor der Gottesmacht,
Daß ein solches Himmelswunder
In dem armen Leibe wacht.

Kind, du hast mich erst gelehret
Wie ein Leib so heilig ist,
Daß ihn selbst für uns begehret
Unser lieber heil'ger Christ.

Digitized by Google

Der Traum der Wüſte.

O Traum der Wüſte, Liebe, endlos Sehnen,
Blau überſpannt vom Zelte, Stern an Stern;
O Wüſtengluth voll Thau, o Lieb' voll Thränen,
Weil ſich unendlich Nahes ewig fern.

O Wüſtentraum, wo Lieb' auf Herzſchlag lauſchet,
Wenn flücht'gen Wildes Huf die Wüſte driſcht,
O Traum, wo der Geliebten Schleier rauſchet,
Wenn Geierflug im Sandmeer Schlangen fiſcht.

O Wüſtentraum, wo Liebe träumt zu faſſen
Jetzt Joſeph's Mantelſaum mit durſt'ger Hand,
Da geißelt wach, verhöhnt halb, ganz verlaſſen
Ihr Herz, der Wüſte Geißel, glüher Sand.

O Liebe, Wüſtentraum der Sehnſuchtspalme,
Die blüthenlos Gezweig zum Himmel ſtreckt,
Bis ſegnend in des höchſten Liedes Pſalme
Der Engel ſie mit heil'gem Fruchtſtaub weckt.

O Wüſte, Traum der Liebe, die verachtet
Vom Haus verſtoßen mit der Hagar irrt,
Wo ſchläft der Quell? da Ismael verſchmachtet,
Bis deine Bruſt ihm eine Amme wird.

Digitized by Google

O Wüſtentraum der Liebe, die ſich ſehnet,
Steigt nie ein Weiherauch aus dir empor?
Geht duftend, auf den Bräutigam gelehnet,
Nie meine Seele heil aus dir hervor?

O Wüſte, wo das Wort der ew'gen Liebe
Im unverſehrten Dorn vor Moſes flammt,
Ein Zeugniß, daß die Mutter Jungfrau bliebe,
Aus deren Schooß der Sohn der Gottheit ſtammt.

Lieb', Wüſtentraum, ſo laut des Rufers Stimme,
„Bereit' den Weg des Herrn!" dir mahnend ſchallt,
Summt in des Löwen Schlund dir doch die Imme,
Die Süßes baut im Rachen der Gewalt.

O Durſt der Liebe, Wüſtentraum, wann ſpaltet
Der Herr den Fels, daß Waſſer gibt der Stein,
Wann deckt in dir den Tiſch, der gütig waltet,
Wann ſammle ich das Himmelbrod mir ein?

Durſt, Liebe, Wüſtentraum, dort ſcheint am Hügel
Der Morgenſtrahl, ein Hirtenfeuer weiß,
Wo Durſt gewähnt des Waſſerfalles Spiegel
Fand Liebe ein Geſchiebe Fraueneis.

O Liebe, Wüſtentraum des Heimathkranken,
Ihr Paradieſe, ſchimmernd in der Luft,
Ihr Sehnſuchtsſtröme, die durch Wieſen ranken,
Ihr Palmenhaine, lockend in dem Duft.

Digitized by Google

O Liebe, Wüſtentraumquell, bei'm Erwachen
Rauſcht dir kein Quell, es wirbelt glüher Sand,
Es ſauſt das Haus der Schlangen und der Drachen
Und praſſelt nieder an der Felſenwand.

O Wüſtentraum, wo Sehnſucht Feuer trinket,
Und Liebe, angehaucht vom gift'gen Smum,
Ohn' Troſt und Hoffnung todt zur Erde ſinket; —
O Tod ohn' Liebe, Hoffnung, Ehr' und Ruhm!

O Wüſtentraum der Lieb'! in der Oaſe
Labt dich am Quell, der zwiſchen Palmen glänzt,
Ein ſchlankes Kind — die Schlange iſt's im Graſe,
Der Räuber Kundſchaft'rin, ein Truggeſpenſt.

O Liebe, Wüſtentraum, nach kurzem Gaſten
Sprengt dich der Räuber gaſtfrei an mit Hohn:
„Mein Brüderchen! entlaſte dich zum Faſten,
Wo denkeſt du hinaus, mein lieber Sohn?"

O Liebe, Wüſtentraum, du mußt verbluten,
Beraubt, verwundet, trifft der Sonne Stich,
Der Wüſte Speer dich, und in Sandesgluten
Begräbt der Wind dich, und Gott findet dich!

Digitized by Google

Wiegenlied eines jammernden Herzen.

Januar 1817.

O ſchweig nur, Herz! die drohende Sibylle,
Die dir durch deinen Frieden Wehe! kreiſcht,
Den grimmen Geier, der dich ſo zerfleiſcht,
Bannt dir ein mildes Kind und deckt ganz ſtille
Die ſchrei'nde Wunde dir mit Taubenflügeln,
Weckt dir den Morgenſtern auf ſtummen Hügeln.

O ſchweig nur, Herz! Horch! Klang von Engelſchwingen!
Was zuckſt du ſo? du mußt fein leiſe thun,
Wo man dir ſinget: Wie ſo ſanft ſie ruh'n,
Die Seligen, dahin wird man dich bringen;
Sei ſtill! was ſchreiſt du? einſam iſt kein Leben,
Kein Grab; ſchlaf ſüß; die Liebſte träumt daneben!

O ſchweig nur, Herz! du haſt ja Nichts beſeſſen,
Du läßt ja Nichts zurück, wem trauerſt du?
Auch deines Himmels Augen fallen zu,
Doch ſeiner Liebe Licht ſtrahlt ungemeſſen;
Brichſt du, bricht jenes Herz? wer bleibt, wird ſagen:
O ſchönre Luſt, halb hier, halb dort zu ſchlagen!

Digitized by Google

O ſchweig nur, Herz! du magſt wohl ſelig ſchweigen,
Was ſchreiſt du nur! dir fiel ein ſüßes Loos,
Dich wiegt die Unſchuld ohne Grau'n im Schoos,
Aus tiefen Augen blickt dein Himmelszeichen;
Sei ihr nicht ſchwer, ſei ſelig, träume, ſchwebe,
Wein' um die Traube nicht, wein' mit der Rebe!

O ſchweig nur, Herz! ſonſt nennt dich einen Raben
Die Liebſte, die nur Tauben Futter giebt,
O diene ſtill und treu, bis ſie dich liebt,
Werd' eine Taube, die nur will ſie haben;
O ſelig, ihr als Taube zu gehören,
So lang ſie ſich der Raben wird erwehren!

O ſchweig nur, Herz! und lerne ſel'ger ſchauen,
Als Andre, in die Huld, die ſie umgibt,
Daß ſie dir mehr, als allen Andern gibt,
Das zwinge ſie, dir ſtumm einſt zu vertrauen;
Schweig', dulde, glaube, hoffe, liebe, baue,
Dein Elend fromm, daß ſie dir ganz vertraue!

Digitized by Google

Schweig Herz! kein Schrei!

Schweig Herz! kein Schrei!
Denn Alles geht vorbei!
Doch daß ich auferſtand
Und wie ein Irrſtern ewig ſie umrunde,
Ein Geiſt, den ſie gebannt,
Das hat Beſtand!

Ja Alles geht vorbei,
Nur dieſes Wunderband,
Aus meines Weſens tiefſtem Grunde,
Zu ihrem Geiſt geſpannt,
Das hat Beſtand!

Ja Alles geht vorbei,
Doch ihrer Güte Pfand,
Jed' Wort aus ihrem lieben frommen Munde,
Folgt mir in's andre Land
Und hat Beſtand!

Digitized by Google

Ja Alles geht vorbei!
Doch ſie, die mich erkannt,
Den Harrenden, wildfremd an Ort und Stunde,
Ging nicht vorbei, ſie ſtand,
Reicht mir die Hand!

Ja Alles geht vorbei!
Nur Eines iſt kein Tand,
Die Pflicht, die mir aus ſeines Herzens Grunde
Das linde Kind geſandt,
Die hat Beſtand!

Ja Alles geht vorbei!
Doch dieſe liebe Hand,
Die ich in tiefer, freudenheller Stunde
An meinem Herzen fand,
Die hat Beſtand!

Ja Alles geht vorbei,
Nur dieſer heiße Brand
In meiner Bruſt, die bittre ſüße Wunde
Die linde Hand verband,
Die hat Beſtand!

Digitized by Google

Einſam will ich untergehn!

25. Auguſt 1817.

Einſam will ich untergehn,
Keiner ſoll mein Leiden wiſſen;
Wird der Stern, den ich geſehn,
Von dem Himmel mir geriſſen,
Will ich einſam untergehn
Wie ein Pilger in der Wüſte!

Einſam will ich untergehn
Wie ein Pilger in der Wüſte!
Wenn der Stern, den ich geſehn,
Mich zum letzten Male grüßte,
Will ich einſam untergehn
Wie ein Bettler auf der Haide!

Einſam will ich untergehn
Wie ein Bettler auf der Haide!
Gibt der Stern, den ich geſehn,
Mir nicht weiter das Geleite,
Will ich einſam untergehn,
Wie der Tag im Abendgrauen!

Digitized by Google

Einſam will ich untergehn
Wie der Tag im Abendgrauen!
Will der Stern, den ich geſehn,
Nicht mehr auf mich niederſchauen,
Will ich einſam untergehn,
Wie ein Sclave an der Kette!

Einſam will ich untergehn
Wie ein Sclave an der Kette!
Scheint der Stern, den ich geſehn,
Nicht mehr auf mein Dornenbette,
Will ich einſam untergehn
Wie ein Schwanenlied im Tode!

Einſam will ich untergehn
Wie ein Schwanenlied im Tode!
Iſt der Stern, den ich geſehn,
Mir nicht mehr ein Friedensbote,
Will ich einſam untergehn
Wie ein Schiff in wüſten Meeren!

Einſam will ich untergehn
Wie ein Schiff in wüſten Meeren!
Wird der Stern, den ich geſehn,
Jemals weg von mir ſich kehren,
Will ich einſam untergehn
Wie der Troſt in ſtummen Schmerzen!

Digitized by Google

Einſam will ich untergehn
Wie der Troſt in ſtummen Schmerzen!
Soll den Stern, den ich geſehn,
Jemals meine Schuld verſcherzen,
Will ich einſam untergehn
Wie mein Herz in deinem Herzen!

Digitized by Google

Es ſcheint ein Stern vom Himmel!

Es ſcheint ein Stern vom Himmel,
Der ſcheint mir tief in's Herz,
Er könnte wohl was Beſſers thun,
Ich ſtürbe dann vor Schmerz.

Es ſpritzt ein Quell vom Felſen
Zwei Tröpfchen zu mir her,
Er könnte wohl was Beſſers thun,
Daß ich verſchmachtet wär.

Es ſingt ein Himmelsvöglein
An meiner Kerkerwand,
Es könnte wohl was Beſſers thun,
Ich käm' um den Verſtand.

Es blüht mir eine Blume
Auf meinem wüſten Pfad,
Sie könnte wohl was Beſſers thun,
Daß Hilf mir fehlt und Rath.

Digitized by Google

Vor mir ſtreift hin ein weißer Hirſch
Mit goldenem Geweih,
Er könnte wohl was Beſſers thun,
Daß ich verirret ſei.

Es ſcheint ein bischen Sonnenſchein
Mir in die Nacht herein,
Er könnte wohl was Beſſers thun,
Ich ſtürb in dunkler Pein.

Es fällt mir eine Blüthe
Des Segens ohne Frucht;
Sie könnte wohl was Beſſers thun,
Ich glaubt mich dann verflucht.

Es ſieht mit Himmelsgüte
Ein reines Aug' mich an,
Es könnte wohl was Beſſers thun,
Dann wär's um mich gethan.

Es mahnet an dem Abgrund mich
Ein frommer Liedermund,
Er könnte wohl was Beſſers thun,
Dann ſtürzt ich in den Schlund.

Es thut ein frommes Mägdlein
Wohl Engeldienſt an mir,
Sie könnte wohl was Beſſers thun,
Daß ich mein Heil verlier.

Digitized by Google

Heut' ſchienen Stern' und Lichter
Mir, was ich liebe an,
Sie könnten wohl was Beſſers thun,
Und haben's doch gethan.

Mir hüpft das Herz in Freuden,
Ein Engel ſteht mir bei,
Es könnte wohl was Beſſers thun,
Bräch' es nur gleich entzwei.

Ich muß die Güte lieben,
Die mein ſich hat erbarmt,
Sie könnte wohl was Beſſers thun,
Ich wär dann ganz verarmt.

O liebe, liebe Seele du,
Mein Heil, mein Troſt, mein Muth!
Ich kann ja gar nichts Beſſers thun,
Denn Alles iſt ja gut.

Digitized by Google

Als Sie ausgefahren war!

Ich bin allein;
Viel Sonnenſchein
Liegt um das Haus,
Doch wie ein welker Blumenſtrauß
Muß ich hier einſam ſein,
Bis Blatt vor Blatt
Ganz Lebens ſatt
Zum andern Ziel
Der leichtgeſinnten Lüfte Spiel
Entführet hat.
So ſterb ich hier;
Als Todeszier
Streu ich den Zug
Von deinem Namen in den Flug
Der Lüfte mir.
O, gutes Kind!
Es weht der Wind,
Und was mich quält
Wird deinen Blumen auch erzählt,
Die blühend ſind!

Digitized by Google

Die ſenken drum,
Ganz ſtill und ſtumm
Das reine Haupt
Und ſprechen: „Selig, wer da glaubt,“
Der kömmt nicht um.
Und ſo auch heut',
Da du erfreut
Im Grünen gehſt
Hab ich was du in Liebe ſäeſt
In's Kreuz geſtreut.
So zwing ich dich,
So ſchwing ich mich
Zu deiner Huld;
Im Zeichen ewiger Geduld
Vollbringe ich.
Wenn andere Gluth
Es anders thut,
Beneid' ich ſie
Um ihre blinden Wege nie, —
Dir bleib ich gut!

Digitized by Google

Ich muß das Elend tragen!

Ich muß das Elend tragen,
Du mußt es ſehn,
Wie mich die Geißeln ſchlagen,
Es iſt durch dich geſchehn.

Ich bin zerfleiſcht von Ruthen
Um deinetwill,
Es muß mein Herz verbluten,
Schau zu, bald wird es ſtill.

Du pflegſt mir oft die Wunden
Mit milder Hand,
Und reiß'ſt eh' ſie geſunden
Mir wieder den Verband.

Das mindert mir die Sinne —
Ich denk nicht mehr,
Als daß ſie Schmerzen ſpinne
Und ich der Faden wär.

Daß ſie das Tuch einſt webet
Aus meinem Schmerz,
Und ach! das Schifflein ſchwebet
Mir ſchneidend durch das Herz.

Digitized by Google

Ich werd hinaus geführet,
Steh' an dem Pfad;
So dich mein Elend rühret,
Ach, gib für Recht mir Gnad'!

Es wird ein Tag einſt kommen,
Schon naht er dir,
Da wird von dir vernommen,
Was du gehabt an mir.

Da wirſt du niederweinen
In deinen Schooß,
Da werd ich dir erſcheinen
Mit meinem armen Loos.

Da wirſt du ſtille ſprechen:
Herr, ihn erlöſ'!
Sein Herz konnt liebend brechen,
Ach nein, er war nicht bös!

Ach, wie er mich geliebet
Verſtand ich nicht,
Noch wie er mir geübet
So bitter ſchwere Pflicht!

Digitized by Google

Haſt du nicht mein Glück geſehen?

Vogel halte, laß dich fragen,
Haſt du nicht mein Glück geſehn?
Haſt du's in dein Neſt getragen.
„Ei, dein Glück, — ei, ſage wen?"

Eine feine zarte Rebe
Und zwei Träublein Feuerwein,
Drüber Seidenwurm-Gewebe,
Drunter ſüße Maulbeerlein.

Hier hab ich's im Arm gewieget,
Hier am Herzen drückt ich's feſt,
Lieblich hat ſich's angeſchmieget
Und du, Vogel, trugſt's in's Neſt.

„Armer Mann! Dein Glück, ich wette,
War ein Liebchen und kein Strauß,
Ging aus deinem Arm zu Bette,
Und du gingſt allein nach Haus."

Meinſt du? Nun, ſo ſag mir Quelle,
Haſt du nicht mein Glück geſehn?
Trugs in's Meer nicht deine Welle?
„Ei, dein Glück, — ei, ſage wen?"

Digitized by Google

Eine thauberauſchte Roſe
Und zwei Roſentöchterlein,
Frühlingsträume ihr im Schooße,
Wachten auf und ſchliefen ein.

Hier am Herzen hat's gehauchet
Süßen Duft, Goldbienen ſchwer
Sind die Küſſe eingetauchet.
Fort iſt's. — Ach, du trugſt's in's Meer!

„Armer Mann! Dein Glück, ich wette,
Liebe war dein Roſenloos,
Ging aus deinem Arm zu Bette,
Heim trugſt du die Dornen blos."

Meinſt du, will ich Taube fragen,
Haſt du nicht mein Glück geſehn?
Nicht in's Felſenneſt getragen?
„Ei, dein Glück! — ei, ſage wen?"

Eine goldne Honigwabe,
Süßen Sinn und Wachs ſo rein,
Aller Küſſe Blumengabe
Schloſſen drin die Bienen ein.

Ach! ich trug es an die Lippen
Duftend, ſchimmernd, ſüß und lind,
Durft ein bischen daran nippen,
War doch ein verwöhntes Kind!

Digitized by Google

„Armer Mann! Dein Glück, ich wette,
Liebe war's, als Honigseim,
Ging aus deinem Arm zu Bette,
Und du gingest einsam heim."

Meinst du? — will ich Echo fragen,
Hast du nicht mein Glück gesehn?
Und willst Allen davon sagen?
„Ei, dein Glück! — ei, sage wen?"

Einer Stimme süßes Klagen,
Locken, Flüstern, Wonn' und Weh,
Nachtigallen-Traumeszagen,
Bitte, bitte, geh, o geh!

Mir am Herzen hat's gewehet
Alle Wonnen, allen Schmerz,
Wie ein Kinderseelchen flehet
Unter süßem Mutterherz.

„Armer Mann! Dein Glück, ich wette,
War ein liebend träumend Wort,
Fleht aus deinem Arm zu Bette,
Du gingst einsam dichtend fort."

Meinst du? muß ich Rose fragen,
Hast du nicht mein Glück gesehn?
Birgt's dein Schooß mit süßem Zagen?
„Ei, dein Glück! — ei, sage wen?

Digitized by Google

Süßes Duften, wachend Träumen,
Hülle, Fülle, süß und warm,
Bienen-Kuß an Rauſches Säumen
Irrend, ſuchend, Rauſches arm.

Hier am Herzen hat's geblühet,
Meine Seele ſüß umlaubt,
Liebe hat mein Blut durchglühet,
Hoffnung hat doch nicht geglaubt.

„Armer Mann! Dein Glück, ich wette,
Liebe war's, als Trunkenheit,
Ging aus deinem Arm zu Bette,
Du gingſt einſam, kühl, es ſchneit."

Meinſt du? frage ich die Sterne,
Habt ihr nicht mein Glück geſehn?
Sterne ſehn ja Augen gerne.
„Ei, dein Glück! — ei, ſage wen?"

Lockennacht an Himmels Stirne
Sinnend, minnend Doppel-Licht,
Augen blitzend, Glücksgeſtirne,
Andern Sternen folg ich nicht.

Sah's von Thränen tief verſchleiert,
Sah's von Sehnen tief durchglüht,
Sah's durchleuchtet, ſah's durchfeuert,
Sah's, wie Liebe blüht und flieht!

Digitized by Google

„Armer Mann? Dein Glück, ich wette,
War ein milder Augenſchein,
Ging aus deinem Arm zu Bette,
Durch die Nacht gingſt du allein"

Meinſt du? muß die Lilie fragen,
Haſt du nicht mein Glück geſehn?
Gleichet dir, doch darf's nicht ſagen,
„Ei, dein Glück! — ei, ſage wen?"

Eine, eine, ſag nicht welche,
Stand im Gärtchen, Nachts allein,
Sah, o Lilie! deine Kelche
Ueberſtrömt von Lichtesſchein.

Hat von Lilien, Engeln, Sternen
Schon an meiner Bruſt geträumt,
Alle Nähen alle Fernen
Mit mir Dichtergold geſäumt.

Sel'ger Mann! Dein Glück, ich wette,
Iſt ein Mädchen, fein und lieb,
Ging aus deinem Arm zu Bette,
Dir des Traumes Goldſaum blieb.

Digitized by Google

Dichter's Blumenstrauß.

Eine feine reine Myrthe
Und ein Opfertauben Paar,
Das im Traume girrend schwirrte,
Küßt ein Hirte den Altar.

Süße Rebe schlanker Ranken,
Weinbeer- und Gedanken-voll,
Ob man küssen die Gedanken,
Ob die Beerlein denken soll.

Ein verstummend Fühlgewächschen,
Ein Verlangen abgewandt,
Ein erstarrend Zitterherzchen,
Zuckeflämmchen nie verbrannt.

Offnes Räthsel, nie zu lösen,
Steter Wechsel, fest gewöhnt,
Wesen, wie noch keins gewesen,
Leicht versöhnt und schwer verschönt.

Digitized by Google

Ein beredsam tiefes Schweigen,
Ein Versteck, der offen liegt,
Ganz ergossen, sich nur eigen,
Ein Ergeben, nie besiegt.

Sonnenwahr, ach, glauben muß ich!
Hoffen? — möcht' ich — Wechselmond!
Lieben? — weil ein Sternenkuß ich,
Der an diesem Himmel wohnt.

Köpfchen sinn — schier eigensinnig,
Pfeildurchblitzte Lockennacht,
Augen innig, Wangen minnig,
Mundes Wunde schmachtend lacht

Nase üblich, Öhrchen lieblich,
Läppchen Zuckertröpfchen lind,
Kinn ein bischen zu verschieblich,
Wird betrüblich mein süß Kind.

Auf dem Kehlchen wiegt das Köpfchen,
Blumenglöckchen auf dem Stiel,
Seelchen, selig Thaneströpfchen,
Das hinein vom Himmel fiel.

Reiner feiner Nacken! sterben
Möcht' in Küssen ich an dir,
Könnt ich nur mein Küssen erben,
Ließ ich gern mein Leben hier.

Digitized by Google

Und die Schultern fein geſenket,
Kühl und ſüß mein Haupt hier ruht.
Träumet, flüſtert, dichtet, denket,
Licht und Wort und Fleiſch und Blut.

Und nun küſſ' ich euch zwei Flügel,
Küſſend, ſagt man, wächſt der Flaum,
Jenſeit über ſüße Hügel
Schwebet ſchon der ſchwüle Traum.

Ach! wenn ich euch doch nicht wüßte,
Weiße Lämmchen nahe bei,
Wenn ich euch nicht ſuchen müßte,
Küſſen nicht, dann wär ich frei.

Himmelsſchäfchen ſüß verſchwiegen,
Schwanenbettchen, linder Schaum,
Ach, ihr feinen Liebeswiegen,
Wieget einen Kindertraum!

Klare milde Lebensquelle,
Becher, Trank und Fluth und Brand;
Durſtend ſchmacht ich nach der Welle,
Und ſie hüpft mir in die Hand.

Und o Liebe, das Geſchöpfchen
Mir an's Herz nun ſelber ſinkt,
Wie ein Myrthenreis im Töpfchen,
Das an einer Quelle trinkt.

Digitized by Google

Süße Hange und Verlange,
Süßer ſchlanker Schlangenleib,
Sei nicht bange, währt nicht lange,
Fliehe Schlange, bleib ſüß Weib!

Süß, Sirene, auf der Hüfte
Wiegſt du dich am Felſenriff,
Selig, wer vorüberſchiffte,
Wen der Zauber nicht ergriff!

Tempel auf zwei Säulchen tüchtig,
Aller Liebesgötter voll,
O Aſyl, bin liebesflüchtig,
Weiß wohin ich fliehen ſoll!

Hätte ich dich ſelbſt beleidigt,
Flöh' zu dir ich, Huldaltar,
Würd' von dir geſchützt, vertheidigt,
Ja, ich weiß es, es iſt wahr!

Und nun ruh' ich dir zu Füßen,
Bin ganz krank vor Luſt und Weh,
Sag, ſüß Lieb, ſag, darf ich küſſen,
Die dich ſchmerzt, die kleine Zeh?

Sieh das Strumpfband dicht voll Küſſen!
Nur die trunkenen Küſſe ſahn's,
Schweſter braucht das nicht zu wiſſen,
Honny soit, qui mal y pense!

Digitized by Google

Sag, Geliebte! laß dich fragen:
Haſt du dies mein Glück geſehn?
Haſt du's in dein Bett getragen?
Nein! jetzt will ich ſchlafen gehn

Lieber, haſt du dir getrieben
Aus mir einen Blumenſtrauß,
Haſt ihn trunken mir beſchrieben,
Dichter! trag ihn dir nach Haus.

Digitized by Google

Die Abendwinde wehen!

Die Abendwinde wehen,
Ich muß zur Linde gehen,
Muß einſam weinend ſtehen,
Es kommt kein Sternenſchein;
Die kleinen Vöglein ſehen
Betrübt zu mir und flehen,
Und wenn ſie ſchlafen gehen,
Dann wein' ich ganz allein!
„Ich hör' ein Sichlein rauſchen,
Wohl rauſchen durch den Klee,
Ich hör' ein Mägdlein klagen
Von Weh, von bitterm Weh!"

Ich ſoll ein Lied dir ſingen,
Ich muß die Hände ringen,
Das Herz will mir zerſpringen
In bittrer Thränenfluth,
Ich ſing und möchte weinen,
So lang der Mond mag ſcheinen,
Sehn' ich mich nach der Einen,
Bei der mein Leiden ruht!
„Ich hör' ein Sichlein rauſchen ꝛc."

Digitized by Google

Mein Herz muß nun vollenden,
Da ſich die Zeit will wenden,
Es fällt mir aus den Händen
Der letzte Lebenstraum.
Entſetzliches Verſchwenden
In allen Elementen,
Mußt ich den Geiſt verpfänden,
Und Alles war nur Schaum!
„Ich hör' ein Sichlein rauſchen ꝛc."

Was du mir haſt gegeben,
Genügt ein ganzes Leben
Zum Himmel zu erheben;
O ſage, ich ſei dein!
Da kehrt ſie ſich mit Schweigen
Und gibt kein Lebenszeichen,
Da mußte ich erbleichen,
Mein Herz ward wie ein Stein.
„Ich hör' ein Sichlein rauſchen ꝛc."

Heb Frühling jetzt die Schwingen,
Laſſ' kleine Vöglein ſingen,
Laſſ' Blümlein aufwärts bringen,
Süß Lieb geht durch den Hain.
Ich mußt mein Herz bezwingen,
Muß Alles niederringen,
Darf nichts zu Tage bringen,
Wir waren nicht allein!
„Ich hör' ein Sichlein rauſchen ꝛc."

Digitized by Google

Wie ſoll ich mich im Freien
Am Sonnenleben freuen,
Ich möchte laut aufſchreien,
Mein Herz vergeht vor Weh!
Daß ich muß alle Thränen,
All Seufzen und all Sehnen
Von dieſem Bild entlehnen,
Dem ich zur Seite geh!
„Ich hör' ein Sichlein rauſchen ꝛc.“

Wenn du von deiner Schwelle
Mit deinen Augen helle,
Wie letzte Lebenswelle
Zum Strom der Nacht mich treibſt,
Da weiß ich, daß ſie Schmerzen
Gebären meinem Herzen
Und löſchen alle Kerzen,
Daß du mir leuchtend bleibſt!
„Ich hör' ein Sichlein rauſchen,
Wohl rauſchen durch den Klee,
Ich hör' ein Mägdlein klagen
Von Weh, von bitterm Weh!“

Digitized by Google

Text zum Oratorium von Ett.

Sie haben Allerlei gesungen,
Und Alles war ein einzig Lied,
Vom Zauberknoten süß verschlungen
Aus Huld und Reiz, von Glied zu Glied.

Von Allem hab ich nichts gehöret
Als deines Kinderherzens Schlag,
An dem von Tönen ungestöret
Süß träumend meine Seele lag.

Ich hörte nur von Myrthen säuselnd,
Von Lilien, die mir zugenickt,
Von Wölkchen um den Mond hinkräuselnd,
Von Sternen, die mich angeblickt.

Ich hörte nur: „Süß ist die Linde,
Schlank ist das Reh, blank ist der Fisch,
Das Seelchen gaukelt in dem Kinde,
Ein Nymphchen in dem Waldquell frisch."

Digitized by Google

Was süß sich in den Tönen wieget,
Was sehnet, seufzet, ringt und schwingt,
Ist all die Liebe, die sich schmieget
Wenn sie der Augenblick umschlingt.

Es weben all die Wundertöne
Nur einen einzigen Accord:
Süß' ist süß Lieb', sie ist das schöne,
Das linde, liebe, wahre Wort.

In ihr wird jeder Mangel Zierde
Und jede Armuth Ueberfluß,
Ein Kinderseelchen der Begierde
Schwebt leis in ihres Odem's Kuß.

Wie lieblich war es heut' zu schauen
Das reine, feine Wunderbild,
So schwebt die Elfe durch die Auen
Und trägt ein Rosenblatt als Schild.

Wer hat so süß sie ausgerüstet
Wie Ambra, Perl' und Elfenbein,
Wer hat ihr Herz so fein gebrüstet,
Ein Wiegenbett der Engelein.

Wer schwang so rein das schlanke Hüftchen,
Wer zog die Anmuth bis zum Fuß,
Wer trägt sie, wie auf Frühlingslüftchen
Die Sehnsucht trägt der Liebe Gruß?

Digitized by Google

Wer wieget ihr das kluge Köpfchen
Gleich Blumen an der Quelle Saum,
Wer flocht ihr in die schwarzen Zöpfchen
Den leichten, milden Kindertraum?

Wer hat dies holde Kind geschmücket?
Wer hat zu ihm sich hingebückt?
Wer hat es an sein Herz gedrücket?
Der süße Gott, der mich entzückt!

Digitized by Google

Blumen, still blühende!

Blumen, still blühende,
Rosen, heiß glühende,
Lilien, rein kühlende,
Veilchen, tief fühlende —
Blumen und Kräuter ihr,
Kommt zu der Lieben hier,
Den Kranz erfinden wir,
Mit Glanz umwinden wir,
Was mich entzückt!

Vögel, ihr schwingenden,
Ferne durchdringenden,
Sehnenden, ringenden,
Gruß und Kuß bringenden —
Kommt Frühlingskinder ihr,
Kommt zu der Lieben hier,
Ein Lied entzünden wir,
Freudig verkünden wir,
Was mich beglückt!

Digitized by Google

Quellen, ihr rinnenden,
Sterne, ihr ſinnenden;
Von Minn zu Minnenden,
Strahlen hin ſpinnenden,
Um ſo begrüßter mir,
Als Freud-Geſchwiſter ihr,
In's Lindendüſter hier
Webt das Geflüſter mir,
Zu Frühlingsmuth!

Liebe, die leibt und lebt,
Liebe, die treibt und webt,
Liebe, die rankt und rebt,
Lieb', die verlangt und ſtrebt,
Kind mit der Binde, ich,
Find bei der Linde dich,
Bind', daß erblinde ich,
Lindernd entzünde mich
In Maies Gluth.

Digitized by Google

Abſchied dem Jahre 18—.

Leb wohl du Jahr voll Thränen!
O laſſe mich an deinem letzten Tag
Noch einmal ſelig wähnen,
Daß ich an einem Kinderherzen lag!

Geh' hin du Jahr voll Thränen!
Tritt glaubend hin vor Gottes Thron,
Er wird um krankes Sehnen
Dich ſtrenge richten, nimmer doch um Hohn!

O ſelig Jahr voll Thränen!
War dir auch früh das tiefre Wort geraubt,
So war der Strom der Thränen
Zu ihren Füßen oft dir doch erlaubt!

O liebes Jahr voll Thränen!
O dichte Saat, wie ſegnend reift dein Schmerz,
O hochbelohnt mein Sehnen!
Ich fühlte jauchzend, ja! ſie hat ein Herz!

Digitized by Google

O Jahr von heißen Thränen!
Geheimnißvoller, als sie weiß, berauscht;
Was all sie kann verschönen,
Du hast in Thränen sterbend es belauscht!

O Jahr voll bittrer Thränen!
Ist irgend Gottes Wahrheit offenbar,
Ist Vieles hier nur Wähnen,
So opfre, weine darum am Altar!

O Jahr voll tiefer Thränen!
Du magst vertraut dein armes müdes Haupt
An's Kreuz nur ruhig lehnen,
Du hast geliebet, hast gehofft, geglaubt!

O theures Jahr voll Thränen!
Du bist in bittrer Reue Fluth getauft,
Der wird uns auch versöhnen,
Der uns mit seiner Weihe Blut erkauft!

Geh' hin, du Jahr voll Thränen!
Geh', werfe dich zu ihren Füßen hin!
Und wasche sie mit Thränen,
Sag ihr, daß ich ihr armer Bruder bin!

Ihr Bruder ganz in Thränen,
Ihr kranker Bruder, um die eigne Schuld,
Um fremde Schuld in Thränen,
Ihr Bruder weinend um der Väter Schuld!

Digitized by Google

O ſterbe, Jahr in Thränen,
Weil unſrer Väter Schuld die Kinder trennt,
Und dieſen ſcheint ein Wähnen,
Was unſre Mutter ew'ge Wahrheit nennt!

Leb wohl du Jahr voll Thränen!
O laſſe mich an deinem letzten Tag
Noch einmal ſelig wähnen,
Daß ich an einem Kinderherzen lag!

Digitized by Google

Ueber Berg und Thal getragen!

Ueber Berg und Thal getragen,
Nieder in den See getaucht
Iſt das Licht von meinen Tagen,
Und in Klagen
Bebend meine Seele haucht.
„Gute Ruh', gute Ruh'!
O ſüße Turtel, wie quäleſt du?"

Sonne magſt nur niederſinken,
Geh' nur auf du rother Mond,
Und ihr Sterne mögt nur blinken,
Habt mein Flehen nicht belohnt!
Euer Winken
Sagt mir nicht wo Liebchen wohnt.
„Gute Ruh'! ꝛc."

Digitized by Google

Jetzt mag wohl die Lilie drehen
Ihren Kelch zu dieſem Stern,
Und mit Licht und kühlem Wehen
Füllen was ich küßte gern,
Heißes Flehen!
Zieh zu ihr, zu ihr ſo fern!
„Gute Ruh'! ꝛc.“

War ich doch die kleine Mücke,
Die auf ihren Nacken flog,
Und ein Tröpfchen meinem Glücke
Aus den blauen Adern ſog,
Daß zurücke
Sie nach mir ſich zürnend bog!
„Gute Ruh'! ꝛc.“

War ich doch das Regentröpfchen,
Das ihr auf die Wange fiel,
Und ſie ſchüttelte das Köpfchen
Und es rann zu ſüßerm Ziel.
Süß Geſchöpfchen!
O, das war zu viel, zu viel!
„Gute Ruh'! ꝛc.“

Digitized by Google

Alles war ich, war das Sehnen,
Das sie grüßt im Abendroth,
War der Heerdenglocke Tönen,
Das ihr Gruß der Heimath bot,
War die Thränen,
War die unbestimmte Noth!
„Gute Ruh'! ꝛc.“

O, du durst'ger Strahl der Augen,
Der zum Monde trinken geht,
Selig fühlte ich dein Saugen!
Licht und Luft, die mich umweht,
War das Hauchen
Ihrer Lippen im Gebet!
Gute Ruh', gute Ruh!
O süße Turtel, wie quälest du?“

Digitized by Google

Aus einem kranken Herzen.

Ein Becher voll von ſüßer Huld
Und eine glühnde Ungeduld,
Und eine arme trunkne Schuld,
Sie lehren mich zu flehen.

O Becher, voll von ſüßer Huld!
Vergib der glühnden Ungeduld,
Vergib die arme trunkne Schuld,
Die in's Gericht will gehen.

Dich, Becher voll von ſüßer Huld!
Darf heut' ich, glühnde Ungeduld,
Zur Buße armer trunkner Schuld
Nicht ſehn und möcht' vergehen.

Das freut dich, Becher ſüßer Huld!
Das ſchmerzt mich, glühnde Ungeduld!
Das ſchlägt die arme trunkne Schuld
Mit bittern, bittern Wehen.

Digitized by Google

O Becher, voll von ſüßer Huld!
Woll' nicht die glühnde Ungeduld
Ob ihrer armen trunknen Schuld,
Die ſelbſt ſich ſtraft, verſchmähen.

Fließ über, Becher ſüßer Huld!
Werd' Aſche, glühnde Ungeduld,
Die ſoll die arme trunkne Schuld
Gemiſcht mit Thränen ſäen.

Auf daß, du Becher ſüßer Huld!
Um dich in Schmerzen der Geduld
Still auf dem Grab der armen Schuld
Die Lilie kann erſtehen.

Die Lilie, die voll ſüßer Huld
Du einſt im Garten der Geduld
Mit Stern und Engel ohne Schuld
Hellleuchtend haſt geſehen!

Digitized by Google

Wo ſchlägt ein Herz, das bleibend fühlt?

Wo ſchlägt ein Herz, das bleibend fühlt?
Wo ruht ein Grund nicht ſtets durchwühlt?
Wo ſtrahlt ein See, nicht ſtets durchſpült?
Ein Mutterſchooß, der nie erkühlt?
Ein Spiegel, nicht für jedes Bild —
Wo iſt ein Grund, ein Dach, ein Schild,
Ein Himmel, der kein Wolkenflug,
Ein Frühling, der kein Vögelzug,
Wo eine Spur, die ewig treu,
Ein Gleis, das nicht ſtets neu und neu?
Ach, wo iſt Bleibens auf der Welt,
Ein redlich, ein gefriedet Feld,
Ein Blick, der hin und her nicht ſchweift,
Und Dies und Das, und Nichts ergreift,
Ein Geiſt, der ſammelt und erbaut —
Ach, wo iſt meiner Sehnſucht Braut?
Ich trage einen treuen Stern,
Und pflanzt' ihn in den Himmel gern,
Und ſind kein Plätzchen tief und klar,
Und keinen Felsgrund zum Altar;
Hilf ſuchen, Süße, halt, o halt!
Ein jeder Himmel leid't Gewalt.

Digitized by Google

Ich weiß wohl was dich bannt in mir!

„Ich weiß wohl was dich bannt in mir,
Die Lebensgluth in meiner Bruſt,
Die ſüße zauberhafte Zier
Der bangen tiefgeheimen Luſt,
Die aus mir ſtrahlet, ruft zu dir.“
Schließ mich in einen Felſen ein,
Ruft doch dein Herz durch Mark und Bein:
„Komm, lebe, liebe, ſtirb an mir!“
Leg dieſen Fels dir auf die Bruſt,
Du mußt, du mußt!

Digitized by Google

Bienen, die ich ausgesendet.

Bienen, die ich ausgesendet
Nach dem holden Blumenstrauß,
Der allein noch Honig spendet,
Bringet Labung mir nach Haus.
„Gute Ruh', gute Ruh'!
O, süße Turtel! wie marterst du?

Küsse, die ich heiß gesäet,
Wo die süße Blüthe ruht,
Bringt den Duft, der sie umwehet,
Her zu meines Herzens Gluth!
„Gute Ruh'! ꝛc."

Seufzer meines Leidens Boten,
Die der Lieben Schlaf belauscht,
Kehrt zu mir von ihres rothen
Süßen Mundes Hauch berauscht!
„Gute Ruh'! ꝛc."

Bienen, Küsse, Seufzer, trunken
Fühl ich euch; o, bange Lust
Tragt in glühen Feuerfunken
Ihr in meine kranke Brust!
„Gute Ruh'! ꝛc."

Digitized by Google

Und wie sich die Funken sammeln
Um des kranken Herzens Traum,
Höre ich es schlummernd stammeln
An des Paradieses Saum:

„Sag, lichtes flücht'ges Reh!
Dess' freier, milder Geist
Jetzt in dem Paradiese selig kreist,
Wie ist dir, wenn die wundervolle Fee
Auf jener Hülle, die im Leben dich bedeckt,
Die reinen, feinen, flinken Glieder
Traumselig hin und wieder
Gleich einem süßen Wiegenkinde streckt?
Strebt dir ein tief Entzücken,
Da sie auf deinem Mantel sich erkühlt,
Nicht gleich dem ersten Lüftchen über'm Rücken,
Das an dem Schöpfungstag mit dir gespielt?
Es pocht ihr Herz und wallet,
Die Lippe sehnend lallet,
Des Blutes Wellen hüpfen,
Wie durch die blühnden Büsche Quellen schlüpfen;
Des schlanken Leibes Zierde,
Ein Spiegelbild der spielenden Begierde,
Wähnt einen Engel sich mit kranken Flügeln
Und träumt, nicht mächtig, Fluges Trieb zu zügeln.
Auf schlanken Rehes Rücken sich zu schwingen
Und flüchtig, selig durch den Wald zu dringen.

Digitized by Google

O, zieht die Dornen ein, ihr trunknen Rosen,
Und streut mit lindem Kosen,
Die duft'gen Blätter und des Thaues Thränen,
Die Perlen, die nach ihrem Kuß sich sehnen,
Dem süßen Wunderbilde,
Das wie der Pfeil der ersten Liebeslust
So flüchtig, mild und wilde
Vorüberzückt, entzückt zur reinen Brust!
Ihr Blumen stehet still, ihr nachzusehen.
Ihr braucht euch nicht zu bücken,
Sie wird mit Sehnsuchtsblicken
An euch wie Maies Wehen
So süß vorüberzücken;
Und dort du schlanke Lilie
In reinen Kelchen Lichtes Engel tragend,
O bebe nicht so zagend;
Es naht dein süß Gespiel
Die liebliche Ottilie,
Die vor berauschten Bienen auf der Flucht,
Sich deiner Kelche heiliges Asyl
Als ein vertrautes, liebes Bettchen sucht.

Komm Friede, süßer Friede!
Komm Thau, so lau und lind,
Ottilie ist so müde,
Es schwebt das flücht'ge Kind
Bei dir, o Lilie, nieder,
Und lauscht der Schlummerlieder,
Die ihm die Engel singen.

Digitized by Google

Das Reh will nicht mehr springen,
Leis um die schlanken Glieder
Schleicht ihm der Schlaf herauf;
Es legt sein feines Köpfchen
Dem lieblichen Geschöpfchen
An's Herz, und über Hügel,
Bewegt von stiller Wonne,
Geht eine innre Sonne
Ihm selig träumend auf!"

Digitized by Google

Abendſtändchen.

Hör', es klagt die Flöte wieder,
Und die kühlen Brunnen rauſchen,
Golden weh'n die Töne nieder;
Stille, ſtille, laſſ' uns lauſchen!

Holdes Bitten, mild Verlangen,
Wie es ſüß zum Herzen ſpricht!
Durch die Nacht, die mich umfangen,
Blickt zu mir der Töne Licht.

Digitized by Google

Den erſten Tropfen dieſer Leidensfluth!

Den erſten Tropfen dieſer Leidensfluth,
In der ich wehrlos, elend bin ertrunken,
Und auch von dieſer grimmen Gluth,
Die all mein Sein verzehrt, den erſten Funken,
Des Traumes Blumenrand, wo ich geruht,
Eh' in des Schmerzes Abgrund ich geſunken.
Das erſte Tröpflein von dem Feuerblut,
In das ich wagt den Finger einzutunken,
Um, wehe mir! mit irrer Wuth
An Leib und Seele liebeszaubertrunken
Von mir zu ſchleudern, weh! mein letzes Gut,
Und weh! mit meinem Elend noch zu prunken
Vor meiner Seele; arger Uebermuth! —

Ich kenn das all, ſchiffbrüchig auf dem Meer
Schwimmt drohend es in Trümmern um mich her.
Weh! — der Sirene nackte Schulter blank,
An der geſcheitert ich den Sinn verloren,
Zuckt dort empor und weh! — das Leibchen ſchlank,
Das kranke Herz, das mich zu Tod geboren,
Die Hand, die mich getauft, genährt mit Zaubertrank,

Digitized by Google

Sie hebt ſich droh'nd — es ſchallt zu meinen Ohren:
„Mein lieber, armer Freund! wie krank! wie krank!
Horch! Schlummerlied vom Schickſal eines Thoren,
Viel hätteſt du mir helfen, nützen können,
Nun muß die Fluth, die uns umarmt, uns trennen,
Die Woge, die mich kühlet, dich verbrennen!“

Auf wundervoller Straße
Mußt du geſpenſtend gehen,
Wo dir mit allem Maße
Ich Quelle aller Wehen,
Ich Welle aller Wonnen,
Die Adern hab durchronnen!

Wo mich, die dir vertrauet,
Du ſchmählich haſt verloren,
Wo, was du kaum erbauet —
— O ſchon' des kranken Thoren,
Schlaf ſchreiendes Gewiſſen, —
Du nieder haſt geriſſen!

O Platz an dem Geſtade!
Haus mit den hohen Pforten,
Da fandſt du Recht für Gnade,
Biſt hingerichtet worden,
Wo du dich haſt verſchuldet
Haſt du dein Recht erduldet!

Digitized by Google

Dein Geiſt hat keinen Frieden
Nach deinem Tod gefunden,
Er muß mit ew'gem Sieden
Der Thränen mich umrunden,
Weil Flammen er erweckte,
Die kühle Woge deckte!

Weh Flammen, grüne Flammen,
Die nun mit blinden Trieben
Dem Holze neu entſtammen,
Das er zur Gluth gerieben,
Und wenn es wieder grünet
Iſt er noch nicht verſühnet!

Und wenn es wieder blühet
Und weiß von Blüthen kühlet,
Und heiß von Früchten glühet,
Ein Feuer dich durchwühlet,
Das Feuer meiner Triebe,
Das Feuer deiner Liebe!

O Herr, hör' laut im Traume
Die arme Seele wimmern;
Ach, laß dir aus dem Baume
Für ſie ein Kreuz doch zimmern,
Und richt es auf am Pfade,
Wo ſie verlor die Gnade!

Digitized by Google

Schreib drauf, weil er erwühlet
Die Gluth, die ich bedecket,
Er nun die Flammen fühlet,
Die selbst er hat erwecket,
Bis Gluth von meinem Herde
Einst diese Gluth verzehrte!

Und bis auf seinem Pfade
Die Saat sprießt goldner Körner,
Ein Erndtefeld der Gnade,
Und rings im Zaun nur Dörner,
Und bis dies Kreuz wird blühen
Muß diese Seele glühen!

Bis dahin betet Alle
Für diese arme Seele,
Daß sie nicht tiefer falle
Und still die Thränen zähle,
Bis Herzblut der Sirenen
Heiß wird, wie Reuethränen!

Und als sie so gesungen,
Ein Bischen süß gegaukelt,
Und sich herumgeschwungen,
Geschlungen und geschaukelt,
Rief sie: „Gut' Nacht! mein Brüderchen,
Addio! schreib, mach Liederchen."

Digitized by Google

An eine Feder.

Danke, danke, ſüße Feder!
Liebchen iſt es, die dich ſchnitte,
Solche Huld geſchieht nicht jeder,
Denn ſie hat nach Kinderſitte
Dich mit ihrem Mund benetzet,
Ihre ſüße, liebe Lippe,
Die noch nie ein Kind verletzet,
Küßte lindernd deine Rippe,
Und du trankſt auch eine Zähre,
Die um mich ſie hat vergoſſen,
Federchen nicht mehr begehre,
Du haſt Luſt und Leid genoſſen,
Schwarz will ich dich nie betinten,
Tinte iſt ſo herb und bitter,
Und ein Kinderkuß gleicht linden
Roſen um ein Perlengitter.
Komm und ſchreib:
Mit meinem Blute,
Das die Liebe hat verſüßet;
O du Liebe, Süße, Gute!
Sei vom treuſten Herz gegrüßet,

Digitized by Google

Das an deinem Herzen ruhte,
Und gerungen und gebüßet,
Und geküßt die scharfe Ruthe
Wie ein Kind, als sie erblühte
Unter deinen milden Händen;
O du Überfluß der Güte!
Willst du nicht dein Werk vollenden?
Lasse doch die Dornenhiebe
Rosen deiner Seele tragen,
Daß mein Blut sich Ruh' erschriebe:
Laß' die linde Lippe sagen:
„Ich vergebe, denn ich liebe!"

Digitized by Google

Als ſie mir Taſchentücher geſchenkt, die ſie geſäumt.

Die Liebe gab mir Thränen,
Die Liebe hat mir Tüchlein dann geſäumt,
Zu trocknen viele Thränen,
Die ich um ſie zu weinen noch verſäumt.
Willkomm' zukünft'ge Thränen,
Ihr habt euch ſolche Huld wohl nicht geträumt;
O Mutter meiner Thränen,
Die jetzt noch unter deinem Herzen ruhn,
Fromm thuſt du meinen Thränen
Wie treue Mütter ihren Kindlein thun,
Bereiteſt meinen Thränen
Ein mildes Lager mit der lieben Hand;
O reicher Strom von Thränen!
Der ſolch' ein liebes lindes Bett hier fand,
O nehmt mich auf, ihr Thränen!
Tragt mich hinüber in das andre Land,
Und ſpiegelt mir, ihr Thränen,
Die Liebe, die da an des Saumes Rand,
Vielleicht mit eignen Thränen
Bei jedem Stiche treuen Schmerz empfand.
Wo ſollt ihr hin, ihr Thränen?
Wenn eure Mutter ſich von euch gewandt?
Verrinnen müßt ihr Thränen
In einer öden Wüſte glühem Sand.

Digitized by Google

Erweichet doch, ihr Thränen,
Das Herz, das nie ein ander Herz noch fand,
Und euch gebar, ihr Thränen,
Und euch die Tüchlein in die Wiege band, —
Daß es, vor euch, ihr Thränen
Nicht grausam fliehe, fern und abgewandt;
Es gab wohl kaum noch Thränen,
Die ihre arme Mutter so geliebt,
Und doch, o arme Thränen,
Die liebe, süße Mutter so betrübt!
O arme, sel'ge Thränen!
O Liebe, Milde, die so gern vergibt,
Vergib, vergib den Thränen!
Sieh stille zu, es sind die letzten bald,
Wenn ich in Reuethränen
Ein Tüchlein sterbend in den Händen halt',
Will ich mit treuen Thränen
An's Herz es drücken, das schon überwallt,
Das überwallt in Thränen
Und meine Seel' trägt vor des Richters Thron,
Da will ich euch, ihr Thränen,
Im Tüchlein reichen meines Gottes Sohn,
Daß er sein Blut, ihr Thränen,
Euch mischend, mir die schwere Schuld vergibt,
Und zu euch spricht, ihr Thränen:
„Viel ist vergeben euch, die viel geliebt!"

Digitized by Google

Süßer Troſt in heißen Stunden!

Süßer Troſt in heißen Stunden,
Da die Liebſte, die mir lebt,
Zitternd vor mir ſtand in Wunden
Und doch nicht vor mir erbebt.

Da ſie mir mit heißem Flehen,
Der demüthig ſie umfing,
Wahr in's bange Aug' geſehen,
Daß mir's durch die Seele ging.

Und ich fleht: „Ach, mir alleine,
Rechne dieſe Gluth nicht an,
Deine Flamme war die meine,
Beide faßte uns der Wahn!"

Süßes Kind! in deinen Wunden,
Biſt du ſo unendlich ſchön,
All mein Schmerz muß da geſunden
Wie in ſel'gem Wiederſehn!

Digitized by Google

Alles, was da je geſchieden,
Ewig innig ſich erkennt,
Und ein wonnetrunkner Frieden
Mir im Herzen jauchzt und brennt.

Schließeſt Lippen du und Augen,
Wird ein Feuerblick dein Leib,
Wird dein Mund ein Feuerhauchen,
Wirſt du ſchöner als ein Weib.

Hungern kann ich, harren, miſſen,
Doch dich hingegeben ſehn,
Und bedecken nicht mit Küſſen
Müßt ich kalt im Feuer ſtehn,

Du biſt wahr, wie nie im Leben
Wahrheit mir entgegentrat,
Und ſo wirſt du mir vergeben
Was dir ſelbſt entgegentrat.

Soll ich arm mein Elend bauen,
Dann hab Mitleid und gib mehr,
Gib mir kindliches Vertrauen,
Dann wird Alles leicht, was ſchwer.

Aus der Ferne ſchon gib Winke,
Mahnt das Herz in deiner Bruſt,
Daß ich trinkend nicht ertrinke
Gib mir Innigkeit ſtatt Luſt.

Digitized by Google

Kind! wie auch der Blitz der Wonne
Mich an deiner Bruſt durchzückt,
Schrei ich doch nach einer Sonne,
Die dein Blick mir hart entrückt.

Und ich fleh' zum blüh'nden Munde,
Sprich doch:
„Armer ſchone mein!
Soll ſie heilen deine Wunde,
Halte meine Hand auch rein!

„Gütig will ich zu dir blicken,
Will dich tragen in Geduld,
Will dir freundlich kindlich nicken,
Kühlen dich mit meiner Huld!

„Ach! viel mehr noch will ich geben,
Armes, mir verfallnes Herz!
Täglich ſoll dich rein durchbeben
Meine Freude und mein Schmerz!

„Willſt du ſtill in meinem Garten,
Blumen dir und Heilkraut bau'n,
Mußt du auch der Beete warten,
Brechen nie den ſchwachen Zaun!

„Willſt du Roſenpfade bahnen,
So verblute nicht im Dorn,
Um die lockenden Cyanen
Tritt mit Füßen nicht dein Korn!

Digitized by Google

„Sei fein ſtill; in mir gefangen
Stirbſt du nicht den Hungertod.
Ich bin mild, du ſollſt empfangen
Süße Blumen, reines Brod!

„Hüte mir, ich will dir hüten
Dieſes feuertrunkne Blut,
Bittre Frucht nach ſüßen Blüthen
Wächſt auf ungerechtem Gut!

„Glaube feſt doch an mein Wiſſen,
Auch ich glaube, daß du weißt,
Daß dich meine Reu' zerriſſen,
Deine Reue mich zerreißt!

„Wie ſoll ich dein Herz je nehmen,
Das du mir ſo flehend bringſt,
Da die Hände mit Beſchämen
Du mir vor die Augen zwingſt?

Willſt du je mein Herz umfaſſen
Mit der Liebe Blüthenreis,
Willſt du nie es fallen laſſen,
Mach es nicht ſo glühend heiß!

„Armer Freund, ach meine Gluthen,
Sind nicht deines Herzens Glut,
Dieſe ſüß entflammten Fluthen
Sind mein leicht entzündlich Blut!

Digitized by Google

„Hüt' mein Feuer, hüt' die Flammen,
Denn dies freie Element
Schmilzt dir nimmermehr zuſammen,
Was zur Aſche es verbrennt!

„Wärme dich in meiner Sonne,
Kühle dich in meinem Mond,
Trink du meiner Sterne Wonne,
Der auf meiner Erde wohnt!

„Alle Blumen, ſüß und reine,
Die ich treibe auf zum Licht,
Tränk mit Thränen, bis auf Eine,
Da dein Herz in Liebe bricht!"

Alſo fleht' ich, mögſt du ſprechen,
Wahrheit! du haſt mir genickt,
Und der will dein Wort nicht brechen,
Wahrheit, den du angeblickt!

Digitized by Google

Der Schiffer und die Sirene.

Der Schiffer.

Zur Stunde, die in Sehnsucht zagt,
Dem Schiffer tief das Herz beweget,
Der Freunden heut' Lebwohl gesagt,
Und Liebe in dem Pilger reget,
Hört' er, wie ferne Abendglockenklänge scheinen
Den Tag, den sterbenden, wehklagend zu beweinen.

Da ward mein Herz so schwer, so schwer,
Ich schiffte einsam auf den Wogen,
Da hat dein Lied vom Felsen her
Mich in die Brandung hingezogen.
Sirenen-Kind, ich mußt an deinen Klippen stranden,
Mich lockten Flammen, die auf deinen Lippen brannten!

Ich drang zu dir, ich rang zu dir,
Du Unerkannte, Tiefverwandte,
Du wichst vor mir, du schlichst zu mir,
Und legtest mich gebannt in deine Bande,
Da sank dein schlummernd Haupt an meines Herzens Wunde
Und flüsterte dein heimlich Lied aus blüh'ndem Munde!

Digitized by Google

Sirene.

„Ach, hätt ich doch kein Schiff erblickt,
Ach, wär ich länger einsam blieben,
Die Sehnsucht hat mir's hergeschickt,
Mein Sehnen hat mir's zugetrieben.
Die arme Liebe ruht mir selig in den Armen,
Armselige, du träumst, dich wieget mein Erbarmen!

„Wen ich könnt lieben, hab ich nicht;
Der heiß mich liebt, ist nur mein eigen,
Und meiner Liebe heimlich Licht
Kann seiner Gluth nur Mitleid zeigen.
Den Sternen send ich meiner eignen Sehnsucht Qualen,
Die Lichtes Küsse mir zu meinen Lilien strahlen!

„Ein Fruchtbaum, ganz von Früchten schwer,
Senkt seinen Himmel zu der Erden;
Kömmt stark ein Sturm von Osten her,
Kann er nicht froh erschüttert werden;
Er schüttelt ab die Früchte und die schwachen Blüthen,
Und meine Träume, die mir Nachts so heilig glühten!

„Der heiße Tag kühlt sich am Mond,
Doch Meer und Blut hat Fluth und Ebbe,
Kein Friede je der Liebe lohnt,
Trägt andrer Sehnsucht sie die Schleppe.
Weh! träum ich Liebe, muß den süßen Traum ich hassen,
Denn ungeliebte Liebe kann mich nicht mehr lassen!"

Digitized by Google

Der Schiffer.

So ſang das Kind, ich hörte zu
Und fleh: „Laſſ' dich durch mich nicht ſtören,
Mich ſingt dein Lied zur ew'gen Ruh',
Dir will ich ew'gen Frieden ſchwören,
Im letzten Augenblick ſprichſt du in Thränenbächen:
Er liebte mich allein, bis Herz und Augen brechen!"

Digitized by Google

Alles lieben oder Eins lieben — All-Eins.

Still folgt die Liebe deinen Schritten,
Denn alle Luſt und alle Pracht,
Die dich ergötzt in Kunſt und Sitten,
Hat ſie ja ſelbſt für dich erdacht.

Ich darf nicht rings umher mehr blicken;
Der Farben Gluth, der Formen Zier,
Der Lüfte Wehn, der Blumen Nicken
Iſt all für dich, kömmt all von mir.

Es wird kein ſtolzes Schloß gebauet,
Es wird kein edles Bild geſchnitzt,
Die Liebe hat es durchgeſchauet,
Die Liebe hat hindurch geblitzt.

Weil du in Vielem liebſt zu leben,
Hab Vieles ich dir herbeſtellt,
Als Gott der Liebe ſich ergeben,
Da kamſt du ſelbſt mit ſammt der Welt.

Da kam auch ich mit meiner Liebe,
Und alle Kunſt und aller Sinn,
Und daß ich wüßt wo Alles bliebe,
Trug ich es zu der Einen hin.

Digitized by Google

Du gehſt ganz luſtig durch ſpazieren,
Und drehſt das Hälschen in die Rund,
Ich habe Eins nur zu verlieren,
Mit dir geht Alles mir zu Grund.

Du ſucheſt das in allen Dingen,
Was ich in dir gefunden hab,
Du möchteſt Allen Liebe bringen,
Ich trat der Lieben Alles ab.

Du ſuchſt die Liebe rings entfaltet,
Ich ſehe ſie in dich verhüllt,
Nichts haſt du, was ſich dir geſtaltet,
Ich hab dich nicht, du ſüßes Bild.

Was du in Mitten von vier Winden
Zu ſuchen hin und her dich drehſt,
Kann mir in einem Nu verſchwinden,
Wenn du ein Bischen ſchneller gehſt.

Du möchteſt in der Liebe wählen,
Ich folge Kind dir, weil ich muß.
Du möchteſt die Geſtirne zählen,
Ich fand die Welt in einer Nuß.

Süß Lieb, was ich muß heiß verlangen,
Arm Kind, all was du krank vermiſſ'ſt,
Wir werden's einſt in uns umfangen
In dem, der Eins und Alles iſt.

Digitized by Google

Mir brennet in dem kranken Herzen,
In einem Flammen-Blumenstrauß,
Von unermessner Art der Schmerzen
Die tiefgebeugte Seele aus.

Und du, durch die der Strauß erblühet,
Streckst wohl zu ihm die feine Hand,
Scheust nicht die Gluth, aus dir erglühet,
Scheust nicht dies Herz, von dir entbrannt.

Und wenn die Feuerblumen blitzen
Von meiner Thränen heißem Thau,
Zählst du mit kühlen Fingerspitzen
Die Blümchen auf des Traumes Au.

Ich hab den Schmerzenstrauß gedichtet,
Der flammend mir im Herzen rast,
Und hab in Flammen es vernichtet,
Daß nicht die Gluth dein Herz verglast.

Ich habe viel zu dir gesprochen,
Auch letzte Worte bis zum Tod,
Und hab mein Herz vor dir gebrochen,
Wie ich dir brechen darf dein Brod.

Ich leb nicht mehr, lieg unbegraben,
Mein Schatten fleht in heißer Buß:
Süß Lieb soll mich mit Thränen laben
An dunkellaubiger Linde Fuß.

Digitized by Google

Als ich in tiefen Leiden!

Als ich in tiefen Leiden
Verzweifelnd wollt ermatten,
Da ſah ich deinen Schatten
Hin über meine Diele gleiten,
Da wußt ich, was ich liebte,
Und was ſo ſchrecklich mich betrübte.
O Wunder aller Zierde,
Du feine ernſte Myrthe,
O, Muthwill ausgeſprochen,
In Thränen ausgebrochen,
O Scherz, von wenig Wochen,
Indeß das Herz gebrochen,
O, Lächeln einer Wunde,
O, Dolch in blutendem Munde!

Digitized by Google

O wäre ſpäter ich geboren oder früher Du!

Kind! ich ſell von hohen Idealen,
Von einer beſſern ſchönern Welt,
An deiner Seite hab' ich erfahren,
Was edlen Seelen wohlgefällt.
Ach nein, du wunderſüßes Leben,
Du Kind, das in die Flamme ſieht,
Bis Thränen dir im Auge beben,
Ja du verſtehſt mein einzig Lied!
„Wie Eſpenlaub mein Herz bat keine Ruh',
O wäre ſpäter ich geboren oder früher du!"

Nie ſell mein Lied den Tag begrüßen,
Der ſeinen Blick von dir entwirft,
Den Tag, der nicht zu deinen Füßen,
Der einſam unter Thränen ſtirbt.
Ach nein, durch die Secunden klingen,
Und dennoch ſtockt das Blut der Zeit,
Und kann nicht zu dem Herzen dringen,
Das ſehnt und ſingt in Einſamkeit!
„Wie Eſpenlaub ꝛc."

Digitized by Google

Das Licht, das nicht aus deinen Blicken
Gebrochen ward, es leuchtet nicht;
Roh iſt die Luft, bis zum Erſticken,
Bis ſie an deinem Odem bricht.
Was nicht, arm Kind, vor dir gehuldigt,
Was dir den Zehnten nicht gereicht,
Iſt unverſöhnet, unentſchuldigt,
O blicke, athme, mach mir's leicht!
„Wie Espenlaub ꝛc.“

Doch alles das iſt noch nicht Liebe,
Iſt Alles bloß noch Sinnenluſt, —
Ach! daß noch Andres übrig bliebe,
Das haſt du Armer nicht gewußt. —
Es ſei dein tiefſt geheimſtes Leben,
All deiner Leiden Schmach und Qual
Ohn' Murren freudig hingegeben,
Geh', ſteh zur Schau an einem Pfahl!
„Wie Espenlaub ꝛc.“

Dich muß die Offenheit entzücken,
Dein Herz muß jauchzen froh und frei;
Dann muß Verſteckheit dich erſticken,
Erſt athme Herz, dann brich entzwei.
Erſt läßt das Kind dich lächelnd ſpielen,
Und lächelt ſüß und ſchaut dir zu,
Dann fängt die Eule an zu ſchielen,
Und dann zerreißt ſie dich im Nu!
„Wie Espenlaub ꝛc.“

Digitized by Google

Wie Alles iſt darfſt du nicht ſagen,
Nur Gott allein iſt es bekannt,
Du mußt dich ſelbſt in's Antlitz ſchlagen,
Mußt an dich legen ſelbſt die Hand.
„Magſt lieben, bis du mich magſt haſſen,
Ich hab dein Jammern nicht begehrt,
Selbſt was ich ſo hab fallen laſſen,
War dem Moment, nicht dir beſcheert!
„Wie Espenlaub ꝛc.“

„Haſt du dein Leben hingegeben,
Schau doch erſt zu, wer's haben mag;
Mein Leben iſt ein höh'res Streben,
Und zwiſchen uns iſt kein Vertrag.
Ich bin von aller Welt geehret,
Und dich verachtet alle Welt;
Verſchloſſenheit hat mich verkläret,
Die Offenheit hat dich entſtellt!
„Wie Espenlaub ꝛc.“

„Du ſpielſt dich aus, ich kann es dulden,
Manchmal beluſtigt es mich auch —
Doch machſt du um die Liebe Schulden,
Ich ſie drum nicht zu zahlen brauch.
Hat deine Liebe mich enthüllet,
So deck ich mich fein wieder zu,
Und iſt der Thörheit Maaß erfüllet,
Steh ich ganz leer und voll biſt du!
„Wie Espenlaub ꝛc.“

Digitized by Google

„Was du erzählst von deinen Leiden,
Das schmücket mich in meinem Kreis,
Ich kann mich auch in Blumen weiden,
Was man nicht weiß, macht mich nicht heiß.
Hätt' ich für dich die kleinste Liebe,
Hätt'st du für mich den kleinsten Werth,
Vermauert jedes Fünklein bliebe
Vor meinen Freunden unter'm Herd!"
„Wie Espenlaub mein Herz hat keine Ruh',
O wäre später ich geboren oder früher du!"

Digitized by Google

Die Blumen an Sie.

Als Sonnenfeuer ſprühte
Und heiß der Sommer glühte
Und ſüß die Linde blühte
Und lieb die Turtel girrte
Und licht der Glühwurm ſchwirrte
Sprach ſterbend zu der Myrthe
Das letzte Licht der Lilie:
„Geh' mit der Leidfamilie
Und heiß Willkomm' Cäcilie.
Drum ſtehen hier gleich Kerzen
Wir Blumen, ſtumme Schmerzen
Aus einem kranken Herzen
Und flehen um das Leben.
In unſern Kelchen beben,
Auf unſern Sternen ſchweben
Unſäglich tiefe Leiden;
Doch ſind wir ſtill beſcheiden,
O, laſſ' uns dir zur Seiten
Ganz linde und gelaſſen
Verblühen und verblaſſen,
O Jeſus! ohne Haſſen!

Digitized by Google

O Jesus! ohne Höhnen!
O Jesus! dich verschönen,
In dem wir uns versöhnen!
Der uns hat hergesendet,
Der hat ja bald vollendet,
Doch wir sind nicht verschwendet;
Wir stehen auf dem Grabe
Gleich einer Thränengabe;
Gleich einem schwachen Stabe
Des armen Thränenblinden,
Sein Ruheort zu finden,
Den letzten Kranz zu winden
Zu Füßen einer Linden,
Dem, der bald überwunden
Verblutend unverbunden
An tiefen, tiefen Wunden.
Drum lass' in stummen Wehen
Uns leis' bei dir vergehen,
Es gibt ein Untergehen,
Es gibt ein Auferstehen,
Es gibt ein Wiedersehen,
Da wirst du uns verstehen!"

Digitized by Google

Als Sie abreiſte!

Ich ziehe hin, du mußt es leiden;
Schon ſchwebt mein Schifflein auf dem See,
Und du ſtehſt ſtumm dort bei den Weiden,
Und wiegſt dein Herz in bitterm Weh —
Das meine zuckt ſo hin und wieder,
An deinem hat's nicht viel geruht;
Mein Ruder hebt ſich auf und nieder,
Wein' in die Fluth — ich bin dir gut!

Hör' was zu thun, wenn ich verſchwunden,
Daß du nicht ganz vertrauern mußt,
Schau an mein Bild in deinen Wunden,
Wieg ſtill mein Herz in deiner Bruſt.
Ich ſteig zum Berg, ſchleich durch die Thale,
Such Kühle in des Seees Fluth —
Laſſ' dir genügen an dem Strahle
Der reinen Gluth — ich bin dir gut!

Digitized by Google

O krankes Herz, dein glühend Lieben,
Glüht mir in jedem Abendroth;
Ist dir dein Trost auch nicht geblieben,
Bleibt stets bei mir doch deine Noth.
Und in der Abendglocke Tönen
Fühl ich bewegt wie dir zu Muth,
Fühl deine Thränen, fühl dein Sehnen
In meinem Blut — ich bin dir gut!

O wär aus mir was ich gesungen,
Wär's nicht in meinen Mund gelegt,
Dann wär ein Quell aus mir entsprungen,
Dem Durst, der deine Brust bewegt.
Der Quell müßt bald die Kluft erfüllen, —
Dein Ach und Weh und deine Glut
Könnt' ich am blauen See dann stillen!
Ach werde gut! — ich bin dir gut!

Digitized by Google

Am Ufer bin ich gangen!

Am Ufer bin ich gangen,
Sie ſchifften auf dem See,
Mein Herz war voll Verlangen,
Ich trug ein heimlich Weh;
Ein Weh, ein Weh zu ſein
So ganz allein, allein, allein!

Ich hab hinaus getragen
Mein Herz, und der es liebt,
Der muß zu Haus verzagen,
Der iſt zum Tod betrübt,
Und hört die Turtel ſchrei'n:
So ganz allein, allein, allein!

So ging ich wohl zwei Stunden,
Und ob ich ſein gedacht
Nur wenige Secunden,
Das hüll ich in die Nacht
Des ſtummen Herzens ein
So ganz allein, allein, allein!

Digitized by Google

Es ſtürmt, der See ſchlägt Wellen,
Unheimlich ſauſt der Wind,
Nie will ich mich geſellen,
Ich wirres, irres Kind,
Dem, der mich liebt mit Pein
So ganz allein, allein, allein!

Und ſollt er auch erblinden
In ſeiner Thränen Fluth,
Nie will ich mich verbinden,
Dem ich am Herzen geruht;
Stirbt er, grabt mir ihn ein
So ganz allein, allein, allein!

Schon zittern ihm die Schmerzen,
Um das gebrochne Herz,
Gleich ſtillen Todtenkerzen;
Ich laß ihn, reißt der Schmerz
Ihm gleich durch Mark und Bein,
So ganz allein, allein, allein!

Es war ſein ganzes Leben
Im bittern Weh verglüht,
Da hab ich ihn umgeben,
Da iſt er neu erblüht;
Mein iſt er, ich nicht ſein.
Er iſt allein, allein, allein!

Digitized by Google

Wohin, wohin mich wenden?
Ich armes Waiſelein,
Von allen Felſenwänden
Hör' ich das Echo ſchrein:
„Arm Kind, o du mußt ſein
So ganz allein, allein, allein!“

Die Quellen ſich geſellen,
Die Vöglein zwei und zwei,
In Ufern gehn die Wellen,
Sein Echo hat mein Schrei,
Und ruft vom Felſenſtein:
So ganz allein, allein, allein!

Viel bin ich umgezogen,
Hab redlich angeblickt,
War liebevoll gewogen,
Hab freundlich zugenickt!
Die Wahrheit ließ der Schein
So ganz allein, allein, allein!

Und wem ich bot zu trinken,
Der ward ſo ſchwer berauſcht,
Er ließ den Becher ſinken,
Und hat ihn leicht vertauſcht,
Den Zauberbecher mein,
So ganz allein, allein, allein!

Digitized by Google

Du einſam Kreuz am Pfade!
Scheu blicke ich hinan,
O ſüßer Herr der Gnade
Blick doch dein Schäflein an!
Treib treuer Hirt: mich ein
Bald, ganz allein, allein, allein!

Da ſpricht's: „Thu keinem Andern,
Was dir nicht ſoll geſchehn;“
Willſt du nicht einſam wandern,
So laß nicht einſam ſtehn,
Laſſ' nicht, willſt du nicht ſein
So ganz allein, allein, allein!

Will Keiner mir begegnen
Auf dieſem öden Pfad,
Soll ich die Welt geſegnen,
Verlaſſen am Geſtad'?
Da ſchallt ein Tritt — es naht!
Wer iſt's? — ſein will ich ſeyn
So ganz allein, allein, allein!

„Sag, lieber Wandrer, biſt du's,
So biete mir gut Zeit.“
„Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!“
— „In alle Ewigkeit.
Ach ja! wenn es ſoll ſein
So ganz allein, allein, allein!“

Digitized by Google

Gärtnerlied im Liedergarten der Liebe.

Du dauerſt mich Seele!
Der ſo hat geſungen,
Die lieblichſte Kehle,
Die ſüßte der Zungen,
Wie kannſt du noch leben,
Noch andere Lippen
Mit Küſſen umſchweben?
Ich ging in den Klippen
Berauſchet zu Grund,
Hätt' je mich ſo innig,
So innig und ſinnig
Der blühende Mund
Der Lieder-Sirene
Begrüßet im Bund.
Ein Liebender bin ich
Und weih eine Thräne
Dir, nüchterne Seele,
Dir hat Philomele
In Liedern gerungen,
Mich hat ſie bezwungen

Digitized by Google

Den Garten der Wonne
Der Andern zu bauen,
O ſüßes Vertrauen!
Ich lenke die Bronnen,
Die trunken verronnen,
Daß friſch ſie bethauen
Die Blumen, die Lichter,
Die Sterne, die Strahlen,
Die Farben der Dichter,
Um Liebe zu malen,
O ſeliges Dienen!
Dem Herzen, dem Armen
Iſt's ſüß, zu erwarmen
So Sonnenbeſchienen
Vom Himmel der Augen
Iſt's ſüß, um die ſchwülen
Gefühle zu kühlen,
Die tödtenden Gluthen
In hüpfende Fluthen
Der Lieder zu tauchen,
Worin ſie die Schmerzen,
Die Feuer aushauchen
Vom liebenden Herzen
Ergoß und erkühlte,
Bis Friede ſie fühlte.
O Gluthen durchwühlt mich,
In denen ſie wühlte,
O Fluthen umkühlt mich,
In denen ſie kühlte,

Digitized by Google

O Wellen umſpielt mich,
In denen ſie ſpielte,
O Blüthen umblüht mich,
In denen ſie blühte,
O Lieder durchglüht mich,
In denen ſie glühte,
O ſtammelnde Lieder
Voll Wahrheit und Güte,
Mit feurigem Hauche,
Mit Thränen im Auge,
Klingt wieder, klingt wieder,
Mein ſind eure Leiden,
Das Ringen, das Zagen,
Das Scheiden, das Meiden,
Das bittre Entſagen.
Weint nieder, weint nieder
Ihr ſtammelnden Lieder.
Euch liebt ſie, euch ſchrieb ſie,
Ich lieb euch, ich lieb ſie,
Doch ſie liebt nicht wieder,
Ihr ſehnenden Lieder!
Süß iſt eure ſchlanken
Verlangenden Ranken
Mit Zier auf und nieder
Zu ſchlingen, zu winden,
In Lauben zu binden;
Und muß hin und wieder
Ein Reblein ich ſchneiden,
Muß gleich ich mit leiden,

Digitized by Google

Die Wunden; ſie weinen,
Da muß ich mich ſehnen,
O liebliche Lieder!
Es ſind eure Thränen
Auch immer die meinen,
So ſuch ich und finde
Die ſüßen Gedanken,
Und binde und winde
Sie träumend in Schranken,
Und irre die Pfade
Der Luftlabyrinthe
Bis hin zum Geſtade,
Wo unter der Linde
Die dichtende Gnade
Dem liebenden Kinde
Im geiſtigen Bade
So leuchtend, ſo linde
Erkühlet die Gluth,
O ſelige Fluth!
O trunkener Spiegel,
Der ſchimmernden Glieder,
Du küßteſt das Siegel
Der lieblichen Lieder!
Wie war dir zu Muth?
Und wie ich ſo ſehne,
Da lockt die Sirene;
Komm nieder, komm nieder,
Hier hat ſie geruht,
Hier duftet der Flieder,

Digitized by Google

Hier ist es so gut,
Hier löst sie das Mieder,
Und taucht in die Fluth
Das Wonnegefieder
Der Phönix; ihr Blut
Hat hier in den Wogen
Gebadet die Triebe,
Und ist dann geflogen
Durch Feuer und Gluth,
Und hat seine Liebe,
Die roth war, verglühet,
Bis weiß sie erblühet
In heiligem Licht!
So sang ein Gedicht.

Digitized by Google

Wund' an Wunde — o ſüß Liebchen!

Wund' an Wunde — o ſüß Liebchen!
Neue Wunde iſt das Grübchen,
Das der Liebe Stern eindrücket,
Wenn entſchlummernd ſüß er zücket,
Und verwundend Strahlen ſchießet
Augenwimper, die ſich ſchließet.
Ruh' fein ſtill am kleinen Kiſſen —
Ach, ich hab dran weinen müſſen!
Sei in Dornen, meine Lilie!
Wie ein Roſenzaun, Ottilie,
Soll mein Lieben dich umſchließen,
Dirwärts nur die Roſen ſprießen,
Mirwärts nur die ſcharfen Dornen,
Die mich zum Verbluten ſpornen!
Duftet Roſen ihr der Süßen,
Da ich jetzt dies Jahr mit Büßen,
Einen dichten Kranz von Schmerzen,
All erblüht in meinem Herzen,
All erbaut in bangem Sehnen,
All bethaut von heißen Thränen,

Digitized by Google

Ihr demüthig leg zu Füßen,
Ach, die ihn nicht von ſich ſtießen,
Die ich durfte treu umſchlingen!
Stirb Jahr, nichts mehr kannſt du bringen,
Selig ſtarb die letzte Roſe
Still entblättert ihr im Schooße!

Digitized by Google

Drittes Buch.

Bilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Scene aus meinen Kinderjahren.

Oft war mir ſchon als Knabe alles Leben
Ein trübes, träges Einerlei. Die Bilder,
Die auf dem Saal und in den Stuben hingen,
Kannt ich genau; ja ſelbſt der Bücherſaal
Mit Sandrart, Merian, den Bilderbüchern,
Die ich kaum heben konnte, war verachtet,
Ich hatte ſie zum Ekel aus-betrachtet.

So, daß ich mich hin auf die Erde legte,
Und in des Himmels tauſendförm'gen Wolken,
Die luftig, Farben wechſelnd oben ſchwammen,
Den Wechſel eines flücht'gen Lebens ſuchte.
Kein lieber Spielwerk hatt' ich, als ein Glas,
In dem mir Alles umgekehrt erſchien.
Ich ſaß oft Stundenlang vor ihm, mich freuend,
Wie ich die Wolkenſchäfchen an die Erde,
Und meines Vaters Haus, den ernſten Lehrer
Und all mein Übel an den Himmel bannte.
Recht ſorgſam wich ich aus, in jenen Höhen
Den kleinen Zaubrer ſelbſt verkehrt zu ſehen.

Digitized by Google

Ich wollte damals Alles umgeſtalten,
Und wußte nicht, daß Änderung unmöglich,
Wenn wir das Äußere, nicht das Innre wenden,
Weil alles Leben in der Wage ſchwebet,
Daß ewig das Verhältniß wiederkehret,
Und Jeder, der zerſtört, ſich ſelbſt zerſtöret.

Dann lernt ich unſern Garten lieben, freute
Der Blüthen mich, der Frucht, des goldnen Laubes,
Und ehrte gern des Winters Silberlocken.
An einem Abend ſtand ich in der Laube,
Von der die Ausſicht ſich in's Thal ergießt,
Und ſah wie Tag und Nacht ſo muthig kämpften.

Die Wolken drängten ſich wie wilde Heere,
Geſtalt und Stellung wechſelnd in dem Streite,
Der Sonne Strahlen ſchienen blut'ge Speere;
Es rollte leiſer Donner in der Weite,
Und unentſchieden ſchwankt des Kampfes Ehre
Von Tag zu Nacht, neigt ſich zu jeder Seite;
Dann ſinkt die Gluth, es brechen ſich die Glieder,
Es drückt die Nacht den ſchwarzen Schild hernieder.

Da fühlte ich in mir ein tiefes Sehnen
Nach jenem Wechſel der Natur, es glühte
Das Blut mir in den Adern, und ich wünſchte
In einem Tage ſo den Frühling, Sommer,
Herbſt, Winter in mir ſelbſt, und ſpann
So weite, weite Pläne aus, und drängte
Sie enge, enger nur in mir zuſammen.

Digitized by Google

Der Tag war hinter Berge still versunken,
Ich wünschte jenseits auch mit ihm zu sein,
Weil er mir diesseits mit dem kalten Lehrer
Und seinen Lehren stets so leer erschien.
Der Ekel und die Mühe drückten mich,
Ich blickte rückwärts, sah ein schweres Leben,
Und dachte mir das Nichtsein gar viel leichter,
Dann wünscht ich mich mit allem, was ich Freude
Und wünschenswerthes Glück genannt, zusammen
Vergehend in des Abendrothes Flammen.

Der Gärtner ging nun still an mir vorüber
Und grüßte mich, ein friedlich Liedchen sang er,
Von Ruhe nach der Arbeit, und dem Weibe,
Das freundlich ihn mit Speis und Trank erwarte.

Die Vöglein sangen in den dunkeln Zweigen
Mit schwachen Stimmen ihren Abendsegen,
Und es begann sich in den hellen Teichen
Ein friedlich, monotones Lied zu regen.
Die Hühner sah ich still zur Ruhe steigen,
Sich einzeln folgend auf bescheidnen Stegen.
Und leise wehte durch die ruh'ge Weite
Der Abendglocke betendes Geläute.

Da sehnt ich mich nach Ruhe nach der Arbeit,
Und träumte mancherlei von Einfachheit,
Von sehr bescheidnen, bürgerlichen Wünschen.
Ich wußte nicht, daß es das Ganze war,
Das mich mit solchem tiefen Reiz ergriff.

Digitized by Google

Des Abends Gluth zerfloß in weite Röthe,
So löst der Mühe Gluth auf unsern Wangen
Der Schlaf in heilig sanfte Röthe auf.
Kein lauter Seufzer hallte schmerzlich wieder,
Es ließ ein Leben ohne Kunst sich nieder,
Die hingegebene Welt löst sich in Küssen,
Und alle Sinne starben in Genüssen.

Da flocht ich trunken meine Ideale,
Durch Wolkendunkel webt ich Mondesglanz.
Der Abendstern erleuchtet, die ich male,
Es schlingt sich um ihr Haupt der Sternenkranz,
Die Göttin schwebt im hohen Himmelssaale
Und sinkt und steigt in goldner Strahlen Tanz.
Bald faßt mein Aug' nicht mehr die hellen Gluthen,
Das Bild zerrinnt in blaue Himmelsfluthen.

Und nie konnt ich die Phantasie bezwingen,
Die immer mich mit neuem Spiel umflocht;
So glaubte ich auf einem kleinen Kahne
In süßer Stummheit durch das Abendmeer
Mit fremden, schönen Bildern hinzusegeln.
Und dunkler, immer dunkler ward das Meer,
Den Kahn und mich, und ach, das fremde Bild,
Dem du so ähnlich bist, zog's still hinab!

Ich ruht', in mich ganz aufgelöst im Busche,
Die Schatten spannen Schleier um mein Aug',
Der Mond trat durch die Nacht, und Geister wallten
Rund um mich her, ich wiegte in der Dämm'rung

Digitized by Google

Der Büsche dunkle Ahnungen, und flocht
Aus schwankender Gesträuche Schatten Lauben
Für jene Fremde, die das Meer verschlang.
Und neben mir, in todter Ungestalt,
Lag schwarz wie Grab mein Schatten hingeballt

Und es schien das tiefbetrübte
Frauenbild von Marmorstein,
Das ich immer heftig liebte,
An dem See im Mondenschein,
Sich mit Schmerzen auszudehnen,
Nach dem Leben sich zu sehnen.

Traurig blickt es in die Wellen,
Schaut hinab mit todtem Harm,
Ihre kalten Brüste schwellen,
Hält das Kindlein fest im Arm.
Ach, in ihren Marmorarmen
Kann's zum Leben nie erwarmen!

Sieht im Teich ihr Abbild winken,
Das sich in dem Spiegel regt,
Möchte gern hinunter sinken,
Weil sich's unten mehr bewegt,
Aber kann die kalten, engen
Marmorfesseln nicht zersprengen.

Digitized by Google

Kann nicht weinen, denn die Augen
Und die Thränen ſind von Stein.
Kann nicht ſeufzen, kann nicht hauchen,
Und erklinget faſt vor Pein.
Ach, vor ſchmerzlichen Gewalten
Möcht' das ganze Bild zerſpalten!

Es riß mich fort, als zögen mich Geſpenſter
Zum Teiche hin, und meine Augen ſtarrten
Auf's weiße Bild, es ſchien mich zu erwarten,
Daß ich mit heißem Arme es umſchlinge,
Und Leben durch den kalten Buſen dringe.

Da ward es plötzlich dunkel, und der Mond
Verhüllte ſich mit dichten, ſchwarzen Wolken.
Das Bild mit ſeinem Glanze war verſchwunden
In finſtrer Nacht. In Büſche eingewunden
Konnt ich mit Mühe von der Stelle ſchreiten.
Ich tappe fort, und meine Füße gleiten,
Ich ſtürze in den Teich. Ein Freund von mir,
Der mich im Garten ſuchte, hört' den Fall
Und rettet mich. Bis zu dem andern Morgen
War undurchdringlich tiefe Nacht um mich,
Doch bleibt in meinem Leben eine Stelle,
Ich weiß nicht wo, voll tiefer Seligkeit,
Befriedigung und ruhigen Genüſſen,
Die alle Wünſche, alle Sehnſucht löſte.

Digitized by Google

Als ich am Thurm zu deinen Füßen saß,
Erschufst du jenen Traum zum ganzen Leben,
In dem von allen Schmerzen ich genaß.
O theile froh mit mir, was du gegeben,
Denn was ich dort in deinem Auge las,
Wird sich allein hoch über Alles heben.
Und kannst du mir auf jenen Höhen trauen,
So werd' ich bald das Tiefste überschauen!

Ich glaube, daß es mir in jener Nacht,
Von der ich nichts mehr weiß, so wohl erging,
Als ich erwachte, warf sich mir die Welt
Eiskalt und unbeweglich hart um's Herz.
Es war der tödtende Moment im Leben,
Du, Tilie, konnt'st allein den Zauber heben!

Mein Vater saß an meinem Bette, lesend
Bemerkte er nicht gleich, daß ich erwachte.
Es stieg und sank mein Blick auf seinen Zügen
Mit solchem Forschen, solcher Neugier, daß
Mir selbst vor meiner innern Unruh' bangte.
Dann neigte er sich freundlich zu mir hin,
Und sprach mit tiefer Rührung: „Karl, wie ist dir?"
Ich hatte ihn noch nie so sprechen hören
Und rief mit lauten Thränen aus — „O, Vater!
Mir ist so wohl, doch, ach! die Marmorfrau —
Wer ist sie? — Wessen Bild? — Wer that ihr weh?
Daß sie so tief betrübt auf's holde Kind
Und in den stillen See hernieder weint?"

Digitized by Google

Mein Vater hob die Augen gegen Himmel,
Und ließ ſie ſtarr zur Erde niederſinken,
Sprach keine Silbe und verließ die Stube.
In dieſem Augenblicke fiel mein Loos,
Ein ew'ger Streit von Wehmuth und von Kühnheit,
Der oft zu einer innern Wuth ſich hob,
Ein innerliches, wunderbares Treiben
Ließ mich an keiner Stelle lange bleiben!

Es war mir Alles Schranke, nur wenn ich
An jenem weißen Bilde in dem Garten ſaß,
War mir's, als ob es alles, was mir fehlte,
In ſich umfaßte, und vor jeder Handlung,
Ja, faſt eh' ich Etwas zu denken wagte,
Fragt ich des Bildes Widerſchein im Teiche,
Entgegen ſtieg mir hier der blaue Himmel,
Und folgte ſtill, wie die beſcheidne Ferne,
Der weißen Marmorfrau, die auf dem Spiegel
Des Teiches ſchwamm. So wie der Wind die Fläche
In Kreiſen rührte, wechſelte des ſtillen
Und heil'gen Bildes Wille, und ſo that ich!

Digitized by Google

Sprich aus der Ferne!

Sprich aus der Ferne
Heimliche Welt,
Die ſich ſo gerne
Zu mir geſellt!

Wenn das Abendroth niedergeſunken,
Keine freudige Farbe mehr ſpricht,
Und die Kränze ſtill leuchtender Funken
Die Nacht um die ſchattigte Stirne flicht:
Wehet der Sterne
Heiliger Sinn
Leiſ' durch die Ferne
Bis zu mir hin!

Wenn des Mondes ſtill lindernde Thränen
Löſen der Nächte verborgenes Weh;
Dann wehet Friede. In goldenen Kähnen
Schiffen die Geiſter im himmliſchen See.
Glänzender Lieder
Klingender Lauf
Ringelt ſich nieder,
Wallet hinauf!

Digitized by Google

Wenn der Mitternacht heiliges Grauen
Bang durch die dunklen Wälder hinſchleicht,
Und die Büſche gar wunderſam ſchauen,
Alles ſich finſter, tiefſinnig bezeugt.
Wandelt im Dunkeln
Freundliches Spiel,
Still Lichter funkeln
Schimmerndes Ziel!

Alles iſt freundlich wohlwollend verbunden,
Bietet ſich tröſtend und trauernd die Hand,
Sind durch die Nächte die Lichter gewunden,
Alles iſt ewig im Innern verwandt.
Sprich aus der Ferne
Heimliche Welt,
Die ſich ſo gerne
Zu mir geſellt!

Digitized by Google

Die Seufzer des Abendwindes wehen!

Die Seufzer des Abendwinds wehen
So jammernd und bittend im Thurm;
Wohl hör' ich um Rettung dich flehen,
Du ringst mit den Wogen, versinkest im Sturm!

Ich seh dich am Ufer; es wallet
Ein traurendes Irrlicht einher.
Mein liebendes Rufen erschallet,
Du höreſt, du liebeſt, du stürzeſt in's Meer!

Ich lieb und ich stürze verwegen
Dir nach in die Wogen hinab,
Ich komme dir sterbend entgegen,
Ich ringe, du sinkeſt, ich theile dein Grab.

Doch stürzt man den Stürmen des Lebens
Von Neuem mich Armen nun zu.
Ich sinke; ich ringe vergebens,
Ach, nur in dem Abgrund des Todes ist Ruh'.

Da schwinden die ewigen Fernen,
Da endet kein Leben mit dir.
Ich kenn deinen Blick in den Sternen,
Ach, sieh nicht so traurig, hab Mitleid mit mir!

Digitized by Google

Wenn der Sturm das Meer umschlinget!

Wenn der Sturm das Meer umschlinget,
Schwarze Locken ihn umhüllen,
Beut sich kämpfend seinem Willen
Die allmächt'ge Braut und ringet,

Küsset ihn mit wilden Wellen,
Blitze blicken seine Augen,
Donner seine Seufzer hauchen,
Und das Schifflein muß zerschellen.

Wenn die Liebe aus den Sternen
Niederblicket auf die Erde,
Und dein Liebstes Lieb' begehrte,
Muß dein Liebstes sich entfernen.

Denn der Tod kommt still gegangen,
Küsset sie mit Geisterküssen,
Ihre Augen dir sich schließen,
Sind im Himmel aufgegangen.

Digitized by Google

Rufe, daß die Felsen beben,
Weine tausend bittre Zähren,
Ach, sie wird dich nie erhören,
Nimmermehr dir Antwort geben!

Frühling darf nur leise hauchen.
Stille Thränen niederthauen,
Komme, willst dein Lieb' du schauen,
Blumen öffnen dir die Augen.

In des Baumes dichten Rinden,
In der Blumen Kelch versunken,
Schlummern helle Liebesfunken,
Werden bald den Wald entzünden.

In uns selbst sind wir verloren,
Bange Fesseln uns beengen,
Schloß und Riegel muß zersprengen,
Nur im Tode wird geboren.

In der Nächte Finsternissen
Muß der junge Tag ertrinken,
Abend muß herniedersinken,
Soll der Morgen dich begrüßen.

Digitized by Google

Wer rufet in die ſtumme Nacht?
Wer kann mit Geiſtern ſprechen?
Wer ſteiget in den dunkeln Schacht,
Des Lichtes Blum' zu brechen?
Kein Licht ſcheint aus der tiefen Gruft,
Kein Ton aus ſtillen Nächten ruft!

An Ufers Ferne wallt ein Licht,
Du möchteſt jenſeits landen;
Doch faſſe Muth, verzage nicht,
Du mußt erſt dieſſeits ſtranden.
Schau ſtill hinab, in Todes Schooß
Blüht jedes Ziel, fällt dir dein Loos!

So breche dann du todte Wand
Hinab mit allen Binden;
Ein Zweig erblühe meiner Hand,
Den Frieden zu verkünden.
Ich will kein Einzelner mehr ſein,
Ich bin der Welt, die Welt iſt mein!

Vergangen ſei vergangen
Und Zukunft ewig fern;
In Gegenwart gefangen
Verweilt die Liebe gern.

Digitized by Google

Und reicht nach allen Seiten
Die ew'gen Arme hin,
Mein Daſein zu erweiten,
Bis ich unendlich bin.

So tauſendfach geſtaltet,
Erblüh ich überall,
Und meine Tugend waltet:
Auf Berges Höh', im Thal.

Mein Wort hallt von den Klippen,
Mein Lied vom Himmel weht;
Es flüſtern tauſend Lippen
Im Haine mein Gebet!

Ich habe allem Leben
Mit jedem Abendroth
Den Aſchiedskuß gegeben,
Und jeder Schlaf iſt Tod.

Es ſinkt der Morgen nieder
Mit Fittigen ſo lind,
Weckt mich die Liebe wieder,
Ein neugeboren Kind.

Und wenn ich einſam weine,
Und wenn das Herz mir bricht,
So ſieh im Sonnenſcheine
Mein lächelnd Angeſicht.

Digitized by Google

Muß ich am Stabe wanken,
Schwebt Winter um mein Haupt,
Wird nie doch dem Gedanken
Die Gluth und Eil' geraubt.

Ich ſinke ewig unter,
Und ſteige ewig auf,
Und blühe ſtets geſunder
Aus Liebes-Schooß herauf.

Das Leben nie verſchwindet,
Mit Liebesflamm' und Licht
Hat Gott ſich ſelbſt entzündet
In der Natur Gedicht.

Das Licht hat mich durchdrungen
Und reißet mich hervor;
Mit tauſend Flammenzungen
Glüh' ich zur Gluth empor!

So kann ich nimmer ſterben,
Kann nimmer mir entgeh'n;
Denn um mich zu verderben
Müßt Gott ſelbſt untergehn!

Digitized by Google

Lebensmüde.

Weste säuseln; silbern wallen
Locken um den Scheitel mir.
Meiner Harfe Töne hallen
Sanfter durch die Felsen hier.
Aus der ew'gen Ferne winken
Tröstend mir die Sterne zu.
Meine müden Augen sinken
Hin zur Erde, suchen Ruh'!

Bald, ach bald wird bessres Leben
Dieses müde Herz erfreu'n,
Und der Seele banges Streben
Ewig dann gestillet sein.
Schwarzer Grabesschatten dringet
Um den Thränenblick empor,
Aus des Todes Asche ringet
Schönre Hoffnung sich hervor!

Digitized by Google

Meines Kindes Klage lallet
Durch's Gewölbe dumpf und hohl,
Idolmio's Zunge lallet
Jammernd mir das Lebewohl
Zu der lang erſehnten Reiſe.
Senkt mich in der Todten Reih'n!
Klaget nicht; denn ſanft und leiſe
Wird des Müden Schlummer ſein.

Und du Gute nimmſt die Beiden
Mütterlich in deinen Arm,
Linderſt meiner Tochter Leiden,
Lächelſt weg des Knaben Harm.
Aus des Äthers lichter Ferne,
Blickt dann Troſt der Geiſt euch zu.
Es umarmen ſich zwei Sterne,
Und ihr Kuß gibt Allen Ruh'.

Schwermuth glänzt des Mondes Helle
In mein thränenloſes Aug',
Schatten ſchweben durch die Zelle,
Seufzer liſpeln, Geiſterhauch
Rauſchet bang' durch meine Saiten,
Horchend heb ich nun die Hand,
Und es pochen, Troſt im Leiden,
Todtenuhren in der Wand.

Digitized by Google

Iſt des Lebens Band mit Schmerz gelöſet!

Iſt des Lebens Band mit Schmerz gelöſet,
Liegt der Körper ohne Blick, ohn' Leben,
Fremde Liebe weint, und er geneſet.
Seine Liebe muß zum Himmel ſchweben,
Von dem trägen Leibe keuſch entblößet,
Kann zu Gott der Engel ſie erheben.
Und er hält ſie mit dem Arm umfaſſet,
Schwebet höher, bis das Grab erblaſſet!

Iſt er durch's Vergängliche gedrungen,
Kehrt die Seele in die Ewigkeit,
O, ſo iſt dem Tod genug gelungen,
Und er ſtürzet rückwärts in die Zeit.
Um die Seele bleibet Wonn' geſchlungen,
Alles gibt ſich ihr, die Alles beut,
Wird zum ew'gen Geben und Empfangen,
Kann des Wechſels Ende nie erlangen!

Digitized by Google

Heimweh.

Als hohe in ſich ſelbſt verwandte Mächte
In heil'ger Ordnung bildend ſich gereiht,
Entzündete im wechſelnden Geſchlechte
Die Liebe lebende Beweglichkeit,
Und ward im Beten tief geheimer Nächte
Dem Menſchen jene Fremde eingeweiht;
Ein ſtilles Heimweh iſt mit dir geboren,
Haſt du gleich früh den Wanderſtab verloren!

Die Töne zieh'n dich hin, in ſanften Wellen
Rauſcht leis ihr Strom in Ufern von Kryſtall,
Sirenen buhlen mit der Fahrt Geſellen,
Aus Bergestiefen grüßt ſie das Metall,
Der Donner betet, ihre Segel ſchwellen,
Aus Ferne ruft der ernſte Wiederhall;
Die Wimpel weh'n in bunten Melodien,
O wollteſt du mit in die Fremde ziehen!

Digitized by Google

Die Farben ſpannen Netze aus und winken
Dir mit des Aufgangs lebenstrunknem Blick,
In ihren Strahlen Brüderſchaft zu trinken,
Am Berge weilen ſie und ſehn zurück —
Willſt du nicht auch zur Heimath niederſinken?
Denn von den Sternen dämmert dein Geſchick;
Die fremde Heimath, ſpricht es, zu ergründen,
Sollſt du des Lichtes Söhnen dich verbünden!

Auch magſt du leicht das Vaterland erringen,
Haſt du der Felſen hartes Herz beſiegt,
Der Marmor wird in ſüßem Schmerz erklingen,
Der todt und ſtumm in deinem Wege liegt,
Wenn deine Arme glühend ihn umſchlingen,
Daß er ſich deinem Bilde liebend ſchmiegt;
Dann führt dich gern zu jenen fremden Landen
Dein Gott, du ſelbſt, aus ihm und dir erſtanden.

Dich ſchreckt ſo ſtiller Gang, ſo ſchwer Bemühen,
Du ſehneſt dich in alle Liebe hin,
Des Marmors kalte Lippe will nicht glühen,
Die Farbe ſpottet deiner Hände Sinn,
Die Töne ſingen Liebe dir und fliehen,
Gewinnſt du nicht, ſo werde ſelbſt Gewinn;
Entwickle dich in Form, und Licht, und Tönen,
So wird der Heimath Bürgerkranz dich krönen!

Digitized by Google

O freier Geiſt, du unerfaßlich Leben,
Geſang der Farbe, Formen-Harmonie,
Geſtalt des Tons, du hell lebendig Weben,
In Nacht und Tod, in Stummheit Melodie,
In meines Buſens Saiten tonlos Beben
Erſteh in meiner Seele Poeſie:
Laſſ' mich in ihrer Göttin Wort ſie grüßen,
Daß ſich der Heimath Thore mir erſchließen!

Ein guter Bürger will ich Freiheit ſingen,
Der Liebe Freiheit, die in Fremde rang,
Will in der Schönheit Grenzen Kränze ſchlingen
Um meinen Ruf, des Lebens tiefſten Klang,
Mir eignen, ihn mit Lied und Lieb' erringen,
Bis bräutlich ganz in Wonne mein Geſang,
Gelöſt in Luſt und Schmerz das Widerſtreben,
Und eigner Schöpfung Leben niederſchweben!

Digitized by Google

Die Braut.

(Gegenüber liegt ein Kloſter.)

So bricht das Herz, ſo muß ich ewig weinen,
So tret ich wankend auf die neue Bahn,
Und in dem erſten Schritte ſchon erſcheinen
Die Hoffnungen, der Lohn ein leerer Wahn.
Mit Pflichten ſoll ich Liebe binden,
Die Liebe von der Pflicht getrennt;
Und frohe Kränze ſoll ich winden,
Die keine Blume kennt!

Der erſte Blick muß ſchon in Thränen ſchwimmen,
Mir gegenüber ſteht das ſtille Haus,
Der Orgelton ſchwillt bang um helle Stimmen,
Die blaſſen Kerzen löſchen einſam aus.
Ihr Stimmlein kann ich nicht erlauſchen,
In Gottes Hand erloſch ihr Licht,
Und aus der ſchlanken Pappeln Rauſchen
Die ſtumme Freundin ſpricht!

Digitized by Google

Hyacinth.

Wende die hellen
Heiligen Augen
Zu deiner Liebe,
Daß ich erkenne,
Wie mir das Schickſal
Leben und Liebe
Gütig vertheilt!

Schone nicht meiner,
Wende dich zu mir,
Daß ich im Strahle
Liebend erblinde,
Nicht mehr betrachte,
Wie ſich das thörichte
Leben bewegt!

Scheint dann die Sonne,
Duftet der Frühling,
Wehet die Kühle:
O, ſo erfind ich
Heimlich im Herzen
Glühende Roſen,
Blüthen und Blätter
Dir zu dem Kranz!

Digitized by Google

Wie ſie der Frühling,
Den du entzündet,
Freundlich mir bietet,
Wie ſie mir färbet,
Glänzend, beſcheiden,
Glühend und hoffend
Die Phantaſie,
Wie ſie mir ordnet
Feſtliche Andacht!

Keiner mag wiſſen,
Was ich im Herzen
Dir nur bewahre;
Keiner verſtehen,
Was ich den glühenden
Roſen, den Blüthen,
Was ich den kühlenden
Blättern vertraut!

Keiner begleite
Führend den Blinden,
Einſam und ruhend
Will ich verweilen,
Wo du die Augen
Liebend mir ſchloſſeſt,
Wo du das Leben
Mir in dem Buſen
Liebend erſchloſſeſt!

Digitized by Google

Still wie die Blumen,
Einsam nur leben,
Freundlichen Kindern
Liebe Gesellen,
Zärtlicher Mädchen
Holde Vertraute,
Und des Vergehens
Schönste Bedeutung,
Will ich vergehn!

Schone nicht meiner,
Wende dich von mir,
Daß ich im Dunkel
Berge die Thränen,
Daß ich umschattet
Betend erwarte,
Wie mir geschehe!

Wie mir erglänzet,
Erblühet das Leben!
Blumen eröffnen
Die duftenden Augen,
Glühende Rosen,
Blüthen und Blätter
Zeigst du mir freundlich
Von mir gewandt!

Alle sie pfleg ich,
Verwandle
Und bild ich

Digitized by Google

Dichtend die eine
Der andren in Liebe
Gattend, und webe
Aus deinen Lieblingen
Zart dir ein Lied!

Und in dem Liede
Werde ich ſingen,
Wie ſich die Göttin
Von mir gewendet,
Wie ich im Dunkeln
Einſam nun ſtehe,
Wie ſie nur glühenden
Roſen, nur Blüthen,
Wie ſie nur kühlenden
Blättern vertraut!

Werde dir ſingen,
Wie du mit Liebe
Unter den Blumen
Deinen Getreuen
Einſt noch erblickeſt,
Und mit den hellen,
Strahlenden Augen
Auf ihm verweilſt!

Zephyrus liebt mich!
Als mit den Blumen
Scherzend er ſpielte,
Hat er mich kindiſch

Digitized by Google

Scherzend geküſſet,
Weil ich ſo emſig
Blumen verwebte
In deinen Kranz!

Aber Apollo,
Der wohl die muthigen,
Singenden, ringenden,
Freundlichen Knaben
Liebend umarmet,
Spielt auch mit mir,
Lehrt mich die Pfeile
Schießen, den Diskus
Werfen zum Ziel!

Zephyrus eifert,
Daß ich dem ernſten,
Herrlichen Gotte
Mich nur geſelle,
Und in den Blumen
Nicht mehr ihn küſſe,
Nicht mehr des Lebens
Freuden hinwehe,
Daß ſie erwogen
Ein luſtiges Meer.

Und mit Apollo
Werf ich den Diskus,
Und in dem Herzen

Digitized by Google

Fühl' ich dich näher,
Fühle mit süßen,
Ahnenden Schmerzen,
Wie ich dir nah'! —

Sieh, wie schon kreiset
Höher der Diskus.
Zephyrus eifert,
Wirft mir die Scheibe
Tödtlich umnachtend
Auf die erhobene,
Blickende Stirn!

Und in dem Busen
Brechen die Saiten,
Die mir Apollo
Liebend verliehen;
Nieder am Boden
Lieg' ich erkaltet,
Und mir zur Seite
Trauert der Gott!

Will mich dem ernsten,
Finsteren Tode
Nicht überlassen,
Wandelt mich liebend
Zur Hyacinthe;
Zephyrus küßt mich
Nun mit den Andern

Digitized by Google

Unter den Blumen,
Die du nur liebeſt,
Weile ich ſtille —
Trink' mit den glühenden
Roſen, den Blüthen
Und mit den kühlenden
Blättern dein Licht.

Wende die hellen,
Heiligen Augen
Zu deiner Liebe,
Daß ich erkenne,
Wie mir das Schickſal
Leben und Liebe
Gütig vertheilt!

Digitized by Google

Der Verirrte.

Unter des lebenden
Grünenden Tempels
Flüsternde Hallen
Komme ich irrend.

Wie sich die Eiche
Himmelwärts thürmet,
Wie in dem Gipfel
Ruhet des Mächtigen
Jupiter's Fuß.

Und in dem Herzen
Fühl ich die Nähe
Heiliger Wesen,
Die durch die Zweige
Zu dem Olympos
Wandeln empor.

Führt mich ihr friedlichen
Geister des Haines,
Die mich umschweben
Lachend und rufend,
Führt mich zurück!

Digitized by Google

Irrende, flüchtige,
Tönende Geiſter,
Die ihr mit ſchäkernden
Liſpelnden Worten
Irr mich geführt!

Hier wo in mondlichen
Nächten ihr rauſchet,
Und um die wohnſame
Herrliche Eiche
Tanzend euch ſchwingt!

Wo ich im Thaue
Freudigen Graſes
Von euren flüchtigen
Goldenen Sohlen
Ehre die Spur. —

Hört mich, ihr Freundlichen,
Die ihr verlorene
Götter gepfleget,
Die ihr die fliehende
Daphne umarmt.

Frohe, geheime,
Lindernde Geiſter,
Die in des Waldes
Rührigen Schauer
Weben den Troſt!

Digitized by Google

Mächtige, lebende,
Stärkende Geiſter,
Die in der Stämme
Alter und Jugend
Bilden die Kraft!

Wenn ich je frevelnd
Eure geheiligten
Stämme verletzet,
O, ſo verdorre
Welkend die Hand!

Nimmer auch höhnt ich
Echo die Jungfrau,
Die mit euch wohnet,
Theilt ihr vertraulich
Liebe und Schmerz!

Führet mich heimwärts!
Bin nur ein Wandrer,
Bin kein Unſterblicher,
Der mit ambroſiſchen
Biſſen ſich nährt!

Wiſſet, mich hungert,
Führet mich heimwärts,
Daß ich dem Freunde
Von der Dryaden
Hilfreicher Güte
Bringe die Mähr'!

Digitized by Google

Cypreſſus er nun heißet!

Cyparisſus.

Nicht lachen mehr, nicht ſingen mehr,
Nicht mehr in Wäldern jagen,
Still ſitzen hier und klagen,
Weil ich nun mein Hirſchlein geſchlagen todt!

Wollt eilen hin, wollt eilen her,
Könnt einer mir nur ſagen,
Daß ich es nicht erſchlagen,
Daß ich nicht vergoſſen ſein Blut ſo roth!

O böſe Jagd! o böſer Pfeil!
Mit liebem Blut geröthet,
Mein Freund hab ich getödtet,
Der um mich verlaſſen die Freiheit ſein!

Nicht lachen mehr, nicht ſingen mehr,
Nicht mehr in Wäldern jagen,
Still ſitzen hier und fragen:
Wer hat erſchlagen das Hirſchlein mein?

Digitized by Google

O Sonnenſchein! o heißer Schein!
Hier ſitz ich an der Quelle,
Wo in dem Waſſer helle,
Das Hirſchlein ſah ſein güldin Geweih'!

Was rauſchet wohl, was blinket fein?
Was brauch ich's dann zu hören,
Mein Hirſchlein kann nicht kehren,
Es iſt ja todt und blinket nicht meh'!

Welch hoher Schritt, welch güldner Schein!
Zwei Hörner ſeh ich blinken,
Mein Hirſchlein kommt zu trinken,
O Freude groß! daß ich es noch ſeh.

Phöbus.

O Cypariß! du holder Knab'!
Dein Hirſchlein iſt im Walde,
Mein hoher Tritt ſo ſchallte,
Mein güldin Leier gab ſolchen Glanz!

Seit ich dich nicht geſehen hab,
Und hier bei dir geſeſſen,
Haſt du mich ſchon vergeſſen,
Und flochte dir doch den grünen Kranz!

Cyparissus.

Den grünen Kranz will ich nicht mehr,
Und biſt du nicht mein Hirſchelein,
Und gehe und laß mich nur allein,
So habe ich es doch geſchlagen todt!

Digitized by Google

Phöbus.

Dein's Hirſchleins Tod verdrießt mich ſehr,
Will dir ein andres ſuchen
In Eich' und grünen Buchen,
Von Morgen bis zum Abendroth.

In heißer Sonn', in kühler Nacht,
Will ruh'n in keiner Stunden,
Bis ich ein ſolches funden,
Damit ich tröſte dein'n bittern Schmerz.

Cyparissus.

In heißer Sonn', in kühler Nacht,
Kannſt keins du je erjagen
Wie meins, das ich erſchlagen,
Dem ich durchſtochen ſein treues Herz!

Verlaſſen hat's ſeinen freien Stand,
Von ſelbſt kam es gegangen,
Ich hab es nicht gefangen,
Ein'n treueren Freund gibt es wohl kaum!

Am Halſe trug's ein güldin Band,
Mit Schellen auch von Golde,
Und wenn ich reiten wollte,
Legt ich ihm auf ein'n Purpurzaum!

Ihm war vergüldt ſein hoch Geweih',
Daß mit den vielen Enden
Es Alles mogt verblenden,
Wann es rannte durch den dunklen Wald!

Digitized by Google

Es ſchien, als ob's ein Blitzſtrahl ſei,
In ſeinen Ohren hinge
Von Perlin ganz ein Ringe,
So war geziert ſeine hohe Geſtalt!

Phöbus.

O Cypariß! du holder Freund!
Ich geb dir Pfeil und Bogen,
Mit Gold ganz überzogen,
O höre doch auf betrübt zu ſein!

Dein' ſchöne Augen ſind ganz verweint,
Von deinen ſüßen Wangen
Iſt ganz das Roth vergangen,
Und deine Lippen ſind ſo voll Pein!

Komm, geh mit durch den dunklen Wald,
Den wilden Schmerz zu kühlen,
Will ſingen dir und ſpielen,
Komm und vergeſſe dein Hirſchelein!

Cyparissus.

Dein Pfeil und Bogen nur behalt
Und in den Wald alleine geh,
Denn ich vergeß es nimmermeh',
Und ſterbe hier voll großer Pein!

Digitized by Google

Will ſetzen zu dem Hirſchlein mich
Am heißen Mittag, wenn Alles ſchweigt,
Will ruhen da,
Will ſterben da,
In der Einſamkeit will ich ſterben,
Meine Gedanken ganz traurig,
Will ſterben bei dem Hirſchelein!

Da ſaß der Jüngling und weinte,
Der Gott konnt ihn nicht tröſten,
Und mocht nicht, daß er leide!
Da macht er ihn aus Liebe
Zu einer Trauerweide!
Des Baumes Zweig' ſich ſenken
Und ſcheinen ſtill zu denken
Und leis herab zu weinen,
Cypreſſus er nun heißet!

Digitized by Google

Der Abend.

Nach ſeiner Heimath kühlen Lorbeerhainen
Schwebt auf der goldnen Schale
Schon Helios, es glühen rings die Wellen,
Der Ocean erſchwillt in frohen Scheinen,
Die wie mit Blitzesſtrahle
Die ernſte Nacht der fernen Ufer hellen,
Und über alle Schwellen
Ergießt der Gott die ſtillen Feuerwogen
Zum ew'gen Himmelsbogen,
Daß von den Bergen durch das dunkle Leben
Des Tages Flammen wiederhallend beben!

Hoch auf den Bergen wehen ſeine Flammen
Den raſchen Mann zu führen,
Der ſeiner Reiſe Ziel noch nicht errungen,
Er ſtrahlet mit dem Glanze ſtets zuſammen,
Wenn gleich die Füße gleiten
Bleibt von dem Lichte doch ſein Haupt umſchlungen.
Nie von der Nacht bezwungen

Digitized by Google

Lenkt ruhig nach der Sterne heil'gem Feuer
Das ernste Schiff das Steuer
Und wandelt heimwärts durch die dunkeln Fluthen,
Vertrauend auf des Leuchtthurms hohe Gluthen!

Von kühnen Felsen rinnen Lichter nieder
Die Thäler zu ergründen,
Und wo des Feuers wilde Quelle ziehet
Verglimmen bald des Haines milde Lieder,
Denn alle Töne schwinden
Bis sie des Abends Flammen rein geglühet —
Und welch ein Lied erblühet —
Es flicht die Nachtigall die goldnen Schlingen,
Und süß gefangen ringen
Im Liede Liebesschmerz und Schmerzesliebe,
Daß Schmerz in Liebe, Lieb' in Schmerz sich übe!

So drang der Töne Frühling aus dem Schweigen,
So auch in reinen Seelen
Des Tages wilde Kämpfe bald zerrinnen
Wenn Lieb' und Schmerz sich hold zusammen neigen,
Die Zwietracht zu verhehlen,
Und rührend doch den ew'gen Streit beginnen.
Ach, keine mag gewinnen! —
Ein Wundergift fließt beiden von den Pfeilen,
Zu tödten und zu heilen —
Denn er muß stets an ihrem Pfeil gesunden,
Und sterbend lebt sie nur in seinen Wunden!

Digitized by Google

Doch bald wird nun die Ruhe niederſchweben,
Daß alle Schmerzen fliehen,
Den heißen Kampf die ſtillen Schatten kühlen,
Dann mag der Sehnſucht ungelöſtes Leben
In heil'gen Phantaſien,
In ſchönen Träumen dichtend ſich erwühlen.
Könnt ihr ſolch Leben fühlen?
So will, mit ſeinem Rauſch euch zu erfüllen,
Mein Bild ich gern enthüllen,
Mein Bild, wie in des Abends Heiligthumen
Die Jungfrau redet mit den holden Blumen!

Die Jungfrau und die Blumen.

Wo leis des Gartens dichte Schatten rauſchen,
Und in den dunklen Zweigen
Die reifen, goldnen Früchte heimlich ſchwellen,
Gleich holden Engeln, die in Wolken lauſchen,
Und freundlich ſich bezeigen,
Seht ihr die weiße Jungfrau ſich erhellen,
Des Lichtes letzte Wellen
Umfließen ſie. Sie ſitzt, und ihr zu Füßen
Unſchuld'ge Blumen ſprießen;
Sie ſpricht zu ihnen, weckt mit ihren Blicken
Die ſchon die Augen ſchließen, ſchlafend nicken!

Digitized by Google

Es ſcheint ihr Wort ſie mehr noch einzuwiegen,
Was ihre Lippen ſprechen,
Wallt längſt im Traum um ihre zarten Seelen,
Und wohnt in ihrem Leben ſtill verſchwiegen —
Die Stummheit zu zerbrechen
Sind ſie zu ſchwach, und können's nicht erzählen,
Doch ſie kann Nichts verhehlen,
Der ſtille Abend löſt die keuſchen Banden,
Die ihren Schmerz umwanden,
Sie klaget leis, und mit den blauen Augen
Will Antwort ſie aus ihrer Stummheit ſaugen!

„Ihr blinden Kinder, wenn der ew'ge Schlummer
Von euren Augen weichet,
Wenn eure Lippen ſeufzend ſich erſchließen,
Ein warmes Herz euch bebt, und eurem Kummer
Die Götter Worte reichen,
Erblüh ich, eine Blume, euch zu Füßen.
Ihr werdet ſtill mich grüßen,
Und für der Liebe jungfräuliches Bangen
Der Blume Troſt verlangen,
Denn wir ſind Schweſtern, ſind im harten Leben
Der tiefen Liebe frühem Tod gegeben!

„Was Lilie keuſch in deinem Kelche webet,
Was Roſe roth dich malet,
Und eure Augen, ſtille Veilchen, ſagen,
Auch keuſch und bang in meinem Buſen ſtrebet,
Von meinen Lippen ſtrahlet,

Digitized by Google

Und ſtill und mild die blauen Augen klagen,
Uns faßt ein gleich Verzagen,
Ach! nimmer kann des Herzens ſtill Verbrennen
Der keuſche Mund bekennen,
Ach, nimmer will die wilde Welt verſtehen,
Was unſrer Düfte ſtumme Lippen flehen!

„Wenn linde Sonnenſtrahlen nieder ſehen,
Sich laue Weſte regen,
Erkennen wir aus uns mit dunklem Sehnen,
Doch nimmer wiſſen wir, wie uns geſchehen.
Was wir im Innern hegen,
Iſt ſüßes Träumen und ein kindiſch Wähnen,
Es fließen alle Thränen
Noch leicht herab, und weilen keine Schmerzen
Im unerſchloſſnen Herzen,
Bis von der ew'gen Liebe tiefen Quellen
Das Herz ſich dehnt, und leis die Knospen ſchwellen!

„Im Buſen keimet heimliches Begehren
Und mildes Widerſtreben,
Und wie ſie liebend mit einander walten
Erzeuget ſich ein hoffendes Entbehren;
Der Blüthe junges Leben
Will nun die zarten Blätter ſchon entfalten.
Die freundlichen Geſtalten,
Die in verborgner Werkſtatt noch gefangen
Nach Freiheit ſehr verlangen,
Bis uns des Morgens goldner Pfeil erſchließet
Und der geheimen Wunde Thräne fließet.

Digitized by Google

„Nun lösen sich die räthselhaften Triebe,
Und zu dem reinen Throne,
Der aus dem Herzen froh herauf gedrungen,
Steigt schüchtern und verschleiert unsre Liebe.
Es hat die bunte Krone
Der sanften Königin das Licht geschlungen;
Sie hat das Reich errungen,
Und blickt in ihres Sieges junger Wonne
So freudig nach der Sonne,
Die freundlich sich in ihren Schooß ergießet
Und sie mit goldnen Strahlen froh begrüßet!

„Dir, arme Königin, wie wird dir bange,
So einsam und verlassen,
So arm siehst du hinaus in's weite Leben,
Die eignen Düfte küssen deine Wange,
Du mußt dich selbst umfassen,
Kein Volk, kein schöner Freund dir Liebe geben.
Die zarten Säulen beben,
Auf denen sich dein leichter Thron beweget,
Vom Weste selbst erreget.
Die Nacht flieht lieblos dir in dunklen Träumen,
Am Morgen Thränen deine Blicke säumen!

„Sind nicht dein Thron des Busens junges Wogen,
Dein Purpur, rothe Wangen,
Dein Diadem, der Locken goldne Schlingen?
Ach, bald sind all die Wellen weggezogen,
Der Purpur bald vergangen,

Digitized by Google

Gelöst die Flechten, die dein Haupt umfingen.
Der Liebe Pfeile bringen
Vom Himmel und der Schmerzen glühes Wühlen
Im Herzen zu erkühlen,
Löst du in stillen Thränen dein Geschmeide,
Der Thränen Weide wirst du, Augenweide!

„Du arme Königin! so ohne Wehre
Sollst schweren Kampf du führen.
Will keiner für die holde Braut denn streiten,
Will keiner, daß die Glut sie nicht verzehre,
Solch zarte Schönheit rühren,
Des Schattens liebend Dach um dich zu breiten?
O stummes, bittres Leiden!
Welch Leben, wo die Liebe ungedinget
Dir keine Hülfe bringet,
Und wolltest du den dichten Schleier heben,
So würde dir des Schatzes Geist entschweben!

„Wie schöner Sieg! Wir können hier nicht sterben,
Denn hier war uns kein Leben,
Ein Frühling nur, wir sind es selbst gewesen,
Erblühen und Verglühen — kein Verderben
Kann unser Bild entweben,
Nur Opfer kann der Liebe Fessel lösen,
O freudiges Genesen!
Erhebe sanfte Königin den Schleier
Dem reinen Himmelsfeuer,
Will liebend nicht das Leben dich erringen,
So laß vom stillen Gotte dich umschlingen!

Digitized by Google

„Wie glüht der Mittag heiß, in tiefem Schweigen
Eröffnet sie den Schleier,
Der Liebe Heiligthum muß sie enthüllen,
Und zu dem Throne glühe Strahlen steigen,
Des stillen Gottes Freier,
Die wachen Schmerzen tödtend ihr zu stillen.
Sie reicht dem mächtigen Willen
Die Liebe hin, und löset ihre Krone,
Und breitet auf dem Throne
Die duftenden Gewänder, an den Gluten
Des Bräutigams sich opfernd zu verbluten!

„Mir ist das schöne Opfer bald verglommen,
Es wallt das letzte Düften
Dem lichten Gott, der mit der Krone fliehet,
Er wand sie mir, er hat sie hingenommen,
Und in den reinen Lüften
Das bunte Leben mit ihm heimwärts ziehet,
Mein stiller Abend glühet,
Und wo des hohen Glanzes reine Wellen
In heißem Purpur schwellen,
Da brechen sich der Sehnsucht letzte Wogen,
Und ist der Streit der Liebe hingezogen!

„O Nacht! so voller Liebe,
Ergieße deine dunkle Fluth der Bangen,
Umfange ihr Verlangen,
Laß kühlend um die kämpfenden Gestalten
Das stille Meer der ew'gen Liebe walten!“

Digitized by Google

Die Ehr' iſt mir kein Gut!

Ein Ritter an dem Rheine ritt
In dunkler Nacht dahin,
Ein Ritterlein, das reitet mit
Und fragt: „Wohin dein Sinn?“

„„Mein Sinn, der ſteht nach Minnen,
Ich hab mich 'rum geſchlagen,
Und konnt doch nichts gewinnen,
Und mußt das Leben wagen!““

„Ei haſt du nicht die Ehr' davon?
Die Ehr' iſt hohes Gut —“
„„Ich hätt' die liebe Zeit davon,
Die Ehr' iſt mir kein Gut. —

„„Mein Blut iſt hingefloſſen
Roth zu der Erde nieder,
So warm ich es vergoſſen,
Gibt mir's die Ehr' nicht wieder!““

Da ſprach das kleine Ritterlein:
„Daß Gott ſich dein erbarm!
Du mußt ein ſchlechter Ritter ſein,
Weil deine Ehr' ſo arm! —

Digitized by Google

„Ich will nun mit dir rechten,
Weil du nicht ehrst die Ehre;
Mein' Ehr' will ich verfechten,
Setz' deine nur zur Wehre!"

Des Ritters Unwill' war sehr groß,
Drum er vom Rosse sprang,
Auch machet sich der Kleine los
Und sich zur Erde schwang. —

Da fühlt sich der Geselle
Von hinten fest umwinden,
Es ist die Nacht nicht helle,
Sie streiten wie die Blinden!

Und sinken Beide in den Klee —
„Ei sprich! wer hat gesiegt?"
Der Ritter ohne Ach und Weh —
Bei einer Jungfrau liegt.

„Ei hast du nicht die Ehr' davon?
Die Ehr' ist hohes Gut —
Ich hätt' die liebe Zeit davon,
Die Ehr' ist mir kein Gut!"

Digitized by Google

Die luſtigen Muſikanten.

Da ſind wir Muſikanten wieder,
Die nächtlich durch die Straßen ziehn,
Von unſren Pfeifen luſt'ge Lieder,
Wie Blitze durch das Dunkel fliehn. —
„Es brauſet und ſauſet
Das Tambourin,
Es praſſeln und raſſeln
Die Schellen darin;
Die Becken hell flimmern
Von tönenden Schimmern,
Um Kling und um Klang,
Um Sing und um Sang
Schweifen die Pfeifen, und greifen
An's Herz
Mit Freud' und mit Schmerz!"

Die Fenſter gerne ſich erhellen,
Und brennend fällt uns mancher Preis,
Wenn wir uns ſtill zuſammen ſtellen
Zum frohen Werke in den Kreis.
„Es brauſet und ſauſet ꝛc."

Digitized by Google

An unſern herzlich frohen Weiſen
Hat nimmer Alt und Jung genug,
Wir wiſſen alle hinzureißen
In unſrer Töne Zauberzug.
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Schlug zwölfmal ſchon des Thurmes Hammer,
So ſtehen wir vor Liebchens Haus,
Aus ihrem Bettchen in der Kammer
Schleicht ſie und lauſcht zum Fenſter 'raus.
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Wenn in des goldnen Bettes Kiſſen
Sich küſſen Bräutigam und Braut,
Und glauben's ganz allein zu wiſſen,
Macht bald es unſer Singen laut.
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Bei ſtiller Liebe lautem Feſte
Erquicken wir der Menſchen Ohr,
Denn holde Mädchen, trunkne Gäſte
Verehren unſer klingend Chor.
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Doch ſind wir gleich den Nachtigallen,
Sie ſingen nur bei Nacht ihr Lied,
Bei uns kann es nur luſtig ſchallen,
Wenn uns kein menſchlich Auge ſieht.
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Digitized by Google

Die Tochter.

Ich habe meinen Freund verloren
Und meinen Vater ſchoß man todt,
Mein Sang ergötzet eure Ohren,
Und ſchweigend wein' ich auf mein Brod!
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Die Mutter.

Iſt's Nacht? iſt's Tag? ich kann's nicht ſagen,
Am Stabe führet mich mein Kind,
Die hellen Becken muß ich ſchlagen
Und ward von vielem Weinen blind!
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Die beiden Brüder.

Ich muß die luſt'gen Triller greifen
Und Fieber bebt durch Mark und Bein,
Euch muß ich frohe Weiſen pfeifen
Und möchte gern begraben ſein!
„Es brauſet und ſauſet ꝛc.“

Der Knabe.

Ich habe früh das Bein gebrochen,
Die Schweſter trägt mich auf dem Arm,
Auf's Tambourin muß raſch ich pochen —
Sind wir nicht froh? daß Gott erbarm! —
„Es brauſet und ſauſet
Das Tambourin,
Es praſſeln und raſſeln
Die Schellen drin;

Digitized by Google

Die Becken hell flimmern
Von tönenden Schimmern,
Um Kling und um Klang,
Um Sing und um Sang
Schweifen die Pfeifen, und greifen
An's Herz
Mit Freud' und mit Schmerz!"

Digitized by Google

Die Schönheit.

Und was ich treibe, was ich thue,
Ich komm doch nimmermehr zur Ruhe,
Meine Schönheit iſt ſo weit bekannt,
Daß die ganze Welt in mich entbrannt.
Aus dem Thale und über die Berge
Kommen Rieſen, Satyrn und Zwerge,
Viele hundert Waldteufel und Faunen —
Es iſt ordentlich zu erſtaunen,
Wo ſich die Leute her beſchreiben,
Zu Haus können ſie ſich doch nicht gleich auftreiben.
Ich kann kaum den Himmel mehr ſehn,
So muß ich täglich den Zaun erhöhn —
Daß mich die plumpen Rieſen
Nicht gar zu Tode nießen,
Wenn ſie mit ihren großen Perucken
Ueber den Zaun herüber gucken. —
An der Thür iſt ein ewiges Klopfen,
Und ich kann nicht genug Löcher zuſtopfen,
Daß nicht die Zwerge herein ſchlüpfen,
Die draus wie Fröſche herum hüpfen. —
Von den vielen Seufzern wird die Luft verderben,
Und meine Bäume wollen ſchon abſterben;
Ich mag noch ſo viel faule Äpfel hinaus ſchleudern,
Das hilft nichts bei den mancherlei Bärnhäutern!

Digitized by Google

Nachahmungen anderer Dichter.

I.

An S . . . . . g.

Erhebe dich von dem verſchloſſ'nen Munde,
Komm von dem Lager, wo Maria ruht:
Er ſchläft ſo heiter, ruhig, ſtill und gut,
So lächelnd ſah er der Befreiung Stunde;
Noch ſtreitend fühlt er ſchon, daß er geſunde,
Frei wird in ſeiner Bruſt der höh're Muth,
In Ahnung löſt ſich die verſchwiegne Gluth,
Geheilt iſt bald des Lebens tiefe Wunde.
Maria ſchläft; verſchloſſen iſt ſein Mund,
Er iſt die Antwort ſchuldig mir geblieben,
Ach! wirſt denn du ſie meiner Liebe geben?
Iſt es denn wahr? kann denn der Menſch nicht lieben?
Iſt keine Wahrheit in dem dunklen Leben?
Wird jeder Schmerz im Tode nur geſund?

Digitized by Google

II.

Nachgefühl.

Wenn die Blumen wieder blühen
Regt es ſich im ſtillen Herzen,
Wenn die Roſen wieder glühen
Fühl ich tiefer Ahnung Schmerzen!

Thränen rinnen von den Wangen,
Meine Blicke muß ich ſenken,
Stiller Sehnſucht zart Verlangen
Faßt des Freundes Angedenken!

Ach, und Niemand kann mir ſagen:
Wo der theure Freund geblieben?
Trauer hätt' ich gern getragen,
Gern ein Lied auf ihn geſchrieben!

Digitized by Google

III.

Als Stammblatt.

Bitter tadelſt du den Schöpfer,
Daß er deinen Freund zerſtöret,
Und daß er ihn nur deswegen
In des Lebens Mitte führte,
Um dann auf dem letzten Blatte
Der Verweſung ihn zu weihen.
Nicht den Schöpfer, nein, das Leben
Trifft, o Freund! dein bittrer Tadel!
Ach, das Leben iſt ſo kurz,
Ach, ſo kurz und doch ſo lang!
Iſt es denn auch nicht das längſte,
Laſſ' es uns zum dickſten machen!
Sein Gebein ſtürz in den Abgrund,
Lebt er doch im Grunde ewig.
Sein Geiſt, der ewig ſchaffende,
Lebt tönend fort in dir und mir;
Von einer Meſſe zu der andern
Ertönet ſein belebend: „Werde!"
Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde.

Digitized by Google

VI.

Der duft'gen Wolken Schleier
Verhüllt der Landschaft Moor,
Um fallendes Gemäuer
Klagt der Sylphiden Chor.

Was hemmt in goldnen Lüften
Der hehren Ahnung Flug?
Was bringt aus dunkeln Grüften
Der stillen Gnomen Zug?

Es ist des Jünglings Leiche,
Sie tragen ihn empor,
Der sich im Geisterreiche
An Laura's Hand verlor!

Erglänzt von Luna's Blicken
Ruht dunkel die Gestalt,
Und durch die Dämmerung zücken
Erinnerungsblitze kalt!

Digitized by Google

V.

Genius ſenke die Fackel, hier ruht der erbleichete Jüngling,
Ach, der heftige Schmerz ſchließt uns den klagenden Mund!
Zwiſchen der Form und der Sache da irren die menſchlichen Triebe,
Und ein ewiger Streit trennet das Ich und das Nichts,
Trennet die Pflicht und die Liebe, trennt das Geſetz und die Freiheit,
Bindet zu Formen den Thon, trennt dann den Thon und die Form.

VI.

Grauſam eröffnet ſchon der alte Tod
Das tiefe Grab, nimmt edle ſchöne Knochen
Heraus, um unſerm Freunde Platz zu machen.
Maria duldet ſtill die Arzeneien,
Wie grauſam iſt des Edlen Schickſal!
Der nichts, der, ach! nichts nachzutrinken hat!
So duldet er ſein Schickſal, bis
Der Athem (wehe, wehe dem Verräther!)
Heimtückiſch, wie ein Seufzer, ihn verläßt.
Nun liegt er da, die edle ſchöne Seele,
Wir beben Alle, wir verſtummen!

Digitized by Google

Da erſcheineſt du, der Leichen Muſe,
Entwindeſt dich des Todtengräbers Armen,
Hüllſt den Verſtorbenen freundlich
In deinen dichten Schleier
Und bringſt den Schlummernden
Der dunkeln Erde in die Arme. —
Da ruht der Jüngling, bis dem Mutterſchooße
In neuen Formen die Geburt entſteigt,
Lebend in Blüthen oder Liedern
Den Vater grüßt!

VII.

Du hatteſt ſchon, o Freund, den Weg gefunden,
Vertrauend bald der heil'gen neuen Lehre!
Du hatteſt ſchon die heil'ge Drei verbunden,
Bis dir die Viere deutlich worden wäre,
Ließ dich der Blick in's Centrum ſchon geſunden!
Ein tapfrer Krieger für der Gottheit Lehre,
Ein Phönix wirſt du dich der Liebe weihen,
Die junge Bruſt in ew'ger Luſt erfreuen!

Digitized by Google

VIII.

(Mel.: „Der Vogelfänger“ ꝛc.)

Maria liegt nun ſchlafend da,
Luſtig, mein Mädchen, Hopſaſa!
Der Tod iſt Schlaf, der Schlaf iſt Tod
Zwiſchen dem Morgen- und Abendroth!

Maria liegt nun ſchlafend da,
Luſtig, mein Mädchen, Hopſaſa!
Kann der Begriff die Liebe faſſen,
Kann der Cap'tain das Fluchen laſſen!

Maria liegt nun ſchlafend da,
Luſtig, mein Mädchen, Hopſaſa!
Wär ich ſchon todt, ich kehrte mich um,
Ohne das Salz iſt die Erde dumm!

Maria liegt nun ſchlafend da,
Luſtig, mein Mädchen, Hopſaſa!
Sieht doch der Kaiſer den Sonnenbrand!
Kirſchen, o Kirſchen! luſtiger Tand!

Digitized by Google

Maria liegt nun ſchlafend da,
Luſtig, mein Mädchen, Hopſaſa!
Ackerleute des luſtigen Weins,
Liebe! du Tauſend und immer Eins!

IX.

Heil dir, der du der Dichtung magern Rappen
Geſpornet friſch, wie Ritter Don Quixote,
Entriſſen kühniglich aus Glück und Nothe
Haſt du dich aus dem Streit poet'ſcher Knappen.
Wozu nach Abenteu'r und Reimen tappen?
Dich traf der Weltlauf mit gar harter Pfote,
Dann kam des Tods entſchuldigender Bote
Und nahm dem Leben ſeine Schellenkappen.
Nun ſind zu Ende alle die Geſchichten,
Dich hat ein Gott der Lit'ratur entzogen,
Du badeſt dich allein in blauen Wogen.
Wozu noch länger reimen, dichten, richten,
Du haſt verlaſſen unſre Katakomben
Und freueſt dich der Götter Hekatomben!

Digitized by Google

Symphonie.

Ruhe! — die Gräber erbeben;
Ruhe! — und heftig hervor
Stürzt aus der Ruhe das Leben,
Strömt aus sich selbsten empor
Die Menge, vereinzelt im Thor!

Schaffend eröffnet der Meister
Gräber. — Geborener Tanz
Schweben die tönenden Geister,
Schimmert im eigenen Glanz
Der Töne bunt wechselnder Kranz!

Alle in einem verschlungen,
Jeder im eigenen Klang,
Mächtig durch's Ganze geschwungen,
Eilet der Geister Gesang
Gestaltet die Bühne entlang!

Digitized by Google

Heilige, brauſende Wogen,
Ernſt und wollüſtige Gluth
Strömet in ſchimmernden Bogen,
Sprühet in klingender Wuth
Des Geiſtertanz ſilberne Fluth!

Alle in einem erſtanden
Sind ſie ſich ſelbſt nicht bewußt,
Daß ſie ſich einzeln verbanden,
Fühlt in der eigenen Bruſt
Ein Jeder vom Ganzen die Luſt!

Aber im inneren Leben
Feſſelt der Meiſter das Sein;
Läßt ſie dann ringen und ſtreben;
Handelnd durcheilet die Reih'n
Das Ganze im einzelnen Schein!

Digitized by Google

Phantasie.

(Für Flöte, Clarinette, Waldhorn und Fagott.)

Flöte.

Stille Blumen,
In der Liebe Heiligthumen
Nicht entsprossen,
Welken nieder.
Süße Lieder,
Ohne Echo hingeflossen
Kehren nimmer wieder!

Clarinette.

Doch zeiget der Spiegel im Quelle,
So freundlich und helle,
Das eigne Gebild;
Wie's flüchtig in rastloser Schnelle
Sich eilend geselle,
Und Welle an Welle
Dem Leben entquillt!

Digitized by Google

Fagott.

Wohnen nicht klar in mir
Des Geiſtes Geſtalten,
Leben, ſo will ich dir
Den Buſen entfalten;
Wer den eignen Ton nicht hört,
Lauſche, bis er wiederkehrt. —
Wiederſchein
Blickt in's dunkle Herz herein!

Waldhorn.

Des Vorhangs leiſes Beben
Erſchreckt mich nicht,
Und kann ich nicht erſtreben
Das eigne Licht.,
So wandl' ich froh und ſtille
Ein Kind dahin;
Mich grüßt durch fromme Hülle
Ein heil'ger Sinn!

Alle.

Es eilet jed' Leben die eigene Bahn,
Es ſchauet der Spiegel den Menſchen nicht an;
Es küſſet die Welle die Welle ſo gerne,
Und reißet vom Ganzen nicht Einer ſich los;
Doch blüht einem Jeden das Ganze im Schooß,
Und tief durch den Schleier, da weht es von ferne!

Digitized by Google

Flöte.

Helle Sterne
Blinken aus weiter Ferne
Fremdes Licht, —
Und die Thränen,
Die ſich nach dem Freunde ſehnen,
Siehſt du nicht!

Waldhorn.

Es wandelt voll Liebe im Leben,
Die Sonn' und das Mondlicht herauf;
Doch, wenn wir das eigne nicht geben,
Schließt nimmer der Schatz ſich uns auf!

Fagott.

Was wir ſuchen, ach, das wohnet
Unerkannt
Uns im Herzen, unbelohnet;
Und die Hand
Haſchet ſtets nach äußerm Schimmer.
Was wir nicht umfaſſen,
Das müſſen wir laſſen;
Denn wir faſſen's ſicher nimmer!

Clarinette.

Die ganze Welt
Umwölbet ein Zelt,
Ueber jeglicher Pforte
Stehn goldne Worte.

Digitized by Google

Das Aug' der Sonne glühet
Zur Blume, die aufſteht,
Den heißen Gruß;
Auf Mondeslippen blühet
Der Blume, die heimgeht,
Der ſtille Kuß.
Und wer mit beiden
Nicht kindlich ſpricht,
Dem leuchtet kein Licht,
Der findet den Ein- und den Ausgang nicht,
Der kann nicht kommen, nicht ſcheiden!

Alle.

Und wer ſich mit Liebe nicht ſelber umarmt,
Für den iſt das Leben zum Bettler verarmt.
Im eigenen Buſen muß Alles erklingen,
Und daß der Sinn leicht finden es kann,
Hat's viele buntfarbige Kleider an,
Und Hülle und Geiſt ſich zum Leben verſchlingen!

Digitized by Google

Guitarre und Lied.

Guitarre.

Wache auf, du süßes Lied,
Oeffne deine goldnen Augen;
Mondschein still hernieder sieht,
Leise, kühle Lüfte hauchen
Durch die tiefe, dunkle Nacht!
Lasse deinen hellen Blick
Leuchtend durch die Schatten schweben;
Antwort kehret bald zurück,
Wenn des Echo's Wechselleben
Hallend an dem Fels erwacht!

Sag, wo willst du hin?
Soll ich dich begleiten,
Durch die Dunkelheiten
Deine Schritte leiten?
Soll ich stiller Liebe
Deinen düstern Sinn
Freundlich deuten?
Willst du deine Triebe
Durch den Abend singen;
Oder höher,
Immer höher

Digitized by Google

Zu den Sternen klingen?
Laſſ' dich traulich umſchlingen;
Sprich deine Worte
In meine Accorde!

Lied.

O, welch nächtlich banges Rauſchen;
Ob ſie wohl am Fenſter ſtehet;
Oder an der kleinen Pforte,
Meine Töne zu belauſchen;
Oder durch den Abend gehet!

Guitarre.

Mädchen, höre ſeine Worte!
Mädchen, lieb Mädchen erſcheine,
Sieh vom Fenſter nieder;
Laſſ' das Lied
Nicht ſo alleine,
Ach, der helle Schimmer
Bald verglüht,
Kehret nimmer,
Nimmer wieder.

Lied.

Nimmer, nimmer wiederſehen
Stille Liebe, ſüße Blicke,
All die Töne, all die Lieder
In der kühlen Nacht verwehen;
Nimmer kehren ſie zurücke.

Digitized by Google

Guitarre.

Ach, das Mädchen sieht nicht nieder;
Von den Saiten schwingen
Sich die Töne durch die Nacht,
Worte irren und verklingen —
Wo die Liebe nicht wacht,
Ist Alles leer,
Kein Freuen mehr!

Lied.

Alles leer, und nimmer freuen,
Kaum im Herzen aufgeblühet,
Ist das Leben schon so schwer.
Muß ich mich dem Tode weihen,
Der mich langsam abwärts ziehet.?

Guitarre.

Ist denn keine Wiederkehr?
Ist die Liebe hingetragen
In den stummen Tod?
Ist sie Nirgends zu erfragen;
Ist sie in dem Abendroth
Mit den andern Funken
Hinabgesunken?

Lied.

Alle Lichter bald versinken;
Alle Töne stumm ersterben;
Nur allein wer liebetrunken,
Liebe sieht im Auge blinken,
Der kann nimmermehr verderben.

Digitized by Google

Guitarre.

Iſt die Liebe dir verſunken,
O, ſo wende,
Schnell behende
Zum Himmel die Blicke,
Laſſ' die untreue Erde zurücke.
Hinauf in's helle Getümmel,
In der Sterne froh Gewimmel.
Oben am Himmelszelt
Kein Echo dich gefeſſelt hält,
Im hohen Wolkenſaal,
Da ſind Liebesblicke,
Und freudiges Hallen
Hörſt du zurücke,
In Tönen ohne Zahl,
Dir wieder ſchallen.

Lied.

Aller Himmel bald verſchwindet,
Alle Sterne bald vergehen,
Alle Töne niederfallen;
Denn allein ihr Blick entzündet
All das Licht in Himmelshöhen.

Guitarre.

Nun, ſo laſſ' uns abwärts wallen,
Bebe nicht,
Der Weg iſt ſo tief
Ohne Licht.
Manch Lied ſchon ſo entſchlief;

Digitized by Google

Kannſt du in den Himmelsſeeen
Keine Freiheit mehr erſehen,
In den fernen
Goldnen Sternen,
Die wie Blumen drinnen brennen,
Keinen Frühling mehr erkennen.
So will ich dich führen auf ſtillen Wegen;
In den Buſen, wie in's Grab,
Dein Gebete,
Deine ſüße Rede
Traurig niederlegen.
Blicke nieder
Ohne Wehe,
Vergehe,
Kehre heller wieder.

Lied.

Ach, mit tiefen, tiefen Wehen
Kehre ich in's Herz zurücke,
Sink ich in die Tiefe nieder,
Und das Herz muß nun vergehen,
Weil ich's mit Gewalt zerdrücke.

Guitarre.

Ach, ſo ſterben alle Lieder,
Die ſo lange
Liebe ſuchen in dem Weibe.
Liebe, nein, die währt nicht lange,
Dient dem Leibe
Bloß zum ſüßen Zeitvertreibe!

Digitized by Google

Iſt die Zeit vertrieben,
Wo iſt die Liebe geblieben?
Mit den Sinnen
Muß man die Liebe
Mild umſpinnen;
Da iſt Leben
Wiedergeben
Zu gewinnen!

Lied.

Laſſ', o laſſ' mich ruhig ſterben,
Drücke mir die Augen zu;
Laſſ' mich glaubend ſtill zerrinnen,
Soll ich zweifelnd denn verderben?
Gib im Tode mir nur Ruh'.

Guitarre.

Gehe hoffend ſtill von hinnen,
Schlummre ſanft du ſüßes Lied;
Schließe deine goldnen Augen,
Mondſchein iſt ſchon abgeblüht,
Leiſe Lüfte dich verhauchen,
Kühler Morgen ſchon erwacht,
Laſſe deinen trüben Blick
Stille zu den Schatten ſchweben,
Sehne nimmer dich zurück;
Denn der Liebe Wechſelleben
Iſt verhallt in tiefer Nacht. —

Digitized by Google

Ach! wo biſt du hin?
Konnt dich nicht begleiten,
Durch die Dunkelheiten
Deinen Schritt nicht leiten;
Konnt nicht ſtiller Liebe
Deinen düſtern Sinn
Freundlich deuten!
Konnteſt nicht deine Triebe
Durch den Abend ſingen;
Auch nicht höher,
Immer höher
Zu den Sternen klingen;
Mußte dich traurig umſchlingen —
Schlummert freundlich
Ihr letzten Worte,
Im letzten Accorde!

Digitized by Google

Sängerfahrt.

(Nach einem Bilde von Kolbe.)

Jüngling.

Mit Reben bedachet
Den ſchaukelnden Kahn,
Daß Thorheit mir lachet
Auf ernſthafter Bahn;
Umrauſchet, berauſchet
Von Wogen und Wein,
Vom Delphin belauſchet
Geſellig, allein.

Dichter.

An dem Maſte ſteht die Jugend,
An dem Maſte ſteht der Held,
Liebe, Unſchuld, Weisheit, Tugend
Schiffen ſingend um die Welt!

Frauen und Jungfrauen.

Bald faſſen wir Frauen
Jetzt ängſtlich geſchmiegt,
Zum Meer ein Vertrauen,
Das Venus gewiegt;

Digitized by Google

Als irdiſche Wonne
Enttauchte dem Blau,
Da lachte die Sonne
Und küßte die Frau.

Dichter.

Singt, ihr lieben, treuen Schweſtern,
Lieb' der Treu' in's Büchleinſch aut,
Lieb' war eine Jungfrau geſtern,
Treu' wird morgen eine Braut!

Kinder.

Sieh, Fiſche, wie viele!
Entſteigen dem Grund,
Und ſchimmern im Spiele
Der Sonne ſo bunt;
O Mütterchen, laß mich
Zu ihnen hinein,
Ich mache nicht naß mich,
Ich halte mich rein!

Dichter.

Tummelt euch, noch eine Weile
Treibt das Spiel mit euch ſein Spiel,
Endlich naht das Ziel dem Pfeile,
Wenn der Pfeil nicht naht dem Ziel!

Der Greis.

Im Wogengeſchimmer
Verliert ſich das Gleis,
Einſt war ich ein Schwimmer
Und holte den Preis.

Digitized by Google

Einſt war ich ein Zecher,
Nun trink ich nicht mehr,
Von Thule den Becher
Ich werf ihn in's Meer!

Dichter.

Wie er ſinnet, wie er denket
An verlornes, ſüßes Gut,
Wie das Haupt zur Hand er ſenket
Sinkt die Sonne auch zur Flut!

Maler.

Am Ruder das ſtarke, das eiſerne Paar,
Es führet die Barke durch alle Gefahr,
Doch ſaß nicht ein Treuer am Steuer allein,
Ich ſchifft' als ein Neuer in's Blaue hinein.

Dichter.

Segle nieder rings die Spötter,
Segle nicht nach ird'ſcher Gunſt,
Segle in dem Schutz der Götter,
Alſo ſegelt treue Kunſt!

Digitized by Google

Der bestrafte Amor.

An dem Feuer saß das Kind
Amor, Amor und war blind;
Wie er mit den Flügeln fächelt,
Wie er zu der Wärme lächelt,
Hüt' dich Amor, hüt' dich Kind!

Und die Flamme wächst im Wind,
Amor, Amor, hüt' dich Kind!
Wenn die Flüglein dir entbrennen
Wirst du in die Dornen rennen,
Hüt' dich, hüt' dich blindes Kind!

Doch es höret nicht das Kind;
Amor, Amor sieh geschwind,
Fällt ein Fünklein in den Flügel,
Schreiend stürzt nun von dem Hügel
Das bestrafte, böse Kind.

Digitized by Google

Wo er eine Quelle ſind',
Amor, Amor ſucht, das Kind;
Sieh' da ſtürzt er in die Dorne,
Die am Weg vom alten Zorne
Boshaft aufgeſtellet ſind.

Mutter, Mutter komm geſchwind,
Amor, Amor brennt, das Kind!
Mit den Dornen auch verglühten
All die Roſen, die dran blühten,
Strafe Mutter nun das Kind.

Doch ach! Mutterlieb iſt blind,
Amor, Amor ward gelind
Von der Mutter ausgeſcholten,
Und in Feuer neu vergolden
Ließ die Flüglein ſie dem Kind.

Böſes Beiſpiel gab das Kind
Amor, Amor leicht geſinnt,
Weil die Flüglein ſchöner, neuer,
Spielen Kinder gern mit Feuer,
Scheu es doch, gebranntes Kind!

Digitized by Google

Chor mit Begleitung von Instrumenten.

(Aus einem ungedruckten Drama.)

Sieh den dunklen Schleier der Nacht,
Wie er sich herniedersenket,
Da des Wagens schimmernde Pracht
Phöbus nun hinabgelenket.
Sehnsucht führet die Geliebten
Auf des Mondes Zauberpfad,
Wo sie gestern Scherze übten
Zu des See's Glanzgestad'.

Sieh den dunklen Schleier der Nacht,
Immer näher aus der Ferne
Nicken nun mit lachender Pracht
Die geliebten holden Sterne. —
Einer aber ist geschweifet,
Er ist heftig und ist muthig,
Und den Mond er peitschend greifet,
Und der blasse Mond wird blutig.

Digitized by Google

Sieh des Monds zerſchmettertes Bild
In ein rothes Feld ſich kehrte,
Und des Wappens dunkler Schild
Schmückt der Stern mit einem Schwerdte.
Benavides, deinem Stamme
Iſt der Glanz neu angefacht,
Aber ſieh, des Schwerdtes Flamme
Weichet und es kehrt die Nacht!

Sieh ein feuriger Regen fällt
Und es ſchwebt gleich einem Sarge
Ueber der zornumflutheten Welt
Jetzt die Gott gebaute Arche,
Und es fliegt der dunkle Rabe,
Kehret hoffnungslos zurück,
Aber mit der Friedensgabe
Sieht die Taube Sonnenblick.

Und es ſpannt der Bogen des Herrn
Seine bunte Farbenbrücke,
Thränen ſchimmern ſo freudig gern
In des Auges Sonnenblicke;
Wie der Hals der Taube ſchimmert,
Locket eines Geiers Brut,
Ach der Fried', wird der zertrümmert,
Taube du wirſt Opferblut!

Digitized by Google

Wohl uns! über'm Habicht kreiſt
Nun ein Falke, doch zu leiſe; —
Denn der Habicht ſtürzend zerreißt,
Weh! die Taube ſich zur Speiſe.
Falke, lieber Falke, ſtürze
Auf den Habicht, daß ihr Weh
Rächend wenigſtens ſich kürze,
Daß ich todt den Mörder ſeh!

Der Habicht wird zum blutigen Schild
Und decket ihm die arme Taube,
Aber der Falke ſteiget zum Wild
Ueber des Wappens geharniſchte Haube;
Und der Falke wird zum Schwerdte,
Das ſich flammend abwärts kehrt,
Daß der Traum erfüllet werde,
Nieder in dein Herzſchild fährt!

Digitized by Google

Umſonſt kein Tod!

Schau ich aus der feuchten Höhle
Meiner Augen in die Welt,
Die ſo recht mit ganzer Seele
In die Sonne ſich geſtellt,
Ach, womit ſoll ich mich ſtählen
Bei dem Quälen!
Es klirren die Ketten durch Zitterklang,
Es rufen die Wachen im Felſengang,
Es zimmern viel Aexte an meinem Schaffot,
Gnade mir Gott!

Feuern fern des Waldes Blätter
Froh zur Sonne, herbſtlich roth,
Rings umher iſt ſchönes Wetter,
Nur bei mir iſt Schattennoth,
In des Zugwinds kühlem Brauſen
Muß ich hauſen!
Es hauchen die Wände ſo fieberkrank,
Sie tropfen hernieder verſteinernden Trank,
Es ſchleichen die Kröten am ſchimmelnden Grund,
Gräuliche Stund'!

Digitized by Google

Drüben auf den Aeſten wiegen
Sich die Aepfel in dem Schein,
Sich zu mir ſo freundlich biegen,
Röthen ihre Bäckelein.
Ach, ſo lieblich ihre Wangen
Heut' noch prangen!
Es duften die Blumen, die ſie mir geſandt,
Als wär es ein Sträußlein auf Grabesrand.
Sie glänzen ſo friſch wie im tückiſchen Spott,
Gnade mir Gott!

Treu und ehrlich willſt du ſcheinen,
Und ich traute dir ſo gern,
Doch ich muß in Zweifel weinen,
Seh ich dort dein Haus von fern.
Ach, du ſchläfſt in ſeinem Hauſe
Und ich grauſe!
Ach, ſchlag mit den Ketten an die Felſenwand,
Es gibt noch ein andres, ein beſſeres Land!
Da lohnet die Treue mit Luſt und mit Freud',
Hier iſt nur Leid!

Felſen kann der Sonn' verwehren,
Daß ſie mich mit Luſt beſcheint,
Doch dem Thau muß er gewähren,
Daß er auf mein Auge weint.
Er will meine Augen nähren
Mit den Zähren!

Digitized by Google

Es leichtert den Buſen der offne Schmerz,
Es ſchaut ſchon dreiſter das wachſende Herz,
Ergibt ſich dem Schrecken, ergibt ſich dem Tod,
Gnade mir Gott!

Zwiſchen uns die Ströme fließen,
Zwiſchen uns ſtrömt Zeit und Schmerz,
Und je härter ich muß büßen,
Bald ja wen'ger fühlt mein Herz,
Härtet ſich an meinen Thränen,
Kühn zu wähnen!
Ich wähne es klirren die Ketten ſo weit,
Sie klingen erweckend durch ſchlummernde Zeit,
Ich wähne es glänze mein Blut ſo roth,
Umſonſt kein Tod!

Digitized by Google

Des todten Bräutigams Lied.

Ich ging auf grünen Wegen
Und trug den Hochzeitskranz,
Treu Lieb ging mir entgegen
Geſchmückt mit gleichem Glanz.
„O wie blinkte ihr Krönlein ſchön,
Eh' die Sonne wollt untergehn!“

Und als die lichte Wonne
Sich unter Wolken barg,
Da ſpielt die letzte Sonne
Im Kranz auf meinen Sarg.
„O wie blinkte ꝛc.“

Es ging im Wittwenſchleier
Treu Lieb mit mir zu Grab',
Und ſchwur: Mein einz'ger Freier
Sinkt mir mit dir hinab!
„O wie blinkte ꝛc.“

Digitized by Google

Sie ſteckt die Myrthenkrone
Auf meinen Todtenkranz,
Die Weiber ſprachen: „Schone
Ihn für den neuen Hans!“
„O wie blinkte ꝛc.“

Sie wollt ihn mir nur geben,
Wollt keines Andern ſein,
Da lacht das volle Leben
Mir in das Grab hinein.
„O wie blinkte ꝛc.“

Wer meine Kron erblickte
Und ihre Myrthe drauf,
Zu ſeinem Nachbar nickte:
„Der wacht einſt ſelig auf!“
„O wie blinkte ꝛc.“

Doch als neun Monde gingen
Stets müder durch den Sand,
Den Strohkranz ſie ihr hingen
An's Haus ob ihrer Schand'.
„O wie blinkte ꝛc.“

Und die ihr Häckſel ſtreuen
Zur Nacht vor ihre Thür,
Die hören's Kindlein ſchreien:
Ich kann ja nichts dafür!
„O w ie blinkte ꝛc.“

Digitized by Google

Auf meiner Krone wehen
Noch ihre Myrthen stets,
Doch die sie schimmern sehen
Die sprechen: „Ja so geht's!“
„O wie blinkte ꝛc.“

Dem Tode hingegeben
Hat sie ihr Kränzlein leicht,
Da hat das schlechte Leben
Den Strohkranz ihr gereicht.
„O wie blinkte ꝛc.“

Ihr Kind am Kirchhof spielet,
Und mit dem Abendlicht
Hin nach dem Kränzlein schielet,
Und recht unschuldig spricht:
„O wie blinkte ꝛc.“

Da hatt' ich keine Ruhe
Und mußte auferstehn,
Und ging aus meiner Truhe
Das Kränzlein einzusehn.
„O wie blinkte ꝛc.“

Ich wollt den Kranz mir holen
In's Grab mir auf das Herz,
Das Kind hat ihn gestohlen,
Da fühlt ich wieder Schmerz.
„O wie blinkte ꝛc.“

Digitized by Google

Konnt nicht die Stimm' erheben,
Nicht ſchreien: Den Kranz gib her!
Das Todtſein wie das Leben
War mir unendlich ſchwer!
„O wie blinkte ꝛc.“

Da half mir das Gewiſſen,
Es nahm dem Kind den Kranz,
Ich hab ihn unzerriſſen,
Ich hab ihn rein und ganz.
„O wie blinkte ꝛc.“

Um einen guten Namen
Freit ſie den ärmſten Mann,
Da ſie zur Kirche kamen
Sah ſie die Kron nicht an.
„O wie blinkte ꝛc.“

Da ſprach ich aus der Truhe:
„Hab Dank für Luſt und Schmerz,
Dein Kranz mit ew'ger Ruhe
Kühlt mir das treue Herz!
„O wie blinkte ꝛc.“

„Wohl mir, daß ich geſtorben,
Als er im vollen Glanz,
Mir biſt du nicht verdorben,
Ich habe deinen Kranz!
„O wie blinkte ꝛc.“

Digitized by Google

„Treu will ich ihn aufheben,
Wenn wir uns wiederſehn
Sollſt du im beſſern Leben
Mit ihm gezieret gehn!
„O wie blinkte ꝛc.“

„Denn eine einz'ge Treue
Iſt aller Liebe werth,
Und eine einz'ge Reue
Zerbricht das Richterſchwerdt!“
„O wie blinkte ꝛc.“

Dies hört ſie, iſt gegangen
Still mit dem armen Mann,
Und ſah nun ohne Bangen
Mein einſam Krönlein an!
„O wie blinkte ꝛc.“

Und wenn die Abendwinde
Leis durch die Kronen ziehn
Spricht ſie zu ihrem Kinde:
„Gottlob, die Zeit geht hin!“
„O wie blinkte mein Krönlein ſchön,
Eh' die Sonne wollt untergehn!“

Digitized by Google

Fragment aus einem ungedruckten Roman.

„In Noth und Sünd' hab ich geſchwebt,
In Fluchen und in Jammer
Hab ich das Elend hingelebt
Auf meiner finſtern Kammer.

„Bei Sonnenſchein und Himmelblau
Hab ich zu Haus getrauert,
Auf Herzensſchlag und Uhrenſchlag
In Einſamkeit gelauert.

„Ich wußt' nicht was die Liebe iſt,
Man hat mich's nicht gelehret,
Ich hab ſtatt dir, o Jeſus Chriſt,
Die Bilder nur verehret!

„Damit auch Alles mir gebricht,
Was mir das Herz könnt laben,
Konnt ich die Eltern achten nicht,
Die mich verkaufet haben.

„Menſch, hilf dir ſelbſt, ſo hilft dir Gott!
Hat keiner mir geſaget,
Es ward mein Leib der Sünde Spott,
Mein Leib, der göttlich raget.

Digitized by Google

„Die Küſſe, die ich heiß geküßt,
Sind kalt dahin geflogen,
Mich hat die Luſt, mich hat die Liſt
Um Heil und Weil betrogen.“

So ſprach die Tochter weinend aus;
Kein Brod hat ſie auf morgen,
Der Vater trieb ſie aus dem Haus,
„Du mußt jetzt für dich ſorgen!“

Sie ſchnürt ſich ein das arme Herz,
Krauſt die verwirrten Locken,
Und geht voll Schmerz zu böſem Scherz
Die Buhler anzulocken.

Sie dreht das Haupt, ſie ſchwingt den Leib,
Sie läßt die Augen winken,
Du ſchönes Weib, du elend Weib,
Wer wird den Becher trinken?

In's Schauſpielhaus geht ſie zuletzt,
Das Volk ſitzt ſchon gedränget,
Sie hat unziemlich ſich geſetzt,
Von Männern eingeenget.

Und rings um ſie Verläumdung geht,
Die Jungfrau'n von ihr rücken,
Der Mann, der ihr zur Seite ſteht,
Mißt ſie mit Sünderblicken.

Digitized by Google

Ein Fremder ſetzt ſich hin zu ihr,
Er hat ſie gleich erkennet,
Das Elend iſt mit böſer Zier
Ihr auf die Stirn gebrennet.

Sein Fuß berühret ihren Fuß,
Sie könnt hinweg ihn rücken,
Doch weil ſie heute ſorgen muß,
Läßt ſie ihn lieber drücken.

Er ſpricht zu ihr: „Der Teufel hat
Zuſammen uns geführet!“
Doch ward ihr Herz ſo müd' und matt,
Nicht durch dies Wort gerühret.

Sie geht, er folgt, ſie führet ihn
Nach der verfluchten Kammer,
Und gibt dem Fremdling alles hin,
Die Luſt und auch den Jammer.

Er ging von ihr, kehrt wieder oft,
Er hat mit ihr gelebet,
Bis die Natur ſo unverhofft
Ein beſſres Band gewebet.

Ihr armes Herz hat ſich erwarmt,
Die Lieb' iſt ihr begegnet,
Und hat ſich ihres Leibs erbarmt,
Ihr Schooß ward ihr geſegnet.

Digitized by Google

Der Mieder ſpringt, der ſie geſchnürt,
Es wuchs ihr unter'm Herzen,
Und was ſich ihr im Schooße rührt,
Es macht ihr Freud' und Schmerzen.

Sie weinet nieder in den Schooß
Und denkt: „Ich will dich lieben;
Bin ich gleich aller Freude los,
Das Kind iſt mir geblieben.

„Hab ich doch nicht umſonſt gelebt,
Bin ich doch Mutter worden,
Die Unſchuld unter'm Herzen ſchwebt,
Kein Menſch ſoll mir ſie morden.

„Und ſtoßen ſie mich auch hinaus
Auf nimmer Wiederſehen,
Mit meinem Kind von Haus zu Haus
Will gern ich betteln gehen.

„Du armes Kind biſt mein, biſt mein,
Auf dich will ich vertrauen,
Ich werd' nicht ausgeſtoßen ſein,
Du wirſt ein Haus mir bauen.

„Du läßt die Mutter nicht ohn' Brod,
Du wirſt ſtatt ihrer ſorgen,
Drückſt ihr die Augen zu im Tod,
Iſt's heut nicht, iſt's doch morgen."

Digitized by Google

So ſinnt das Weib und hofft und wähnt,
Und zählt und mißt die Wochen,
Da hat der Tod, den ſie erſehnt,
Ihr all ihr Glück zerbrochen.

Der Monde Zahl war noch nicht voll,
Die Frucht noch nicht gereifet,
Als ſchon der Schooß ihr überquoll,
Das Weh ihr Kind ergreifet.

Es hat die Sonne nicht geſehn,
Hat nicht die Luft getrunken,
Iſt, eh' es ſollte auferſtehn,
Zur Nacht hinabgeſunken.

Es hat die Küſſe nicht gefühlt,
Womit ſie es bedecket,
Der Schmerz, der ihr im Herzen wühlt,
Er hat's nicht aufgewecket.

Sie hat's gekleidet, hat's geſchmückt,
Mit Thränen es getaufet,
Hat ihm, das nie das Licht erblickt,
Den kleinen Sarg gekaufet.

O dunkles Leben, heller Tod!
O kalte, kalte Erde!
O Himmel, ewig Morgenroth,
Ob ich's einſt ſehen werde!

Digitized by Google

Wiederſehen!

Als mich Gott der Herr erſchaffen,
Sagte er: „Auf Wiederſehn!“
Ging davon mit einem Affen,
Ließ mich nackt und frierend ſtehn,
Und ich dacht, von Gott dem Herrn
Laſſ' ich mir's gefallen gern!

Doch er hat mir Wort gehalten,
Ich hab wieder ihn geſehn;
Wenn ich ließ den Herren walten,
Immer iſt mir Recht geſchehn.

Erſt in meiner Mutter Blicken
War ſein erſtes Wiederſehn,
Und ich konnte voll Entzücken
Nicht genug zum Himmel ſehn.

Digitized by Google

Als die Mutter mußte sterben,
Sprach sie sanft: „Auf Wiedersehn!“
„Wer wird Gottes Blick nun erben?“
Dacht ich, und mußt weinend stehn.

Und in himmelblauen Augen
War das zweite Wiedersehn,
Als ich drin wollt' untertauchen,
Sah ich sich die Sterne drehn.

Mit dem Freunde zum Altare
Ging sie, sprach: „Auf Wiedersehn!“
Und ich hab dem lieben Paare
Lange Jahre nachgesehn.

Und in süßen Zauberflammen
War das dritte Wiedersehn,
Auch ich glühte, und zusammen
Fühlt ich unsre Seelen wehn!

Doch der Engel ward einst traurig
Und sprach ernst: „Auf Wiedersehn!“
Und auf's Wiedersehen laur' ich,
Bis die Kindlein vor mir stehn!

In den Augen lieber Kinder
War das vierte Wiedersehn,
Doch die Blumen nahm der Winter
Alle sich, und ließ mich stehn.

Digitized by Google

Als die Blümlein all erstarrten
Sprach zu mir: „Auf Wiedersehn!“
Auch die Mutter, und im Garten
Ließ sie mich am Grabe stehn.

Und in heil'gen Freundes Armen
War das fünfte Wiedersehn,
O, unendliches Erbarmen!
Allzuwohl ist mir geschehn.

Doch ich mußte oft mich trennen,
Durfte lang nicht wiedersehn,
Mußt umher mit Sorgen rennen
Und in böse Schlingen gehn.

In den Armen eines Mädchen
Träumt ich sechstes Wiedersehn,
Sie hielt mich am Hexenfädchen,
Und ich lag in bösen Weh'n.

Ihre Larve nahm im Schlafe
Ich ihr ab, um Gott zu sehn,
Und der Wolf hat aus dem Schafe
Mich statt Gott da angesehn.

Und ich weckte sie entsetzet,
Weint' und sprach: „Auf Wiedersehn!“
Was mich wie ein Kind ergötzet,
Sah ich in der Hölle stehn!

Digitized by Google

Und in einer armen Seele
War das siebte Wiedersehn,
Wie sich gut und bös vermähle
Hab verzweiflend ich gesehn.

Und die Heldin sprach zur Sünde:
„Nun auf nimmer Wiedersehn!"
Um ihr Aug' legt ich die Binde,
Darf sie nimmer wieder sehn!

Und in allen guten Künsten
War das achte Wiedersehn,
In des Himmels nächsten Diensten
Durft ich armer Dichter stehn.

Und im Herzen, wenn es dunkelt,
Mir ein ewig Wiedersehn
Wie ein Sternenhimmel funkelt;
Rein kann ich darunter stehn!

Gott nur sehen kann ich wollen,
Sprechen gleich: „Auf Wiedersehn!"
Die im Weltgetümmel rollen,
Wenn sie mir vorübergehn.

Lachend, weinend tausend Jahre
Leb ich fromm zum Wiedersehn,
Soll so fern die Todtenbahre
Mir durch Gottes Willen stehn.

Digitized by Google

Und ſo will ich triumphiren,
Denn Gott ſprach: „Auf Wiederſehn!“
Soll ich vor des Himmels Thüren
Gleichwohl noch viel länger ſtehn.

Wer den lieben Gott geſehen,
Wird ihn auch ſchon wiederſehn,
Möge dir es auch geſchehen,
Bis dahin: „Auf Wiederſehn!“

Digitized by Google

Der Jäger an den Hirten

Jäger und Hirt.

Durch den Wald mit raſchen Schritten
Trage ich die Laute hin,
Liebe ſingt, was Leid gelitten,
Schweres Herz hat leichten Sinn.

Durch die Büſche muß ich dringen
Nieder zu dem Felſenborn,
Und es ſchlingen ſich mit Klingen
Durch die Saiten Roſ' und Dorn.

In der Wildniß wild Gewäſſer
Breche ich mir kühne Bahn,
Klimm ich aufwärts in die Schlöſſer,
Schau'n ſie mich befreundet an.

Hauſ' ich nächtlich in Kapellen,
Stört ſich kein Geſpenſt an mir,
Weil ſich Wand'rer gern geſellen,
Denn auch ich bin nicht von hier.

Digitized by Google

Seh ich Zauberſchätze glimmen,
Locket bald durch Sumpf und Moor
Mich der Irrwiſch hin und ſtimmen
Muß mein Lautenſchlag dem Chor.

Zu der Gnomen Hochzeit Feier,
Zu der Elfen luft'gem Tanz
Tönet meine ernſte Leier
Unerſchreckt im Mondenglanz.

In dem Schooß der Wunderberge,
In der Zauberfräulein Haus
Führen mich die ſchlauen Zwerge,
Und ich ſinge ohne Graus.

Geiſter reichen mir den Becher,
Reichen mir die kalte Hand,
Denn ich bin ein kühner Zecher,
Scheue nicht den glühen Rand.

Ja bei'm Mahl zur böſen Stunde
Leert den Becher ich mit Fauſt,
Wo berührt vom Satansmunde
Höllengluth im Weine brauſt.

Alles iſt mir ſchon geſchehen,
Meine Schale iſt erfüllt,
Seit ich ſelber mich geſehen,
Hab das Antlitz ich verhüllt.

Digitized by Google

Zu der Mainacht Hexenreihen
Spiel ich nun ein geistlich Lied,
Daß die Schaar mit Maledeien
Vor dem fremden Sänger flieht.

In Frau Venus Berg die Leier
Hab mit Keuschlamm ich geschmückt,
Und sie hat mich ohne Schleier
An die volle Brust gedrückt.

Doch sie konnte mich nicht rühren,
Sie verging in frommer Scham,
Leß sich leicht von mir verführen,
Daß sie einen Schleier nahm.

Die Sirene in den Wogen,
Hätt' sie mich im Wasserschloß,
Gäbe, den sie hingezogen,
Gern den Fischer wieder los.

Wo der Schwan im Wellenspiegel
In sein Sternbild niedertaucht,
Bricht der Schmerz auch mir das Siegel,
Daß mein Leid im Liede haucht.

Meinen weißen Hirsch verloren
Hab ich mit dem Goldgeweih',
Die in ihm war eingeboren,
Starb mit ihm die schöne Fei.

Digitized by Google

Weh, mich hatte die Meduſe
Mit dem Schlangenblick verſteint,
Und ſeit dem hat meine Muſe
Nicht gelachet, nicht geweint.

Doch mit ſcharfen Wünſchelruthen
Schlug ihr Amor in's Geſicht,
Daß ihr aus in Thränenfluthen
Die verſteinte Seele bricht.

Bittre Meere um mich rannen,
Und wie auch die Phantaſie
Mochte bunte Segel ſpannen,
Nie, ach nie erſchifft ich ſie!

Und nun kehre ich von Thule,
Fand da auf des Meeres Grund
Einen Becher, meine Buhle
Trinkt ſich nur aus ihm geſund.

Füllet euch ihr ewigen Tage,
Mond und Sonne ſteigt und ſinkt,
Dürſtend ich den Becher trage,
Und ſie fehlt, die aus ihm trinkt.

Suchend geh ich durch's Gedränge
Und die Gläub'ger mahnen mich,
Und ich ſinge viel Geſänge,
Doch im Herzen weine ich.

Digitized by Google

Wo die Schätze ſind begraben
Weiß ich wohl, Geduld, Geduld!
Einer ſchwebt am Kreuz erhaben,
Der bezahlet meine Schuld!

Während ich dies Lied geſungen
Nahet ſich des Waldes Rand,
Aus des Laubes Dämmerungen
Trete ich in's offne Land!

Aus den Eichen zu den Myrthen,
Aus der Laube in das Zelt,
Hat der Jäger ſich dem Hirten,
Flöte ſich dem Horn geſellt.

Während du die Lämmer hüteſt,
Zähm ich dir des Wolfes Wuth,
Wenn du fromm die Hände bieteſt
Werd ich deines Heerdes Gluth.

Und willſt du die Arme ſchlingen,
Um ein Liebchen zwei und zwei,
Will ich dir den Baum ſchon zwingen,
Daß er eine Laube ſei.

Du kannſt Kränze ſchlingen, ſingen,
Schnitzen, ſpitzen Pfeile ſüß,
Ich kann ringen, klingen, ſchwingen,
Schlank und blank den Jägerſpieß.

Digitized by Google

Gib die Pfeile, nimm den Bogen,
Mir iſt's Ernſt und dir iſt's Scherz,
Hab die Sehne ich gezogen,
Du gezielt, dann trifft's in's Herz.

Wild gethan, wie ſtolz geſprochen,
Weh! der Pfeil flog ſeine Bahn,
Hat des Lammes Herz durchſtochen,
Drohend ſah der Hirt mich an.

Dorn ward da die Roſenkrone
Um ſein göttlich mildes Haupt,
„Vater!" rief er, „ihn verſchone,
Denn er hat an mich geglaubt!"

Digitized by Google

Lorelei.

Zu Bacharach am Rheine
Wohnt eine Zauberin,
Die war so schön und feine
Und riß viel Herzen hin.

Und machte viel zu Schanden
Der Männer rings umher,
Aus ihren Liebesbanden
War keine Rettung mehr!

Der Bischof ließ sie laden
Vor geistliche Gewalt,
Und mußte sie begnaden,
So schön war ihr' Gestalt!

Er sprach zu ihr gerühret:
„Du arme Lore Lay!
Wer hat dich dann verführet
Zu böser Zauberei?"

Digitized by Google

„„Herr Biſchof laßt mich ſterben,
Ich bin des Lebens müd,
Weil Jeder muß verderben,
Der meine Augen ſieht!

„„Die Augen ſind zwei Flammen,
Mein Arm ein Zauberſtab, —
O ſchickt mich in die Flammen,
O brechet mir den Stab!““

„Den Stab kann ich nicht brechen
Du ſchöne Lore Lay!
Ich müßte dann zerbrechen
Mein eignes Herz entzwei!

„Ich kann dich nicht verdammen,
Bis du mir erſt bekennt,
Warum in deinen Flammen
Mein eignes Herz ſchon brennt!“

„„Herr Biſchof mit mir Armen
Treibt nicht ſo böſen Spott,
Und bittet um Erbarmen
Für mich den lieben Gott!

„„Ich darf nicht länger leben,
Ich liebe Keinen mehr, —
Den Tod ſollt ihr mir geben,
Drum kam ich zu euch her!

Digitized by Google

„„Mein Schatz hat mich betrogen,
Hat ſich von mir gewandt,
Iſt fort von mir gezogen,
Fort in ein fremdes Land!

„„Die Augen ſanft und wilde,
Die Wangen roth und weiß,
Die Worte ſtill und milde,
Die ſind mein Zauberkreis!

„„Ich ſelbſt muß drin verderben,
Das Herz thut mir ſo weh;
Vor Jammer möcht' ich ſterben,
Wenn ich mein Bildniß ſeh!

„„Drum laßt mein Recht mich finden,
Mich ſterben wie ein Chriſt,
Denn Alles muß verſchwinden,
Weil er mir treulos iſt!""

Drei Ritter läßt er holen:
„Bringt ſie in's Kloſter hin!
Geh, Lore! Gott befohlen
Sei dein berückter Sinn!

„Du ſollſt ein Nönnchen werden,
Ein Nönnchen ſchwarz und weiß,
Bereite dich auf Erden
Zum Tod mit Gottes Preis!"

Digitized by Google

Zum Kloſter ſie nun ritten
Die Ritter alle drei,
Und traurig in der Mitten
Die ſchöne Lore Lay.

„O Ritter laßt mich gehen
Auf dieſen Felſen groß,
Ich will noch einmal ſehen
Nach meines Lieben Schloß!

„Ich will noch einmal ſehen
Wohl in den tiefen Rhein,
Und dann in's Kloſter gehen
Und Gottes Jungfrau ſein!“

Der Felſen iſt ſo jähe,
So ſteil iſt ſeine Wand,
Doch klimmt ſie in die Höhe,
Bis daß ſie oben ſtand.

Es binden die drei Reiter
Die Roſſe unten an,
Und klettern immer weiter
Zum Felſen auch hinan.

Die Jungfrau ſprach: „Da wehet
Ein Segel auf dem Rhein,
Der in dem Schifflein ſtehet,
Der ſoll mein Liebſter ſein!

Digitized by Google

„Mein Herz wird mir ſo munter,
Er muß mein Liebſter ſein!“ —
Da lehnt ſie ſich hinunter
Und ſtürzet in den Rhein.

Die Ritter mußten ſterben,
Sie konnten nicht hinab;
Sie mußten All verderben,
Ohn' Prieſter und ohn' Grab!

Wer hat dies Lied geſungen?
Ein Schiffer auf dem Rhein,
Und immer hat geklungen
Vom hohen Felſenſtein:
Lore Lay!
Lore Lay!
Lore Lay!
Als wären es meiner Drei!

Digitized by Google

Ballade.

Von Köllen war ein Edelknecht
Um Botſchaft ausgegangen,
Den Vater hielt ihm Engelbrecht,
Der Biſchof, hart gefangen.

Er ging gen Arle manchen Tag,
Er ging in ſchweren Sorgen,
Sein Liebchen ihm im Sinne lag,
Der hatt' er es verborgen.

Gar traurig er am Brunnen lag,
In Büſch und grünen Hecken,
Da hört er ſchallen Hufesſchlag,
Und thät ſich ſchnell verſtecken.

Zum Brunnen ritt ein froher Mann,
Sein Hütlein thät er ſchwenken;
Ein andrer ging betrübt heran,
Die Lanze thät er ſenken.

Und ſprach zum Frohen: — „Froher Mann,
Was mag dich ſo erfreuen?“ —
„Laſſ' ab zu trauern,“ hub der an,
„Gott will uns Troſt verleihen!

Digitized by Google

„Denn Gottſchalk der getreue Mann
Geht frei aus ſeinen Banden,
Durch Gottes Wunder er entrann
Mit allen den Verbannten!

„Er hatte eine kleine Maus
Sich alſo zahm erzogen,
Die lief da freundlich ein und aus
Und war dem Herrn gewogen.

„Doch einſt der kleine Freund entlief,
Und wollte nicht mehr kehren,
Und wie Herr Gottſchalk pfiff und rief,
Das Mäuslein wollt nicht hören!

„Da ſprach betrübt der treue Mann:
„„Ich muß dich wieder haben,““
Und mit den Freunden er begann
Dem Mäuslein nachzugraben.

„Und in der Erde eingeſcharrt
Fand Meiſel er und Feilen,
Womit er ihre Bande hart
Gar leichtlich konnte theilen.“

Der Andre ſprach: „Mein Schweſterlein,
Das liegt gar hart gefangen,
So hart, daß ſelbſt das Mäuslein klein
Nicht könnt zu ihr gelangen!

Digitized by Google

„Des Schloſſes Dach iſt himmelblau,
Die Mauern grüne Wellen,
Die Graben rings ſind Flur und Au,
Die Fenſter Fluß und Quellen.

„Der ſüße Knecht, die Liebe, brach
In ihres Herzens Kammer,
Ihm folgten die Geſellen nach,
Der Schmerz und böſe Jammer!

„Die Hoffnung blies ihr Lämpchen aus,
Die Schmerzen ſie bezwangen,
Und legten ſie in's dunkle Haus
Wohl auf den Tod gefangen!

„Am Fels, wo wild der Rhein zerſchellt,
Wo bös die Schiffe ſtranden,
Dort ewig ſie gefangen hält
Der Schlund in kühlen Banden!

„Ein Freund des Biſchofs ſie belog,
Herr Hermann ſei erſchlagen,
Der insgeheim gen Arle zog,
Den Vater zu erfragen."

Dann zäumten ſie die Roſſe auf,
Um von dem Quell zu ſcheiden,
Und gaben ſich die Hand darauf,
Den Biſchof zu beſtreiten.

Digitized by Google

Und wie ſie aus dem Walde ſchon,
Trat wieder an die Quelle
Hermann, des treuen Gottſchalk's Sohn,
Der traurige Geſelle!

Er eilte an das Waſſerſchloß,
Wo bös die Schiffe ſtranden,
Und ſchrie: „Wer macht mich feſſellos,
Wer ſprenget mir die Banden?

„Leb wohl, leb wohl, o Vater mein,
Leb wohl in großen Ehren!
Ich hab verloren das Mäuslein klein,
Es kann nicht wiederkehren!

„Leb wohl, leb wohl, o Kerker mein!
Das Mäuslein iſt verloren,
Das Schwerdt muß meine Feile ſein!"
Da thät er ſich durchbohren;

Und ſtürzt hinab in's kühle Haus
Wo Liebchen liegt gefangen:
O Liebchen breit die Arme aus
Ihn herzlich zu empfangen!

Ach, läg' gefangen im kühlen Haus,
Die mich ſo hart betrogen,
Sie hätte, eh' dies Lied noch aus,
Mich auch hinabgezogen!

Digitized by Google

Rückblick.

Ich wohnte unter vielen, vielen Leuten,
Und sah sie alle todt und stille stehn,
Sie sprachen viel von hohen Lebensfreuden
Und liebten, sich im kleinsten Kreis zu drehn;
So war mein Kommen schon ein ewig Scheiden,
Und Jeden hab ich einmal nur gesehn,
Denn nimmer hielt mich's; flüchtiges Geschicke
Trieb wild mich fort, sehnt ich mich gleich zurücke!

Und manchem habe ich die Hand gedrücket,
Der freundlich meinem Schritt entgegensah,
Hab in mir selbst die Kränze all gepflücket,
Denn keine Blume war, kein Frühling da,
Und hab im Flug die Unschuld mit geschmücket,
War sie verlassen meinem Wege nah;
Doch ewig, ewig trieb mich's schnell zu eilen,
Konnt niemals meines Werkes Freude theilen!

Digitized by Google

Rund um mich war die Landſchaft wild und öde,
Kein Morgenroth, kein goldner Abendſchein,
Kein kühler Wind durch dunkle Wipfel wehte,
Es grüßte mich kein Sänger in dem Hain.
Auch aus dem Thal ſchallt' keines Hirten Flöte,
Die Welt ſchien mir in ſich erſtarrt zu ſein.
Ich hörte in des Stromes wildem Brauſen
Nur eignen Fluges Flügelſchläge ſauſen!

Nur in mir ſelbſt die Tiefe zu ergründen,
Senkt ich in's Herz mit Geiſtesmacht den Blick;
Doch hier auch konnt es eigne Ruh' nicht finden,
Kehrt friedlos ſtets zur Außenwelt zurück;
Es ſah wie Traum das Leben unten ſchwinden,
Las in den Sternen ewiges Geſchick,
Und rings um mich eiskalte Stimmen ſprachen:
„Das Herz, es will vor Wonne ſchier verzagen!"

Ich ſah ſie nicht, die großen Süßigkeiten
Vom Ueberfluß der Welt; ſie ſchien mir ſchal,
Ich mußt hinweg mit ſchnellem Fittig gleiten.
Hinabgedrückt von unerkannter Qual,
Konnt nimmer ich Frucht und Genuß erbeuten,
Und zählte ſtumm der Flügelſchläge Zahl,
Von ewigen, unfühlbar mächt'gen Wogen
In weite, weite Ferne hingezogen!

Digitized by Google

Und ſo noch jetzt! Wohl muß ich es geſtehen,
Daß Dinge mich umſcheinen, menſchengleich;
Zu hören ſie, ja leibhaft ſie zu ſehen
Kann ich nicht leugnen; doch bleibt mir dies Reich
Der Welt ſo fremd und hohl, daß all ihr Drehen
So viel nicht ſchafft, daß mir der Zweifel weich',
Ob Sein, ob Nichtſein ſeinen Spuk hier treibe,
Ob ſolcher Welt auch Seele wohn' im Leibe!

Digitized by Google

Frühes Liedchen.

Lieb' und Leid im leichten Leben
Sich erheben, abwärts ſchweben;
Aus dem Spiegel ſchauen Bilder,
Blicken milder, blicken wilder!

In dem Strome Well' auf Welle
Sich geſelle, trüb und helle;
Schauet nieder arme Triebe,
Hell und trübe iſt die Liebe!

Frühling muß mit ſüßen Blicken
Mich entzücken und berücken,
Sommer muß mit Frucht und Myrthen
Mich bewirthen und umgürten!

Herbſt, du ſollſt mich Haushalt lehren,
Zu begehren, zu entbehren,
Winter lehre mich erwerben,
Gerne ſterben, Frühling erben!

Waſſer fallen um zu ſpringen;
Um zu klingen, um zu ſingen
Schweig' ich ſtille, denn zu ſagen
Wäre wagen und entſagen!

Digitized by Google

Gesang der Jungfrauen der Libussa!

Es ist ein Schloß gegründet,
Ein Feuer angezündet,
Ein Fähnlein aufgestellt
Den Jungfrau'n in dem Feld!
Chor: „Huihussa, huihussa!
Die Mägdlein der Libussa!"

Die Fahne der Jungfrauen,
Kein Mann darf nach ihr schauen,
Der Beste ist uns schlecht,
Der Liebste unser Knecht.
Chor: „Huihussa ꝛc."

Verflucht sei Rad und Spindel,
Und Feuerherd und Windel,
Der Speer thut Rockendienst,
Gibt eisernes Gespinnst!
Chor: „Huihussa ꝛc."

Der Mann muß unten liegen,
Das Kind im Schilde wiegen,
Wir ziehen frank und frei
Auf neue Freierei!
Chor: „Huihussa ꝛc."

Digitized by Google

Die Männer müſſen ſingen
Den Kindern, die wir bringen,
Das Lied: „Was ich nicht weiß,
Macht mir die Stirn nicht heiß!“
Chor: „Huihuſſa ꝛc.“

Es nehme keine Einen,
Viel lieber nehm ſie Keinen,
Denn Einer iſt Betrug,
Und Alle nicht genug!
Chor: „Huihuſſa ꝛc.“

Das Weib ergreift den Zügel,
Der Mann hält ihr den Bügel,
Im Sattel ſitzen wir
Und ſpornen friſch das Thier!
Chor: „Huihuſſa ꝛc.“

So ziehen wir Jungfrauen,
Geſchmücket wie die Pfauen,
Durch's Land in ſtolzem Putz,
Den Männern nur zum Trutz!
Chor: „Huihuſſa ꝛc.“

Die Ketten ſind zerbrochen,
Und auf das Schild wir pochen,
Im Harniſch iſt das Weib,
Der Mann ſeh, wo er bleib!
Chor: „Huihuſſa, huihuſſa!
Die Mägdlein der Libuſſa!“

Digitized by Google

An den Mond.

Chor: „Mond, Mond!
Wie die Wellen kühlen,
Wie die Winde wühlen
In den dunklen Mähnen der Nacht!“

In dem Bade ſpielt die Keuſche,
Und die Woge wühlt berauſchet,
Ringsum ſchweigt das Waldgeräuſche,
Weil es lüſtern niederlauſchet.
Chor: „Mond ꝛc.“

Und die ſchlauen Leſhien ſchleichen
Klein wie Gräſer durch die Wieſen,
Durch die Haine hoher Eichen,
Hoch wie ungeheure Rieſen.
Chor: „Mond ꝛc.“

Mit Geläut' der Heerdenglocken,
Mit der Turteltaube Lachen
Müde Wandrer ſie verlocken,
Kitzeln dann zu todt die Schwachen.
Chor: „Mond, Mond!
Wie die Wellen kühlen,
Wie die Winde wühlen
In den dunklen Mähnen der Nacht!“

Digitized by Google

Abſchied des Primislaus aus ſeiner Hütte, als er zum Herrſcher Böhmens berufen ward.

Stille Flur, ihr grünen Matten,
Hütte, die ich ſelbſt gebaut,
Wo durch heil'ger Eichen Schatten
Mir die Sonne zugeſchaut!
Büſche, wo auf weichem Mooſe,
An der Quelle Blumenſaum,
Mich der Duft der wilden Roſe
Eingewiegt in ſüßen Traum!
Lebet wohl, ich muß euch laſſen,
Wer kann Glückes Flug erfaſſen?
Lebet wohl, lebet wohl!

Wenn ich früh zum Hügel ſchaute
Von der blumenvollen Au,
Schien das Schloß, das ſtolz erbaute,
Mir ein Wolkenbild im Thau.
Jetzt, o heil'ge Morgenſtunde,
Gibſt du mir wohl höhern Lohn,
Denn das Gold aus deinem Munde
Bauet mir den goldnen Thron.
Morgengold, dich muß ich laſſen,
Sorgengold, dich muß ich faſſen.
Morgenglanz! Sorgenkranz!

Digitized by Google

Thöricht Glück, verſchon', verſchone,
Du gibſt für den Stab das Schwerdt,
Tauſchſt den Pflug mir mit dem Throne,
Und ſie waren mehr mir werth.
Meinen Becher, den ich faſſe,
Leer ich, wo mein Stab ergrünt,
Eh' die Heimath ich verlaſſe,
Sei der Hausgott mir verſühnt!
Birkenkelch, dich muß ich laſſen,
Goldpokal, dich muß ich faſſen,
Hausgott, Hausgott ſei verſühnt!

Digitized by Google

An die Nacht.

Heil'ge Nacht, heil'ge Nacht!
Sterngeſchloſſ'ner Himmelsfrieden!
Alles, was das Licht geſchieden,
Iſt verbunden,
Alle Wunden
Bluten ſüß im Abendroth!

Bjelbog's *) Speer, Bjelbog's Speer
Sinkt in's Herz der trunknen Erde,
Die mit ſeliger Geberde
Eine Roſe
In dem Schooße
Dunkler Lüſte niedertaucht!

Zücht'ge Braut, zücht'ge Braut!
Deine ſüße Schmach verhülle,
Wenn des Hochzeitbechers Fülle
Sich ergießet.
Alſo fließet
In die brünſt'ge Nacht der Tag!

*) Nach der böhmiſchen Mythologie der lichte Himmelsgott.

Digitized by Google

Lied von einer Franzöſin und Niederländerin, welche die indianiſche Sclavin zum Seebade begleitet.

Stiller Himmel, leichte Weſte
Und der ind'ſche heil'ge Abend
Lockt zum Bad in Meereswellen
Zwei vertraute fremde Damen.

Der Franzöſin, leicht wie Weſte,
Und dem Weib aus Niederlanden
Folgt die Sclavin zu dem Meere,
Und ihr Blick ruht in dem Abend.

In dem Korb trägt ſie die Salben
Und die feinen weißen Hemden,
Um den Arm die Lotosſpange,
Die ihr einſt der Freund gewebet.

Die Franzöſin hüpft und trallert,
Schwatzt und ſcherzet mit den Wellen,
Und die niederländ'ſche Dame
Wünſchet ſich ein Hemd von Nebel.

Digitized by Google

Wie ſie in dem Kahne ſtehen,
Lauſcht und horchet an dem Strande
Ama, ob kein frecher Späher
In den grünen Büſchen harre.

Und ihr Ruder theilt die Wellen,
Die Franzöſin ſchwankt im Kahne.
„Möchte ſie ſich ruhig ſetzen,“
Denkt die niederländ'ſche Dame.

Ama wirft auf mildem Sande
Schon den Anker; langſam flechten
Muß ſie dann der Blonden Haare,
Und ſie feſt in Tücher heften.

Dann der Braunen tauſend Nadeln,
Die ſo leicht das Röckchen heften,
Schnell und ſorgſam aus den Falten
Ziehen, daß ſie ja nicht ſtechen.

Auf des Kahnes ſchmale Schwelle
Legt ſie luſtig die Gewande,
Die nicht hüllen, nicht entdecken,
Hält ſie feſt und läßt ſie fallen.

Und ihr Füßchen neckt die Wellen,
Mit Verzagen und mit Wagen.
„Möchte ſie das Spiel doch enden,“
Denkt die niederländ'ſche Dame.

Digitized by Google

Und daß nicht in Liebesflammen
Ihr das kühle Bad verbrenne,
Den Moment zu überraschen,
Springt die Leichte in die Wellen.

Eingehüllt in feine Hemde
Gleitet langsam dann die Andre
Von dem Kahne, was sie denket
Heißet: „Ich will einmal baden!"

Ama ordnet nun die Kämme,
Schwämme, Tücher und die Salben,
Dann erhebt sie tief und helle
Ihre Stimme zum Gesange.

Singt in ihrer süßen Sprache
Nach der Freiheit tiefes Sehnen,
Nach der Heimath tief Verlangen,
Wiederlieben, Wiedersehen!

Zu der nahen Insel Strande
Blickt sie, wo die Freien leben,
Liebend hat sie zu dem Bade
Heimwärts so den Kahn gelenket.

Und zu ihren Göttern betend,
Löst ihr Herz sich im Gesange,
Ihrer Augen fromme Thränen,
Mehren ihrer Sehnsucht Flammen.

Digitized by Google

Und es regt ſich in den Wellen,
Zieht ſich in der Luft zuſammen,
Redet finſtrer aus der Ferne
Und bewegt die dunklen Arme.

Die Franzöſin eilt zum Kahne,
Und die Blonde ſelbſt iſt ſchneller,
Ama regt die rüſt'gen Arme,
Ruhig nach der Heimath ſehend.

Schrecklich kömmt der Sturm gegangen,
Die franzöſ'ſche Dame betet,
Auf die Sclavin ſchimpft die Andre,
So der Götter Zürnen mehrend.

Ama's Sehnſucht wird zum Segel,
Denn dem kindiſchen Verlangen
Hat ſich ja der Sturm geſellet,
Treibt das Schiff zu ihrem Strande.

Wie ſie zanken, wie ſie beten,
Ringen Wellen mit dem Kahne,
Ama's Sehnſucht iſt das Segel,
Und im Sturm drängt ihr Verlangen.

Weh, ihr Damen! die Gewande
Haſchen ſchon die wilden Wellen,
Und die Hemden ſchüchtern flackern,
Ohne Schiffe, luft'ge Segel.

Digitized by Google

Weh, ihr Damen! aus dem Kahne
Schleudert euch die Wuth des Meeres,
Schwimmt, o ſchwimmt in Gottes Namen,
Ach, wer wird die Damen retten?!

Ama faßt mit güt'gen Händen
Schon die Blonde in den Haaren —
Denn die Leichte ſchwimmt von ſelber, —
Unter wär ſie ſonſt gegangen.

An dem Leben unbeſchadet,
Bald dem Strand zurückgegeben
Sind ſie Alle, doch verwandelt;
Sclaven ſind, die jenſeits herrſchen!

Ama öffnet ihre Arme,
Aus der Hütte ihr entgegen
Eilt der Freund in ihre Arme,
Die ſich liebend um ihn legen.

Und die beiden Damen ſtehen,
Wie ſie können, angſt und bange,
Flüſtern was von Menſchenfreſſern,
Von Barbaren, Cannibalen.

Bis der Jüngling ſich gewendet
Und ſie gaſtfrei eingeladen,
Seiner Liebe böſe Herren,
Seiner Liebe gute Sclaven.

Digitized by Google

Zu der Hütte ſie dann wandern,
Und die Blonde lernet weben,
Kommt die Braune zu Verſtande,
Wird ſie endlich lieben lernen.

„Ach, wann ſeh ich fremde Flaggen!
Gern will ich ſie Beide geben
Um ein Spiegelchen für Ama,
Daß ſie ihre Schönheit ſehe!“

Digitized by Google

Ich kenn' ein Haus, ein Freudenhaus!

Ich kenn' ein Haus, ein Freudenhaus,
Es hat geſchminkte Wangen,
Es hängt ein bunter Kranz heraus,
Drin liegt der Tod gefangen.

In meinem Mantel trag ich hin
Bisquit und ſüße Weine,
Der Himmel weiß wohl wer ich bin,
Die Welt ſchimpft was ich ſcheine.

Die Eine lieſt mir in der Hand,
Sie will mein Unglück leſen,
Die Andre malt mich an die Wand,
Und nennt mich holdes Weſen.

Die Dritte weiß ſich flink zu drehn,
Es ſchwindeln mir die Sinne,
Und jede dieſer böſen Feen
Sucht, wie ſie mich umſpinne.

Digitized by Google

Doch dorten auf den Arm gelehnt
Sitzt eine stumm und weinet,
Sie hat sich längst mit Gott versöhnt,
Und sitzet doch und weinet.

Was will sie noch in diesem Haus,
Sie muß den Spott erleiden,
Es zischt der freche Chor sie aus:
„Du kannst uns doch nicht meiden!"

Sie schweigt und weint und trägt den Hohn,
Den schweren Büßer-Orden,
Man zuckt die Achseln, kennt sie schon,
Sie ist zur Närrin worden.

Doch ich berühr um sie allein
Die himmelschreiende Schwelle,
Bei ihr, tret ich zum Saal herein,
Ist meine feste Stelle.

Sie achtet's nicht, sie blickt nicht auf,
Wenn Alle tanzend fliegen,
Seh ich mit stetem Thränenlauf
Das bleiche Haupt sie wiegen.

So hundert Tage ohne Ruh'
Sah ich sie wanken, weinen,
Und sprach: „O Weib, welch Kind wiegst du?
Will denn kein Schlaf erscheinen? —

Digitized by Google

„Du haſt dem Leid genug gethan,
Gib mir's, ich will dir's tragen,"
Da ſchrie ihr Blick mich ſchneidend an,
Doch konnt ihr Mund nichts ſagen.

Und neulich Nachts um Mitternacht
Kam ich mit meiner Laute;
Die Pforte hat ſie aufgemacht,
Die noch am Fenſter ſchaute.

Sie zieht mich in den Garten fort,
Sitzt auf ein Hüglein nieder,
Gibt keinen Blick, und gibt kein Wort,
Und weinet ſtille wieder.

Zu ihren Füßen ſaß ich hin,
Und ehrte ihren Kummer,
Da hat mir Gott ein Lied verliehn,
Ich ſang ſie in den Schlummer.

Ich ſang ſo kindlich, ſang ſo fromm,
Ach, ſäng ich je ſo wieder!
„O Ruhe komm, ach Friede komm,
Küß ihre Augenlieder!"

Und da ſie ſchlief, da ſtieg ſo hold
Ein Kindlein aus dem Hügel,
Trug einen Kranz von Flittergold
Und einen Taſchenſpiegel.

Digitized by Google

Und brach ein Zweiglein Rosmarin,
Das ihm am Herzen grünet,
Und legt es auf die Mutter hin,
Und sprach: „Gott ist versühnet!“

Und wo den Rosmarin es brach,
Da bluteten zwei Wunden,
Und als es kaum die Worte sprach,
Ist es vor mir verschwunden.

Die Mutter ist nicht mehr erwacht,
Noch schläft sie in dem Garten,
Ich steh und sing die ganze Nacht,
Kann wohl den Tag erwarten.

Da ruft mich Zucht und Ehr' und Pflicht
Aus diesem Haus der Sünde,
Doch von der Mutter laß ich nicht,
Ob ihrem armen Kinde.

Es winkt zurück, wenn ich will gehn,
Sitzt an des Hügels Schwelle,
Und kann nicht aus dem Spiegel sehn,
Sein Flitterkranz glänzt helle.

Es brach das Haus, der Kranz fiel ab,
Fiel auf den Sarg der Frauen,
Ich blieb getreu, thät bei dem Grab
Mir eine Hütte bauen.

Digitized by Google

Und daß die Schuld nicht mehr erwacht,
Will ich da ewig ſingen,
Bis Jeſus richtend bricht die Nacht,
Bis die Poſaunen klingen.

Oft mit dem Kind im Sturm und Wind,
Sing ich auf meinen Knieen:
O Jeſus! du gemordet Kind,
Du haſt ja auch verziehen!

Ein Tröpflein deines Blutes nur
Laß auf die Mutter fallen,
Das macht uns rein und klar und pur,
Daß wir zum Lichte wallen!

Digitized by Google

Auf einen grünen Zweig!

Zur Fremde zog ein frommer Knabe,
An Gold so arm, wie Gold so treu,
Er sang ein Lied um milde Gabe,
Sein Lied war alt, die Welt war neu.

Wie Freiheit singt in Liebesbanden,
So stieg das Lied aus seiner Brust;
Die Welt hat nicht sein Lied verstanden,
Er sang mit Schmerzen von der Lust.

Das Leben leichter zu erringen,
Thut er der eignen Lust Gewalt;
Will nimmer spielen, nimmer singen,
Geht Kräuter suchen in den Wald.

Die Füße muß er wund sich laufen
Zum heißen Fels, zum kühlen Bach,
Und muß um wenig Brod verkaufen
Die Blume, deren Dorn ihn stach.

Digitized by Google

Und wie er durch die Wälder irret,
Ein seltsam Tönen zu ihm drang,
Durch wildes Singen rasselnd schwirret
Ein schmerzlicher metallner Klang.

Der Knabe theilt die wilden Hecken,
Und vor ihm steht ein gift'ger Baum;
Die Zweige dürr hinaus sich strecken,
Mit Blech geziert und goldnem Schaum.

Und viel gemeine Vögel kreisen
Rings um des Baumes scheidend Laub,
Und die von seinen Früchten speisen,
Sie sind des goldnen Giftes Raub.

Da rührt der Knabe seine Laute,
Er singt ein schmerzlich wildes Lied,
Und in dem Baum, zu dem er schaute,
Er einen bunten Vogel sieht.

Er sitzt betrübt, die bunten Schwingen
Senkt an der Silberbrust er hin,
Und kann nicht fliegen, kann nicht singen,
Des Baumes Gifte fesseln ihn.

Dem Knaben regt sich's tief im Herzen,
Das Vöglein zieht ihn mächtig an,
Und seines Liedes kind'sche Schmerzen
Hört gern das kranke Vöglein an.

Digitized by Google

Und weil im Wind die Blätter klingen,
So kann es nicht das Lied verſtehn;
Doch er hört nimmer auf zu ſingen,
Bleibt treu vor ſeiner Liebe ſtehn!

Und ſingt ihm vor zu tauſendmalen
Von Liebesluſt und Frühlingsluſt,
Von grünen Bergen, milden Thalen
Und Ruhe an geliebter Bruſt!

Schon regt das Vöglein ſeine Schwingen,
Schaut freundlich zu dem Knaben hin,
Deß Arme um den Baum ſich ſchlingen,
Die Liebe machet muthig ihn.

Er klimmet in den gift'gen Zweigen,
Zerreißt mit Luſt die Hände ſich,
Das kranke Vöglein zu erſteigen,
Es ſpricht: „Ach nimmer heilſt du mich!"

Und ſinket ſtille zu ihm nieder,
An ſeinem Herzen hält er's warm,
Und ordnet ſorglich ſein Gefieder,
Und trägt's zur Sonne auf dem Arm.

Steigt auf die Berge, läßt es trinken
Des blauen Himmels freie Luft,
Und weiß zu blicken, weiß zu winken,
Bis er die Freude wieder ruft.

Digitized by Google

Die Freude kommt, die bunten Schwingen,
Sie funkeln Liebesſtrahlen gleich,
Das Vöglein weiß ſo ſüß zu ſingen,
Es ſingt den armen Knaben reich.

Wie auch zum Flug die Flüglein ſtreben,
So bleibt es doch dem Treuen treu;
In Liebesfeſſeln will es ſchweben,
In Liebesfeſſeln iſt es frei!

Und ich, der ich dies Lied dir ſinge,
Bin wohl dem treuen Knaben gleich,
Vertrau mir Vöglein, denn ich bringe
Dich noch auf einen grünen Zweig!

Digitized by Google

Wie in Gewölben von Smaragd!

Wie in Gewölben von Smaragd
Die frischen Bächlein spielen,
Will sich bei Hörnerklang die Jagd
Mit Kuß und Wein erkühlen!
Wie schallet und hallet der Hörnerklang,
Wie rauschet der wilde Bronnen,
Es wiederklinget der Felsenhang,
Die Fliege tanzt in der Sonnen;
Aber Frau Echo, Frau Echo, Frau Echo,
Du wiederspiegelst die Wonnen!

Gegrüßet sei du Waldgebäu,
Ihr hochbelaubten Eichen,
Komm Mägdlein setz dich neben bei,
Thu mir den Becher reichen!
Wie webet und schwebet das grüne Dach,
Wie stehn die ew'gen Eichen,
Und schau wie die Blümlein zu dem Bach
Die Kelche durstig neigen.
Aber dir Bacchus, dir Bacchus, dir Bacchus
Muß alle Seligkeit weichen!

Und den vielgoldnen Sonnenglanz
Laß' in den Becher schauen,
Und flicht mir einen Blumenkranz,
Und wolle mir vertrauen!

Digitized by Google

Es blinket und winket der goldne Wein,
Es laſſen die Blumen ſich pflücken,
Sie möchten gern all gebrochen ſein,
So ſchön weiß ſie ſich zu bücken.
Aber Frau Venus, Frau Venus, Frau Venus
Kredenzt das ird'ſche Entzücken!

Und weil die Sonne heißer ſcheint
Komm in die dunkle Laube,
Wenn gleich die wilde Rebe weint,
Lacht doch die Turteltaube!
Mag weinen die Rebe, die Taube lacht,
Die Lerche jubelt in Lüften,
Das Birkhuhn falzt in Waldesnacht,
Die Hirſchkuh lockt in den Klüften.
Keuſche Diana, Diana, Diana,
Endymion naht in den Triften!

Sie bringt den Wein in Bechersglanz,
Aus Veilchen und Narziſſen
Reicht ſie ihm einen ſüßen Kranz
In Waldes Finſterniſſen!
Da liſpelt und wiſpelt die Nachtigall,
Ihr Stimmlein wollt überſteigen,
Es lacht und klagt der ſüße Schall
Wie Orgel, Laute und Geigen.
Aber du Amor, du Amor, du Amor,
Vor dir muß Alles ja ſchweigen!

Digitized by Google

Hymne.

O wie ſo oft
Hab ich ein Zeichen erhofft,
Zogen
Sterne den ſchimmernden Bogen
Durch die himmliſche Leere,
Durch die himmliſche Tiefe,
Daß ich der irdiſchen Schwere
Endlich auf immer entſchliefe.
Aber der Morgen
Löſchte die Sterne aus,
Weckte die Sorgen,
Weckte des Herzens Haus,
Und des Alltäglichen Macht
Zwang die Ahnung der Nacht!

O wie ſo viel,
Nahte der Sehnſucht das Ziel,
Sanken
Dürſtende, müde Gedanken

Digitized by Google

Hin an brennender Schwelle,
Selig kühlender Ferne.
Ach, da ſtürzte zum Herzen die Welle
Und das lachende Licht in die finſtern Sterne!
Aber die Ebbe
Kehrte, die Fluth wich,
Heißer die Steppe
Umgürtet mit Gluth mich,
Und den brennenden Pfeil
Mahnte das fliehende Ziel zur Eil'!

O wie ſo tief
Oft aus den Wogen mich's rief,
Fielen,
Um nach den Sternen zu zielen,
Thränen zu ſpiegelnden Seen,
Die zwiſchen blumigten Wieſen,
Augen der Erde, aufſehen,
Himmliſche Kinder zu grüßen.
Aber die Fläche
Ringelt, das Bild bricht;
Bittere Bäche
Rinnet ſo wild nicht!
Freudig ja ſpringet ein Fiſch,
Und ich mord' ihn, decke den Tiſch!

O wie ſo rein
Wächſt in der Schönheit der Schein,
Scheinet
Sie aus der Einfalt und einet

Digitized by Google

Recht in der lauteren Klarheit
Strahlen der himmlischen Güte
Zum sehenden sichtbaren Auge der Wahrheit,
Das da schaffet und selbst ist die Frucht und die Blüthe.
Aber die Dichter
Machen die Glieder zum Leib gern,
Schneiden Gesichter
In einen Kirschkern
Traurig und lachend; o gebe
Lieber der Erde ihn, daß er lebe
Blüthenvoll,
Früchtevoll,
Dir und den Deinen himmlischen Segen
Gebe
Auf irdischen Wegen!

Digitized by Google

Der Rhein und seine Nebenflüsse.

„Himmel oben, Himmel unten,
Stern und Mond in Wellen lacht,
Und in Traum und Luft gewunden
Spiegelt sich die fromme Nacht.

„Welch entzückend laues Wehen!
Blumenathem! Traubenduft!
Wie die Felsen ernsthaft sehen
In des Wiederhalles Kluft.

„Rhein, du breites Hochzeitbette!
Himmelhohes Lustgerüst'!
Wo sich spielend um die Wette
Stern und Mond und Welle küßt."

Der weiße und der rothe Main singen:

„Aus dem alten Fichtelberge
Rauscht zu dir das Brüderpaar,
Im Gestein die klugen Zwerge
Machten uns manch Mährlein klar.

Digitized by Google

„Mit uns ziehen zu dir nieder
Viele Nymphen ſchön und klug,
Und wir bringen alte Lieder,
Alte Mährchen dir genug.

„Rhein, du haſt uns eingeladen
In dein grünes Waſſerſchloß,
Zwiſchen jauchzenden Geſtaden,
In den kühlen Felſenſchooß.

„Und wir wollen jenen Kindern,
Die du drin gefangen haſt,
Mährchen ſingend, bald vermindern
Ihres Heimwehs bittre Laſt."

Die Fluß-Nymphen ſingen nach einander:

„Freundlich bin ich, Rodach heiß ich,
Rother Röslein manchen Strauß
Von gebückten Büſchen reiß ich,
Theil ſie frommen Kindern aus.

„Ich bin heimlich, heiße Itſche,
Wenn, wo Dorn und Schlehe blüht,
Still ich durch die Felſen witſche,
Lauſche ich der Hirtin Lied.

„Baunach, Leutenbach und Ellern
Sind wir, bringen Kieſel rund,
Die wir in den Felſenkellern
Ausgeſucht hübſch glatt und bunt.

Digitized by Google

„Ich bin edel, heiße Regnitz,
Stamme aus dem Nordgau her,
Ayſch und Wieſent und die Pegnitz
Tragen meine Gaben ſchwer.

„Ayſch bringt rothe Pfaffenhütlein,
Wieſenblümlein Wieſent bringt,
Und manch Mährlein und manch Liedlein
Wiſſen wir, das lieblich klingt.

„Ich, die Pegnitz, ſinnreich heiter,
Bring den Kindern Spielerei:
Trommeln, Pfeifen, Puppen, Reiter
Führ aus Nürnberg ich herbei.

„Arche Noäh, Gänſeſpiele,
Pfefferkuchen, buntes Wachs,
Bilderbücher, ei wie viele!
Und manch Liedlein von Hans Sachs.

„Ei, die Kindlein werden lachen
Ueber all den lieben Tand,
Breit ich erſt die ſchönen Sachen
Ihnen aus im klaren Sand.

„Heiſa! luſtig! Rockenſtube,
Jahrmarkt, Niklas, heil'ger Chriſt,
Freu dich Mägdlein, freu dich Bube!
Alles hier beiſammen iſt.

Digitized by Google

„Ich die kluge Saale heiße,
Bin ein Nixchen wunderbar,
Stell verwandelt mancherweise
Bald als Kind, als Greis mich dar.

„Sinnreich bin ich, Sinna heiß ich,
Wandle durch den Erlenwald,
Und vom Erlenkönig weiß ich
Auch manch Lied, das rührend schallt.

„Rauschend durch die Mühlen spring ich,
Spiele gern und heiße Lohr,
Von dem Müllerburschen sing ich,
Der sein treues Lieb verlor.

„Tauber heiß ich, Reben schwing ich
Trunken in dem Taubergrund,
Und den Kindern Tauben bring ich
Um die Hälse golden bunt.

„Und ich heiße Nidda, Nidda,
Im Gebüsch versteck ich mich,
Rufe immer: Nit da, nit da,
Mit den Kindern neck ich mich!“

Alle zusammen singen:

„„Seid gegrüßt ihr Rebenhügel!
Seid gegrüßt ihr Felsenstein'!
Die ihr unter Gottes Flügel
Also süß geschlummert ein.

Digitized by Google

„„Felder, Korn und Blumen tragend,
Hirtenflöten einsam klagend,
Hohe Thürme, Glocken schlagend,
Kirchlein, Schloß am Felsen ragend.

„„„All ihr hochgeherzten Helden,
Die zu Bacchus Hochaltar *)
Sich zum blauen Spiegel stellten,
Seid gegrüßt von unsrer Schaar!““

*) Bacharach (ara Bachi).

Digitized by Google

In der Fremde.

Weit bin ich einhergezogen
Ueber Berg und über Thal,
Der treue Himmelsbogen,
Er umgibt mich überall!

Unter Eichen, unter Buchen,
An dem wilden Waſſerfall
Muß ich nun die Herberg' ſuchen
Bei der lieb Frau Nachtigall,

Die im brünſt'gen Abendliede
Ihre Gäſte wohl bedenkt.
Bis ſich Schlaf und Traum und Friede
Auf die müde Seele ſenkt.

Und ich hör' dieſelben Klagen,
Und ich hör' dieſelbe Luſt,
Und ich fühl das Herz mir ſchlagen,
Hier wie dort in meiner Bruſt:

Aus dem Fluß, der mir zu Füßen
Spielt mit freudigem Gebraus,
Mich dieſelben Sterne grüßen,
Und ſo bin ich hier zu Haus!

Digitized by Google

Nun gute Nacht, mein Leben!

Nun gute Nacht, mein Leben,
Du alter, treuer Rhein!
Deine Wellen ſchweben
Klar im Sternenſchein;
Die Welt iſt rings entſchlafen,
Es ſingt den Wolkenſchafen
Der Mond ein Lied!

Der Schiffer ſchläft im Nachen
Und träumet von dem Meer;
Du aber, du mußt wachen
Und trägſt das Schiff einher;
Du führſt ein freies Leben,
Durchtanzeſt bei den Reben
Die ernſte Nacht!

Wer dich geſehn lernt lachen;
Du biſt ſo freudenreich,
Du labſt das Herz der Schwachen
Und machſt den Armen reich;
Und ſpiegelſt hohe Schlöſſer,
Und füllest große Fäſſer
Mit edlem Wein!

Digitized by Google

Auch Manchen lehrst du weinen,
Dem du sein Lieb entführt;
Gott wolle die vereinen,
Die solche Sehnsucht rührt;
Sie irren in den Hainen,
Und von den Echosteinen
Erschallt ihr Weh!

Und Manchen lehret beten
Dein tiefer Felsengrund;
Wer dich im Zorn betreten,
Den ziehst du in den Schlund;
Wo deine Strudel brausen,
Wo deine Wirbel sausen,
Da beten sie!

Mich aber lehrst du singen,
Wenn dich mein Aug' ersieht,
Ein freudeselig Klingen
Mir durch den Busen zieht;
Treib fromm mir meine Mühle,
Jetzt scheid ich in der Kühle
Und schlummre ein!

Ihr lieben Sterne decket
Mir meinen Vater zu,
Bis mich die Sonne wecket,
Bis dahin mahle du;
Wird's gut, will ich dich preisen,
Dann sing in höhern Weisen
Ich dir ein Lied!

Digitized by Google

Nun werf ich dir zum Spiele
Den Kranz in deine Fluth;
Trag ihn zu seinem Ziele,
Wo dieser Tag auch ruht;
Gut' Nacht! ich muß mich wenden,
Muß nun mein Singen enden,
Gut' Nacht, mein Rhein!

Digitized by Google

Heimathsgefühl.

„Wie klinget die Welle!
Wie wehet ein Wind!
O ſelige Schwelle,
Wo wir geboren ſind!

„Du himmliſche Bläue!
Du irdiſches Grün!
Voll Lieb' und voll Treue,
Wie wird mein Herz ſo kühn!

„Wie Reben ſich ranken
Mit innigem Trieb,
So meine Gedanken
Habt hier Alles lieb!

„Da hebt ſich kein Wehen,
Da regt ſich kein Blatt,
Ich kann draus verſtehen,
Wie lieb man mich hat!

Digitized by Google

„Ihr himmliſchen Fernen!
Wie ſeid ihr mir nah;
Ich griff nach den Sternen
Hier aus der Wiege ja!

„Treib nieder und nieder
Du herrlicher Rhein!
Du kommſt mir ja wieder,
Läßt nie mich allein!

„O Vater! wie bange
War mir es nach dir,
Horch meinem Geſange,
Dein Sohn iſt wieder hier!

„Du ſpiegelſt und gleiteſt
Im mondlichen Glanz,
Die Arme du breiteſt,
Empfange meinen Kranz!“

Digitized by Google

Säuſ'le, liebe Myrthe!

„Säuſ'le, liebe Myrthe!
Wie ſtill iſt's in der Welt,
Der Mond, der Sternenhirte
Auf klarem Himmelsfeld,
Treibt ſchon die Wolkenſchafe
Zum Born des Lichtes hin,
Schlaf, mein Freund, o ſchlafe,
Bis ich wieder bei dir bin!

„Säuſ'le, liebe Myrthe!
Und träum im Sternenſchein,
Die Turteltaube girrte
Auch ihre Brut ſchon ein.
Still ziehn die Wolkenſchafe
Zum Born des Lichtes hin,
Schlaf, mein Freund, o ſchlafe,
Bis ich wieder bei dir bin!

Digitized by Google

„Hörst du, wie die Brunnen rauschen?
Hörst du, wie die Grille zirpt?
Stille, stille, laß uns lauschen,
Selig, wer in Träumen stirbt;
Selig, wen die Wolken wiegen,
Wenn der Mond ein Schlaflied singt;
O! wie selig kann der fliegen,
Dem der Traum den Flügel schwingt,
Daß an blauer Himmelsdecke
Sterne er wie Blumen pflückt;
Schlafe, träume, flieg', ich wecke
Bald dich auf und bin beglückt!"

Digitized by Google

Variationen über ein bekanntes Thema.

Singet leiſe, leiſe, leiſe,
Singt ein flüſternd Wiegenlied,
Von dem Monde lernt die Weiſe,
Der ſo ſtill am Himmel zieht.

Singt ein Lied ſo ſüß gelinde,
Wie die Quellen auf den Kieſeln,
Wie die Bienen um die Linde
Summen, murmeln, flüſtern, rieſeln.

Herzeleid.

„Wer nie ſein Brod in Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Weinend auf ſeinem Bette ſaß,
Der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte!“

Wer einſam nie am Strome ging,
Wer nie wie die trauernde Weide
Sein Haupt zum Spiegel niederhing,
Der weiß noch nichts vom ſchweren Herzeleide!

Chor: „Sieh! wie wandelt der Mond ſo helle,
Horch! wie eilet die Quelle ſo ſchnelle,
Summ, ſumm, ſumm,
Kein Tröpflein kommt um!“

Digitized by Google

Liebesleid.

Wer vor dem Fels die Hände ringt,
Und eines Hirten Liebe flucht,
Vom Brunn des Mondes nicht mehr trinkt,
Den hat das bittre Elend heimgesucht!

Wer keine Blume brechen mag,
Sie lieber mitleidlos vernichtet
Mit seines Pilgerstabes Schlag,
Den hat der Liebe Leid wohl hingerichtet!

Chor: „Sieh! wie schlummern die Blumen so leise,
Horch auf der Nachtigall klagende Weise,
Summ, summ, summ,
Der Schmerz geht herum!“

Liebeseid.

Wer glaubt, daß der Treue Schwur,
Den leicht die Lippe spricht in trunknen Stunden,
Ein leerer Schall des Rausches nur,
Dess' Ehre ist an einer Frauen Haar gebunden!

Und wer die Götter lachen hört,
Als er den Liebesmeineid ausgesprochen,
Von dem hat sich der gute Geist gekehrt,
Sein Herz wird mit dem Glückesrad gebrochen!

Chor: „Sieh! wie das Auge der Eule glüht,
Horch! wie die Fledermaus rauschend zieht,
Summ, summ, summ,
Der Meineid geht um!“

Digitized by Google

Liebesneid.

Wer Steine wirft in's grüne Haus
Wo treue Turteltauben girren,
Und falsche Lichter stellet aus
Den Schwimmer auf der Liebesfahrt zu irren;

Wer in dem Thaue auf der Flur,
Um einer Hirtin Tugend anzuschwärzen
Verräth der nächt'gen Liebe Spur,
Der nährt den Wurm des Neids in bösem Herzen!

Chor: „Sieh! wie ringelt zwischen Blumen die Schlange,
Horch! wie seufzet die Nachtigall bange,
Summ, summ, summ,
Der Neid geht herum!"

Reu und Leid.

Wer vor der Sünden Strafe bebt
Und nicht vor ihrem innern Tod erschrecket,
Noch fremde Schuld in seine webt,
In dem ist noch die Buße nicht erwecket!

Wer seine Zeit und die Gebrechlichkeit
In seiner eignen Schuld wagt anzuklagen,
Dem hat die Reue und das bittre Leid
Noch nicht so recht an's kranke Herz geschlagen!

Chor: „Horch! wie der Wurm im Holz dort naget,
Horch! wie die Weid' im Teiche klaget,
Summ, summ, summ,
Die Reue geht um!"

Digitized by Google

Mildigkeit.

Wer nie der Vöglein Brut geſtört,
Wer auf der Schwalbe frühen Morgenſegen
Mit ſüß erquickter Seele hört,
Der geht der Armuth mildreich auch entgegen!

Wer die zerknickte Ähre gerne hebt
Und gern die Mücke aus dem Netz befreite,
Der Spinne ſchonend, die es ſinnreich webt,
Deſſ' Herz iſt voll von göttlichem Mitleide.

Chor: „Sieh! an den Dorn hängt das Lamm die Wolle,
Daß ſich das Vöglein weich betten ſolle,
Summ, ſumm, ſumm,
Das Mitleid geht um!"

Liebesfreud'.

Wer lachend früh die Sonne grüßt
Und heiter an den Mittag blicket,
Und fromm im Abendſterne lieſt,
Zufrieden, wie die Nacht ihr Haus beſchicket,

Der wird auch froh in Liebesaugen ſehen
Und greifet in das falſche Rad dem Glücke,
Es muß vor. ſeinem Frieden ſtille ſtehen,
Daß Liebesfreude gründlich ihn entzücke!

Chor: „Sieh! wie lächelt gen Morgen die Ferne,
Horch! wie grüßet die Lerche die Sterne,
Tireli, Tireli,
Liebesfreud' und Luſt iſt hie!"

Digitized by Google

Mäcenas.

Einſtens glaubt ich in den Künſten
Gäb's ein geiſtiges Wiederſehn,
Zwiſchen ſchlechten Lampendünſten
Harrt ich auf ihr Auferſtehn!

Mußte die beſeſſ'nen Leichen
Täglich ſchaudernd wiederſehn,
Wie geſchminkt die todesbleichen
Hexen zu dem Blocksberg gehn!

Sah gehetzt die bunten Hunde,
Und mag ſie nicht wiederſehn,
Lechzend an dem Koppelbunde
Eines hohlen Affen ſtehn!

Affe ſprach: „Willſt du mir dichten?"
„„Ja,"" ſprach ich. „Auf Wiederſehn!"
Sprach er, und ich glaubt in Pflichten
Eines großen Manns zu ſtehn!

Bild' ihm, leſ' ihm Scen' für Scene —
„Schön," ſpricht er, „auf Wiederſehn!"
Treibt mich, hetzt mich, bleckt die Zähne,
Läßt mich kaum mehr ſchlafen gehn!

Digitized by Google

Und ich bracht ihm die Papiere.
„Gott sei Dank, auf Wiedersehn!
Bei der Fürstin declamire
Ich es heut',“ sprach der Mäcen.

Deklamiren? „Ja, denn lesen
Kann ich nicht. Auf Wiedersehn!“
Armes Werk, du bist verlesen!
Seufzt' ich, und so ist's geschehn.

Fürstin sagt ihm: „Zum Soupiren
Können sie mich wiedersehn,
Und ihr Werk uns declamiren
Wenn wir an den Spieltisch gehn!“

Als am Boden abgeschliffen
War das hohe Wiedersehn,
Und zur Karte man gegriffen
Räuspert sich da mein Mäcen.

Fürstin spricht: „Wir sind ganz Ohren!“
„Muß ich den hier wiedersehn!“
Murmelt Gräfin; „stets verloren
Hab ich noch, las der Mäcen.“

„Welch ein Spiel! Ach ihre Gaben
Lassen sie heut' wiedersehn,“
Spricht die Fürstin, „neulich haben
Declamirt sie gar zu schön!

Digitized by Google

„Ich hatt' alle Matadore,
Hoff sie wieder heut' zu sehn,
Denn ich bin recht im Humore,
Nun wohlan!" — Es wollt nicht gehn.

„Pfui, die Karte ist vergeben,
Das will ich nicht wiedersehn,
Sie vergaßen abzuheben,
Ach, man kann kein Wort verstehn!"

Wie er dehkt, und klahmt, und mihret,
Mußte man da wiedersehn,
Bis die Fürstin, die verlieret,
Ruft: „Es ist nicht auszustehn!"

Was? „das Spiel, das Declamirte
Lassen sie nie wiedersehn,"
Sprach, die sich recolligirte:
„'S ist nichts weniger als schön!"

Und nun schrien Alle, Alle:
„Wiederhören, wiedersehn
Wollen wir's in keinem Falle,
Ihre Durchlaucht es verstehn!"

„Daß ich wie Ihr' Durchlaucht fühle,
Muß ich freudig wiedersehn,"
Sprach der Affe, und die Stühle
Rückt man, um zu Tisch zu gehn.

Digitized by Google

Und bei Tisch heißt's: „Kotzebue
Kann man immer wiedersehn,
Was er sage, was er thue
Macht Effekt und ist drum schön.

„Goethen lass' ich mir gefallen,
Schickt sich's doch ihn wiedersehn,
Daß es schön sei, muß bei Allen
Von Geschmack sich selbst verstehn.

„Schiller mag ich auch wohl haben,
Dann und wann ihn wiedersehn,
Doch weil er zu sehr erhaben,
Darf es nicht zu oft geschehn.

„Shakespare's Leib auf Schröder's Bahre
Muß man jährlich wiedersehn,
Daß bei Hamlet's Geist die Haare
Nicht zu sehr zu Berg uns stehn.

„Falsches muß man, zu beweisen,
Dann und wann wohl wiedersehn,
Daß wir wie der Stock im Eisen
Nicht hier ganz vernagelt stehn.

„Auch die Weißenthurn, den Körner
Mag ich immer wiedersehn,
Läuft der sich die Schillershörner
Erst nur ab, so wird's schon gehn.

Digitized by Google

„Rothkirch's theatrirtes Epos
Darf man auch wohl wiederſehn,
Gut iſt's den Cornelius Nepos
Einmal mit ihm durchzugehn.

„Iffland, der iſt für's Civile
Immer wieder auch zu ſehn,
Beſſer iſt es in dem Spiele
So mit ihnen umzugehn.

„Ziegler kann man ohne Tadel,
Oft mit Freuden wiederſehn,
Seine Helden ſind von Adel,
Stattlich wo ſie gehn und ſtehn.

„Müllner iſt ein wenig gräßlich,
Doch man kann ihn wiederſehn,
Die Todſünden macht er läßlich
Und die Blutſchuld wunderſchön.

„Der Collin iſt ſehr erfreulich,
Oft muß man ihn wiederſehn,
Manchmal iſt er nur langweilig,
Weil er nicht gleich zu verſtehn.

„Klingemann und Wohlfahrt laſſen
Immer ſich auch wiederſehn,
Nero's Brand kann nie erblaſſen,
Moſis Dornbuſch macht ſich ſchön.

Digitized by Google

„Stoll — Comteſſa, feine Seelen
Mögen gern ſie wiederſehn,
Können ſie gleich drei kaum zählen,
Aber zwei gar hübſch verdrehn!

„Treitſchke und Caſtelli lieben
Immer wieder wir zu ſehn,
Wiſſen Fremdes ſo zu ſchieben,
Daß für Eignes wir's verſtehn.

„Und die Pichler iſt wohl würdig,
Immer wieder ſie zu ſehn,
Dem Cothurne ebenbürtig
Kann ſie den Pantoffel drehn."

Und ich wollt am andern Morgen
Meinen Gönner wiederſehn,
Bei dem Papagei in Sorgen
Muß ich vor der Thüre ſtehn.

Endlich hieß es: „Ihro Gnaden
Werden ſie bald wiederſehn,
Aber weil ſie jetzo baden,
Müſſen ſie von dannen gehn!"

Abends in der Schauſpielloge
Sollte ich ihn wiederſehn,
Dort ließ der Theaterdoge
Mich im Gang zwei Stunden ſtehn.

Digitized by Google

Endlich ſtreicht er mir vorüber,
Grüßt und ſpricht: „Auf Wiederſehn,“
Und mich packt des Zornes Fieber,
Glaubt, mir ſei groß Leid geſchehn!

Ging nach Haus auf nächt'gen Wegen,
Fluchte auf das Wiederſehn,
Erſt zum Zorn und dann zum Segen
Fühlte ich mein Herz in Wehn!

Wiederſehn, ja Wiederſehen!
Nun und nimmer wiederſehn,
Nie mehr zu den Affen gehn,
Noch bei Papageien ſtehen!

Und mit Noth erſt, meine Lieder,
Ward mir euer Wiederſehn,
Und ſchrieb ſehr beruhigt nieder,
Was ihr laſ't vom Wiederſehn!

Aber was ich da geſchrieben,
Mag ich ſchier nicht wiederſehn,
Weil ich mit der Welt getrieben
Götzendienſt. O ſchwer Vergehn!

Doch was hier ich all gedichtet
Muß ich ſchamroth wiederſehn,
Seit es mir im Geiſte lichtet,
Muß ich's mir zur Buße ſehn!

Digitized by Google

Denn zwar alſo oft erſchienen
Iſt das Licht zum Wiederſehn,
Aber ſtatt ihm ganz zu dienen
Trieb ich Hin- und Wiederſehn!

Nun der Götze mir zerbrochen,
Bin ich krank nach Wiederſehn,
Hör' den Herrn im Herzen pochen,
Fühl ihn in den Lüften wehn!

Rufen in die wüſte Kammer
Möcht' ich ihn zum Wiederſehn,
Der am Thore ſonſt — den Hammer
Fühl ich in dem Buſen gehn!

Ja er pochte an der Pforte,
Rief: „Willſt du mich wiederſehn?“
Und ich hörte ſeine Worte,
Ließ ihn dennoch draußen ſtehn.

Nun ſo ſchlage, bis es ſpringet,
Herr, o laß dich wiederſehn!
Wer mit deiner Liebe ringet
Wird durch Tod zum Leben gehn!

Darum brich ob ſeinem Pochen,
Herz, auf ſelig Wiederſehn!
Er hat's Höllenthor zerbrochen,
Du auch wirſt nicht widerſtehn!

Digitized by Google

Und man wird Geheimerath!

Wie die Tage ſchnell verſtreichen,
Wie ſie all ſo einerlei,
Keiner gibt mir mehr ein Zeichen,
Ob er deiner, meiner ſei.

Und ſo wird die Zeit ſtets länger,
Während ſie ſtets kürzer wird,
Und der Raum wird immer enger,
Während er ſtets weiter wird.

Endlich wird man gar geboren,
Auf daß man lebendig ſtirbt,
Und ſo geht man der verloren,
Welche einen nun erwirbt.

Ach, und gleich auch den Geſchäften
Lauft man alſo geizig nach,
Daß man eben erſt bei Kräften,
Auch ſogleich entſetzlich ſchwach!

Digitized by Google

Erſtlich muß ſo viel man trinken,
Daß man dick und üppig wird,
Von der Rechten zu der Linken,
Daß man ſich am Ende irrt.

Und iſt man recht eingefleiſchet,
Heißt man ein unſchuldig Kind,
Quäckt und blöckt, und lärmt und kreiſchet
Alles an gar toll und blind!

Noch wird man nicht ausgeprügelt,
Aber gar zu oft purgirt,
Dann am Gängelband gezügelt,
Wie ein Schiff herumbuxirt.

Was man will, kann man nicht ſagen,
Was man nicht will, muß man thun,
Und in einem Rumpelwagen
Muß man wider Willen ruhn!

Daß man recht ſei angeſtrenget,
Kriegt man Spielwerk überviel,
Ein entſetzlich Denken hänget
Faſt an jedem Kinderſpiel.

Die Trompete iſt lackiret,
Und gefährlich wenn man leckt,
Drum wird gleich ſehr lamentiret,
Wenn man in das Maul ſie ſteckt.

Digitized by Google

Und ſehr leicht kann man verſchlucken
Jungfer Lieschen's Fingerhut,
Nadelbüchſ' hat ihre Mucken,
Nicht ſind dieſe Dinger gut.

Gar zu lärmend iſt die Knarre,
Die die andern Kinder weckt,
Drum wird gleich ein Span als Sparre
Sperrend vor das Rad gepflöckt.

Und den Kukuk hört Papachen
Auch nicht immer allzugern,
Darum muß ihn gleich Mamachen
In den Schreibeſchrank verſperr'n.

Dem Hanswurſt reißt ſtets der Faden,
Der ihm Arm' und Beine zieht,
Und die bleiernen Soldaten
Fallen, eh' man ſich's verſieht.

In dem kleinen Leierkaſten
Klimpert's wenn der Bär ſich dreht,
Und man kann nicht ruh'n, nicht raſten,
Bis das Ding in Stücke geht.

Die verdammten Pfennigpfeifen
Haben Löcher überall,
Und man weiß nicht welches greifen,
Immer iſt's ein ſchlechter Schall.

Digitized by Google

Schlägt man nur mit etwas Hitze,
Hat die Trommel gleich ein Loch,
Doch iſt man bei mäßigem Witze,
Dient ſie wohl als Tſchako noch.

Und hiemit lernt man die Pfiffe,
Wie man was mißbrauchen ſoll,
Pfeife wird mit leichtem Griffe
Spritze; ſpritzt die Andern voll.

Worauf es an das Verklagen,
Strafen und Ermahnen geht,
Daß mir noch in alten Tagen
Haar davon zu Berge ſteht!

Und man kriegt da in Moralen
Einen Blick, der für ein Kind
So entſetzlich, als die Zahlen
Für den böſen Schuldner ſind.

Doch du biſt ein großer Bube,
Noth thut, daß du leſen lernſt.
Lebe wohl, du Kinderſtube,
Nun kommt erſt der rechte Ernſt!

Kommt man in die volle Schule,
Iſt es doch noch eine Luſt,
Aber, weh! wenn auf dem Stuhle
Du bei'm Lehrer ſitzen mußt.

Digitized by Google

Wenn die Mutter in dem Engel
Gar etwas Appartes ſieht,
Und den ordinären Bengel
Auf die eigne Hand verzieht!

Nach den neueſten Methoden
Wird der Text zurecht gemacht,
Und der Lehrer in den Noten
Von dem Kinde ausgelacht.

Daß die Erd' rund wie 'ne Zwiefel
Sei, wird einem eingeſchraubt,
Doch daß Welſchland iſt ein Stiefel,
Wird am willigſten geglaubt.

Und man wird mit Krokodillen,
Elephanten ganz vertraut,
Während man vor Maulwurfsgrillen
Und den Spinnen ſchier ergraut.

Julius Cäſar und der Nepos
Folgen auf das Rudiment,
Bis zuletzt man in dem Epos
Jeden Gott und Helden kennt.

Jede Sylb' wird abgewogen,
Wie ein Käfer aufgeſpießt,
Böcke vor Gericht gezogen,
Bis man fix und fertig lieſt.

Digitized by Google

Im Buchſtaben ganz verſunken
Schwindet alles heitre Licht,
Und der Schüler, wie betrunken,
Sieht den Wald vor Bäumen nicht.

So geplackt und ſo geſchunden
Tritt man endlich in den Staat;
Dieſer heilet alle Wunden,
Und man wird Geheimerath!

Digitized by Google

Bauſpruch.

Schon ſteckt der Strauß auf Dach und Fach,
Sprech ich den Spruch ganz allgemach,
Ein jeder Sparren hat ſein Sach',
Sonſt iſt's nicht richtig unter'm Dach,
Behüt uns Gott vor Ungemach,
Und dieſen Bau vor Ach und Krach.
Kopf weg! Ich leer den Bierkrug aus
Und werf ihn in die Welt hinaus!

Und legt ich nicht das Fundament,
So wär der Anfang bald am End',
Der Strauß verwelkt, das Holz verbrennt,
Der Stein nur trotzt dem Element,
Und füllt ich nicht das Fachwerk aus,
So bläſt der Wind das Licht euch aus.
Im Keller hat der liebſte Schatz,
Der Muskateller ſeinen Platz!

Digitized by Google

Das ſchönſte Diend'l ohne Haut,
Iſt eine Braut, vor der mir's graut,
Wie ohne Speck ein Sauerkraut,
Das Maul verziehet, wenn man's kaut,
Und wie die Conterband die Mauth,
Den ſchönſten Bub'n ſchlecht anſchaut,
So ſchaut ohn' Anſtrich auch ein Haus
Wohl nicht ſehr reputirlich aus!

Kopf weg! Ich leer den Bierkrug aus
Und werf ihn in die Welt hinaus!

Digitized by Google

Ward er der Lindwurm zugenannt!

Im See der Welt gar groß und tief
Ein Lindwurm nach dem Essen schlief —
Und wenn er wachte aus dem Schlaf
Gab's einen Auflauf und zwei Schaf.

Denn als er unverbesserlich,
Ward er gar Menschenfresserlich,
Da warf man in der Stadt das Loos,
Und bracht' ihm Fräulein auf das Moos.

Meerfräulein, die halb Mensch, halb Fisch,
Bracht man ihm Fasttags auf den Tisch,
Er speist schier den Kalender leer
Und sprach: „Sie schmecken All nach mehr!"

Doch war er gar zu leckerhaft
Und schrie gar laut mit kecker Kraft:
„Das ist zu zäh, das ist zu kraus,
Ich bitte mir was Lind'res aus!"

Digitized by Google

All fraß er bis auf's Mindeſte,
Und kam dann bis auf's Lindeſte,
Das war des Königs einzig Kind,
Die war wohl linder noch als lind.
Weil ſo ſein Sinn zum Linden ſtand,
Ward er der Lindwurm zugenannt!

Digitized by Google

Die berühmte Köchin.

Einen Teig will ich mir rollen,
Ganz nach meinem eignen Sinn,
Daß gleich Alle merken ſollen,
Daß ich in der Küch' die Tochter
Der perfekten Köchin bin.

O du früh verlorne Mutter!
Schau das Mehl von Warſchau an,
Faſaneier, Maienbutter
Rührt mit flinker Hand die Tochter
Der perfekten Köchin dran.

Roſenöl und Roſenhönig,
Roſenwaſſer, Mandelbrei,
Thränen, Seufzer auch nicht wenig
Miſcht dem Teige nun die Tochter
Der perfekten Köchin bei.

Pim, pim, pim der Mörſer klinget,
Nelken, Zimmt, Muskatennuß,
Alles bald zu Staub zerſpringet,
Wie es von der Hand der Tochter
Der perfekten Köchin muß.

Digitized by Google

Rein die Hände, blank die Schürze,
Unter'm Häubchen feſt das Haar,
Knet' ich in den Teig die Würze,
Stelle mich ſo ganz als Tochter
Der perfekten Köchin dar.

Aus dem edelſten der Teige
Knet ich einen Zuckermann,
Der den ſtolzen Herren zeige,
Daß man fechten für die Tochter
Der perfekten Köchin kann.

Sieh, ſchon knet ich alle Stücke,
Knie und Bein und Kopf und Wanſt,
Rolle, nudle, zerre, drücke;
Munter, zeige was du Tochter
Der perfekten Köchin kannſt.

Kugelkloß nun werd zum Kopfe,
Zuckerwerk zu Locken kraus,
Gerſtenzucker zieht zum Zopfe
Hinten lang die kluge Tochter
Der perfekten Köchin aus.

Mandelzahn im Himbeermunde,
Augen von Wachholderbeer;
Denn das Süße und Geſunde
Liebt im Angeſicht die Tochter
Der perfekten Köchin ſehr.

Digitized by Google

Prosit! von Pomranzenschalen
Voll verzuckertem Anis,
Nase, nimmer zu bezahlen,
Wenn dich ab aus Hast die Tochter
Der perfekten Köchin stieß.

Lipp' und Wang' aus Citronate,
Schnurr- und Backenbart umziert,
Fein gezackt vom Kuchenrade,
Was geschickt die Hand der Tochter
Der perfekten Köchin führt.

Nun ein Herz von Bisquitteige
Mit Tokaierwein durchnetzt,
Drauf geschrieben: „Lieb und schweige!"
In die Brust ihm nun die Tochter
Der perfekten Köchin setzt.

Mit verzuckerten Maronen,
Königsberger Marzipan,
Köstlichsten Caccaobohnen
Füllet ihm den Leib die Tochter
Der perfekten Köchin an.

Und nun form' ich an zwei Armen,
Hände zwei, zehn Fingerlein,
Diese sollen voll Erbarmen,
Und auch tapfer durch die Tochter
Der perfekten Köchin sein.

Digitized by Google

Beine werden nun gedrechſelt,
Nicht zu grad und nicht verrenkt,
Dick und dünn hübſch abgewechſelt,
Wie es angenehm die Tochter
Der perfekten Köchin denkt.

Quittenfleiſch wird nun zur Wade
Und zum Fuße Marzipan,
Stiefel dann von Chocolade
Zieht dem Zuckerbild die Tochter
Der perfekten Köchin an.

O wie zierlich ſteht dem Schelme
Das indian'ſche Vogelneſt!
Auf das Ohr ſtatt einem Helme
Macht es pfiffig ihm die Tochter
Der perfekten Köchin feſt.

Orden zwölf von Zuckerkandel
Und Vanille Achſelſchnur,
Trägſt du, Prinz von Mandelwandel,
Durch die Achtung einer Tochter
Der perfekten Köchin nur.

An den Zuckergriff des Degen,
Deſſen Klinge ganz von Zimmt,
Soll er ſeine Rechte legen,
Weil in Schutz er gern die Tochter
Der perfekten Köchin nimmt.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Gelegenheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Großmutter La Roche legt ihrer Enkelin Bertha Lützow ein Band am Geburtstage der Mutter in die Hand.

(Aus früher Zeit.)

Großmutter will
Ich ſoll dir ſingen,
Doch ich ſchweig ſtill,
'S möcht übel klingen!

Großmutter will,
Daß ich dir dichte,
Ich thue es ſtill
Blickend zum Lichte!

Großmutter will,
Daß ich dir ſpende,
Was ſie mir ſtill
Legt in die Hände!

Großmutter will
Dich durch mich freuen,
Sie fühlt ſich ſtill
In mir erneuen!

Digitized by Google

Großmutter will
Ihr Herz dir geben,
Fühl du es ſtill
In meinem beben.

Großmutter will,
Ach Gott weiß was,
Küſſ' mich ganz ſtill,
Ich glaub s' iſt das.

Großmutter will
Küſſ' Vater tüchtig,
Hält er dir ſtill,
So iſt es richtig.

Großmutter will
Viel Liebs und Gutes,
Ich denke ſtill:
Menſch will's, Gott thut es!

Großmutter will
Was Gottes Willen,
Ich fühle ſtill,
Er kann uns ſtillen.

Mich, dich und ſie
Und all die frühen,
Die nicht mehr hie,
Die dort ſchon blühen.

Digitized by Google

Aus deiner Bruſt
Nährt um die Wette,
Mit Mutterluſt
Mich dieſe Kette.

So fühle ich
Mütterlich Alle,
Selbſt, Eva, dich,
Nach deinem Falle.

Äpfelchen roth,
Das ſie genoſſen,
Gab uns den Tod,
Brach uns die Sproſſen.

Höher hinauf
Geht's drum nicht weiter,
Doch ſtell ich drauf
Die Himmelsleiter!

Mutter und Kind
Seh ich da weilen,
Die ohne Sünd'
Die Lücke heilen.

Kind reicht die Hand
Mir in der Taufe,
Auf daß ein Band
Ewiglich laufe!

Digitized by Google

So binde ich,
Durch Gottes „Werde!“
An Himmel dich
Und an die Erde.

Solch ein Band ſchwebt
In meinen Händen,
Gottes Hand webt
An beiden Enden!

Digitized by Google

An Sophie Brentano,

seine Schweſter.

(Geſtorben in Weimar 1800.)

Wie war dein Leben
So voller Glanz,
Wie war dein Morgen
So kindlich Lächeln.

Wie haben ſich Alle
Um dich geliebt,
Wie kam dein Abend
So betend zu dir,
Und Alle beteten
An deinem Abend.

Wie biſt du verſtummt
In freundlichen Worten,
Und wie dein Aug' brach
In ſehnenden Thränen,
Ach, da ſchwiegen alle Worte,
Und alle Thränen
Gingen mit dir.
Wohl ging ich einſam,
Wie ich jetzt gehe,
Und dachte deiner,

Digitized by Google

Mit Liebe und Treue —
Da warſt du noch da
Und ſprachſt lächelnd:
„Sehne dich immer nach mir,
Da der Lenz noch ſo freudig iſt
Und die Sonne noch ſcheint. —
Am ſtillen Abend,
Wenn die Roſen nicht mehr glühen,
Und die Töne ſtumm werden,
Will ich bei dir ſein
In traulicher Liebe,
Und dir ſagen,
Wie mir am Tage war.“

Aber mich ſchmerzte tief,
Daß ich ſo einſam ſei,
Um Vieles im Herzen,
O, warum biſt du nicht bei mir!
Sprach ich, und ſiehſt mich,
Und liebſt mich,
Denn mich haben manche verſchmäht,
Und ich vergeſſe nimmer,
Wie ſie falſch waren
Und ich ſo treu und ein Kind.

Da lächelteſt du des Kindes
Im einſamen Wege
Und ſprachſt: „Harre zum Abend,
Da biſt du ruhig
Und ich bei dir in Ruhe!“

Digitized by Google

Dein Herz, wie war es da,
Daß du nicht trauerteſt,
Viel Schmerzen waren in dir,
Aber du wareſt größer als Schmerzen,
Wie die Liebe, die ſüßer iſt
Als all ihr Schmerz.

Und die Armuth, der du gabſt,
War all dein Troſt,
Und die Liebe, die du freundlich
Andern pflegteſt,
War all deine Liebe!

Einſam ging ich nicht mehr,
Du warſt mir begegnet
Und blickteſt mich an —
Scherzend war dein Aug',
Und deine Lippe ſo tröſtend —
Dein Herz lag gereift
In der liebenden Bruſt.

Freundlich ſprachſt du:
„Nun iſt bald Abend,
Gehe, vollende,
Daß wir dann ruhen
Und ſprechen vom Tage!"

Wie ich mich wendete —
Ach, der Weg war ſo ſchwer!
Langſam ſchritt ich,
Und jeder Schritt wollte wurzeln,

Digitized by Google

Ich wollte werden wie ein Baum,
Und meine Arme,
Blüthen und Blätter,
Sehnend dir neigen.

Oft blickte ich rückwärts
Hin, wo du warst,
Da lagen noch Strahlen,
Da war noch Sonne
Und die hohen Bäume glänzten
Im ernsten Garten,
Wo du gingst.

Ach, der Abend wird nicht kommen,
Und die Ruhe nicht,
Auf Erden ist keine Ruhe!

Nun ist es Abend,
Aber wo bist du?
Daß ich dir sage,
Wie der Tag war.

Warum hörtest du mich nicht,
Als du noch da warst?
Nun bin ich einsam,
Und denke deiner
Liebend und treu.
Die Sonne scheint nicht
Und die Rosen glühen nicht,
Stumm sind die Töne —
O! warum kommst du nicht?

Digitized by Google

Willſt du nicht halten,
Was du verſprachſt?
Willſt du nicht hören,
Soll ich nicht hören,
Wie der Tag war?

Wie war dein Leben
So voller Glanz,
Wie war dein Morgen
So kindlich Lächeln,
Wie habe ich immer
Um dich mich geliebt,
Wie kommt dein Abend
So betend zu mir,
Und wie bete ich
An deinem Abend.

Am Tage hörteſt du mich nicht,
Denn du warſt der Tag,
Du kamſt nicht am Abend,
Denn du biſt der Abend geworden.

Wie iſt der Tag verſtummt
In freundlichen Worten,
Wie iſt ſein Aug' gebrochen
In ſehnenden Thränen,
Ach, da ſchweigen alle meine Worte,
Und meine Sehnſucht zieht mit dir!

Digitized by Google

An Frau M. Sr.

Wenn ich mich nach Ruhe ſehne,
Sehn ich mich zu dir, du Bronnen!
Denn du blüheſt, du Feldröslein!
Du Waldblume! in der Sonnen.

Denn dort ſchlummerſt du, du Lämmchen!
Denn dort ruheſt du, du Hirtin!
Bleichſt dein Linnen, du ſchön Mägdlein!
Blank wie dich, du muntre Wirthin!

Wenn ich will recht ſelig träumen,
Träume ich von dir, du Rebe!
Und von dir, du ſüße Traube!
Götter Mundſchenk du, du Hebe!

Und von dir, du voller Sommer!
Und von dir, du grüne Laube!
Dort auch träumſt du, ſüße Phillis!
Wie das Neſt du bauſt, du Taube!

Wenn ich will was Liebes denken,
Denk ich dein, du ſchön Mariechen!
Doch du winkſt: „Still, ſtill Herr Schwager,
Ich muß meine Kinder wiegen!“

Digitized by Google

Marien's Bild.

(Meline.)

Im kleinen Stübchen, das von ihrer Seele,
An reiner Zierde uns ein Abbild ſchenket,
Sitzt ſie und ſtickt, den holden Blick geſenket,
Daß ſich in's reine Werk kein Fehler ſtehle.

Was ihres Buſens keuſcher Flor verhehle,
Und ihre Hand in ſtillem Fleiße lenket,
Die Lilie an ihrer Seite denket,
Das Täubchen dir in ihrem Schooß erzähle.

Durch's Fenſter ſehen linde Sonnenſtrahlen,
Die Joſeph's Bild, das eine Wand bedecket,
Mit ihrem frohen Glanze heller malen,

Und wär der Schein der Taube zu vereinen,
Die ſie herabgebückt im Schooß verſtecket,
Maria würde Mutter Gottes ſcheinen.

Digitized by Google

Annonciaten's Bild.

(Bettina.)

Am Hügel ſitzt ſie, wo von kühlen Reben
Ein Dach ſich wölbt durchrankt von bunter Wicke,
Im Abendhimmel ruhen ihre Blicke,
Wo goldne Pfeile durch die Dämm'rung ſchweben.

Orangen ſind ihr in den Schooß gegeben,
Zu zeigen, wie die Gluth ſie nur entzücke,
Und länger weilt die Sonne, ſieht zurücke
Zum ſtillen Kinde in das dunkle Leben.

Der freien Stirne ſchwarze Locken kränzet
Ihr goldner Pomeranzen ſüße Blüthe,
Zur Seite ſitzt ein Pfau, der in den Strahlen

Der Sonne, der er ſehnend ruft, erglänzet.
Mit ſolchen Farben wollte das Gemüthe
Von Annonciata fromm ein Künſtler malen.

Digitized by Google

An Bettina.

Kehret doch heimwärts Gedanken, und eilet den Tempel zu ordnen,
Schafft mir im Herzen Gebet, eh' es in Sehnsucht mir bricht;
Drei sind ihrer, der Theuern, die weit in der Fremde mir weilen;
Zwei dem Tode geweiht grüße noch einmal mein Blick,
Daß ich friedlich entsag' dem, was die Fremde begehrt.
Dann umfasse mich Leben — denn Eine noch weilet — ich fühle,
Daß sie das Einzige ist: Zukunft, Leben und Lieb', —
Wie mir's im Herzen, — das hat ihr der Gott in den Busen geschrieben,
Wie in der Seel' es mir ist, schrieb ihr der Gott in das Aug' —
Schweigend spricht sie das Wort, was meine Lippe nicht redet;
Flieh ich, so ist sie die Flucht; ruh' ich, so ruht sie in mir.
Suchest du sie? — In den Schatten des Wald's dort, wo sich das Dunkel
Tiefer Begeisterung löst, stiller der Himmel sich senkt,
Wo an der liebenden Brust, dem Gestade des brausenden Lebens,
Des unendlichen Meers Woge melodisch sich bricht.
Dort weilt sie, fromm dichtend, was ihr sie lehret, ihr Geister,
Begierig Geheimes zu fassen;
Euch, ihr Götter in mir, schuf nur des Kindes Gebet.
Trösterin! — Milde! — Dein Seheraug' entsiegelt dem Tode,
Der dich als Leben umgibt, selbst den geschlossenen Blick.

Digitized by Google

Alles, Bettine! dem liebend dein ſchaffender Geiſt ſich genahet,
Was deine ſegnende Hand, was dein Gedanke berührt,
Blühet ſchöner empor, ein Freiheit verklärendes Leben.
Bilde in mir deine Welt, du, die den Zweifel nicht kennt,
Die aus dem Buſen mir zog kühn den vergifteten Pfeil.
Alles, was mich zu bilden der Genius drängt und begeiſtert,
Bilde ich Schwacher es nicht, weilt ſchon geſtaltet in dir,
Schützend folg ich dir, Leben, das mich ſchützt wo ich verzage,
Das wo ich welke erblüht, reich mir die Jugend erſetzt.
Tief in den Herzen verwechſelt ſind wir; auf tobender Woge,
Die aufbrauſet in mir, ſchreiteſt du kühn und behend,
Sänftigeſt ſie, daß ſie hell, daß ſie melodiſcher klingt.
In dir weile ich flammend, du gibſt mild lindernde Öle,
Und ſo ſühnt ſich in dir, opfernd den Göttern, der Sturm.

Digitized by Google

Sonett an Bettina.

Laß dich, mein Kind, den Tadel nicht verführen,
Vertrau, wenn du ihn haſt, dem guten Sinn,
Und ſprich: Nur weil ich nicht unſterblich bin
Will die Verſöhnung liebend mir gebühren!

Denn Gottes Hand, ſie kann uns plötzlich rühren,
Und ſtürb der Freund mir unverſöhnet hin,
So würde ſcharfer Tadel den Gewinn,
Daß Liebe ich gegeben, mir entführen!

Bis dahin ſuche Troſt in dem Sprichworte,
Daß Rom nicht iſt in einem Tag gebauet,
Daß Alle Alles auch zugleich nicht können;

Daß vor dem Morgen erſt der Himmel grauet,
Daß trunken bunt Aurora pflegt zu brennen,
Bevor der Gott tritt aus der Sonnenpforte!

Digitized by Google

Am Geburtstag einer Freundin.

19. März.

Durch grüne Auen wollt ich mit dir ſchweifen,
Wärſt du des ſüßen Maien holdes Kind,
Und wollte ſinnreich nach den Blumen greifen,
Zu flechten dir ein zärtliches Gewind';
Wir Blüthen werden all in Liebe reifen,
So ſpräch' der Kranz, weil wir dir ähnlich ſind.
Doch keine Blume iſt vor der entſprungen,
Der ungetheilten Kraft biſt du gelungen!

In leiſem Schlummer träumend ſinnt die Erde,
Wie ſie die junge Zeit erfreuen ſoll,
Da ſieht ſie ſich in züchtiger Geberde,
Stehſt du vor ihr ſo ſinnend, liebevoll,
Und jungfräulich begrüßte dich ihr Werde,
Der keine Blume noch am Buſen ſchwoll.
Doch bald die Einſamkeit dir zu verſüßen,
Läßt als Geſpielen ſie dich, Veilchen, grüßen!

Digitized by Google

So fehlen Blumen, Blume, dich zu kränzen,
Die selbst des Jahres frühste Blume blüht;
Doch in des Lebens Garten ohne Grenzen,
In dem der Frühling ewig kehrt und flieht,
Seh eine edle Blume fern ich glänzen,
Die bis zum Namen selbst dir ähnlich sieht.
Das Herrliche kehrt ewig zu dem Leben,
Und jeder Sommer muß uns Lilien geben!

Dich, Römerin, Vestale, seh ich wieder,
Dich, Claudia, die treu den Vater ehrt,
Keusch hüllt ein reiner Schleier dir die Glieder,
Die aller Liebe reine Flamme nährt.
Es prieſen uns noch keines Sängers Lieder,
Den hohen Sinn, den uns dein Leben lehrt,
Beſcheiden, zürne nicht, laß es gelingen,
Die Römerin will der Barbare ſingen!

Da Claudius, der Feldherr, ſiegreich kehrte,
Will er, als Sieger ſoll ihn Roma ſehn,
Der in der eignen That den Römer ehrte,
Will im Triumphe auch die That erhöhn,
Doch ein Tribun, der tiefen Haß ihm nährte,
Will, ungeprieſen ſoll ſein Werk vergehn.
Es läßt der Mächtige dem Sieger ſagen,
Du ſollſt durch Rom nicht deine Lorbeern tragen!

Digitized by Google

Doch achtet, trotzend auf des Sieges Flügel,
Der Feldherr nicht des Richters ernsten Stab,
Im Heeresprunk grüßt er die sieben Hügel
Von seines Wagens goldner Höh' herab,
Und tausendfach in heller Waffen Spiegel
Grünt ihm der Lorbeer, den der Sieg ihm gab,
Es lenket durch des Volkes laute Mitte
Der Zug zum Capitole hin die Schritte.

Da öffnet Zweien sich das Volks-Gedränge,
Erzürnt tritt der Tribun zum Sieger hin,
Ihn, dem er untersagt des Siegs Gepränge,
Will er gewaltsam von dem Wagen ziehn:
Auch Claudia dringt durch der Bürger Menge
Zu ihrem Vater, und umfasset ihn:
Besiegt muß der Tribun zum Volke kehren,
Den sie berührte, muß er zürnend ehren!

Die Jungfrau gab dem Sieger das Geleite,
Der mit dem Adler nun die Taube trug,
So stand sie schüchtern an des Vaters Seite,
Und um die Tochter er den Purpur schlug,
In schönerm Sieg trug sie aus schönerm Streite
Zum Capitole hin der laute Zug:
So Heldenmuth und Schönheit sich gesellten,
Es triumphirt die Holde mit dem Helden!

Digitized by Google

Wer auf der Erde gleich den Göttern handelt,
Dem öffnet ſich der hohen Götter Kreis,
Auf Erden ſind ſie menſchlich einſt gewandelt,
Und waren edel, ſinnbegabt und weiſ',
Zu Göttern hat der Glaube ſie verwandelt,
Denn Göttlichkeit iſt aller Schönheit Preis!
So wollte Rhea gern, da du gebeten,
In deiner Heimath Götter Mitte treten!

Zu Schiffe auf der gelben Tiber Wogen
Führt man Cybelen's Bild von Peſſinunt,
Schon nahet ſich des Segels voller Bogen,
Der Göttin Ankunft eilt von Mund zu Mund:
Sie zu empfangen kommt das Volk gezogen,
Doch plötzlich faßt den Kiel des Fluſſes Grund,
Und wie ſich auch der Schiffer Arme regen,
Feſt ruht das Schiff und läßt ſich nicht bewegen.

Da flehet knieend Claudia am Strande
Der hohen Götter gute Mutter an,
Löſt dann den keuſchen Gürtel vom Gewande,
Und zu dem Schiffe führet ſie der Kahn,
Den Gürtel knüpft ſie an des Kieles Rande,
Und gütig folgt Cybele ihrer Bahn.
Stumm ſieht das Volk ſie durch die Wellen gleiten,
Von Reinen laſſen Götter gern ſich leiten!

Digitized by Google

So in des Vaterlandes großer Sitte
Lebt Claudia, die Römerin, auch groß,
Nun theilst du, Claudia, in unſrer Mitte,
Ein frommes, treues Kind, des Vaters Loos.
Was göttlich noch auf Erden, folgt dem Schritte
Der Jungfrau gern nach in des Hauſes Schooß.
Strebt ihr zu gleichen, der wir uns verbanden,
Ich liebe ſie, die früher ich verſtanden!

Digitized by Google

Heidniſche Antwort der Freundin an die Freundin auf ein Kreuz, welches ihr durch den Dichter zugeſchickt wurde.

Nimm für dein Kreuz im Brief, den dir zu Lieb'
Er, der zum Tod dich liebt, mir jüngſt geſchrieben,
Der Dichterliebe Bild, das mir noch blieb
Aus all dem Zauber, der mich zwang zu lieben.

„Ich hab kein Kreuz — ich Liebe nicht verlangt —
Ich muß mein Kreuz — ich ſeine Liebe tragen."
Wir, denen Beiden nicht vor Beidem bangt,
Wir wollen alſo Schnödes nimmer ſagen.

Wie? Nicht verlangen? — Bin ich denn kein Weib?
Verleugne ich die Reize, die mich ſchmücken?
Verleugne ich den Geiſt, das Herz, den Leib,
Die ich nie Andres lehr als zu entzücken?

Was mich betrifft, geſteh ich ein, ich will
Der Welt noch mehr als ihrem Herrn gefallen,
Und ſchwiegen auch all meine Reize ſtill,
Lehrt ich doch ſelbſt die Stummen ſüß zu lallen.

Digitized by Google

Und ſprech ich nicht, ſo lallt das Stumme doch,
Verlang ich nicht, ſo lehr ich doch verlangen,
Der feſſelt auch zum Pflug, der ſo das Joch
Aufſtellt, daß ſich das Roß darin muß fangen.

Ein Vogelſteller, der die Netze ſtellt,
Muß auch behalten, was nicht weg will fliegen,
Er hat zum Fang verlangt, was ihm gefällt,
Doch bleibt im Netz der kranke Löwe liegen.

Hat mich ein Gott um meine Schuld geliebt,
Daß Er für mich ſich ließ als Opfer ſchlachten,
Was Wunder? daß ein Menſch ſein Herz mir gibt
Von meiner Huld berauſchet zu verſchmachten.

Wer Jenem thut, was er den Brüdern thut,
Ruft: „Steig' vom Kreuz, dran ich Dich nicht geſchlagen!“
Spricht er zu eines kranken Herzens Gluth,
Ich hab' dies nicht verlangt, ich muß es tragen!

Jed' Opfer muß ich ehren, daß ſich bringt
In Liebe ſterbend. Nie will ich mich ſchämen,
Ein brechend Herz, das auch am Kreuze ringt,
Was Gott vom Menſchen nimmt, auch anzunehmen.

Mich kreuzigte die Liebe, die ich fand,
Du kreuzigeſt die Liebe, die dich ſuchet,
Sprich: „Wer von uns dem Kreuze näher ſtand,
Ich hab den Kelch geleert, du ihn verfluchet!“

Digitized by Google

Einer Jungfrau bei dem Geſchenke der Sakontala.

Ein kluges, mir geliebtes Weſen
Sprach geſtern:
„Dieſes Buchs Geſtalt
Schwebt mir im Sinn, ſeit ich's geleſen,
Mit einer rührenden Gewalt."
Ich kann mir es nicht anders denken,
Als jener mag'ſchen Linie Spur,
In die ſich Huld und Anmuth ſenken
Zu rein jungfräulicher Figur.
Unſchuldiger iſt's als eine Blume,
Es denkt unſchuldig — iſt ein Geiſt,
Den, wie ein Kelch die Heiligthume,
Ein klar durchſicht'ger Leib verſchleußt.
Hier iſt nicht Nacktheit, iſt nicht Hülle,
Hier iſt nicht Schuld, nicht Kampf — hier iſt,
Daß ich die Form mit Geiſt erfülle,
Ein Weſen, wie du Freundin biſt.
Als im verlorenen Paradieſe
Du aus des Schöpfers Händen gingſt,
Auch du ſo klar und rein wie dieſe
Sakontala den Geiſt empfingſt!

Digitized by Google

Und dieſen Schein willſt du nicht laſſen,
Er iſt ein Strahl aus Gottes Geiſt,
Will alle Farbe auch erblaſſen,
Dies Licht kein Tod dir je entreißt!
Ich aber bringe dir den Spiegel,
Du ſchauſt hinein, und kennſt dich nicht,
Dein Sehen deckt der Demuth Siegel,
Das nur dein Richter einſt zerbricht;
So wäre auch nach ihrem Weſen
Sakontala, die dir wohl gleicht,
Für ſolchen Spiegel blind geweſen,
Hätt' man dein Bild ihr dargereicht.
Doch klingt ein Griff verwandter Töne,
Den Gott in unſre Harfen thut,
Von Je und Jetzt in gleicher Schöne,
Denn Alles iſt in ihm ja gut!

Digitized by Google

Worte am Hügel.

Ein Gelegenheitsgedicht an eine Familienmutter Fr. v. G.

Herr, du hast mit vollem Blüthensegen
Meines Lebens Frühling mir geschmücket,
Freudig hab ich auf des Sommers Wegen
Goldne Früchte deiner Huld gepflücket;
Treibt der Herbst die Blätter mir entgegen,
Ist die volle Traube ausgedrücket,
Zeig ich in des heil'gen Weines Schein
Dir dein Ebenbild, den Menschen, rein.

Fromme Eltern hast du mir gegeben,
Und die klare Seele mir umwand
Lieblich leicht ein Leib, zu Lust und Leben,
Daß ich in dem schönsten Vaterland,
Einer Hebe gleich, umkränzt mit Reben
An des Rheines deutscher Woge stand,
Schönen Gartens, edlen Stammes Blüthe,
War ich selig, Herr, durch deine Güte!

Digitized by Google

Und du führteſt, Herr, auf ſanftem Flügel
Mich, die Jungfrau, wo mein Kranz entſproſſen,
Hin zu meines Lebens frohem Hügel,
Wo ſich reich die Ausſicht mir erſchloſſen,
Und des Heiles Quelle ohne Zügel
Sich in meines Lebens Thal ergoſſen,
Und des Hügels Lorbeern zu verſchönen
Konnt ich ſie mit Myrthenkränzen krönen!

Aus des eignen Lebens Frühlingstrieben
Sah ich edle Zweige mich umranken,
Kinder wurden mir, die treu mich lieben,
Und die, Herr, für ihre Mutter danken;
Töchter, welche Zucht und Künſte üben,
Söhne, frei voll göttlicher Gedanken,
Und ſo blühet ewig unverloren,
Herr, dein Schatz mir neu aus mir geboren!

Alles, was mein Mutterherz erſehnen,
Was getreue Sorge wünſchen mag,
Ihrer Lieben Leben zu verſchönen,
Herr, durch dich mir vorbereitet lag,
Und ſo tritt mein Glück in edlen Söhnen
Und in frommen Töchtern hell zu Tag,
Reich bin ich, der Kinder Geiſt zu ſchmücken,
Die mich, Herr, durch deine Huld beglücken!

Digitized by Google

Und ſo ſeh ich Karl, den ernſten Jungen,
Dort im Bilde ſinnend, ernſt und klug,
Er und deine Welt ſind wohl gelungen,
Aber ihm ſcheint ſie nicht gut genug:
Hat er erſt ſie in ſich ſelbſt errungen,
Wird ein Lächeln wohl der trübe Zug,
Der ihn wie des Fürſten Bild umſchwebet,
Der umſonſt nach einem Freund geſtrebet!

Aber hier wie kühn, verliebt, ſchwermüthig,
Jugendlich, erwartend, froh und träumend,
Waffenluſtig, launig, keck und gütig
Trotzt mein Clemens, ſich mit Stahl umſäumend.
Lieber Jüngling, vor Frau Venus hüt' dich,
Deren Bild aus goldnen Bechern ſchäumend
Gern der Knaben trotz'ge Locken ſcheitelt,
Und der Stirne freien Plan vereitelt!

Und Maria blicket aus dem Bilde,
Als vernehme ſie des Engels Gruß;
Alſo dacht der Maler ſich die Milde,
Aber ich, ich wünſch ihr einen Kuß
Von des Mondes zauberiſchem Schilde,
Daß ſie liebend wiederküſſen muß.
Könnt ich ihre ſtillen Augen ſchließen,
Säh ich vor Maria Heloiſen!

Digitized by Google

Alſo dacht ich, da in Dämmerungen
Mich die lieben Bilder rings umgeben,
Und da iſt ein Saitenſpiel erklungen,
Goldne Töne ernſthaft mich umſchweben.
Wer hat alſo kühn den Klang geſchwungen?
Wer mag alſo frei die Töne weben?
Aus den Tönen ſpricht ein heil'ger Wille;
Biſt du's Nanni, meine ernſte, ſtille?

Liebe Mutter, ja die Stille bin ich,
Aber was da klinget, iſt die Liebe;
Und weil ſie ſo lieblich klinget, ſinn' ich,
Ob wohl noch ein Ton unklingend bliebe.
Denn mein ſchweigend Herz liebt Gott ſo innig,
Daß ich Alles gern zu Tönen triebe,
Ach, zu Tönen, die allein unſchuldig
Sagen, was die Lieb' der Liebe ſchuldig!

Alſo ſpricht ihr Spiel, und bricht in hellen
Freuden funkelnd aus; und zierlich ſchlüpfet
Wie der Frühling von den Blumenſchwellen
Fanny vor mir hin, und kindiſch hüpfet
In des zarten Leibes ſchönen Wellen
Unſchuld, Anmuth, Muthwill' frei verknüpfet,
Und die blonden, ſeidnen Jugendlocken
Gaukeln um ſie, wie des Maies Glocken!

Digitized by Google

Und ſo kann ich ſchweigend ſelig lauſchen,
Wenn des Lebens Wogen niedereilen,
Wenn die Töne in die Nacht verrauſchen,
Was da ewig iſt muß doch verweilen.
Herr, dann möcht ich nicht mit Göttern tauſchen,
Wann die Kinder all an's Herz mir eilen,
Und mich alſo innig kindlich lieben,
Weil ich, Herr, vor dir ein Kind geblieben!

Digitized by Google

Zum Geburtstage.

Der Herr ritt nach Jeruſalem
Vor achtzehnhundert ſiebzehn Jahr,
Den Frommen war er angenehm,
Sie warfen ihre Kleider dar,
Und ſtreuten Palmen auf den Weg,
Und ſangen Hoſianna laut.
O ſelig, wer den grünen Steg,
Und den, der auf ihm zog, erſchaut!
Mir aber iſt am Palmentag
Ein zweites Einzugsfeſt beſtellt;
Hoſianna ich auch ſingen mag,
Ein fromm Kind zog heut ein zur Welt;
Der Frühling zog ſein Röcklein aus
Und breitet es auf ſeiner Bahn,
Und ſtreute manchen Veilchenſtrauß,
Hoſianna ſtimmten die Vöglein an!
Vor nicht gar lang, vor neunzehn Jahr
Früh Morgens um die ſechste Stund',
Ward wohl mein Himmel ſonnenklar,
Ward wohl mein ganzes Glück geſund.
Im Prieſterhaus zu Linum ward
Geboren mir zu frommer Luſt
Ein Mägdlein recht nach Chriſtenart,
Ach, hätt' ich's damals ſchon gewußt!

Digitized by Google

Da zog mein Himmelsſchlüſſelbein,
Mein Herz, mein Seel', mein du, mein ich,
Mein lieb Linum zur Welt herein.
Wie liebte da mein Heiland mich!
Und ſtreuen will ich nun fortan,
Was ich vermag an frommer Zier,
Wohl meinem Linum auf die Bahn,
Sie weiß wohl, Herr, ich ſtreu es dir!
Ich werf zur Erd' mein altes Kleid,
Brech ab die üpp'gen Zweige mein,
Beginne eine neue Zeit
Und werde wieder klar und rein.
Ich darf nicht länger dumm und blind
In deine lieben Augen ſehn,
Ich muß ganz rein, du liebes Kind,
Vor deinem ird'ſchen Zuge gehn!
Lieb Linum hab nur guten Muth,
Bleib mir nur treu, ich werd bald fromm,
So fromm wie du und ſtill und gut,
Daß ich mit dir zum Himmel komm!
Da reit ich auf der Eſelin,
Du ſetz'ſt dich auf das Füllen klein,
So ziehn wir mit einfält'gem Sinn
Nach neu Jeruſalem hinein!

Sei nur nicht bös, es iſt nun ſo,
Der liebe Gott auf's Herz nur ſieht,
So thuſt du auch, drum bin ich froh,
Und geb dir dies einfält'ge Lied.

Digitized by Google

An eine Jungfrau, welche das Kind ihrer verſtorbenen Schweſter erzog.

Gut' Nacht, gut' Nacht, du Jungfräulein,
Mit deinem armen Kindelein!
O ſelig trunkner Mondenſchein,
Du darfſt in ihrer Kammer ſein!
Was hab ich armer Menſch gethan,
Daß ich ſie nicht g'nug lieben kann?

Gut' Nacht, gut' Nacht, o weine Kind!
Da wacht ſie auf aus Träumen lind,
Und läuft zu deinem Bett geſchwind,
Ob ſie dich wohl gedecket ſind.
Wie wär ich armer Menſch ſo reich,
Dächt ſie ein Bischen mein zugleich.

Gut' Nacht, gut' Nacht, mein Herz zerbricht,
Sie denkt dabei wohl meiner nicht,
Sie iſt ohn' Liebe, lauter Pflicht,
Sie geht mit mir nur in's Gericht;
Wie wär ich armer Menſch ſo rein,
Spräch ſie: „Lieb' mich zu Buß und Pein!"

Digitized by Google

Gut' Nacht, gut' Nacht! ein goldner Traum
Glänzt über ihr als Weihnachtsbaum,
O wäre für mein Herz doch Raum
Am letzten Saum, ich glaub es kaum!
Wie wär ich armer Menſch beglückt,
Hätt' mich ihr Blick an's Herz gedrückt!

Gut' Nacht, gut' Nacht, ihr Englein licht,
Schaut lächelnd in ihr Angeſicht,
Antwortet, wenn ſie ſchlafend ſpricht,
Macht allen Schmerz zum Traumgedicht.
Welch reicher, armer Menſch wär ich,
Ach, reimtet einmal ihr auf mich!

Gut' Nacht, gut' Nacht! o Meeresſtern,
Dich hat ſie für ihr Leben gern,
Warum bin ich dir Stern ſo fern,
Daß ich nicht deinen Frieden lern,
Ach, wär ich armer Menſch ſo fromm,
Daß ſie in dir mich hieß willkomm!

Gut' Nacht, gut' Nacht! Maria rein,
Schau freundlich auf dies Jungfräulein,
Sie iſt, wie du, ja auch allein
Mit ihrem Kind im Kämmerlein,
Wo kehr ich armer Menſch mich hin,
Weil ich nicht fromm wie Joſeph bin!

Digitized by Google

Gut' Nacht, gut' Nacht! ſchlaf ein mein Leid,
Der Himmel lacht voll Heiterkeit,
In meinem Herzen ſchreit die Zeit,
Löſch aus die Gluth, o Ewigkeit!
Wie wär ich armer Menſch geſund,
Säh ſie mir in des Herzens Grund!

Gut' Nacht, gut' Nacht! Herr Jeſu Chriſt,
Der alles Leides Tröſter iſt,
Gib alles ihr, was ſie vermißt,
Weil du von ihr geliebet biſt.
Wie wär ich armer Menſch voll Ruh',
Erhörteſt all ihr Beten du!

Gut' Nacht, gut' Nacht! o Welt und Tod,
Die Äpfel haben Wangen roth,
Drin iſt nur Aſche, Leid und Noth,
Mein Ziel und End' ſei ihr Gebot!
Was will, o armer Menſch, dein Schmerz,
Ihr, ihr, gab Gott ja ſelbſt dein Herz!

Gut' Nacht, gut' Nacht! glüh aus mein Herz,
In unerſchöpflich ſüßem Schmerz,
Und blicke rein wie Silbererz
Aus ihren Augen himmelwärts.
Wie glänzt ich armer Menſch ſo rein,
Schmölz ſie mein Herz in ihres ein!

Digitized by Google

Gut' Nacht, gut' Nacht, daß Gott erbarm,
Wie bin ich reich, wie bin ich arm
An Luſt und Leid und Freud und Harm,
Wie ein vertriebner Bienenſchwarm.
Wo wär ich armer Menſch zu Haus,
Wär's nicht an dieſem Blumenſtrauß!

Gut' Nacht, gut' Nacht! o gute Nacht!
Ein Engel hat mein Bett gemacht,
Sie hat mich heute angelacht,
Ach Gott! das hätt' ich nicht gedacht.
Schlaf, armer Menſch, recht wohlgemuth,
Des Herren Magd iſt dir recht gut!

Gut' Nacht, gut' Nacht! wär ich die Luft,
Berauſcht wär ich in Roſenduft,
Und ſtrömt in ihres Herzens Gruft,
Daß ſie im Schlaf, o Frühling! ruft.
Wie hätt ich armer Menſch genug,
Rief ſie: „O freier Athemzug!“

Gut' Nacht, gut' Nacht! wär ich ein Gott,
Ich litt um ſie gern Hohn und Spott,
Und macht um ſie die Sünderrott'
Mit tauſend Liebesſegeln flott.
Wie reich ich armer Menſch kann ſein,
Der Gott, das Segel ſind ja mein!

Digitized by Google

Gut' Nacht, gut' Nacht! ach wär ich Ich,
Dann hätt ich gar nichts mehr für mich,
Ach Alles, Alles nur für dich,
Hier zeitlich und dort ewiglich!
O Herz, vor Freud' und Wonne brich,
Wie biſt du armer Menſch ſo froh,
Du biſt ja ich, es iſt ja ſo!

Digitized by Google

Am Geburtstag einer Wittwe mit Kindern und Enkeln.

An deinem Ehrentage
Erſcheint dein guter Freund,
Und leget in die Wage
Sein Wünſchen treu gemeint.

Er wünſcht dir alle Ruhe,
Die du dir ſelber ſtiehlſt,
Wünſcht, daß ein Andrer thue,
Was du dir ſelbſt befiehlſt!

Er wünſcht, daß all den Deinen
Für Arbeit und für Noth,
Der Segen mög erſcheinen
Bei ſchwer erworbnem Brod!

Er wünſcht, daß jene Knaben,
Die dir die Tochter ließ,
Recht ſtarke Engel haben,
Bis hin zum Paradies!

Digitized by Google

Er wünſcht, daß all dein Lieben
Von Gott geleitet ſei,
Und daß den Menſchentrieben
Der Schöpfer wohne bei!

Er wünſcht, daß deine Güte,
So groß als deine Kraft,
Das mehre und behüte,
Was Gottes Gnade ſchafft!

Er wünſcht, daß dein Gebieten
Befolge dein Geſind',
Daß Fleiß und Zucht und Frieden
Dir hüte Haus und Kind!

Er wünſcht, daß reine Freude,
Die man dir künftig bringt,
An jedem Tag wie heute
Mit leichtem Herz gelingt!

Er wünſcht, daß du ohn' Sorgen
Das Leben überſchauſt,
Und, frohen Blicks auf morgen,
Zu viel auf heut' nicht trauſt!

Er wünſcht, es leg die Flügel
Um's Haupt ein Engel dir,
Daß er des Lebens Zügel
Dir ohne Sorgen führ!

Digitized by Google

Er wünſcht, daß wenn du beteſt:
„Des Herren Will' geſcheh'!“
Du ganz von Herzen redeſt,
Ohn' alles Menſchenweh!

Er wünſcht, daß auch das Beten,
Das deine Kinder thun,
Wie Saaten unzertreten
In Gottes Schooß mög ruhn!

Er wünſcht, daß, was er flehet,
Für dich und deine Schaar,
Nicht ſei vom Wind verwehet,
Und blühe am Altar!

An dem Altar des Lebens,
Wo dir, ſo ſchön umringt,
Kein gut Gebet vergebens
Zum offnen Himmel dringt.

Zum Himmel, der da offen
Für die, die glaubend flehn,
Laſſ' Alle, die da hoffen,
Hinein durch Lieben gehn!

Gott geb, daß Lieb' und Glauben
Und Hoffen alſo rein,
Daß wir gleich wie die Trauben
An ihm, dem Weinſtock, ſei'n!

Digitized by Google

Bis wir in ihm alleine
Gereift, gekeltert, klar,
Zu einem Lebensweine
Uns opfern am Altar!

Auf daß, was wir genossen,
Sein rein Erlöser-Blut,
Durch uns in ihn ergossen,
Werd' eine Himmelsglut!

Ein Glühen und ein Blühen,
Ein Friede und ein Glanz,
Dem Herrn für seine Mühen
Der höchste Siegeskranz!

Daß auch nicht Einer bleibe,
Der nicht erlöset sei,
Und daß in einem Leibe
Die Welt erlöset sei!

Digitized by Google

Einer Freundin am Jahrestage der heiligen Taufe.

Ich darf mich wohl erfreuen
An dieſem Gnadentag,
Da man die heil'gen Weihen
Zum kleinen Kinde ſprach.

Zum Kind, das groß geworden,
Die Weihe treu erhielt,
Und in dem Chriſtenorden
Zum ew'gen Heile zielt.

Daß vier und zwanzig Tage
Man dich ließ Heidin ſein,
Das bracht dir manche Plage,
Und Trug und falſchen Schein.

Es tränkten alle Muſen
Dich, außer Chriſti Hut,
Am vollen Sinnen-Buſen
Mit regem Lebensblut!

Digitized by Google

Du lernteſt Träume ſpinnen
In Kranz und Blumenſpiel,
Gar mancherlei erſinnen,
Was nicht dem Herrn gefiel!

Du lernteſt Lieder ſingen,
Die dich zur Welt gewandt,
Manch bunten Kranz zu ſchlingen,
Der an die Welt dich band!

Doch alle dieſe Künſte,
Sie wurden heut' gekehrt
Zu einem heil'gen Dienſte,
Der nur das Ew'ge ehrt!

In jenem heil'gen Bade,
In jenem Heilerguß,
Da ſchöpfteſt du die Gnade,
Von der ich leben muß!

Du liebes, gutes Weſen,
Erkauftes Chriſtenkind,
Mit dir bin ich geneſen,
Ich war ein Heide blind!

Bin wieder auch geboren,
Hab Muth von deinem Muth,
Was Alles ich verloren
Erſetzt mir Jeſu Blut!

Digitized by Google

Das haſt du mir von Herzen
Gleich Anfangs zugeſagt,
Als ich die bittern Schmerzen
Zu Füßen dir geklagt!

Und alle dies Erbarmen,
Das kam heut' über dich,
Du Kind auf Troſtes Armen
Ward'ſt auch ein Chriſt für mich!

Drum darf ich heut' dich grüßen,
Du fand'ſt mich nah dem Tod,
Ließ'ſt Thränen auf mich fließen,
Und taufteſt meine Noth!

Digitized by Google

An dem Geburtstag einer Jungfrau.

Ich möcht' dir gern ein Liedchen ſingen
An deinem erſten Lebenstag,
Von fröhlichen und ernſten Dingen,
Wie es ein Herz ſich wünſchen mag.

Doch wird es wohl ein Wünſchen werden,
Das du allein erfüllen kannſt,
Was gut kann werden auf der Erden
Hat Gott uns all in's Herz gepflanzt.

Du magſt ja gern den Garten bauen,
Und deine Blumen ſtanden ſchön;
Woll nur mit kindlichem Vertrauen
Auch auf das innre Gärtlein ſehn!

Draus ſtehn die Lilien, die nicht ſpinnen,
Die leben wohl vom Himmelsthau,
Die Blumen in dem Garten drinnen
Verlangen Fleiß von dir, Jungfrau!

Digitized by Google

Die Kinderſchuh' ſind nun zerriſſen,
Stell ſie bei Seit', verſchlapp ſie nicht,
Nimm für's Gelüſten das Gewiſſen,
Und ſtatt der Spiele nimm die Pflicht!

Bedenke, daß du arm geboren
Und daß ohn' Ordnung und ohn' Fleiß
Dir Weg und Steg ganz geht verloren,
Und recht zur Pfütze wird das Gleis!

Was armen Mädchen nicht gebühret
An Putz und leerem Büchertand,
Sei ohne Vorwurf nie berühret
Von deiner arbeitſamen Hand!

Was dir die Liebe Andrer ſchenket,
Das freue dich, um ſie allein,
Doch wenn dein Herz es recht bedenket,
Sei nur das Selbſterworbene dein!

Behalte treu, was man dich lehret,
Doch was dir nicht gelehret wird,
Das werde dir von dir beſcheeret,
Sei immer auch dein eigner Hirt!

Stell jedes Ding an ſeine Stelle,
Die Ordnung iſt ein reicher Schatz,
Sie hält die Ueberſicht ſtets helle,
Durch ſie gewinnt man Zeit und Platz.

Digitized by Google

Und wie dein Herz ſei deine Kammer,
Stets aufgeräumt und nett und rein,
Mit Unordnung bricht aller Jammer
Und Plag' und Noth in's Haus herein!

Und wäre mit zu großer Liebe
Dir irgend Jemand zugethan,
Zum Heiland dann die Liebe übe,
Daß jene dir nicht ſchaden kann!

Digitized by Google

An eine Mutter.

Heut' am ſonnigen ernſten Tag,
Da ich zuerſt im Arm der liebſten Mutter lag,
Die nach dem ſchweren Traum hinaufgegangen,
Wo wir die Flügel zu der Laſt empfangen;
Heut', wo dies Leben voll von bangen Stunden,
Voll bittrer Schläge und geheimer Wunden,
Zuerſt ſich mit den Windeln um mich wand,
Wo ich zuerſt zum Licht die ungeſchickte Hand,
Zuerſt zum Tag das dunkle Aug' gelenkt,
Sei, gute Mutter, dir dies Wort geſchenkt!
Die mich geboren, iſt zu Gott gerufen,
Ich ſaß verwaiſt auf öden Erdenſtufen,
Da weinten gute Kinder neben mir,
Erzählen von der guten Mutter, ja von dir;
Du ſtandeſt fern an liebem Sterbebette,
Und fügteſt einen Ring zur Opferkette,
Die dich hinauf zu deinem Gotte reißt.
Da faßt ich ihre Hand; nicht mehr verwaiſt
Trat ich entgegen dir, an deiner Schwelle,
Als ich dein Herz auf einer Thränenwelle
Zu deiner Armuth Strand antreiben ſah,
Auch ich ward dir mit deinen Kindern nah,

Digitized by Google

Auch ich gewann ein Recht auf deine Thränen,
Sie können mich mit meinem Tod verſöhnen,
Ich ſterb' nicht unbeweint, du ſollſt mir weinen,
Ohn' Mutterthränen will ich nicht vor Gott erſcheinen!
Nimm mich am Tage, da ich ward geboren,
Zu deinen Kindern auf, ich war verloren!
Die Deinen haben mich im Wald gefunden,
Und mich in deinen vollen Strauß gebunden!
Ich ſtehe gern darin, ich will ihn ſchmücken,
Du ſollſt mich ſegnend an das Herz einſt drücken!
Hab Dank, du Gütige, für deine Zeilen;
Die Lieder, die du ſingſt, ſie können heilen,
Die Muſe hat dich lieb, die nie mißbraucht,
In deine Liebe ihre Liebe taucht!
Sie iſt getreu und keuſch und ohne Lüge,
Unſchuld'ge Feſte feiern ihre Züge,
Du haſt das Feſt der Unſchuld mir beſungen,
So ſei die ganze Schuld denn heut' bezwungen,
Frei will ich ſein, von Sünde und von Reue,
Dein Sohn, dein guter Sohn, der treue, neue!

Digitized by Google

An Fräulein Caroline F. auf Veranlaſſung des Fräuleins Marie F. und des 19. Juli 1815.

So biſt du dann geboren
Und ich vom Traum erwacht,
Ich hätte drauf geſchworen,
Du wärſt von mir erdacht!

So biſt du dann nicht Jene,
Die aus der Leier blickt,
Und durch der Sehnſucht Töne
Mit treuem Auge nickt!

Ich glaubt du ſeiſt der Frieden,
Du ſeiſt des Himmels Frucht,
Doch du biſt von hienieden,
Die jenſeits ich geſucht!

So ſind die grimmen Stunden,
Die ſingen mich gelehrt,
Dann nicht von dir entbunden,
Du biſt mir nicht beſcheert!

Digitized by Google

Ich glaubt', ich hätt' vollendet,
Mein Werk gefiel mir gut:
So züchtig deutſch gewendet,
So treues frommes Blut!

Mit kluger runder Stirne,
Mit tiefem Augenpaar
Zierſt du, du deutſche Dirne,
Hans Sachſen's Muſenſchaar!

Ein Kränzlein kannſt du tragen
Stolz züchtiglich gebückt,
Auf des Triumphes Wagen,
Die Albrecht Dürer ſchmückt!

Du ſcheinſt in ernſter Jugend
Ein allegoriſch Bild,
Den Namen einer Tugend
Führſt du im Wappenſchild!

Die weiß ich nicht zu nennen,
Das hat mich irr gemacht,
Ich müßte dich doch kennen,
Wärſt du von mir erdacht!

Wer alſo tief figürlich
Aus klaren Augen ſchaut,
Der iſt mehr als natürlich
In ſich hinein gebaut!

Digitized by Google

Ob du mit rechten Dingen
Zugeheſt, weiß ich nicht,
Auf deinem Haupt ſich ſchwingen
Seh ich ein magiſch Licht!

Und ein hermetiſch Siegel
Trägſt du auf deiner Stirn,
In des Adepten Tiegel
Schauſt du wie ein Geſtirn!

Du gleichſt der Alchemia,
Du trägſt ein Roſenkreuz,
Du ſcheinſt Aſtrologia
In heimlich heil'gem Reiz!

Du biſt mehr als tingiret,
Du biſt gediegen Gold,
Ich hab dich nicht fingiret,
Drum ſchieß'ſt du nicht Kobold!

Und wie ich ſchärfer ſchaue
Seh ich ein Doppelbild,
Die Jungfrau in dem Thone
Geht zwiefach im Gefild'!

Nun könnte ich's wohl merken,
Mehr biſt du als Gedicht,
Denn von des Dichters Werken
Sieht man den Schatten nicht!

Digitized by Google

Ich ließ mich weiter locken,
Da trennt ſich eure Zier,
Du ſcheinſt ein voller Rocken,
Marie, die Spindel mir!

Ein Geiſt trägt dich, „ſo bin ich.“
Sprichſt du und ſchweigeſt du;
Ein Geiſt ſchnellt ſie, „ſo ſpinn ich!“
Spricht ſie und läuft ihm zu.

Und nicht mehr Doppelbilder,
Seh' euch geſchieden ich,
Dich mehr in dich gehüllter,
Sie mehr entwickelnd ſich!

Sie tönt durch deine Stille
Gleich einem Harfenton,
Sie klinget wie Sibylle,
Du ſchweigeſt wie Viſion!

Sie hat in ſtrengen Stunden,
Wie ſie die Muſe gibt,
Der Raphael empfunden,
Der Dürer dich geliebt.

In ihr iſt mehr Erklärung,
Bedeutung mehr in dir,
Sie ſcheinet mehr Gewährung,
Mehr Währung ſcheinſt du mir!

Digitized by Google

Man müßte wohl dich lieben,
Erblühteſt du zu ihr, —
Man wagt ſie nicht zu lieben,
Denn ſie erblüht aus dir!

In der Metamorphoſe
Biſt Wurzel du und Keim,
Sie iſt die volle Roſe,
Ihr Beide ſeid der Reim!

Ja, liebe Karoline,
Heißt gleich Marie ſie,
Sie iſt doch eine Biene,
Marienwürmchen nie!

Du biſt der Kinder Wonne,
Das Herrgottsvögelein,
Und ſchimmerſt in der Sonne
Der Roſe Edelſtein!

Und weil du biſt geboren,
Iſt auch geboren ſie,
So hab ich euch verloren,
Die Dichter finden nie!

So bin ich denn ein Dichter,
O das iſt ſchwere Pein!
Nur immer vor dem Richter,
Nie in der Liebe ſein!

Digitized by Google

Ich habe nichts auf Erden,
Mein Schatz ruht unter ihr,
Ich muß mich fremd geberden,
Denn ich bin nicht von hier!

Ich ſcheine drüber und drunter,
Ich bin inmitten nicht,
Denn Alles ging mir unter,
Und auf zu Nacht und Licht!

Drum wenn ich ſchnell mich wende,
Seid nicht auf eurer Hut,
Reicht lieber mir die Hände,
Beſchwört mein finſtres Blut!

Weil Alles hier verloren
Und dort gewonnen iſt,
Drum ſind wir nur geboren
In dir, Herr Jeſu Chriſt!

Digitized by Google

Gruß.

Einer Freundin an B. v. S.

Willkomm! Lebwohl!
So ſpricht man zu den Strahlenbächen,
Die plötzlich durch die Wolken brechen
Und helle Glut entzünden
Auf Schätzen, die auf Ew'gem gründen,
Und in der Zeit verſchwinden!
Du liebes, liebes Herz, ich muß dich lieben,
Vorüber ziehſt du und biſt ſtets geblieben!
Wer warſt du? Biſt du? Wirſt du jemals ſein?
O ewiges Licht! es fällt dein Strahl herein
Zu mir in's arme, kranke Kinderherz —
Wohlthätig immer — wer iſt ohne Schmerz?
Was weißt du wohl von mir, du kluges Licht,
Das mitten durch das Labyrinth mir bricht,
Das mich bis in's geheimſte Leben kennt,
Ja, das mich nennt?
Ich brauch' nicht viel, ich habe dich geſehn,
Und hatte Alles, konnte dich verſtehn!
Du liebes, liebes Herz, ich konnt dich lieben,
Vorüber ziehſt du und biſt ſtets geblieben!

Digitized by Google

Gegengruß.

Willkomm, leb' wohl!
So ſpricht ein liebend Grüßen
Zu Lichtern, die den Scheideblick verſüßen,
Wenn Dichter unſre ewigen Gedanken
Vermählen in des Augenblickes Schranken!
O Gluth! die wir entzünden
Auf Schätzen, die auf Ew'gem gründen
Und in der Zeit verſchwinden,
Du wirſt verrechnet werden
Am Löhnungstag des Himmels auf der Erden!

Haſt du den Schein verſtanden,
Als ich im Hain geſtanden,
Von meiner bunten Hülle,
Von meinen Wunden ſtille,
Von meines Herzens Thränen,
Von meines Auges Sehnen?
Hat dich gerührt, du feine Garbe,
Der braunen Waizenähre Farbe,

Digitized by Google

So hat es ein mir liebes Herz doch ausgesprochen,
Ein Herz von Schmerz gebrochen;
Es wird verrechnet werden
Am Löhnungstag des Himmels auf der Erden!

Kannst du mein Licht verstehen,
Wenn tiefe Schatten mich umwehen,
Wird auch mein still Erkennen
In deiner Lampe, kluge Jungfrau, brennen,
Könnt je, was tief mich rührt, dein Herz bewegen,
Wollt' ich in deine Hand es ruhig legen;
Der Seele Blick, so selten nur verstanden,
Des Herzens Schlag, des innig mir verwandten,
Wird all verrechnet werden
Am Löhnungstag des Himmels auf der Erden!

Konnt'st du, als ich vorüberging, mich lieben,
Erkenne auch, was dir von mir geblieben,
Und manche tiefe Aussicht mir erschlossen;
Des Thaues Blick im Blumenkelch entsprossen,
Jed' Licht, jed' Wort, jed' leisen Klanges Wenden
Des kranken Herzen, das in Kinderhänden
Gleich einem Vogel stirbt, wird all verrechnet werden
Am Löhnungstag des Himmels auf der Erden!

Was du in mir verstehen kannst und lieben,
Ist, was dich lieben muß und ganz erkennen,
Und ist, was mich von dem, das dir geblieben,
Weil ich's geliebt, erkannt, nie mehr kann trennen,
Und wird verrechnet werden
Am Löhnungstag des Himmels auf der Erden!

Digitized by Google

Da wird Verwandtes bei Verwandtem ſtehen,
Und was wir liebten, werden wir verſtehen,
Da wird, was du in mir geliebt, aus dir auch fruchten,
Und aus uns wird erblühen, was wir ſuchten;
Da wird in dir, was du in mir mußt lieben,
Und, was geliebt von mir, bei dir geblieben,
Gar ſtreng verrechnet werden
Am Löhnungstag des Himmels auf der Erden!

Leb' wohl, Willkomm! Du feine kleine Garbe,
Wenn jemals ich an heim'ſchem Brode darbe,
Seh ich die Zeilen an, die du geſchrieben,
Und fühl mein Lieben drin, das dir geblieben,
Und denk der Herzen, die da unſer denken,
Bis ihre Schmerzen ſie zur Erde ſenken,
Die all verrechnet werden
Am Löhnungstag des Himmels auf der Erden!

Digitized by Google

An Frau M. W. 1827.

(Auf der Gerbermühle bei Frankfurt.)

I.

Du nöthigst mich, ich soll nur schreiben;
Was weiß ich denn, das nicht ein Jeder weiß,
Nicht Jeder sucht von Stirn und Blatt zu reiben?
Denn Alles, was wir wissen macht uns heiß.
Selbst dieser Pappeln kühle Säulenhallen
Auf goldnem Abendgrund des Domes Blau,
Der Spiegelwellen leises Pilgerwallen,
Der glüh'nde Berg erlöschend in dem Thau,
Selbst die zerstreuten Lichter in den grünen Räumen,
Und auf dem lieben Antlitz dort der Strahl,
Als zög're er, als dürfte er versäumen
Hinabzusinken mit dem Licht zum Thal.
Selbst alle Wahrheit, Wirklichkeit und Wonne,
All das Genügen dieser guten Schaar,
Befreundet nach dem Untergang der Sonne
Zurückzurufen, was am Tag gemeinsam war. —

Digitized by Google

Ach! all dies äußre, innre, sel'ge Kühlen
Dem Wissenden ist es ein heißer Brand.
Wer aber wird, mein Kind, dies mit mir fühlen,
Und fühlt es Einer, geht er weggewandt,
Geht nicht zu mir, zu dir, geht zu dem Einen,
Der einsam steht, verlassen und verflucht,
Von seinem Volk, in grimmen Todespeinen,
An's Kreuz genagelt, blutend, unbesucht.
Er kann nicht Kühlung suchen, kann nicht fliehen,
An Händ' und Füß' in heißer Nägel Zwang
Fühlt sengend er die Sonne um sich ziehen,
Für ihn ohn' Untergehn in glüh'ndem Gang.
Er, der die Schmerzen aller Schuld gelitten,
Er, der Unschuldige, der rein allein
Für uns am Kreuz steht in der Dinge Mitten,
In ihm nur ist ein gut Zusammensein.
All andres Thun, all Lieben, Sehnen, Freuen,
All dieses bange Ringen nach Verein
Ist Andres nicht, als Trennen und Zerstreuen.
Vergebens hier der Tisch und Brod und Wein,
Wir sitzen rings um ihn, daß er uns trenne,
Man ißt und trinkt; der Zahnbewehrte Mund
Zerreißt, zermalmt, daß nicht die Zunge nenne
Die Eigenlust verschlingend durch den Schlund.
Horch! Gläser klingen! Man möcht' sich durchdringen,
Möcht' Eins nur sein, da man Gesundheit trinkt.
O kranke Lieb', der mit zerbrochnen Schwingen
Ein Zeugniß der verlornen Einheit winkt.

Digitized by Google

Wo fehlt's uns denn? Warum wird mir ſo bange
Bei dieſem Bruchſtück vom zerbrochnen Bund?
Getrennt ſind wir, es iſt ſo ewig lange,
Im Tode wird die Liebe erſt geſund.
Da haſt du's nun, — was quälſt du mich zu ſchreiben,
Verſtehſt du dies? Wer's lieſt verlachet mich,
Und wer es merkt, wird mich von dannen treiben,
So lebe wohl, dein Engel ſchütze dich!

II.

Denn ſieh'! die Nacht! ihr Friedensmantel decket
Den Streit des Scheins, ein täuſchend Tafellicht
Eint, oberflächlich ſchwankend, und von Nacht umſchrecket
Neckt ſich erkühlend, was am Tag ſich widerſpricht.
Mir heilt kein Schmaus die ſchuldzerriſſ'nen Herzen,
Und nimmer wird die Narbe mir ein Gleiſ', —
Doch lockt mein Mantel euch ſo bunt von Schmerzen,
Nehmt hin und ſcherzt, ich geb die Fahne preis.
Sie wird von euch weltkindiſch umgeſchwungen
Von Thränen bleich, von welken Blumen bunt
Sind ſeine Löcher Wunden, ſeine Fetzen Zungen,
Ihr lacht ſie an und macht ſie nicht geſund.
So laßt mich denn und nöthigt nicht zum Singen,
Ich muß mit Jacob weinen um den bunten Rock
Des Joſeph, den die Söhne vor ihn bringen,
Getauft mit Blut von einem jungen Bock.

Digitized by Google

Ich wein' und weiß es doch, er lebt, sie werden
Ihn finden königlich, Korn reichend in der Noth;
So ist die arme Trauer dieser Erden,
Sie weint bei'm blut'gen Rock, er lebt, bereitet Brod;
Fahr Mantel hin! Ich eile mit Erschrecken
Dem Jüngling nach — Putiphare erfaßt
Die Hülle, die ihr fehlt, die Schmach zu decken;
O, ird'sche Freude, du betrogner Gast!
Wer dir anheimfällt wird ein Ehebrecher,
Wer dir entflieht, den klagt der Mantel an,
Doch sei getrost, es ward der goldne Becher
Dem Benjamin in seinen Sack gethan.
Fahr Mantel hin! Doch da zum Strom ich eile
Und möcht' mit dem Propheten jenseits sein,
Da fehlt er mir, daß ich den Jordan theile, —
Der Glaube kann nicht ohne Mantel sein.
So bin auch ich entblößt und ohne Waffen
Muß ich am Ufer nach der Brücke ziehn,
Muß mit den Andern diesseits, jenseits gaffen
Und sink ermüdet unter'm Kreuze hin.
Da steht der Jüngling auch, der in dem Garten,
Da man den Heiland fing, den Mantel ließ.
Ich will mit ihm der Auferstehung warten,
Die uns der Mensch gewordene Gott verhieß.
Laß' ausgesetzt mich in der Sonne Gluten
Bei meinem dürstenden, durchbohrten Heiland stehn.
O Gütigster! mich kühlt dein heißes Bluten,
Dein brechend Auge hat mich angesehn.

Digitized by Google

Und du, Maria, Mutter voll von Schmerzen,
Breit' deinen Schutz um mich und dieſe Welt,
Die ſieben Schwerter, ſtehend dir im Herzen,
Sie ſpannen deinen Mantel aus zum Zelt.
So laſſ' mich knien, flehen, weinen, büßen
In deinem Bann, der ſelig werden ſoll,
Bis dich die Engelgrüße wieder grüßen:
„Ave Maria, Mutter, Kirche, Gnadenvoll,
Mit dir der Herr, Gebenedeite unter den Weibern,
Gebenedeit allein iſt deines Leibes Frucht,
Jeſus, der Herr, der unter allen Leibern
Die Kirche, als den Brautleib hat geſucht.
Die Kirche, meine Mutter, durch den heil'gen Geiſt,
Die in der Taufe ſchuldlos mich geboren,
Die in der Firmung Stärke mir verheißt;
Die in der Buße herſtellt, was verloren,
Die meinen Gott und Herrn mir nährend reicht,
Mir den lebend'gen Gott bewahrt im Sakrament,
Im neuen Opfer, das nicht von ihr weicht,
Das bei ihr bleibt bis an der Zeiten End',
Die mich mit heil'gem Oel zum Todkampf weiht,
Und mit der Prieſterweihe Menſchen rüſtet,
Zu thun wie Jeſus Ew'ges in der Zeit,
Die heilig bindet, was im Fleiſch gelüſtet,
Zu einem Fleiſche zwei; ein großes Sakrament
In Chriſto und der Kirch', dem Haupt, dem Leibe,
O Kirche! meine Mutter bis zum End'.
Fleht heil'ge Brüder, daß ich in ihr bleibe,

Digitized by Google

Mit ihr zur Wüste zieh im sichern Schooß,
Daß ich geborgen sei am Mutterherzen;
Und bricht zuletzt der Drache gen sie los,
Daß sie mich neu gebäre unter Schmerzen.
Maria, Mutter Gottes, Wahrheit, Bild und Schild,
Maria, Jungfrau, Wirklichkeit und Namen,
Bitt für uns Sünder, deine Kinder, sei uns mild
Jetzt und in aller Todesstunde! Amen."

Digitized by Google

Bei dem Hingange der lieben Freundin und Mutter an die Hinterlaſſenen.

29. November bis 1. December 1838.

Kinder, weint nur euern Jammer
Aus am ſtillen Mutterherzen,
Kommt und betet in der Kammer,
Seht, da ſchläft ſie zwiſchen Kerzen.

Als im Weinberg ſie ermattet,
Legte ſie ihr Herr hier nieder,
Wo ſein Kreuz ihr Frieden ſchattet,
Und wenn's Zeit, weckt er ſie wieder.

Weint nur leiſe, gönnt ihr Ruhe,
Euer Leiden bringt ihr Leiden,
Seht, ſie ruht in ſchmaler Truhe,
Immer war ſie ſo beſcheiden.

Würde Einer hier nicht wiſſen,
Wo ſein müdes Haupt hinlegen,
Würde mild ihr Haupt vom Kiſſen,
Platz ihm räumend, ſie bewegen.

Digitized by Google

Treuer Vater, ihr Gefährte,
Sieh, die Mutter iſt geſchieden
Aus dem engen Kampf der Erde
Zu des Himmels weitem Frieden.

Treu that ſie nach deiner Lehre;
An den Pflug leg deine Hände,
Schau nicht um, und thu, als wäre
Jedes Tagewerk dein Ende.

Bis zum End' hat ſie gebauet
Furch' an Furche, viele Hufen,
Hat ſich kaum ſelbſt umgeſchauet,
Als der Herr ſie abgerufen.

Sie ging dort ein Haus bewohnen,
Das der Meiſter ihr errichtet,
Auf des Giebelſtraußes Kronen
Spricht den Spruch, der Alle richtet.

Der, dem Alles wir bereiten,
Was den Armen wir erweiſen,
Hat in den acht Seligkeiten
Ihr Barmherzigkeit verheißen.

Als die Blumen hier vergangen,
Iſt ihr Frühling dort erſchienen,
Und ſie zum Verein gegangen,
Zu des Himmels Arbeitsbienen.

Digitized by Google

Von den lieben heil'gen Frauen,
Die dem Herrn hier Haus gehalten,
Läßt ihr Büchlein sie durchschauen,
Ihr Erwerben, ihr Verwalten.

Dort auf Betten, reinen, weichen,
Die der Noth sie hier gedecket,
Glänzt das Namen Jesu Zeichen,
Wenn der Engel sie erwecket.

Dort, wo sie in keinem Winter
Hat für Armenholz zu sorgen,
Weckt das Danklied sel'ger Kinder
Sie zum ew'gen Frühlings-Morgen.

Wenn sie dann zum Garten gehet,
Weh'n die Hemden aller Wegen,
Die den Armen sie genähet,
Ihr vom Blumenzaun entgegen.

O! wie wird sie freundlich lächeln,
Wenn um sie als Siegesfahnen
All die Armenkleider fächeln,
Deren Zahl sie kaum kann ahnen.

Wie hat sich dein Wort bewähret,
Treuer Gott! wird sie dann denken,
Wie hat Alles sich gemehret,
Jetzt erst kann ich freudig schenken.

Digitized by Google

Keine Luſt wird dort ihr fehlen,
Alles, was ſie hat errungen
In ſich ſelbſt und andern Seelen,
Sieht in Bildern ſie gelungen.

Tugendübung treu allmälig,
Raſchen Entſchluß, ſtreng Entſagen
Werden Engel froh und ſelig
Bildlich ihr entgegen tragen.

Nelle Trautchen wird, die gute,
Ihr in manchem Bildwerk zeigen,
Wie die ird'ſche Bilderbude
Bis zum Himmel auf kann zweigen.

Auch ſteht ihr ein Zelt erbauet,
Weil ſie Obdach mir gegeben,
Daraus ſie jetzt überſchauet,
Was ſie that an meinem Leben.

Heimathlos an jedem Orte
Fand ich, wo die Kinder ſpielten,
Ruhe nur an ihrer Pforte,
Wo die Pilger Raſttag hielten.

Sie hat mich in's Haus geladen,
Hat um mich ſich eingeſchränket,
Hat am Quell der eignen Gnaden
Fromm den müden Gaſt getränket.

Digitized by Google

Und ich bin ihr tief verſchuldet,
Ihre Huld hat mir vertrauet,
Ihre Demuth mich geduldet,
Ihr Erbarmen mich erbauet.

Jetzt in ihres Lohn's Palaſte
Spricht ſie bei dem Gnadenbronnen:
Ach, dies Zelt hab an dem Gaſte,
An Herrn Clemens, ich gewonnen!

Mit dem Becher freundlich grüßte
Sie, der Pilger Durſt zu laben,
An den Quellen in der Wüſte,
Die ihr Gatte aufgegraben.

Lohnet hundertfach die Gnade
Jeden Becher, den ſie füllte,
O, dann ſpiegelt am Geſtade
Eines Sees ſich ihre Milde!

Wie bei ſterblichen Geſchöpfen
Iſt nach Gottes Wohlgefallen
Ueber angeſtrengtem Schöpfen
Jetzt der Eimer ihr entfallen.

Mutterherz geht nie verloren,
Die am Kreuz der Herr gegeben,
Die uns wieder hat geboren,
Kirch' und Jeſu Mutter leben.

Digitized by Google

Geht zu dieſen und vollendet
Treu das Werk der euch entfernten
Mutter, die in's Haus ſich wendet,
Was ſie ausgeſä't, zu erndten.

Kinder, rühret Herz und Hände,
Helft den Kranken, helft den Armen!
Kinder, werbet Monumente
Ihr von göttlichem Erbarmen!

Denn ſie ſelbſt iſt's euch geweſen,
Deren Sinken Auferſtehen,
Deren Sterben ſchien Geneſen,
Eures werd' ein Wiederſehen!

Als ihr Leib mit heil'gem Oele
Ward geſalbt, daß Gott drin wohne,
Kehrte heim die fromme Seele,
Rüſtend ihn zu Gottes Throne.

Aug' und Ohr und Lippen offen,
Konnt ſie ſich dem Herrn bereiten,
Und weckt diesſeits euch ein Hoffen,
Das ſie jenſeits ſollt begleiten.

Weinend ſtreut ſie ihrer Schulden
Myrrhen-Bliſchlein jetzt zu Füßen
Ihrem Heiland, der voll Hulden
Nahet, ſeine Magd zu grüßen.

Digitized by Google

Sieh! als rein vom Sauerteige
Ruht das Haus in heil'ger Stille,
Macht das Osterlamm die Neige
Ihres Seins zur höchsten Fülle.

Nach der Kirche Arzeneien
Lehnt die Mittel sie der Erde
Wissend ab, daß ihr Gedeihen
Jenseits sie erst feiern werde.

Aufgefordert, doch das Herbe
Ihrem Gott zu lieb zu nehmen,
That sie's, wissend, daß sie sterbe,
Gern, um jed' Gelüst zu zähmen.

Wie ihr Zucht und holde Sitte
Bis zum Ende war zur Seite,
Zeigt der Todesnahen Bitte:
„Kind, den Arzt zur Thür begleite!"

Abschied, Thränen, Wehklagen,
Euch verschonend, zu besiegen,
Hat mit christlichem Entsagen
Sie jed' Erdenleid verschwiegen.

Ihr genügte Jesu Gnade;
Keinen Erdentrost zu saugen,
Wenn das liebste Kind ihr nahte,
Senkt entsagend sie die Augen,

Digitized by Google

All in Jesu Hand sie leget,
Den sie mehr als Alles liebet,
Was sie mütterlich gepfleget,
Was sie kindlich hat geliebet.

Und entsagend eignem Grame,
Stellt sie heim der ew'gen Liebe,
Ob noch länger ihre lahme
Tochter hier gebunden bliebe.

Denn schon jenseits träumt ihr Glaube,
Daß sie sehend bald die blinde,
Daß sie hörend bald die taube
Schwester in dem Himmel finde.

Als ihr liebes Haupt dann müde
Auf der Tochter Schulter ruhte,
Sprach mit mütterlicher Güte:
„O, wie ruh' ich gut!" die Gute.

Dachte wohl: „So gut auch ruhe
Bald ich drauß im stillen Garten,
Neben deines Mägdleins Truhe,
Hannchen soll nicht lang mehr warten!

„Wollen dort zusammen träumen
Alles, was ein Kind entzücket,
Von den schönen Weihnachtsbäumen,
Die man bald im Himmel schmücket.

Digitized by Google

„Stille lauſchen wir im Graſe,
Wenn von Nazareth her kommen
Wandrer auf Judäas Straße,
Würden wir gern mitgenommen!

„Joſeph und Maria ziehen
Bald ſchon Bethlehem entgegen,
Wenn wir fromm am Wege knien,
Geben ſie uns wohl den Segen.

„Ach, in Bethlehem beſcheeren
Gott und Könige und Hirten,
Wenn wir doch mit dorten wären,
Und nicht lang herum mehr irrten!

„Gott wird ſich als Kind beſcheeren,
Hirten dieſem, was ſie haben,
Könige dem Kind verehren
Weihrauch, Myrrhen, Gold als Gaben.

„Wenn wir doch mit dorten wären,
Wollten fromm für Billchen bitten,
Alles würde uns gewähren
Gott mit ſüßen Kinderſitten!“

So wohl träumt ſie noch hienieden,
Seufzte leis und iſt geſchieden;
Friede athmend, ließ ſie Frieden
Allen, die um's Lager knieten!

Digitized by Google

Krank ein Mägdlein fern vom Orte,
Sprach zur Stunde: „Laßt uns beten,
Durch des ew'gen Lebens Pforte
Wird die gute Frau jetzt treten."

Und ich eilte zur Kapelle
An des Todtenmeeres Schwelle,
Wo sie schlafen Zell' an Zelle,
Eingewieget Well' an Welle.

Und ich harrte auf der Schwelle,
Über die sie alle schreiten,
Wo in Brandung, Well' an Welle,
Zeit und Ewigkeit sich scheiden!

Von des Bruders Grabesstelle
Eberhart der Bildner nahte,
Sprach: „Bei Franz ein Bild bestelle
Jetzt Frau Dietz sich, dacht ich grade."

Horch! da klang die Hafenschelle,
Auf daß einer überfahre,
Und ich trat entgegen schnelle,
Sah die Freunde um die Bahre.

Von dem grauen Himmelszelte
Flaggte auf dem Landungskahne
Weiß ein Kreuz im schwarzen Felde,
Eine ernste Leichenfahne.

Digitized by Google

Sanct Francisci Brüder gingen,
Gleich der Kirche Bootesleuten,
Hinter'm Kreuz mit ernstem Singen,
Als ob Rosmarin sie streuten.

Und es schritten wohl mit Fuge
Die geweihten Gottesarmen
Vor im letzten Ehrenzuge
Dieser Heldin durch Erbarmen.

Ihnen folgt der Freundin Hülle
In dem schwarzen Trauerwagen,
Und dann Leid die Hüll' und Fülle,
Von manch edlem Herz getragen.

Erst ein Herz, ein blutverwandtes,
Dann ein Herz des Vaterlandes,
Ihr von Jugend nah bekanntes,
Und ein Herz, ein dankentbranntes!

Und noch viele Freundes Herzen,
Ihr und ihrem Herrn vertraulich,
Folgten treu dem Zug der Schmerzen,
Der die Stadt durchzog erbaulich.

Ob's die heil'ge Lade wäre,
Trennten sich des Marktes Wogen,
Volk und Wache gab die Ehre,
Wo sie mit der Lade zogen.

Digitized by Google

Und nun an des Weges Ende
Schienen zu der Todten Ehre
Die geweihten Monumente
Wogen mir im rothen Meere.

Oder ſtarre Jordanswogen,
Weichend längs der Prieſter Pfade,
Wo ſie mit dem Kreuze zogen
Vor der ſchwarzverhüllten Lade.

Und ſo kam ſie zu der Stelle,
Wo ſie an dem Weg im Garten
Neben Hannchen in der Zelle
Wollte den Advent erwarten.

Lang am Weg ſollt ihr nicht knien,
Tief ſteht ſchon die Sonne unten,
Joſeph und Maria ziehen
Schon heran in wenig Stunden.

Daß ſie nicht auf euch vergeſſen,
Wenn ſie hier vorüber gehen,
Laſſen wir hier unterdeſſen
Hoch die Kreuzesfahne wehen!

Und nun ſank der Freundin Bahre
Nieder in den Schooß der Erde,
Daß ſie einſt ganz rein und klare
Wieder draus geboren werde!

Digitized by Google

Priester webten mit Gebeten
Wechselnd ihrem Schlaf die Decke,
Betend Gnaden rings sie säten,
Daß sie Gott in Gnaden wecke.

Und dann sprach am letzten Orte;
Wo bei Gott nur sind die Hulden,
Noch der Pfarrer ernste Worte:
„Herr vergib uns unsre Schulden!

„Herr nicht in's Gericht woll gehen,
Herr wir erndten, was wir säten,
Herr wir fallen, wo wir stehen,
Herr erhör uns! laßt uns beten!"

Und er sprengt des Weihbrunns Segen
Ueber's Körnlein, das er säte,
Deutend, daß um Thrän' und Regen
Zu der Saat Gedeih'n er bete.

Dann ließ er drei Schaufeln Erde
Rollen auf den Sarg hernieder,
„Mensch gedenke, du warst Erde,
Kehrest in die Erde wieder!"

Jetzt noch Jeder ihrer Truhe
Erd' und Wasser segnend reichte:
„Herr gib ihr die ew'ge Ruhe,
Und das ew'ge Licht ihr leuchte!"

Digitized by Google

Seht, das Kreuz auf ihrem Grabe
Gleichet einem Weihnachtsbaume,
Schmückt es mit Gebetesgabe,
Helft der Freundin aus dem Traume!

Manches Pater, manches Ave
Wird den Baum mit goldnen Nüssen
Schmücken, und die weißen Schafe
Die Geduld drum sammeln müssen.

Und ein reichliches Almosen,
Abbruch, Abtödtung und Fasten
Soll den Baum mit goldnen Rosen
Und mit Zuckerwerk belasten.

Mit dem Bild der Kindesmilde
Sollet ihr den Gipfel schmücken,
Mit dem Hermann Joseph Bilde,
Dann erwacht sie mit Entzücken!

Hermann, der dem Jesuskinde,
Das getilgt des Apfels Sünde,
Seinen Apfel gab geschwinde,
Daß er hier sein Schulgeld finde!

Bitte bei dem Jesuskinde,
Daß die Mutter ruh' in Frieden,
Daß der Vater Friede finde,
Friede alle wir hienieden!

Digitized by Google

Die Perlen.

Aus der Tiefe, wo wir ruhten,
Wo im feuchten Grund der Fluthen
Es ſo kühl war und ſo gut,
Hat der Sturm uns aufgewühlet
Und zum harten Strand geſpület,
Wo uns ſengt' der Sonne Gluth;
Hat in gier'ge Menſchenhände
Uns gebracht, die ohne Ende
Uns durchbohrten und gequälet,
Und gereiht zu einem Bande,
Das den Nichten eine Tante
Hat zum Halsſchmuck auserwählet.
Und an reinen Kinderherzen
Ruhn wir gern und ohne Schmerzen,
Sehnen uns nicht mehr nach Haus.
Wenn ein Hauch aus frommem Munde
Weht, aus reiner Herzen Grunde,
So genügt's zu unſerm Glück;
Sollten gar des Mitleids Zähren
Zarte Perlen uns beſcheeren,
Dann wär alles Heil erlebt.
Bei den Reinen, Wahren, Guten
Ruht ſich, wie in Waſſerfluthen,
Wenn der Geiſt darüber ſchwebt!

Digitized by Google

Toast.

Allen, denen in dem Busen
Gott ein heilig Feu'r entflammet,
Ob es von dem Quell der Musen,
Oder Moses Dornbusch stammet,
Ob es aus dem Stahl des Schwerdtes,
Wenn ein guter Geist es schwinget,
Oder aus der Gluth des Herdes
Eines frommen Hirten springet;
Ob es in der Seele sinnet,
Ob es innerlich beschauet,
Ob es fromm am Rocken spinnet,
Ob von Dichter-Lippen thauet,
Ob es inniglich ergrimmet,
Oder wie ein Mond erquicket,
Ob es in die Chöre stimmet,
Oder einsamlich entzücket!
Was uns leiden, was uns streiten,
Was uns dichten, was uns richten,
Was uns göttlich handeln lehret,
Uns im Staub zu wandeln wehret!

Digitized by Google

Flamme Gottes in dem Krieger!
Flamme Gottes in dem Sieger!
Flamme Gottes in dem Dichter!
Flamme Gottes in dem Richter!
O ihr heil'gen Himmelslichter,
Die dem Martyrer die Qualen
Seines sel'gen Tods durchstrahlen!
Die in Simson's blinde Augen
Wie ein Sonnenfeuer tauchen,
Wenn die Säulen er umarmet
Und der Herr sich sein erbarmet,
Er das Heldengrab sich bauet.
Selig, wer dies Feuer schauet!
Allen, denen Gott im Busen
Eine heil'ge Gluth entflammet,
Ob sie aus dem Quell der Musen,
Oder Mosis Dornbusch stammet!

Digitized by Google

Der Musikanten schwere Weinzunge.

(Bei einem Trinkgelage von Musikern in Berlin.)

Euch miteinander hier
Ein Liedlein stimm ich an;
Bacchus, dein Pantherthier
Schaut mich so grimmig an!

Einer: Fehlet ein Kantor hier?
Zum Sänger nimm mich an.
Chor: Er hat ihn nicht verstanden,
Der Wein macht ihn zu Schanden.
Klar, klar, klar, klar, klar
Sei der Wein!

Einer: Sing weiter, sei gescheidter,
Schenk klaren Wein ein!
Chor: Ich lob den Zelter mir,
Der zu dem vollen Faß
Von meiner Kelter hier
Trabt einen tollen Paß!

Digitized by Google

Einer: Was, unſer Zelter hier
Säng einen vollen Baß?
Chor: Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.
Den Spitz und Pudel pack,
Weib, auf den Schimmel mir,
Und in die Nudel back
Nicht ſo viel Kümmel mir!

Einer: Wahrlich ein Dudelſack
Scheint mir der Himmel ſchier!
Chor: Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.
Reichet der Strick dir nicht,
So knüpf den Bündel dran;
Wenn das Geflick mir bricht,
Fange ich Händel an!

Einer: Brich das Genick dir nicht,
Steil gehet Händel's Bahn!
Chor: Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.
Wenn auch nach Laubenheim
Weg und Steg ſchlimmer wär,
Trag ich doch Trauben heim,
Wein trag ich immer ſchwer!

Einer: Pfarrer von Taubenhain
War Zumſteg nimmermehr!
Chor: Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.
Seht mir den Gaſt hie an,
Der dort mit Ach und Krach
Schwankt wie ein Laſtvieh an —
Laut ein Gelach erwach!

Digitized by Google

Einer: Was? der Sebastian
Bach wär' von Bacherach?
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
Weil hier ein Weinbach ist
Arm' Ritter schluck, schluck, schluck!
Schluckern ein fein Fach ist,
Nicht bitter, gluck, gluck, gluck!

Einer: Ja groß und einfach ist
Der Ritter Gluck, Gluck, Gluck!
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
„Richard, mein König!" singt
Blondel, der treue Mann,
Und wenn's zu wenig klingt,
Hebt er zu schreien an!

Einer: Daß Reichard wenig singt,
Keiner ihn zeihen kann!
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
Einst neunzig Schneiderlein,
An einem Fingerhut
Trinkend, gescheitert sein;
Das ist geringer Muth!

Einer: Riecht nur ein Schneider Wein,
Wird gleich ein Singer gut!
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
Mich juckt die Leber schier,
Ich hab ein Leck im Schiff,
Drum den Weinheber hier
Hab ich so keck im Griff!

Digitized by Google

Einer: Es tränk' der Weber Bier?
Und würf in's Eck sein Schiff?
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
O zartes Wunderbier,
Das von der Traube thaut,
Schleiche hinunter mir
Unter die Haube, Braut!

Einer: Mozart ein Wunderthier!
Schreit selbst der Taube laut.
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
Nach einer Covent Cur
Keiner viel munkeln kann,
Bet hinter'm Ofen nur
Deine Karfunkeln an!

Einer: Ja auf Bethoven's Spur
Fängt's oft zu dunkeln an!
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
Ein Ferkel torkel ich
Trunken die Stoppelbahn,
Jedweden Kork zähl ich,
Wirth, schreib nicht doppelt an!

Einer: Was hör' von Sterkel ich,
Daß er nur stoppeln kann!
Chor: Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.
„Alles soll eitel sein,"
Salomo weislich spricht,
Schenk noch ein Seidel ein,
Trink ich viel, weiß ich's nicht!

Digitized by Google

Einer: Es iſt der Seidel klein —
Trink ich viel, weiß ich's nicht!
Chor: Er hat ihn nicht verſtanden,
Der Wein macht ihn zu Schanden;
Klar, klar, klar, klar, klar
Sei der Wein!

Digitized by Google

Peter Cornelius statt Prinz Eugenius.

(Zum Lohne des Ersteren im Tone des Letzteren.)

Peter Cornelius, der edle Ritter!
Wollt dem König wieder kriegen
Stadt und Festung am Parnaß,
Er ließ schlagen die Perücken,
Riß die Zöpfe aus den Rücken,
Steckt den Krahnen in das Faß!

Als die Perücken nun waren geschlagen,
Daß man konnte Herz und Magen
Laben im Begeist'rungs Fluß,
Schlug bei München er das Lager,
Die Philister zu verjagen,
Ihnen zum Spott und zum Verdruß!

Und alle Tag' da kam so eben
Ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Meister und zeigt's ihm an:
Die Philister futraschieren
So viel, als man kann verspüren
Goliath und Urian!

Digitized by Google

Als Cornelius dies vernommen
Ließ er Niebeljungen kommen,
Macht auch nicht im Sack den Faust,
That auch Alle instrugiren,
Wie den Pinsel sie zu führen,
Daß es den Philistern grauſt!

Bei der Parol thut er befehlen
Zwölf Gebote sind zu zählen,
Und das viert' sei die Parol:
„Kunſt soll Vater und Mutter ehren,
Jugend Alters Ehre mehren,
Daß ihr's geh auf Erden wohl!"

Alles saß gleich zur Staffeleie;
Mit Kohl', Pinsel, Kreid' und Bleie
Rückt man fleißig an die Schanz,
Frescotier und auch Oelmaler
Faßten Löhnung manchen Thaler,
'S war fürwahr ein schöner Tanz!

Ihr neun Muſen auf der Schanze
Spielet auf zu dieſem Tanze,
Füllet uns mit Munition
Und Patronen den Torniſter
Gen die ledernen Philiſter,
Daß ſie laufen all davon!

Digitized by Google

Peter Cornelius auf der Rechten
Thät vereint den Lorbeer flechten
Mit General und Korporal,
König Ludwig schritt auf und nieder,
Malet brav ihr deutschen Brüder,
Greift die Kunst recht herzhaft an!

König Ludwig! du kannst erheben
Alte Kunst zu neuem Leben,
Bleigetroffen liegt der Schein.
Hoch! Cornelius, der dich liebet,
Hoch! der König, der ihn übet,
Ludwig hoch! der Peter ward dein!

Digitized by Google

Brouillon aus früher Zeit.

Als der Bildhauer Tieck an seinem Geburtstag in Weimar Kaffeetassen erhielt.

Wo die Götter halb vollendet
Aus des Marmors Banden steigen,
Steigen um des Künstlers Bette
Träume aus des Morgens Schweigen.

Täglich ihm zu Häupten wehen
Seines Zieles Lorbeer-Zweige,
Götter auf- und niedergehen
Auf des Traumes Himmelsleiter.

Wo der Himmel offen stehet,
Sieht er in den Herrlichkeiten,
In der Freude sich ergehen,
All die frühern großen Meister!

Aber seine Blicke sehen
Treulich hin, nach einem Geiste;
Wie ein guter Bürger stehet
Dieser in dem hohen Kreise!

Digitized by Google

Und des Schlummrers Lippe bebet,
Denn er sieht ihn aus den weiten
Himmelssälen abwärts schweben,
Auf des Traumes Himmelsleiter.

„Grüß dich Gott, mein Sohn," so redet
Zu dem Träumer sanft der Greise,
„Möchte meines Sohnes Werke
Sehen und im Himmel preisen!"

„„Lieber Vater, viel zu sehen
Muß man nicht zur Erde reisen,
Doch ich will euch bald und gerne
Was das Haus vermag auch zeigen.

„„Seht den Bacchus und Minerven;
Glaube kaum, daß sie sich gleichen —
Da nicht göttlich uns die Schelme,
Drum muß ich sie menschlich zeigen.

„„Alles das kommt auf die Treppen,
Die ich euch möcht' gerne weisen,
Doch mir fehlt es am Billette,
Das man soll der Wache zeigen.

„„Dort stehn auch zwei Basreliefe
Recht vernünftig an den Seiten,
Tief genug sie anzusehen,
Und zu hoch sie zu begreifen!

Digitized by Google

„„Und dann in den Fensterblenden
Ruhn zwei Löwen, die nicht beißen, —
All das macht ich mit den Händen,
Mit dem Eisen, Holz und Weisern.““

„Wie ich dann nicht viel verstehe,
Will mir's auch nicht viel bedeuten,“ —
Hebt der Vater an zu sprechen,
Und der Sohn läßt sich bescheiden.

„Götter machst du, — auf die Treppen
Stellt der Mensch sie schnöder Weise,
Und wie diese Götter stehen
Einst sie auf der Himmelsleiter!

„Sehen unter sich die Hölle,
Ober sich des Himmels Kreise,
Und gebannet auf der Stelle,
Wird sich Gott nicht um sie reißen!

„Du wirst mit den Menschen sterben,
Die zum Himmel aufwärts reisen,
Und die Erdengötter werden
Auf der Treppe stehen einstens!“

„„Lieber Vater, eure Rede
Ist recht gut und wohlgemeinet,
Doch nun seht auch andre Werke,
Deren ich mich glücklich preise.

Digitized by Google

„„Sehet dort die guten Menſchen,
Die geſunden, lieben, treuen,
Die ſich meine Freunde nennen, —
Wollt euch dieſer Werke freuen!

„„Aus den Steinen mach ich Götter,
Denn ich ſeh nicht gern die Steine,
Aus den Menſchen mach' ich Freunde,
Mir das Göttliche zu zeigen!""

Und der Vater will noch ſprechen,
Doch es kracht die Himmelsleiter,
Oder war's des Künſtlers Bette,
Oder waren's alle beide.

Um nach ſeiner Uhr zu ſehen,
Muß er ſich die Augen reiben,
Und ſo hat er aus Verſehen
Traum und Lorbeer abgeſtreifet.

In die Stube tritt behende
Ein Geſandter, — überreichet
Ihm, was ihm die Freunde ſchenken,
Viel nicht, doch iſt's gut gemeinet.

Und er blicket nach der Decke,
Wo er ſah die Himmelsleiter,
„„Sehet, lieber Vater, ſehet,
So geht's her in dieſen Zeiten!

Digitized by Google

„„Hab ich einen Gott geboren,
Muß ich oft auf Zahlung paſſen,
Heute ward dein Sohn geboren,
Gleich bringt Freundſchaft Kaffetaſſen!““

Und ganz ernſtlich aufgeſtanden
Biſt geboren du zum Spaſſe,
Geht dir auch der Traum zu Schanden,
Haſt du doch die Kaffetaſſe.

Digitized by Google

Das beſcheidene Rölleli.

Am 10. October 1839.

Der Demuth Sinnbild iſt das Veilchen mit dem Spruch:
„Ich laß mich ſuchen“ — „und auch finden,“ ſeufzt ſein Düften;
Denn „ſuch, o ſuch doch,“ lockt ſein tiefer Wohlgeruch,
Und ſein Geheimniß ſchwebt auf trunknen Frühlingslüften!

Und als ich's „b'hüt di Gott!“ gegrüßt: „Du ſcheinſt nicht viel,
Biſt lieblicher an Duft und Anmuth doch als Viele,“
Sprach's Baſeldütſch: „Ach nei, i denk halt allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!“

Ich aber dacht bei mir: Du opferſt fromm gebückt
Der Demuth Blumenkelch ſtill betend auf den Knieen;
Doch an ein edles Herz im Brautkranz einſt gedrückt
Wird ſtolz wie Weihrauch dein Duft zum Himmel ziehen.

Und ſieh ein Schreiber mit der Feder hinter'm Ohr
Pflückt ſich das Veilchen ſchnell, ohn' daß er viel ſich bückte,
Doch kaum ſteckt er zur Zier der Demuth Sinnbild vor,
Als auch ſein ſüßer Duft ihm Herz und Haus beglückte.

Digitized by Google

Umfriedet war ſein Gut, ſein Irren fand ein Ziel,
Und's Veilchen nun geliebt, geehret über Viele,
Sprach Baſeldütſch: „Ach nei, i denk halt allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!“

Doch Sirach ſpricht: „Ein Gut, das nicht ein Zaun umgibt,
Steht allem Schaden Preis, und liegt bald wüſt und wirre,
Auch ſchwankt ein Hauswirth, den kein frommes Eh'weib liebt,
Ohn' Fried' und Ziel umher, als ging er in der Irre!“

„Ei Demuthsblümchen werd' nur nicht zu hochgemuth,
Heb auch zur Sonne nicht zu kühn die blauen Blicke;
Der edle Schreiber trägt ſtolzirend dich am Hut,
Sorg, daß die Mittagsgluth dein Düften nicht erſticke!“

Das Veilchen, ſo gewarnt vor allzuhohem Styl,
Spricht demüthig geneigt auf ſeinem niedern Stiele
Auf Baſeldütſch: „Ach nei, i denk halt allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!“

Doch glaub, mein Veilchen, ich dem Sirach mehr, als dir,
Er ſpricht: „Wie vor dem Herrn im Himmel aufgegangen
Die Sonne ſtrahlet als der ganzen Schöpfung Zier,
So iſt ein frommes Weib auch ihres Hauſes Prangen!“

Iſt's, Veilchen! wahr? daß bald du Blumen-Backfiſchlein,
Du duftig Jüngferchen, du zartes blaues Fräule,
Wirſt Frau Finanzräthin und auch Frau Helf'rin ſein,
Ja, eh' du um dich ſiehſt, des Hauſes Troſt und Säule?

Digitized by Google

Das Veilchen ſo gefragt, erbebt auf ſeinem Stiel
Gleich einem Zitterli, ſo Hagel auf es fiele,
Und ſtammelt Baſeldütſch: „Nei, i denk allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!“

Spiel's allewil; — doch hält der Mann ſein Gut zu Rath,
Ward ihm, nach Sirach's Wort, ein frommes Weib zu Theile,
Die als Gehülfin treu mitwandelt ſeinen Pfad,
Und ihm zur Seite ſteht als allen Troſtes Säule

Sprich, Veilchen! weißt du auch, bei deinem Hochzeitmahl
Wird Liebe luſtberauſcht verſchwendriſcher noch prunken,
Als mit der Perle, die zerfloſſen im Pokal
Kleopatra einſt dem Antonius zugetrunken.

Doch war die Perle, die ſie trank in dieſem Spiele,
Dreihunderttauſend Thaler werth! „ſo giebt's nicht Viele,“
Sprach's Veilchen Baſeldütſch: „Nei, i denk allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!“

Ich glaub des Weiſen Wort: „Iſt einem Mann beſchert
Ein tugendſames Weib, die er die Seine nennet,
Die iſt viel köſtlicher als aller Perlen Werth!“
Spricht Salomo, der wohl ſo Weib als Perlen kennet.

Sprich, Veilchen! iſt es wahr? man ſagt, gar große Pracht
An köſtlichem Geräth' und Schmuck von hohem Werthe
Hab, Kleinod, man mit dir dem Schreiber zugebracht,
In Silberſchalen man dich Goldkern ihm beſcherte.

Digitized by Google

Das ſcheint ein bischen ſtolz, fällt aus der Demuth Styl
Und trifft ſchier allzufern von dem beſcheidnen Ziele,
Da ſprach's auf Baſeldütſch: „Nei, i denk allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!“

Doch Sirach ſpricht: „Ein Weib von ſtandhaftem Gemüth
Iſt goldner Säule gleich auf ſilbernem Geſtelle,
Und gleich der Lampe, die auf heil'gem Leuchter glüht,
Scheint auch ein ſchönes Weib, das fromm verbleibet, helle!“

Biſt, Veilchen! wirklich von ſo hoher Abkunft du,
Daß nur das Edelſte dir wäre ebenbürtig,
Und daß nur Jenes, dem das Herrliche kommt zu,
Auch deiner, die von Gottes Gnaden, wäre würdig?

Sprich, Veilchen! Blume, die vom blauen Himmel fiel,
Lehrt uns dein Düften nicht Heimweh zum höchſten Ziele?
Da ſagt es Baſeldütſch: „Nei, i denk allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!“

Spiel's allewil; doch auch vom weiſen König lern:
Das Haus, die Güter von den Eltern ſich vererben,
Doch ein vernünftig Weib kommt eigentlich vom Herrn,
Und die Holdſelige wird hohen Ruhm erwerben!

Ein tugendſames Weib iſt mehr als Perlen werth,
Des Mannes Herz darf ſich vertrauend ihr ergeben,
Durch deren Fleiß er nie des Unterhalts entbehrt,
Die nur ihm Liebes thut, kein Leides je im Leben!

Digitized by Google

Zu Flachs und Wolle hat die Spindel sie im Griff,
Die gute Arbeit strömt von ihren fleiß'gen Händen,
Sie wirkt und schaffet stets — und wie ein Kaufmannsschiff
Führt ihrer Werke Lohn sie her von fernen Enden.

Sie stehet auf zur Nacht, gibt Nahrung ihrem Haus,
Bereitet und vertheilt die Speise ihren Dirnen,
Und strömet wie der Mond gemess'nen Segen aus,
In Fried' und Ordnung still vorleuchtend den Gestirnen.

Längst auf ein Feld bedacht, kauft sie's um klugen Preis,
Pflanzt einen Weinberg mit dem Lohn aus ihren Händen;
In Werk und Wandel stät und weis' in Zucht und Fleiß
Erstarkt sie ihren Arm und gürtet fest die Lenden.

Zur Nacht erlischt ihr nie die Lampe an der Wand,
Mit Freuden merket sie auf ihres Fleißes Frommen,
Greift nach dem Rocken hin mit segenvoller Hand,
Und ihren Fingern ist die Spindel stets willkommen.

Die vollen Hände streckt sie mild znm Armen aus,
Und ihre Arme sind zum Dürft'gen hingebreitet;
Nie bringt der Winter ihr die Sorge in das Haus,
Denn zwiefach hat sie längst die Ihrigen bekleidet.

Sie machet Hüllen sich und Teppiche sie flicht;
Purpur und Seide weiß ist Stoff ihres Gewandes,
Sie wird des Mannes Ruhm im Thor, wo zu Gericht
Er sitzet in dem Kreis der Aeltesten des Landes.

Digitized by Google

Sie pfleget auch Gewand köſtlich um guten Preis
Und Gürtel zum Verkauf dem Krämer ſchön zu machen.
Ihr Schmuck iſt Reinlichkeit und ihre Zierde Fleiß,
An ihrer Laufbahn Ziel wird ſie des Lohnes lachen.

Mit Weisheit öffnet ſie den niebefleckten Mund,
Auf ihrer Zunge wohnt der Zucht holdſel'ge Lehre,
Sie achtet auf das Thun des Hauſes alle Stund',
Auf daß ſie nie ihr Brod in Müßiggang verzehre.

Erwachſen ſingen ihr die Söhne Lob und Preiß,
Es ſingt der Mann von ihr, daß laut ihr Ruhm erſchalle:
„Oft bringen Frauen Glück in's Haus durch Zucht und Fleiß,
Sophia, Weisheit du, du übertrifft ſie Alle!"

Schönheit und Lieblichkeit welkt hin, doch weiſer Zucht
Des gottesfürcht'gen Weibs ſoll dauernd Lob erklingen,
Es iſt ihr Ruhm und Preis der eignen Hände Frucht,
Und in den Thoren wird ihr Werk ihr Lob vollbringen.

So lobet Salomo auf ſeinem Saitenſpiel
Ein frommes Weib; — nun ſprich, wie kommſt du zu dem Ziele?
Da ſprach es Baſeldütſch: „I denk halt allewil
Numme ä ganz beſcheide Rölleli ze ſpiele!"

Spiel's allewil; dann bleibſt vom Ziele du nicht fern,
Klang doch das hohe Lied einſt von der Demuth Pforte
Dem Engel wieder: „Sieh, ich bin die Magd des Herrn,
Und es geſchehe mir, der Magd, nach deinem Worte!"

Digitized by Google

Lied der Brautführerin.

Am 19. October.

Es eilte meinem Lied die Braut acht Tage vor
Froh in die neue Welt auf hochzeitlichem Wagen;
Da fragte ich ringsum der Kränzel-Jungfern Chor:
„Wer's b'ſcheide Rölleli der Braut wohl nach möcht' tragen?"

Und Alle ſprachen: „Zieh zu jener Jungfrau hin,
Die dort ſo ſittig geht in ſilbergrauer Seide,
Die weiße Krauſe ſchließt am Hals ihr ein Rubin,
Sie hat die Braut gelehrt das Rölleli beſcheide.

„Gar ſinnig ſchreitet ſie, das Köpfchen ſtill geſenkt,
Dem Jahrestage zu, da ſie auch ward vermählet,
Blickt ernſt auf's Ringlein, ihr vom Bräutigam geſchenkt,
Und forſchet, ob ihr nichts an ihrem Schmucke fehlet."

Demüthig bot ich ihr der Hochzeitsreime Spiel,
Und bat: „O lenk mein Lied zu dem beſcheidnen Ziele!"
„Iſt's nicht an mich?" ſprach ſie, „ich dacht doch allewil,
Auch numme ä beſcheide Rölleli ze ſpiele!"

Digitized by Google

„Wie kommst du nur so spät, heut' ist schon die Octav,
Daß jene überschritt die hochzeitliche Schwelle,
Doch weil sich's auf den Tag von meinem Feste traf,
Gib's Rölleli nur her, auf daß ich's treu bestelle!"

In ihren Gürtel steckt sie nun des Liedes Band,
Und vor der Kirche sie bei einem Kreuze kniete,
Auf dem den Bräutigam sie süß entschlummert fand;
Den Jungfrau'n dann umher winkt sie zum Wechselliede.

Sie stimmt ein Tauflied an, einfach aus altem Buch,
Zum Jesulein gebeugt in der Gespielen Kreise;
Wie folgt, so klang das Lied in Frag' und Gegenspruch
Einfältig, wohlgemeint, in armer linder Weise.

„Und wenn mir Niemand singt, so sing mir selber ich,
Der Ehre König hat gefreiet einst um mich,
Und in der Taufe ward ich heut' ihm angetraut,
Er hat mich treu geliebt, als seine liebste Braut!"

Was gab er dann, o Braut! als einen Mahlschatz dir?
„Ein goldnes Ringelein, darin strahlt ein Saphir!"

Und was bedeutet dann im Ringlein der Saphir?
„Daß seinen heiligen Geist er hat geschenket mir.
Im Ringlein leuchtet auch ein kostbarer Rubin,
Weil ich mit seinem Blut zum Heil besprenget bin!"

Sag, ist das Ringlein auch pur lauter reines Gold?
„Ja traun, drum bin ich ihm von ganzem Herzen hold!"

Digitized by Google

Sag, liebe Braut, warum du dann getaufet biſt?
„Mein Theil an Adam's Schuld darin vertilget iſt!“

Ward in der Taufe dir auch eine heil'ge Pflicht?
„Der böſen Eigenluſt, der darf ich folgen nicht,
Und kämpfen muß ich treu wohl wider Fleiſch und Blut,
Daß es nicht ab mich kehrt von meinem höchſten Gut!“

Haſt du dem böſen Feind auch ernſtlich abgeſagt?
„Gewiß, ich will nur thun, was Gott dem Herrn behagt!“

Was haſt dem Bräutigam verheißen du noch mehr?
„Zu üben treu und fromm ſein Wort und ſeine Lehr'!“

Und was bedeutet dann das feine Taufhemdlein?
„Daß ich anziehen muß Chriſtum den Herren mein!“

Dies Hemdlein, warum iſt's ſo fein und ſo ſchneeweiß?
„Weil meine Zucht und Ehr' ich hüten ſoll mit Fleiß!“

Warum ſind Kreuzlein fein ſo viel hineingenäht?
„Weil vielem Kreuz und Leid ein Chriſt entgegen geht!“

Sag uns, o liebe Braut! wann wird die Heimfahrt ſein?
„Die iſt am jüngſten Tag, da kommt der Bräut'gam mein,
In allen Ehren wird er dann heimholen mich,
Wonach mein Herz verlangt, wonach es ſehnet ſich.
Vergelten wird er dann mit Freud' mir alles Leid,
Ich werd' mich ſein erfreun in alle Ewigkeit!

Digitized by Google

Auf seine Zukunft harr' besorgt ich an der Thür
Um meiner Lampe Oel, die ich stets fleißig schür,
Daß er, so er dann kommt, mich finde ganz bereit,
Und mir da gebe nicht unfreundlichen Bescheid,
Wie den fünf thörichten Jungfrauen wird geschehn,
Die vor der Thüre draus unmuthig werden stehn,
Weil ihre Lampen sie nicht hatten wohl geschürt
Und aufgefüllt mit Oel, so wie es sich gebührt!
Christe, mein Bräutigam! ich fleh, o komme schier
Und hol mich aus dem Thal des Jammers heim zu dir,
Denn dir ward ich getauft und heut' getraut im Namen
Des Vaters und des Sohns und heil'gen Geistes! Amen."

Digitized by Google

Die Monate.

Ein Hochzeitsgedicht für Herrn Dr. Förster und Fräulein Focke bestimmt für den 21. August 1818.

Eingangs-Chor aller Monate.

„Freudig führen wir das Jahr
In gemessenen Kreisen,
Rastlos wandelnd immerdar
Ordnen wir die Zeiten.
Unsre mächt'ge Herrscherin
Ist des Himmels Königin,
Leitend unsre Bahn
Nach dem ew'gen Plan!

„Jenner, Hornung Maienlust,
März, April heut grüßen,
Juni, Juli und August
Legen sich zu Füßen;
Auch September und October klingt
Und November, doch der December singt

Digitized by Google

Dir ein Liebeslied,
Dein December blüht!
Unter deinem Kranz hervor
Spitze Braut die Ohren,
Horch auf unsern Chor,
Daß nichts geh' verloren!
Aus gutem Rath
Schaff gute That!"

Da stehen sie nun in einer Reih',
Als ob hier Kalendermacher Hochzeit sei;
Ich will sie malerisch, ich will sie gruppirt,
Zusammengedreit, auseinandergeviert;
Denn Schlegel spricht: „Wer Drei in Vier gefunden,
Dess' Blick wird in dem Centrum erst gesunden!"
Aber ihr verstehet nicht, was er spricht,
Darum erkläre ich euch, ich versteh' es auch nicht!
Ihr habet gefreit, das war hohe Zeit,
Hochzeit, zusammengepaart, zusammengezweit;
Aber aller guten Dinge sind doch drei,
Gott stehe dem holden Brautpaar bei,
Das Dritte wird ihnen unter gutem Zeichen
Aus dem himmlischen Kalender dann steigen.

(Die Monate treten in die Jahreszeiten zusammen.)

Da könnt ihr sie Alle dreiweis nun sehen,
Es ist, als ob vier Drillinge hier stehen,
Der Erste heißt Frühling — März, April und Mai
Bringen Lust, Liebe, Blüthen und Narrethei;

Digitized by Google

Der zweite heißt Sommer — Juni Juli, Auguſt,
Voll Umarmung und Sonne und Erndteluſt;
Der dritte Herbſt — September, October, November,
Den Frucht und Wein und Martinsgans preiſt;
Der vierte heißt Winter — December, Januar, Februar,
Der bringt für die Kinder Weihnachten und ſagt: „Proſt Neujahr!“

Aber unſer holdſeliges Brautpaar,
Was ſagt denn das dazu?
O du lieber, lieber Winter,
Wir auch ſind recht fromme Kinder,
Du und ich, und ich und du,
Sagt das liebe Paar ſich zu.
Aber aus dem du und ich
Wird ein wir, glaubt ſicherlich,
Und wir ſind eine ganze Reihe,
Drum ſollt ihr verliebten Zweie
Auf die ganze Reihe hören;
Die Zeiten ſollen das Jahr euch lehren,
Denn in dem Heute liegt das Morgen,
Für das mögt ihr miteinander ſorgen,
Und dann habt ihr noch lange Zeit —
Und dann kommt erſt die Ewigkeit.
O Zeit und Zeit genug,
Verwendet ſie fein klug,
Verwendet ſie fein fromm,
So heißt euch Gott willkomm!
Nun trete erſter Drilling vor,
Und ſing dem Paar das Frühlingschor!

Digitized by Google

Chor des Frühlings.

Der Frühling erſcheint,
Die Knoſpen ſchwellen,
Aus Feldern und Wäldern
Steigen die hellen
Melodiſchen Lieder
Der Vöglein empor!
Die Schwalbe nun kehret,
Die Reben weinen,
Der Wein im Faß gähret,
Möcht' ſich vereinen;
Ein buntes Gefieder
Erſchwingt ſich im Chor,
Aus blühendem Thor,
Zum Himmel empor!

März.

(Braunes Gewand mit kleinen Grasſpitzen, Helm des Mars mit Veilchen und Primeln. — Widder.] — Topf mit Milch und Beſen als Gabe.)

Ich bin der März und führ' des Widders Bild,
Denn gleich dem Widder aufſpringt die Natur
Und ſtößt mit jungen Hörnern an das Schild
Des eiſ'gen Nords; der Klang erweckt die Flur,
Und krachend bricht das blanke Eisgefild;
Die Quelle rinnt, an deren Segensſpur
Die fromme Primel und das Veilchen mild
Aufſchlägt der blauen Augen Duft-Aaur.

Digitized by Google

Herr, geh nicht mit dem Veilchen in's Gerichte,
Denn ach, es hat ſchon eine Liebesgeſchichte!

Geſang.

Blühe liebes Veilchen,
Stilles Sonnenkind,
Blühe noch ein Weilchen
Amor iſt noch blind.
Weißt du was ich denke?
Pſychen zum Geſchenke
Pflückt er, Veilchen, dich,
Oder gar für ſich.

Brich mich ſtilles Veilchen,
Amor, ich bin dein,
Und in einem Weilchen
Werd' ich Pſychen ſein!
Weißt du, was ich denke,
Wenn ich blühend ſchwenke
Meinen Duft um dich,
Amor, brich, ach brich!

So ſinget die Natur in der Kapelle
Des Feindes, dicht an heil'ger Kirchenſchwelle,
Wo der Verführer ſeine Netze ſpannt.
O fliehet, eilt, ſtreut Palmen auf den Wegen,
Der Heiland naht und bricht des Todes Band,

Digitized by Google

Bis nieder in den Abgrund dringt ſein Segen,
Den frommen Keimen all wird Heil bekannt,
Die ſehnſuchtsvoll in Winterſchlaf gelegen,
Sie ſtehen auf mit ihm, der auferſtand!
Alleluja! ſingt es in allen Chören
Und noch ein andres Grüßen läßt ſich hören!
Wenn Sanct Gregor die Kinder durch die Wieſen
Lobſingend führt, Sanct Gertraud zu begrüßen,
Da wird das Feierlied oft zum Getümmel,
Die Hände heben ſie und ſchrei'n zum Himmel:
„Storch, Langebein, haſt du auch dran gedacht
Und zu dem Frühling Spielwerk mitgebracht?"
Drum heiliget ein treues Paar ſein Haus,
Uebt Gaſtfreiheit; wo deutſch ein Schornſtein raucht
Gibt's über'm Dach kein ſchön'rer Giebelſtrauß,
Als Storchenbau. Ja treue Ehe braucht
Als Glücksrad dieſes Rad von Reifern kraus,
Und wenn die Sehnſucht in dem Frühling haucht,
Da klappert's, und beſorget für den Fremden
Näht Mütterchen ihm Bettchen, Mützchen, Hemden.
Nimm dieſes deutſche Scherzwort, das dich grüßet,
Zu frommen Ohren auf, ſonſt iſt verrathen
Der Monat aller Grüße, der ſich ſchließet:
„Gegrüßet ſeiſt du, Jungfrau voller Gnaden!"
Sieh, weil der Winter nun wird ausgefegt,
So bracht ich euch den buntgeſchmückten Beſen,
Der ſpät noch pädagog'ſche Früchte trägt,
Wie ich in dem Kalender hab geleſen.

Digitized by Google

April.

(Grünes Gewand, Myrthenkrone. — Stier. — Bringt Oſtereier.)

Ich bin April und führ' des Stieres Zeichen,
Der im Aprile wird zum Pflug geſpannt,
Aperire heißet öffnen, öffnend reichen
Die Knoſpen ſchon der Sonne ihre Hand,
Die überraſchend oft mit Ruthenſtreichen
Statt Küſſen ſie berührt; es iſt bekannt,
Nicht ausgeſchlafen iſt der Sinn mir kraus,
Ich reibe mir noch erſt die Augen aus.
Ich bin ein Wetterwend'ſcher Narrenmond,
Der bald den vollen Frühling affectirt,
Sich bald verſchnappt, von Winter fantaſirt,
Doch trau mir nur, denn meiſtens bei mir wohnt
Die heil'ge Oſterzeit, ein frommes Lied
Von meinen Lippen dich begrüßend zieht.

Geiſtliches Präludium.

Arie.

Mein Vater hat geſagt, ich ſoll,
Ich ſoll das Kindlein wiegen,
Er will mir auf den Abend auch
Drei Oſtereier ſieden.
Sied't er mir drei,
Ißt er mir zwei,
Ja zwei, ja zwei, ja zwei,
Und ich, ich mag nicht wiegen
Nur um ein einzig Ei!

Digitized by Google

Mein' Mutter hat geſagt, ich ſoll,
Ich ſoll die Magd verrathen,
Sie backt mir auf den Abend auch
Drei ſüße Oſterfladen.
Backt ſie mir drei,
Ißt ſie mir zwei,
Ja zwei, ja zwei, ja zwei,
Und ich, um einen Fladen nur
Treib nicht Verrätherei!

Mein Schatz hat mir geſagt,
Ich ſoll an ihn gedenken,
Er wollt mir auf den Abend auch
Drei ſüße Küßlein ſchenken.
Schenkt er mir drei,
Bleibt's nicht dabei,
Bleibt's nicht, bleibt's nicht dabei.
Was ſchiert der Oſterfladen mich,
Was ſchiert mich's Oſterei!

Da trieb ich wieder ſchon mein Narrenſpiel,
Doch in April hab ich mich ſelbſt geſchickt,
Da Oſtern heuer in den März ſchon fiel,
Hätt' ich in den Kalender doch geblickt;
Ich ſchlage drum euch auf ein ander Buch
Und ſag untrüglichen Aprilenſpruch:

„Herrengunſt, Aprilenwetter,
Weiberlieb' und Roſenblätter,
Glänzt, wankt, wechſelt, welket viel,
Fühl es, wer's nicht glauben will!"

Digitized by Google

Ich bin der Mond, wo sich die Jugend sehnt
Und große Schlösser in die Lüfte baut,
Wo Mancher sich den hörnen Siegfried wähnt,
Und bringt's zuletzt zu einer Gänsehaut.
Gar rührende Gedanken gehn im Schwang,
Man ist verkannt und will in's Kloster gehn,
Man liebt und bricht und wird nach nicht gar lang
Auf Sanct Walpurgis Tag bei'm Blocksbergs Tanz gesehn;
Ach, um die Aussicht, sagen, gehn sie Alle,
Doch nur die Einsicht hütet vor dem Falle.
Zuletzt kommt guter Rath selbst im April,
Der von aperire, öffnen, zugenannt;
Thu auf die Hand, wer Gottes Segen will,
Wer da nicht glaubt, ist wie verschlossne Hand,
Für unsern Herrn, der jetzt gen Himmel fährt
Und auch die Ostereier hier bescheert!

Mai.

(Grünes Gewand mit Blumen gestickt. Grüner Zweig. Zwillinge.)

Ich bin der Mai, und führ' das Zwillingszeichen,
Weil Alles doppelt küsset, duftet, blüht,
Und alle Wonnen süß gepaaret schleichen
Durch's Blüthenlabyrinth, um Lust bemüht,
Von allen Zweigen Engel Kelche reichen,
O wie geküßt des Lebens Wange glüht!
Ich hab das Herz so voll, bin so gekränzet,
Daß mir der Gott durch Leib und Seele glänzet,

Digitized by Google

Es ſehnet ſich die Erde himmelwärts,
Die Liebe pocht mit tauſend Blüthen an,
Schon ſinkt der Himmel thauend an ihr Herz,
Es duftet bräutlich rings der Thymian,
Und träumend ſpiegelt ſeinen grünen Schauer
Im klaren Fluß der Eichwald, jung belaubt,
Du ernſter Rosmarin, du Freund der Trauer,
Hebſt ſinnend treu das immergrüne Haupt.
O keuſch geſenkter Blick der Maienbraut,
Erblüh'nder Mund, wie redet ihr ſo laut,
Du unerſchloſſnes Herz, ich hör' dich pochen;
Die Roſe, die noch in der Knoſpe träumt,
Weiß nicht, ob ſie nach wen'gen Sommerwochen
Im Rauſche aller Wonnen überſchäumt,
Weiß nicht, ob ſie von Thau und Düften voll
Zum Lichte weinen oder lachen ſoll.
Schlank Lilienkraut, bald wird in deinen Kelchen
Die Nachtverirrte fromme Biene ſchwelgen.
Ich hab' die Hände und den Schooß ſo voll,
Ich weiß nicht, was der Braut ich geben ſoll,
Da nehm ich aus des Hauptes blüh'nder Locke
Des zücht'gen Lenzes duft'ge Maienglocke,
Sie locke eine meiner Prieſterinnen
Zu mir heran, die mag den Kranz erſinnen:
Ob er aus Blumen ſich, aus Liedern webe,
Denn Farb' und Duft und Ton iſt, was ich gebe!
Heran, heran, Frau Nachtigall,
Ergieße Liedes Flug und Fall,

Digitized by Google

Mach Frühlingsduft und Sehnsucht laut,
Erquicke mir die holde Braut!

Recitirt.

Viele, viele, liebe, süße
Mägdlein kenne ich, nenne ich,
Wenn ich im Thau, auf der Au,
Sie begrüße, sitzen sie nieder
Bei'm duftenden, berauschenden Flieder,
Singen Lieder, schmücken das Mieder
Mit Primeln, Aurickeln, Lilien, Basilien,
Hyacinthen und winden sich Kränze,
Daß es glänze, im Lenze!
Ich gieße süße Grüße über die Wiese,
Mit Maienglocken zu locken
Die Blumengeschmückten, entzückten Docken!
Ich grüße sie alle, mit Namensschalle,
Grüß dich Gott lieb, lieb Ludmilla,
Lilla, Sibylla, Camilla;
Grüß dich Gott, lieb, lieb Agneta,
Margretha, Lisbetha, Amelena,
Sophia, Dore, Leonore,
Ricke, Ficke, Anna, Johanna,
Marianne, Susanne!
Grüß dich Gott und das Himmelblau,
Süße Jungfrau, aber alle, alle, alle,
Wie auch ihr Name süß halle und schalle,
Sind mir doch nicht so lieb, lieb, lieb, lieb, lieb,
Als du lieb, du süß, du hold, mild, wild Bild!

Digitized by Google

Du mein fein, rein, lind Kind,
Du gut Blut, treugemuth Förſterbräutchen!
Sehnſucht, Schwermuth, Wehmuth,
O wie ſchwüle Gefühle fühle
Ich im kleinen Herzen,
Daß ich ſtolz in Demuth
Recht im Gluthgewühle
Mir den Muth erkühle
Und in bittern Schmerzen!

Schluß-Chor des Frühlings.

„Der Liebe Streit," ſprach Nachtigall,
„Iſt der Verſöhnung Wiege;
Sie wiege durch Schall und durch Wiederhall,
Und keiner wiſſe wer ſiege,
Bis ſchaukelnd und gaukelnd neue Luſt
Die Lieb aus dem Herzen ſich legt an die Bruſt!"

Sommer-Chor.

Die Au iſt voll Glanz,
Nun geht's an den Tanz.
Mit Sichel zieht Michel
Und Grethel und Hans!
Nun ſchneidet und breitet
Wer will und wer muß;
Wenn Grethel ausgleitet,
Kriegt Hans einen Kuß,

Digitized by Google

Sie gibt ihm den Kranz,
Hans ſchwingt ſie im Tanz,
Die Sichel ſchwingt Michel
Und prügelt den Hans!

Juni.

(Grüngelbes Gewand. Krone von grünen Ähren und Leinblüthen. — Krebs. — Gabe: Kirſchen und Johannesbeeren.)

Der Juni bin ich, führ' des Krebſes Zeichen,
Weil bald rückſchreitend auf der Sonne Bahn
Das Licht beginnt dem Tage zu entſchleichen;
Doch alle Gartenſterne zünden Lichtlein an,
Wer kann an Farbe, Luſt und Duft mir gleichen?
Laſſ' Lilie, Roſe, Nelke, Tulipan,
Nur immerhin die Schmetterlinge ſchwelgen,
Die goldne Biene ſchafft in euren Kelchen.

Wie die goldnen Bienlein ſchweben
Auf der bunten Blumenfahrt,
Hunderttauſend Küſſe geben
Duftigen Lippen aller Art,
So aus jedes Herzens Grunde
Sehnt ſich Mund zu Liebes Munde!

Ach ich leide,
Und die Pein
Wächſt durch Freude,
Lied und Wein,

Digitized by Google

Ohne dich mein Leben!
Dein Umfangen
Macht geſund,
Mein Verlangen
Stillt dein Mund.
Laſſ' die Bienlein ſchweben!

Es iſt wohl Zeit, ſein Liebchen auszuführen,
Wenn Flieder und Hollunder ſüß berauſcht,
Und ſich der Wein im Faß beginnt zu rühren,
Der ſeines Bruders Blüthe draus erlauſcht.
Die flüggen Vögel flattern um die Hecken,
Und tauſend ſüße Beeren gibt's zu pflücken,
Da lernt man ſich erſt kennen unter'm Necken,
Und Einer für den Andern ſammelnd bücken.
Der Kukuk ruft, thut uns die Jahre kund,
Sanct Veit zieht ein, umtanzt von tauſend Mücken,
Und ſüße Kirſchen küſſen rothen Mund.
Auch ſehen wir die frommen Schafe ſcheeren,
Und lernen was uns Noth thut, die Geduld;
Kein Paar wird je den heil'gen Hausſtand ehren,
Wo Eins nicht fromm erträgt des Andern Schuld!
Sieh auf! am Berg dort lodert Feuer,
Und Burſch und Mägdlein ſpringen drüber hin,
Johannes kommt, kein Spielpreis ſcheint zu theuer,
Herodias, der tollen Tänzerin!
Verliert den Kopf nicht, wißt, der Feind iſt niemals faul,
Und geht hübſch ſtill nach Haus zu Peter und zu Paul,
Ich ſchenke euch von meinen Süßigkeiten
Erinnerungen, eingemacht für ſaure Zeiten!

Digitized by Google

Julius.

(Gelbes Gewand — rothes Haar — Löwe. Bringt Ährenkrone, Maulbeeren, Fliegenwedel, Honig und Wachs.)

Ich führ' den Löwen, heiße Julius,
Vom Cäsar her; denn recht nach Löwenart
Hab ich an Muth und Feuer Ueberfluß,
Schau meiner Tage wunderreiche Fahrt.
Auf reifen Aehren schwebt der Biene Kuß,
Und alle Segnungen stehn dicht geschaart;
Der Apfel möcht erröthend sich verstecken,
Doch schwillt sein Herz, das Blatt kann ihn nicht decken.
Marie über Berg und Thal hinzieht,
Elisabeth begrüßet sie mit Segen;
Dem Heile, das die Hoffnung schon ersieht,
Hüpft ahnungsvoll ein heimlich Herz entgegen.
Und das Magnificat, im Geist erschwungen,
Hat nun die Himmelsnachtigall gesungen!
Heiß ist die Zeit, es naht der Feuerwagen,
Elias zu dem Himmel aufzutragen.
Heiß ist die Zeit, wenn gleich St. Margareth
An Ketten führt den überwundnen Drachen,
Hetzt ihn der Hundstag doch, daß sengend weht
Ein schwüler Feuerdampf aus seinem Rachen.
Drum auf mit Gott! das Gras herabgemäht,
Es muß die Gluth das Heu uns trocken machen,

Digitized by Google

Die Drachen all, die fromm wir überwunden,
Sind unserm Dienst als Sclaven festgebunden.
Drum laßt uns, da sich die Apostel theilen,
Zu Gottes Erndte, hin in alle Welt,
Mit treuer Hand nach unserm Tagwerk eilen,
Gesellt und ungesellt, wie's Gott gefällt!
Und wen es in die Wüste zieht zu Magdalenen,
Der schlage aus dem Fels den Quell der Thränen,
Denn diese hat das beste Theil erwählt,
Das nimmer wird von ihr genommen werden!
Und schau die Martha, die sich sorgend quält,
Sie knetet einen Himmel sich aus Erden,
Doch liebte sie der Herr, ob ihrem Glauben.
Auch mag der Braut die Rüstung man erlauben;
Denn wer nicht in dem Heumond fleißig gappelt,
Und wer nicht in der Erndte tüchtig zappelt,
Und wer nicht, wenn die Sonnenfliegen stechen,
Recht emsig um sich fährt mit Sens' und Rechen,
Der geht im Winter um mit einem Strohseil,
Und fragt vergebens oft: „Wo ist gut Stroh feil?"
Ich bringe, was mein Zeichen mir verliehn,
Die Biene baute in des Löwen Rachen,
Den Samson brach. Nehmt Wachs und Honig hin,
Und weil dabei mich Bien' und Fliegen stachen,
Wird mir auch wohl der Wedel hier verziehn.

Digitized by Google

August.

(Feuerfarbenes Gewand. — Kornblumenkranz. — Jungfrau — bringt einen bekränzten Krug und Flachs.)

Semper Auguſtus heiße ich. Mein Bild,
Das Jungfräulein, zieht in der Sonne Glut
Zur Erndte, in das goldne Korngefild',
Cyanen winken ihr vom Schattenhut,
Sie blicket wie ein Krieger hinter'm Schild,
Und zückt die Senſe durch die Segensflut.
Und nieder ſinkt vor ihr die Halmenwelle,
Dem Bräut'gam mäht ſie zu, drum geht's ſo ſchnelle.
Der Donner rollt, es ſteht ein Regenbogen,
So hoch das Herz der Jungfrau ſich erhebt,
Seufzt ſie vom Strahl des Himmels angezogen
Wie Petrus, da der Herr verkläret ſchwebt:
„Hier laſſ' uns Hütten bau'n, hier iſt gut ſein,"
Doch meint den ird'ſchen Bräut'gam ſie allein.
Die Wachtel lockt, es ſteht ein Regenbogen,
Sanct Laurenz mit dem Roſte kommt gezogen,
Und als den fleiß'gen Bräutigam er ſegnet,
Spricht der: „Ein Lied will deiner Gluth ich ſingen,
Wenn mir durch ſie die Erndte nicht verregnet."
Der Heil'ge hilft. — Er weiß nur vorzubringen:
„Laurenzia, ſchönſte Laurenzia mein,
Wann werden wir endlich beiſammen ſein!"

Digitized by Google

Die Störche sammeln sich, es steht ein Regenbogen,
Da singt die Jungfrau laut trotz allen Frommen:
„Maria ist zum Himmel eingezogen!
Wann wird zur Einfuhr doch der Wagen kommen?“
Und denkt, schon fertig mit dem Garbenbinden,
Welch Mägdlein wird er auf den Wagen schwingen?
Welch Mägdlein mit dem Erndtekranz ansingen?
Kornblume muß Orakelspruch verkünden:
„Liebt mich, von Herzen, Schmerzen, wenig, nicht.“
Sie pflückt sie, bis das letzte Blatt, von Herzen, spricht,
Und er an's Herz ihr sinkt bei'm letzten Worte.
Horch, Festgesang! es steht ein Regenbogen,
Und mit dem Kranze durch die Ehrenpforte
Wird auf dem Wagen sie nach Haus gezogen.
Wie hoch, wie hoch, ja wohl ein Hochzeitwagen,
Sie bücket nieder sich mit ihrem Kranz,
Sie fürchtet an den Himmel anzuragen,
Doch Erd' und Himmel gleicht sich aus im Tanz,
Und morgen, wenn der Herbst ist angebrochen,
Will dieses Paar hinweg so ganz verstohlen,
Umsonst — noch einer reist nach Flitterwochen!
Horcht! klappernd spricht zum Neste: „Gott befohlen,“
Der Storch, der halten wird, was er versprochen,
Und zieht bei St. Bartholomäus Most zu holen;
Vergesset nicht den Krug, ich bring's euch zu,
Hier Brod im Schweiß des Angesichts, dort ewige Ruh'!

Schluß-Chor des Sommers.

Weil das Leben reif und voll,
Eine Frucht man brechen soll,

Digitized by Google

Und die andre schütteln.
Spatzen macht's nicht gar zu toll,
Reizt ihr mehr noch meinen Groll,
So werf ich mit Knütteln.

Herbst-Chor.

Der Herbst beginnt, die Traube glüht,
Der Vöglein bunte Schaar entflieht,
Die grüne Welt wird roth,
Der Alte-Weiber-Sommer blinkt,
Die Kelter knarrt, manch Pärchen singt:
Ich gebe Wein, gib Brod,
Dem Bräutigam die Braut süß winkt
Und in dem Hochzeitmoste trinkt
Ein Schmetterling sich todt.

September.

(Purpurgewand. — Weinlaubkrone. Wage — schenkt ein Füllhorn mit Trauben und Wachholderbeeren.)

September heiße ich, ich führ' die Wage
Und wäge Licht und Nacht in gleichen Schalen,
Wohin der Sonne Feuerstrahl entflohen, sage
Dir bald der Traube Gluth in Goldpokalen.
Zur Farbe ward das Licht, die glüh'nden Tage
Sich in der Aepfel rothen Wangen malen.
Die Blüthe ward zur Frucht und ward gebrochen,
Die Frühlingssonne in des Sommers Lust verglüht,
Träumt abendröthlich auf des Herbstes Flitterwochen,
Und in's gelobte Land die Schwalbe zieht.
Mit Moses nimm des Herren Reisesegen,

Digitized by Google

Ich sende einen Engel, der dich leitet,
Der vor dir hergeht, schützend auf den Wegen,
Und dich zum Ort einführt, den ich bereitet.
Befiehl den Engeln drum dein neues Leben,
Und dich und deine Habe und dein Streben.
Ein Frieden naht. Im Wald, im Felsenhaus
Kniet St. Ägidius, es schweigt das Horn,
Der Förster weichet fromm dem Wilde aus,
Das umgetrieben wird von Lieb' und Zorn,
Und nimmt ein scheues Reh vor ihm die Flucht,
Verfolget er es nicht mit seinen Pfeilen;
Er weiß, daß es den frommen Heil'gen sucht,
Ihm seine Milch als Nahrung mitzutheilen.
Der Herr lass' gleiche Schonung uns erwerben,
Daß wir nicht in der Leidenschaft hinsterben.
Die Zeit ist lind. Ein Kelch dem Himmelsthau, im Staube
Ist unter Dornen nun die Lilie geboren,
Maria sendet Strahlen und es reift die Traube,
Und wo in kalten Nächten nichts erfroren,
Da dürfen wir an guten Geist noch glauben.
O hab ein rein Gefäß in festem Keller,
Die Kelter reinige, lad' Winzer ein,
Und zahle recht; bis auf den letzten Heller
Will der, der Weinstock ist, bezahlet sein.
Der Weinstock, der um Kreuzerhöhung steht,
Der gibt den Geist, wenn man zur Lese geht.
Sieh! auch zum Vogelfang ist gute Zeit,
Die zahme Gans liest Ähren durch die Stoppeln,
Ihr Reiselied die Wildgans oben schreit,
Da ist Aufmerksamkeit sehr zu verdoppeln.

Digitized by Google

Im Schießen, Beitzen, Räuchern, Mäſten, Braten,
Denn Alles wimmelt jetzt von Candidaten.
Auch Lachs und Häring ſtellt ſich fleißig ein,
Der will geſalzen, der geräuchert ſein. —
Doch mahnt ein Spruch: „Durch Fiſch- und Vögelfangen
Iſt manch Studentlein ſchon zu Grund gegangen!“
Ein Birkenſtämmchen pflanz zu Ruth und Beſen,
Und geh zum Wald Wachholderbeer zu leſen,
Und kaufſt du Holz dir ein, si velis,
Weil nun der Sommerrock wird infidelis,
Spricht der Kalender, thut dir's gut Michälis.
Doch zu Tobias ſprach der Engel: „Da mit Thränen
Du beteteſt, reicht ich dem Herrn dein Flehn,
So mag dein Lieben, Sorgen, Danken, Sehnen
Auch mit Sanct Michael zum Herren gehn.
Er wird einſt bei'm Gericht die Wage halten,
Nimm meine hin, und laſſ' ſie richtig walten!

October.

(Incarnat Gewand, Krone von Eichenlaub, Korb mit Trauben, Nüſſen und Kaſtanien, kann ein ſchönes Weinglas ſchenken, Scorpion.)

October bin ich, führ den Scorpion,
Das Bild geheimer Rache im Panier,
Denn ein Scorpionsſtich ward Orion's Lohn
Für ungemeſſne Jagd und Luſtbegier;
Diana keuſch, ringfertig rächt den Hohn,
Und ließ ihn ſterben, durch das gift'ge Thier.
Drum wir am Himmel ewig warnend ſehen

Digitized by Google

Orion vor dem Scorpione untergehen.
Habt acht! in meinem Mond ſchmückt Gottes Gut
Nicht gleich vertheilet mehr die freud'ge Welt,
Der Traube milder Kuß ward Moſtes Glut.
Frei ſtreift das Wild, es ſank das Schattenzelt,
Und Durſt und Jagd verlangen leicht nach Blut,
Der Feind den grünen Zweig zur Schlinge ſtellt.
Die Zeit wird kühl, das Feuer iſt geboren;
Die liebe Sonne ward zu Meteoren.
Dem Bacchus Dionyſus nicht zu trauen,
Sieh du Sanct Dionys den Kelch ausſpenden,
Den Franken, die manch böſen Rauſch uns brauen,
Sollſt du zum Freund Sanct Sergii dich auch wenden,
Dich an Sanct Bacchus Martertod erbauen.
Ich bring auch Frau'n, dein Herbſtfeſt zu vollenden,
Dich grüßt Sanct Urſula mit den Jungfrauen,
Sanct Hedwig auch, das Kirchlein auf den Händen.
Den Zehnten ſollſt du Gottes Kindern reichen,
Sonſt ſtraft dich Scorpio, das Rachezeichen.
Als Beiſpiel theil' ich euch das Meine gern,
Weinbeer und Nüſſe ißt ſich's gar zu gut ſelbander,
So Beer um Beerlein wird man ſtets verwandter,
Der knackt die Nuß, der Andre ſchält den Kern,
Und als der Eine fromm geweſen, fand er
Im Kern das Marterwerkzeug unſeres Herrn,
Doch die Kaſtanien — ſeid ihr erſt bekannter,
Ach, braucht die eignen Finger ſtets, um aus den Kohlen,
Und habt ihr eine, braucht die Zange, ſie zu holen.

Digitized by Google

November.

(Gewand von der Farbe welker Blätter, eine Krone von Oelzweigen, ein Körbchen mit Roſinen, Mandeln, Beifuß und Aepfeln oder dergleichen. Gänſe, etwa auf einem Bratſpieß oder Schlachtmeſſer zum Geſchenk. Zeichen: Schütze.)

November bin ich, führ' des Schützen Zeichen,
Dem ſchon der Nord den froſt'gen Bogen ſpannt,
Was grünte und was blühte muß erbleichen,
Wohl dem, der ohne den Kalender an der Wand,
Wenn Tage ſchon wie Leichenbitter ſchleichen,
Secunden zählt am Pulsſchlag lieber Hand.
Wo Liebe im Kamine wahrt das Feuer,
Stirbt nicht die Gluth, wär's Holz auch noch ſo theuer.
Doch richte dich, zum ſchönſten Mahle ſpar
Die Fülle auf. Es ſendet dir zum Feſte,
Der dir den Wein gab, Allerheil'gen Schaar,
Der dir die Gluth aus kühlen Trauben preßte,
Stellt ſie als Geiſt aus trübem Leibe dar;
Zum Kelch wird dein Pokal durch ſolche Gäſte.
Auch ſollſt du allen Seelen zum Gedenken
Ausgießend eines Bechers Opfer ſchenken.
Sieh, wer dem Himmel nicht verſperrt die Erde,
Der iſt nicht an der Sonne Bahn gebunden,
Und ſtatt des Frühlings ſingt an ſeinem Herde
Cäcilia in ernſten Abendſtunden.
Eliſabeth bringt Roſen, denn im Werthe
Wird milde Gabe ſo vor Gott erfunden.
Und Katharina, die Doctoren lehrte,
Schlägt ihm ein Buch auf in Erlöſers Wunden.
Und friert er, wirft Sanct Martin ihm vom Schimmel

Digitized by Google

Den Mantel zu, warm wie der Chriſten Himmel.
Doch bei Sanct Martin denk ich meiner Gaben:
Roſinen, Mandeln, Futter für Studenten,
Auch Äpfel, Beifuß, die nicht ſo erhaben,
Geb ich zur Fülle euch für Gänſ' und Enten,
Mit denen euch der heil'ge Mann will laben.
Und auch den Bratſpieß nehmt zu treuen Händen.
Doch ſeht Sanct Andres naht, mahnt mich zu eilen,
Schnell muß ich noch der Köchin Rath ertheilen;
Wer übermüthig ohne heil'gen Geiſt
Bei'm Küchenfeuer wie die Veſta wacht,
Nicht Gott noch Menſchen gibt, was er verheißt,
Bedenk, von Flederwiſchen angefacht,
Wird leicht die Flamme, die ſcheinheilig gleiſt,
Und nehm den Apoſtol'ſchen Rath in Acht,
Heilig iſt jungfräulich, nicht ſchmählich iſt eh'lich,
Ohn' beides iſt abſcheulich, Rath Gottes wähl ich.
Drum prüfet euch, eh' in den Gänſeſtall
Ihr vor dem Freier flieht, wohin Martin
Der Biſchofswahl entfloh, der laute Schall
Der Kapitol'ſchen Wache meldet euch wie ihn.
Die liebliche November-Nachtigall
Muß drum ſeitdem zum Halsgerichte hin.
Beim Bratenwenden ſingt im hohen Ton
Die Köchin nun: „Andreas, lieber Schutzpatron!"

Schluß-Chor des Herbſtes.

Glücklich der, den in des Herbſtes Tagen
Vorwurf nicht und Reue nagen,
Der die lange Lebensbahn
Ruhig überſchauen kann,

Digitized by Google

Der an ſeinen Tagewerken
Sich erlaben kann und ſtärken,
Wie der Wein in banger Zeit
Herz und Geiſt erfreut!

Winter-Chor.

Der Winter deckt mit flockichten Gewanden
Die öde und erſtorbene Flur;
Zum neuen Leben in des Todes Banden
Stärkt ſich die ſchlummernde Natur,
Ja Bräutigam und Braut iſt, wer da glaubet,
Von Lieb' und Hoffnung iſt erfüllt;
Ihm wird ſein Frühling nimmermehr geraubet
Und all ſein ird'ſches Sehnen iſt geſtillt;
Für ihn gibt's keine arme Zeit,
Er iſt ſich ſelbſt die Ewigkeit,
Die freudige Ewigkeit!

December.

(Schwarzes Kleid, ein weißer Schleier, eine Dornenkrone drauf und ein Engelchen mit Gloria. Ein Weihnachtsbäumchen, ein eiſerner Löffel. — Steinbock.)

December heiß ich, und den Steinbock führ' ich,
Gleich ihm aufkletternd ſtrebet bald der Tag,
Von Außen traur' ich, Freud' im Innern ſpür ich,
Der Wein, der fromm im dunklen Faſſe lag,
Wird in Begeiſt'rung heil'ger Nächte rührig,
Im Dornenkranz den Morgenſtern ich trag.
Ein Wink des Himmels in der Zeiten Fülle,
Als unſer Heil erſchien in ird'ſcher Hülle.
Verſchleiert unter Dornen keimt Verhängniß,

Digitized by Google

Und innerlich geworden träumt die Zeit,
Die Hände faltend über der Empfängniß
Mariä. Betend wacht die Christenheit
Recht in Mutterseligkeit!
Adam und Eva ahnen im Gefängniß
Der Unterwelt, das Heil sei nicht mehr weit,
Der neue Adam, der aus der Bedrängniß
Des Todes alle Glaubenden befreit.
Sie senden euch zu eurem Bunde Grüße,
Der ihnen eingesetzet ward im Paradiese.
Durch einen Menschen kam zur Welt die Sünde,
Durch Einen kam das Heil in diesen Tagen.
Horch, „Gloria in excelsis!" ich verkünde:
„Geboren ist das Lamm, die Schuld zu tragen,
Geboren ist der Bräutigam, der seine Braut,
Die Kirche, auf den Fels im Sturm gebaut!"
Zur Krippe eilen Hirten mit der Gabe,
Die Gabe, die erkannt wird, ist ihr Glaube.
Den geb euch Gott! Ich bring euch was ich habe,
Des Glaubens und der Einfalt Bild, die Taube!

Januar.

(Januskopf, weißes Kleid, Feuerbecken, Pelz oder Muff, Wassermann. — Geschenk: Ein Korb mit trockenen Früchten oder ein Kohlenbecken.)

Ich bin der Januar. Wie Janus schaut,
So schau' ich rück- und vorwärts in die Zeit.
Der Wassermann regiert; halt warm die Braut,
Es friert der Tag. Horch! alle Welt so laut:
„Prost Neujahr!" um ein kleines Trinkgeld schreit.

Digitized by Google

Heut' ward der Name Jesus unserm Herrn.
Seht! über meinem Haupt erscheint ein Stern,
Der Könige zu seiner Wiege führt.
O selig, wen ein solcher Stern regiert!
Gold bringen sie als Liebe, Weihrauch als Gebet,
Und Myrrhen als Abtödtung. Wer jetzt opfern geht
Und Lieb', Gebet, Entsagung bringt als Gaben,
Wird die drei Kronen der drei Könige haben,
Müßt er vergebens auch sein Reich im Kuchen
Und seine Krone in der Bohne suchen.
Wem solche Kron' zum Lohne fiel,
Und stünde er wie Sanct Sebastian
Dort an dem Baum, der Pfeile nacktes Ziel,
Hat gen den Todtespfeil den Panzer an;
Wem solche Krone will der Herr bescheeren,
Braucht nicht der Wolle von Sanct Agnes Lamme
Sich zu 'nem Winterpallium zu begehren;
Ihn wärmt aus Christi Wunden eine Flamme,
Die niederfuhr den Paulus zu bekehren,
Der Blitz, der segnend strahlt vom Kreuzesstamme.
So spricht der Januar und bringt den Kuchen,
Gold, Myrrhen, Weiherauch darin zu suchen!

Februar.

(Blaues Gewand mit einem Gürtel geschürzt. — Fische. — Bringt einen Korb mit Tauben und Eiern.)

Ich bin der Februar. Weil die Natur
Einst aus den Wassern ist zum Licht gestiegen;
Sieh hier der Fische doppelte Figur
In meinem Schilde sich zusammen schmiegen,

Digitized by Google

Aus meiner Furchen harter Wellenſpur
Steigt Leben; was der Winter ſtreng verſchwiegen,
Liegt auf der Zunge mir. Mein volles Herz
Kann ich kaum bergen bis zum lieben März!
Doch nehm ich mich bei meiner Luſt in Acht
Und halt hübſch ſtill den Frühling auf dem Schooß.
Es tobt herum die tolle Faſtenacht;
Wie leicht könnt er mir einen böſen Stoß
Von einem Faſchingsgecken kriegen,
Daß er im März noch in dem Bett müßt liegen.
Nein, lieber in die Kirche mit dem jungen Jahr,
Zu opfern dort ein zartes Taubenpaar
Mit Gottes Mutter. Wären alle Kerzen,
Die brennen ſollen durch die ird'ſche Zeit,
Entzündet heut' an reinem Mutterherzen,
Und in dem Dienſt der Liebe eingeweiht!
Auch weil ich merke, daß ich vorlaut bin,
Zu prangen mit den Freuden dieſer Erde,
Beug ich mein Haupt dem Aſchenkreuze hin,
Gedenk, daß Staub ich war, Staub wieder werde.
Und ſo geziert tret ſchüchtern ich entgegen
Dem heiligen Blaſius, und nehm den Segen
Und dich Veronika, die mir das Bild
Des Sühners zeigt, von Dornen ſcharf umwunden,
Nehm gegen den Verſucher ich zum Schild;
Mein Wahlſpruch wird: „O Haupt voll Blut und Wunden!"
Und ſo bereitet geh ich durch die Tage
Und fleh: „Sanct Agatha gib heile Bruſt
Für meinen Frühling, den ich heimlich trage,
Gib Dorothea Roſen, meinem Kind, zur Luſt,

Digitized by Google

Sanct Apollonia gib leichte Zähne!“
Und was ich nur in Andacht recht erſehne,
Das geben Alle mir, ſehn ſie mein Schild,
Des dorngekrönten Heilands Leidensbild.
So komm ich endlich zu Sanct Peter's Stuhle müde,
Und ruhe aus mit Beten und mit Danken,
Und ſehn' mich, daß ein Hirt die Lämmer hüte,
Die rings umher in wüſter Irre wanken,
Und ſchlummre ein im erſten Strahl, es kracht,
Und als ich ob dem Schalle aufgewacht,
Fliegt um mich her Marienſommer weiß,
Und Alles ruft umher: „Matheis bricht's Eis!“

Schluß-Chor des Winters.

Amen, Amen, Alles iſt vollendet!
Es geſchehe, wie ſich's wendet;
Was Gott will, iſt wohl beſtellt,
Selig fällt, wer Gott gefällt!
Amen, Amen, es geſchehe!
Wohl und Weh iſt in der Ehe,
Aber wer dem Herrn ſich traut,
Der iſt Bräutigam und Braut!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Zu Seite 391. Der Lurley- oder Loreley-Felsen ist in der Nähe von Bacharach; die Vorbeischiffenden rufen ihn an und freuen sich des vielfachen Echo's. Die von Clemens Brentano erfundene Sage ist in das Volk übergegangen und vielfach auch von neueren Dichtern bearbeitet.

Zu S. 396. Die Geschichte von Gottschalk Overstoulz und der Maus, und Bischof Engelbrecht, die den Stoff zu dieser Ballade geliefert, findet sich in der Kölner Chronik.

Zu S. 406. Leschien, nach der slavischen Mythologie, Waldgeister, die bis zur Kleinheit des Grashalmes sich erniedern und bis zur Höhe riesenhafter Bäume sich erheben können; wer sie beleidigt, wird von ihnen geschreckt, auf Irrwege gelockt und getödtet.

Zu dem Gedichte: „Bei dem Hingange der lieben Freundin und Mutter." Seite 535. Frau Antonia Johanna Dietz aus Koblenz starb in München den 29. November 1838, wohin sie zur Pflege einer kranken Schwiegertochter und zum Besuche einer Tochter gereist war. Die letzte hatte während der Anwesenheit der Mutter ihr Töchterchen Hannchen, dessen in Strophe 33 Erwähnung geschieht, verloren.

Clemens Brentano hatte früher längere Zeit bei Dietz in Koblenz gewohnt, viele Güte und Liebe dort erfahren und sich an dem barmherzigen Sinne des Ehepaars erfreut und erbaut. — Trautchen Nelle eine früher verstorbene fromme Freundin. Die Bilderbude eine Anspielung auf einen zum Besten der Armen veranstalteten Verkauf frommer Bilder. Auch ließ die kunstliebende Frau Dietz öfters Bilder von Künstlern verfertigen, worauf die Strophe 56 hinzielt. — Hermann Joseph in den vorletzten Strophen der Namenspatron ihres Gatten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JAN 25 1907
MAR 11 '59
AUG 1 1907
JUN 8 '63
JUL 24 1907
APR '64 H
MAY 9 1910
17507
JAN 20 1913
DUE OCT '64 H
175575
DUE MAR 24 '37
DUE SEP 68 H
JAN - 8 '52 H
1881 147
MAR - 1 '55 H
SEP 20 '57 H

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 916 485

Digitized by Google